

50/KOMM XXIII. GP

Kommuniké

des Untersuchungsausschusses betreffend Beschaffung von Kampfflugzeugen (1/GO XXIII. GP)

Untersuchungsausschussprotokoll (1/GO) 13. Sitzung, 18.01.2007 - öffentlicher Teil

Der Untersuchungsausschuss betreffend Beschaffung von Kampfflugzeugen hat am 13. Juni 2007 auf Antrag der Abgeordneten Dr. Günther **Kräuter**, Mag. Dr. Maria Theresia **Fekter**, Mag. Werner **Kogler**, Mag. Ewald **Stadler** und Mag. Gernot **Darmann** einstimmig beschlossen, alle Protokolle (bzw. Tonbandabschriften) der öffentlichen Teile der Sitzungen dieses Untersuchungsausschusses im Internet auf der Homepage des Parlaments gemäß § 39 Abs. 1 GOG als Kommuniké zu veröffentlichen.

PROTOKOLL

Untersuchungsausschuss betreffend Beschaffung von Kampfflugzeugen

13. Sitzung / öffentlicher Teil

Donnerstag, 18.01.2007

Gesamtdauer der Sitzung:

09:05 Uhr – 20:15 Uhr

Hinweis: Allfällige von Auskunftspersonen bzw. Sachverständigen erhobene und vom Untersuchungsausschuss anerkannte Einwendungen gegen Fehler der Übertragung vom Tonträger in das Protokoll werden in späteren Protokollen angeführt.

Wien, 2007 06 14

Jochen Pack

Schriftführer

Dr. Peter Pilz

Obmann



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

Untersuchungsausschuss

betreffend

Beschaffung von Kampfflugzeugen



PROTOKOLL

(verfasst vom Stenographenbüro)

13. Sitzung/ öffentlicher Teil

Donnerstag, 18. Jänner 2007

Gesamtdauer der 13. Sitzung:
9.05 Uhr – 20.15 Uhr

Lokal VI

Die Beratungen des Untersuchungsausschusses hinsichtlich der Beschaffung von Kampfflugzeugen beginnen um 9.05 Uhr und finden bis 9.07 Uhr unter **Ausschluss der Öffentlichkeit** statt. (s. dazu gesonderte **Auszugsweise Darstellung**; „**nichtöffentlicher Teil**“.)

9.07

Obmann Dr. Peter Pilz leitet – um 9.07 Uhr – zum **öffentlichen Teil** der Sitzung über und ersucht darum, als **erste Auskunftsperson** Herrn Generalleutnant **Mag. Wolfgang Spinka** in den Sitzungssaal zu bitten. (Ein Bediensteter der Parlamentsdirektion geleitet die Auskunftsperson in den Sitzungssaal.)

Der Obmann begrüßt **Generalleutnant Mag. Wolfgang Spinka** und weist diesen ausdrücklich auf die Wahrheitspflicht und die strafgerichtlichen Folgen falscher Aussagen hin. Eine allenfalls vorsätzlich falsche Aussage vor dem Untersuchungsausschuss wird gemäß § 288 Abs. 3 Strafgesetzbuch wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe geahndet.

Sodann ersucht der Obmann um Bekanntgabe der Personalien.

Generalleutnant Mag. Wolfgang Spinka (Bundesministerium für Landesverteidigung; Generalstabdirektion): Mein Name ist Wolfgang Spinka; geboren bin ich am 5.7.1946; Adresse: 1190 Wien; Beruf: Berufsoffizier.

Obmann Dr. Peter Pilz setzt Mag. Spinka davon in Kenntnis, dass er sich als öffentlich Bediensteter gemäß § 6 der Verfahrensordnung bei seiner Einvernahme nicht auf die Amtsverschwiegenheit berufen darf.

Der Obmann hält zudem fest, dass die vorgesetzte Dienstbehörde der Auskunftsperson, das Bundesministerium für Landesverteidigung, von der Ladung und den Themen der Befragung in Kenntnis gesetzt wurde.

Sodann möchte der Obmann wissen, ob ein Aussageverweigerungsgrund nach § 7 der Verfahrensordnung vorliege. (Mag. **Spinka** verneint dies.)

Er weist Mag. Spinka darauf hin, dass es mit der Vertraulichkeit seiner Aussage kein Problem geben werde, weil man übereingekommen sei, alles, was als „**NATO restricted**“ beziehungsweise „**geheim**“ klassifiziert ist, **nicht** zur Sprache zu bringen, da man der Meinung sei, dass es für die Arbeit des Ausschusses nicht von Relevanz ist.

Der Obmann fragt Mag. Spinka, ob er wie das letzte Mal von der Möglichkeit Gebrauch machen möchte, eingangs eine persönliche Erklärung zum Beweisthema abzugeben.

Mag. Wolfgang Spinka: Diesmal nicht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Herr Generalleutnant, am 24.6. ist vom Leiter der Gruppe Luftzeugwesen ein Ergebnisbericht beim Herrn Bundesminister präsentiert worden, nachdem die Kosten/Nutzwert-Analyse durchgeführt wurde. Waren Sie da am Abend des 24.6. anwesend?

Mag. Wolfgang Spinka: Nach meiner Erinnerung war ich dort nicht anwesend.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Dort waren Sie nicht anwesend.

Am nächsten Tag, am 25., hat es die Präsentation eines vorläufigen Endberichtes gegeben, wieder beim Herrn Bundesminister. Waren Sie dort anwesend?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Wieder ist Herr Brigadier Katter gekommen mit einer schriftlichen Ausfertigung dieses dann schon vorläufigen Endberichtes. Was haben Sie für Erinnerungen, wie das sich zugetragen hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich habe die Erinnerung, dass das Ergebnis der Bewertungskommission erwartet wurde, dass Zeitknappheit geherrscht hat, weil der Bundesminister weg musste, und dass ich daher bereits im Kabinett anwesend war, um dort, nach Vorlage des Berichts im Kabinett, dieses zu prüfen beziehungsweise auch entsprechend abzuzeichnen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt haben wir in der Aussage von Herrn Brigadier Katter vernommen, dass er dort eingetroffen ist, zunächst im Vorzimmer, und einige Personen schon anwesend waren. Waren Sie da zunächst auch dabei?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich war damals im Kabinett anwesend und habe mich im Vorzimmer des Bundesministers aufgehalten, also in dem Warteraum, wo die Sekretärinnen ihre Arbeitsplätze haben beziehungsweise wo eben der normale Aufenthaltsraum für Wartende vorgesehen ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Wer war dort noch anwesend zu dem Zeitpunkt, als der Brigadier eingetroffen ist?

Mag. Wolfgang Spinka: Es war eine Reihe von Leuten anwesend, genau weiß ich das nicht mehr. Es war auch, was ich mich erinnere – jetzt weiß ich nicht mehr –, der General Corrieri oder der General Pleiner anwesend, irgendwann beide anwesend. In welcher Reihenfolge sie eingetroffen sind und wann sie zusammengetreten sind, weiß ich nicht. Nach meiner Erinnerung waren sie anwesend, nachdem ich dem Bundesminister das Bewertungsergebnis mit meiner Einsichtsbemerkung vorgelegt habe; da waren die beiden Generäle anwesend.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Damit brauchen wir uns nicht länger aufzuhalten. Sie haben diese Einsichtsbemerkung verfasst. Zu welchem Zeitpunkt: bevor Sie zum Minister gegangen sind oder dann im Beisein des Ministers?

Mag. Wolfgang Spinka: *Bevor* ich zum Minister gegangen bin. Es war so: Der Leiter der Bewertungskommission hat die Weisung gehabt, das Ergebnis direkt vorzulegen. Das hat er gemacht, der Kabinettschef hat das Ergebnis übernommen und hat es mir übergeben. Ich habe ihn gefragt, ob ich ausreichend Zeit habe, dass ich das lese. Das hat er mir zugestanden. Ich habe dann die Einsichtsbemerkung gemacht, allerdings muss man dazu sagen, dass ich ja zu diesem Zeitpunkt schon – ich weiß nicht, eine halbe Stunde, eine Dreiviertelstunde – im Kabinett anwesend war und dort die Dinge auch mit dem Kabinettschef diskutiert habe, was also da jetzt alles auf uns zukommen könnte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Haben Sie vorher schon von dem Ergebnis erfahren?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, das Ergebnis habe ich das erste Mal nach Vorlage des Bewertungsergebnisses durch den Leiter der Bewertungskommission gesehen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und diese halbe, Dreiviertelstunde vorher?

Mag. Wolfgang Spinka: Na ja, da war die Diskussion – wie soll ich sagen? –, es gab ein gewisses Gerüchtegemedge, dass der Finanzminister unter Umständen höhere Betriebskosten nicht zahlen wird wollen oder dass man nicht wisse, welches Ergebnis zu erwarten sei und dergleichen mehr.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Na ja, das Nichtwissen ist ...

Mag. Wolfgang Spinka: Wenn ich das so sagen darf: Es war prinzipiell ja – das hat sich über die ganze Bewertungskommissionsarbeit hinweggezogen bis zum Ende – Erwartungshaltung, dass der Gripen das Verfahren gewinnen würde. Diese Erwartungshaltung war auch meine, und es dürfte sich damals abgezeichnet haben, dass unter Umständen, was anderes herauskommt – gerüchteweise. Tatsache ist, dass ich das Ergebnis also erst zur Kenntnis bekommen habe, nachdem es vorgelegt worden ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das schriftliche Ergebnis?

Mag. Wolfgang Spinka: Das schriftliche Ergebnis.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt war es aber so, wenn wir kurz dabei bleiben, dass am Vorabend ein Ergebnisbericht präsentiert wurde – deshalb habe ich das jetzt begrifflich unterschieden –, da war schon, soweit es die Kosten/Nutzwert-Analyse betrifft, beim Minister verlautbart, dass die Rangreihung zwei Mal eins für Gripen und ein Mal eins für Eurofighter präsentiert wurde. Diese Information wird sich ja bis zum nächsten Morgen gehalten haben. Ist das besprochen worden?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Mir war das Ergebnis vom Abend nicht bekannt, aber aus den Gesprächen, die sich in der Früh in Erwartung des Ergebnisses ergeben haben, dürfte natürlich auch dem Kabinettschef das Ergebnis bekannt worden sein und erwartet worden sein, dass der Eurofighter als Ergebnis gemeldet wird. Also ich muss ehrlich sagen: Ich kann mich an das, was damals geredet worden ist, wirklich nicht mehr erinnern, aber ich muss davon ausgehen, dass bereits zu dem Zeitpunkt, bevor das Endergebnis eingelangt ist, davon ausgegangen werden konnte, dass das erwartete Ergebnis nicht vorgelegt werden wird.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das das erwartete Ergebnis, also Gripen, nicht vorgelegt werden wird?

Mag. Wolfgang Spinka: Weil eben ein anderes Ergebnis herausgekommen ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt ist es so, dass die nicht eindeutige Rangreihung der Kosten/Nutzwert-Analyse am Vorabend vorlag und die Bewertungskommission sich dann noch ein Mal in der Früh getroffen hat respektive ab sechs Uhr treffen musste. Das werden Sie ja wahrscheinlich auch mitbekommen haben. Jetzt sagen Sie aber, in der Zeit zwischen 9 und der verspäteten Ankunft des Herrn Katter – der hätte ja tatsächlich um neun kommen sollen – hat man diskutiert und gerüchteweise kommt sozusagen ein anderes Ergebnis.

Ist darüber geredet worden, dass eine Vergabeempfehlung seitens der Kommission präsentiert werden wird?

Mag. Wolfgang Spinka: Na ja, wenn ich mich richtig erinnere, hat man gehofft, dass es eben zu keiner Vergabeempfehlung kommt. Wenn ich mich richtig erinnere, habe ich sogar einen Anruf getätigt, habe ich telefoniert mit Brigadier Katter und ihn darauf hingewiesen, dass eine Vergabeempfehlung in Hinblick darauf, dass wir ja nur einen Teil zu der Bestbieterermittlung beitragen, zweckmäßigerweise unterlassen werden würde, unterlassen werden sollte

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): So ist es auch aus dem Protokoll der parallel laufenden Bewertungskommission herauslesbar. Sie haben also in der Zeit – das muss aber schon viel früher gewesen sein – um 7, 8 ...

Mag. Wolfgang Spinka: 8, ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): ... dieses Telefonat geführt. Das ist die eine Sache. Waren Sie überrascht, denn bei dem Telefonat muss es ja schon Gegenstand gewesen sein – so geht es ja aus dem korrespondierenden Protokoll hervor –, dass da eine Vergabeempfehlung ausgesprochen werden soll? War nicht bis dorthin die Meinung einiger Militärs: Kosten/Nutzwert-Analyse, möglicherweise die Betriebskosten gesondert ausgewiesen und für die politische Entscheidung berücksichtigt, und so wird es abgeliefert? War das Ihre Erwartungshaltung?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Na, das war nicht nur meine Erwartungshaltung, sondern ich habe ja in den Richtlinien für die Angebotseröffnung ausdrücklich festgelegt, dass eine Vergabeempfehlung abzugeben ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Vom Jänner?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Allerdings muss ich dazusagen, dass ich natürlich zu dem Zeitpunkt, zu dem ich diese Richtlinien für die Angebotsprüfung erstellt habe, nicht auf die Idee gekommen bin, dass überhaupt verschiedene Varianten herauskommen könnten bei der Bewertung, sondern normalerweise kommt ein klares Ergebnis heraus, das aber für den politisch Verantwortlichen oder für den Minister deswegen schwer zu lesen ist, weil es ja nur aus Dezimalzahlen besteht, die einer Interpretation bedürfen. Daher ist es üblich, logisch und normal, dass man dieses Zahlenergebnis, das ja das eigentliche Bewertungsergebnis in Zahlen ist, interpretiert und eben sagt, daher ist der und der der Bestbieter.

Jetzt hat sich aber herausgestellt – was auch niemand erwarten konnte –, dass erstens einmal drei verschiedene Varianten bewertet worden sind, und dass dann bei diesen drei Varianten noch unterschiedliche Ergebnisse herauskommen und dass sich diese verschiedenen Varianten nicht auf militärische Angelegenheiten beziehen, sondern auf Finanzierungsangelegenheiten. In dem Moment, wo die Entscheidung im Endeffekt lediglich von der Art der Finanzierung des Vorhabens abhängt, war es aus meiner Sicht – und die hat sich ja nie geändert – unzumutbar, dass das Bundesministerium für Landesverteidigung in dem Fall eine Empfehlung abgibt, sondern man kann nur sagen, bei der einen Variante ist der eine Bestbieter, in der anderen Variante ist der andere Bestbieter. Es wäre zumutbar gewesen, das so stehen zu lassen, und das habe ich auch dem Leiter der Vergabekommission vermittelt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Insofern gibt es ein gewisses Substrat für die Debatte zwischen 9 Uhr und halb, dreiviertel zehn.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nein, so spät war es nicht. Ich glaube, um 9 Uhr ist der Bundesminister in den Ministerrat gefahren, was ich mich erinnere.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ah doch. Na gut, dann ist das alles eine halbe Stunde oder eine Stunde vorzudatieren. Das hatte ich nur aus den Protokollen der Bewertungskommission geschlossen. Katter war zu dieser Zeit erwartet, aber es geht ja nur darum, dass er trotzdem eine halbe Stunde später gekommen ist. Sie haben dann ein Gerüchtegemenge geortet, haben Sie gesagt.

Jetzt nur, um diese Wartephase noch abzuschließen: Sie sagten jetzt nämlich auch, überraschend war nicht nur, dass man eine Vergabeempfehlung jetzt so quasi interpretiert, dass nämlich auch ein Abstimmungsergebnis der Bewertungskommission ... Darauf ist es ja hinausgelaufen. So geht es jedenfalls aus dem Protokoll der parallel laufenden Bewertungskommission hervor nach dem Telefonat, das Sie mit Herrn Katter geführt haben, ob überhaupt eine Abstimmung mit dieser Vergabeempfehlung zu machen sei. – Sie schütteln den Kopf. Sagen Sie das noch einmal, bitte.

Mag. Wolfgang Spinka: In die Arbeit der Kommission habe ich mich überhaupt nicht eingemengt. Die Arbeit der Kommission ist im Endeffekt erledigt, wenn die Kosten-Nutzwert-Analyse abgeschlossen ist und die Zahlen ermittelt sind, also die Ergebniszahlen ermittelt sind. Die Vergabeempfehlung ist eine Erläuterung dieses Ergebnisses, sonst gar nichts.

Ob die jetzt abstimmen oder nicht abstimmen, das war nicht meine Angelegenheit, und in dem Zusammenhang habe ich mit dem Vorsitzenden überhaupt nichts geredet. Ich habe gar nicht gewusst, was die dort tun, sondern die Frage war ja nur, und das dürfte in dieser Zeit, in der wir auf das Bewertungsergebnis gewartet haben, an mich herangekommen sein, dass es da unterschiedliche Ergebnisse gibt in Abhängigkeit von der Finanzierung. Und das Einzige, was ich gesagt habe, war: In dem Fall ist es unzumutbar, eine Empfehlung abzugeben. Das war alles. Sonst habe ich mich in nichts eingemischt, was die Kommission tut.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. Dann war das auch Teil der Überraschung, dass bei den verschiedenen Zahlungsvarianten unterschiedliche Rangreihungen herauskommen. – Okay.

Jetzt, um diesen Bereich einmal noch zu verorten: Sie haben dann – für die folgenden Fragesteller – die Einsichtsbemerkung selbst verfasst?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, ich weiß, worauf Sie abzielen, Herr Abgeordneter. Ich habe vorige Woche festgestellt, dass genau der Text, den ich in der Einsichtsbemerkung verfasst habe, sich im Protokoll der 13. Sitzung wiederfindet. Ich habe das Protokoll der 13. Sitzung das erste Mal vorige Woche gelesen. Was der Vorsitzende der Bewertungskommission dort in der Kommission für Aussagen getätigt hat oder wer das dort beurteilt hat, weiß ich nicht. Logisch wäre es, dass er zu ähnlichen Ergebnissen gekommen ist, wie ich sie dann festgehalten habe. Tatsache ist aber, dass der Textbaustein sozusagen vom Brigadier Katter dann eingesetzt worden ist in dem Protokoll. Er hat mich – ich weiß jetzt nicht mehr, am Folgetag oder am übernächsten Tag – gefragt, ob er ihn verwenden kann, und ich habe keinen Einwand dagegen gehabt.

Ich muss aber auch dazusagen, dass die Formulierung, die ich damals gewählt habe – und wahrscheinlich wird das ohnehin noch Gegenstand der Befragung sein – nicht hervorragend treffsicher war und daher der Erläuterung bedarf.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das werden wir sehen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Entschuldigung. Vielleicht bin ich es der Einzige, der es nicht verstanden hat. Wer war jetzt der Autor dieses Textbausteins?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich.

Obmann Dr. Peter Pilz: Okay. Das war's. – Ich tippe auf die Frau Kollegin Fekter.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Welche Überraschung, Herr Vorsitzender. – Herr Generalleutnant Spinka, Sie haben ausgeführt, Sie haben den Endbericht in der Früh gesehen mit dem bekannten Ergebnis. Es gab dann zum Endbericht auch Meldungen. Eine hat der Wolf gemacht, eine der Knoll, also Wolf ist Operation, Knoll war Technik, und Kommerz hat auch einen umfassenden Bericht dazu abgegeben. Kannten Sie diese dazugehörigen oder, jetzt sage ich einmal, ergänzenden Stellungnahmen der Unterkommissionen?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, die habe ich nicht gekannt. Das ist auch normalerweise nicht Teil des Bewertungsergebnisses, und wenn man sich den Akt anschaut, ist er ja nach der Einsichtsvorschreibung, so wie es vorgesehen ist, zurückgelaufen zur Luftzeugabteilung, und die hat dann noch einmal eine Einsichtsbemerkung gemacht,

indem sie dazugeschrieben hat, sie legt diese Berichte bei. Normalerweise bleiben die unter Verschluss und gehen nicht in den Bewertungsakt ein.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Diese Meldungen waren ja relativ kritisch, klar und eindeutig zu Gunsten des Eurofighters. Haben Sie im Nachhinein – denn die sind ja, glaube ich, erst drei, vier Tage später beigelegt worden – diese Meldungen zu Gesicht bekommen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich sie nachher gelesen habe. Ich habe die irgendwann gelesen, das stimmt schon, als ich mir dann die Akten wieder angesehen habe, weil sie, ehrlich gesagt, auch ohne Belang sind genau genommen. Also das Bewertungsergebnis ist vorgelegen. Welche Motive die einzelnen Mitglieder der Bewertungskommission für die Abgabe ihrer Empfehlung gehabt haben, ist in Wirklichkeit ja unerheblich.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Aber es wird beispielsweise auch angeführt, dass im Hinblick auf das System der Bewertung der Eurofighter ja benachteiligt war.

Mag. Wolfgang Spinka: Das stimmt. Ich durfte das ja schon das letzte Mal erläutern. Und das war ja das Problem bei dem ganzen Verfahren. Ich meine, im Endeffekt unterwerfen wir uns der Mühsal dieses komplexen und aufwendigen Verfahrens, um einen angemessenen und verbindlichen Preis als Ergebnis zu erhalten. Egal, wie die Entscheidung getroffen wird, das Ergebnis müsste eigentlich den bestmöglich erreichbaren Preis für das Produkt erbringen. Das ist aber nur möglich, wenn ein faires und transparentes Verfahren abläuft, und als Gruppenleiter habe ich kein anderes Sinnen und Trachten, als dieses sicherzustellen, damit keine Bieter am Wege verloren gehen, und insbesondere auch, damit auch den rechtlichen Forderungen Rechnung getragen wird, weil wir ja wissen, dass die Bieter auch Ansprüche ableiten können, wenn ein faires Verfahren nicht eingehalten wird.

Jetzt haben wir gerade bei diesem Verfahren das Problem gehabt, dass es von Anfang an eine Erwartungshaltung gegeben hat in die Richtung: Nachfolgeflugzeug für den Draken ist der Gripen. Und ich kann nur noch einmal sagen, das ist ja nicht unlogisch. Die Luftstreitkräfte waren immer mit schwedischen Produkten ausgerüstet. Wir haben über 30 Jahre mit den schwedischen Streitkräften, mit dem FMV, mit der Firma SAAB erfolgreich zusammengearbeitet. Logischerweise gehen die Leute davon aus, dass es, so wie man damals im Jahr 1985 für den Draken entschieden hat und damit in der schwedischen Linie geblieben ist, jetzt wieder passieren wird.

Das Problem, das wir immer dann bei Vergabeverfahren haben, wenn es hohe Erwartungshaltungen gibt, ist, dass wir nachher entweder eine Skandalisierung haben, das ist die eine Möglichkeit, und die zweite Möglichkeit ist – und ich fürchte, dass die sich hier auch ausgewirkt hat –, dass der Bieter, der erwartet ist, sich in seiner Kalkulation weniger anstrengt als der Bieter, der sich irgendwo in der zweiten Linie sieht.

Es konnte auch allgemein davon ausgegangen werden, und es ist auch allgemein davon ausgegangen worden, dass der Eurofighter zu teuer sein wird und daher nicht in Frage kommt.

Tatsache ist – deswegen hat es dann am 25. auch diese Überraschung gegeben –, dass der Gripen verloren hat, obwohl er normalerweise, wenn die normal ordentlich kalkuliert hätten, gewinnen hätten müssen. Es war der einfache Flieger, er müsste auch der billigere Flieger gewesen sein. Das ist auch der Grund, warum die Überraschung war, wieso auf einmal bei verschiedenen Finanzierungen verschiedene Ergebnisse herauskommen. Normalerweise gewinnt der in allen beliebigen

Finanzierungsvarianten, weil er einfach für die gebotene Leistung das billigere Produkt bietet.

Ich kann nur noch einmal sagen, auch durch das Verfahren – ich bin heftig dafür kritisiert worden –, dass ich darauf bestanden habe, dass das Verhältnis der Muss- zu den Soll-Forderungen eines das billigere und einfachere Produkte bevorzugendes ist, hat alles nichts genutzt. Der Gripen hat sich nicht durchgesetzt. – So. Das ist die ganze Überraschung.

Natürlich musste man davon ausgehen, dass diese Erwartungshaltung, die wir gehabt haben, dass der Gripen gewinnen wird, auch unter Umständen in der Regierung Platz gegriffen hat. Warum soll also jetzt das Bundesministerium für Landesverteidigung mit einer Empfehlung die Bundesregierung präjudizieren oder es ihr schwerer machen, die Entscheidung zu treffen, die sie entscheiden will, denn Tatsache ist, dass sie in der Entscheidung frei war auf Grund dieses Ergebnisses. Das war der Grund, warum ich dort interveniert habe, dass sie das bleiben lassen sollen. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Kogler.*) Ja, das habe ich gesagt (*Abg. Dr. Fekter: Mit der Einsichtsbemerkung!*), dass sie auf eine Empfehlung verzichten mögen, weil es eben das Ergebnis ...

Man hätte es auch anders schreiben können. Ich habe meine Einsichtsbemerkung ja dann auch irgendwie missverständlich geschrieben. Ich hätte schreiben müssen, in Anbetracht der unterschiedlichen Ergebnisse, gibt es auch andere Möglichkeiten zu entscheiden.

Verhaftet war in meinem Hirn, dass auf Grund der Regelungen, die wir interministeriell festgelegt haben, wann andere Gesichtspunkte in Frage kommen – bis zu dem Zeitpunkt war eigentlich immer nur das Wirtschaftsministerium hier zu befragen –, das nur zum Tragen kommt bei annähernder Gleichwertigkeit. Daher habe ich den Begriff „annähernde Gleichwertigkeit“ verwendet, die sich in dem Fall aber nicht beziehen konnte auf das punktemäßig mit dem Wirtschaftsministerium Definierte, sondern auf die Finanzierung.

Pech gehabt! Aber zum Glück habe ich noch ausreichend Gelegenheit gehabt, diese unglückliche Formulierung auch zu interpretieren.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Es hat Katter in der Bewertungskommission ein – sage ich einmal – Plädoyer gehalten im Hinblick auf Befürchtungen, dass die Luftraumüberwachung gefährdet sein könnte. Was waren da die Befürchtungen im Heer, warum er irgendwie leicht irritiert war durch das Ergebnis Eurofighter?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist der Punkt, den ich bereits bei der Fragebeantwortung für den Abgeordneten Kogler angesprochen habe, die Gerüchtelage, bevor der Bericht gekommen ist. Zu befürchten war, wenn wir auf einem bestimmten Flieger bestehen, dass wir gar keinen kriegen.

Für die Ausrüstung des Bundesheeres mit Luftfahrzeugen ist Katter verantwortlich. Für die Ausrüstung des Bundesheeres insgesamt war ich verantwortlich. Unser Zweck ist nicht, irgendeine Type zu bekommen, sondern eine geeignete Ausrüstung. Und dabei hat es uns völlig egal zu sein, was bei einer Bewertung herauskommt. Das ist der Punkt, warum er „Gefährdung“ gesagt hat.

Jeder Flieger, der geeignet ist – und die, die im Vergabeverfahren drinnen sind bis zum Schluss, sind zweifellos geeignet, weil sie alle Muss-Forderungen erfüllen –, war uns recht. So ist es.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und wie sehen Sie das aus heutiger Sicht im Hinblick auf die bisherigen Vorbereitungsphasen, im Hinblick auf die Beschaffung?

Obmann Dr. Peter Pilz: Sind Sie sich ganz sicher, dass das Beweisthema 2 ist?

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ich hätte es gerne gewusst.

Obmann Dr. Peter Pilz: „Ich hätte es gerne gewusst“, ist eine wunderschöne Fragestellung.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ich frage anders.

Obmann Dr. Peter Pilz: Machen wir es so: Wenn Sie diese Fragestellung nicht persönlich in größte Verlegenheit bringt, können Sie einen Versuch machen, das zu beantworten.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich fürchte, dass nicht das rauskommt ... Ich muss ehrlich sagen, ich weiß nicht genau, worauf die Frage abzielt.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ich frage anders. Es hat ja im Hinblick auf die Betriebskosten und auf die Belastung des Ressorts enorme Befürchtungen gegeben. Gestern haben wir uns lang damit befasst. Da waren für den Eurofighter sehr horrende Zahlen in der Diskussion. Dann hat eine Auskunftsperson gestern aber gemeint, das hätte sich jetzt im Echtbetrieb schon erheblich reduziert, weil das Personalanforderungsprofil, das noch im Angebot drinnen war ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Da allerdings, Frau Kollegin Fekter, wo Sie so konkret werden, sind wir bei einem wesentlich späteren Beweisthema. Wir müssen da ein bisschen aufpassen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Nach der Vertragsgestaltung. Okay.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich habe jetzt ohnehin versucht, Ihre Frage zu ermöglichen, aber wenn es so konkret wird ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Danke.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Herr Generalleutnant, guten Morgen! Ich möchte auch mit dieser Einsichtsbemerkung beginnen, und zwar hat ja diese Einsichtsbemerkung dann weitere Empfehlungen erfahren. Meines Wissens hat General Corrieri und später auch Generaltruppeninspektor Pleiner dieselbe unterschrieben oder dieselbe Empfehlung akzeptiert und als die seine gesehen. Ist das richtig? – Haben Sie mich nicht verstanden?

Es ist so: Die Einsichtsbemerkung, die Sie gefertigt haben, ist später dann auch im vollen Umfang, im selben Sinn von General Corrieri und dann später auch von Generaltruppeninspektor Pleiner mitgetragen worden. Ist das so richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Der Herr Bundesminister sagt in einer Rechnungshofsitzung 2002, er kann sich nicht vorstellen, warum gerade auch der Truppeninspektor diese Unterlage mit unterzeichnet hat.

Ist es üblich, dass der persönliche, der engste Berater des Verteidigungsministers keine Chance hat, seine Meinung zu dokumentieren, oder wird man einfach hier auch nicht gefragt?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich weiß es nicht, ob ich die Frage richtig verstehe. Grundsätzlich ist es so, dass natürlich die Vergabe- und Beschaffungsangelegenheiten

ausschließlich in der Durchführung der Sektion IV waren, auf der Grundlage der Anforderungen des Generaltruppeninspektorats.

Wie bereits beim ersten Beweisthema besprochen worden ist, haben wir die Forderungen des Generaltruppeninspektorats auf die Rolle des Luftraumüberwachungsflugzeuges begrenzt, ohne dass wir deswegen das Pflichtenheft noch einmal geschrieben hätten oder neu geschrieben hätten. Wir haben praktisch einen Auszug aus dem Pflichtenheft mit unserer Beschaffung abgedeckt, und insofern war es zweckmäßig, dass wir den Generaltruppeninspektor bei den Schlüsseldokumenten gegenzeichnen lassen. Wir haben das gemacht bei dem Akt, mit dem das Vergabeverfahren eingeleitet worden ist, und wir haben ihn daher auch bei der Kenntnismahme des Bewertungsergebnisses ersucht, dass er dieses auch zur Kenntnis nehmen möge.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Herr Generalleutnant! Eine einfachere Frage. Das heißt, Sie haben diese Einsichtsbemerkung verfasst, unterzeichnet. Der Nächste, der diese übernommen hat, war der General Corrieri. Ist das richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: Es war so: Ich habe, weil eben dieser Zeitdruck zu erwarten war, den General Corrieri erstens einmal davon informiert, dass ich beabsichtige, eine Einsichtsbemerkung zu machen, falls das, was zu erwarten ist, tatsächlich von der Kommission vorgelegt wird, nämlich eine Empfehlung für den Eurofighter, weil ich beurteilt habe, dass es zweckmäßig ist, diese Entscheidung offen zu lassen, und hätte natürlich diese Einsichtsbemerkung nicht gemacht, wenn ich nicht auch die Zustimmung meines Vorgesetzten bekommen hätte. Das heißt, ich habe also dem General Corrieri gesagt, ich beabsichtige, eine Einsichtsbemerkung zu machen, und ob er was dagegen hat in dieser oder jener Richtung. Hätte er etwas dagegen gehabt, wäre meine Einsichtsbemerkung sinnlos gewesen, denn dann hätte er etwas anderes hineingeschrieben und der ganze Akt wäre sozusagen unwirksam geworden. So habe ich es in etwa in Erinnerung.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Worum es mir geht, ist ja Folgendes: Ich wollte eigentlich hören – das haben Sie jetzt auch gesagt –, dass nicht irgendjemand eine Unterschrift leistet, sondern sich auch informiert darüber, was er da unterschreibt. Der Herr General Corrieri hat also genau gewusst, was diese Einsichtsbemerkung bedeutet.

Ich gehe jetzt davon aus, wenn der Herr Truppeninspektor dann als Letzter dieses Papier in die Hand kriegt, dass ihn der General Corrieri ähnlich umfassend informiert, wie Sie den Herrn General Corrieri. Kann man davon ausgehen?

Mag. Wolfgang Spinka: Das weiß ich nicht, was sich zwischen den Herren abgespielt hat. Da bitte ich um Nachsicht. Ich habe mit meinem Sektionsleiter kommuniziert.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Ja. Warum ich das so kompliziert frage, ist Folgendes: Irgendwann scheint zwischen Generaltruppeninspektor und Bundesminister die Informationskette abgerissen zu sein, weil der Herr Verteidigungsminister sagt, er hat keine Ahnung, warum der Herr Generaltruppeninspektor dieses Papier unterzeichnet hat. Da stellt sich bei mir natürlich schon die Frage nach dem Sinn und der Zweckmäßigkeit eines engsten Beraters, eines hohen Militärs im Landesverteidigungsministerium, wenn zwischen Minister und höchstem Militär in so einer brisanten, wichtigen Frage kein Gedankenaustausch stattfindet. Dann kann man entweder auf der einen Seite sagen, das Ergebnis ist ohneweiters nicht interessant gewesen, was die Kommission hier weiterbringt, oder ein Ergebnis von oben war schon in den Köpfen fest. Oder haben Sie schon auch den Eindruck, dass zwischen Minister und einem höchsten Militär eine ganze neutrale Diskussion über diese Angelegenheit stattgefunden hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Es tut mir leid, aber das weiß ich nicht.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Weiters – was natürlich auch augenscheinlich ist –: Man hat den Eindruck, wenn man sich die Unterlagen alle genau anschaut, ab dem Moment, als die Life Cycle Costs deutlich gemacht haben – Sie haben das auch schon heute mehrfach gesagt –, dass der Eurofighter im Vergleich zum Gripen natürlich andere Unterhaltskosten und auch Gestehungs- und Gestaltungskosten haben wird, auch in Zukunft, als das klar war – aus meiner Sicht aus den Unterlagen –, hat man gesagt: Okay, das Flugzeug, der Eurofighter, fliegt ja noch gar nicht, lassen wir diese Bewertungskriterien draußen, machen wir ein anderes Modell. So stellt sich der Eindruck hier dar.

Mag. Wolfgang Spinka: Der ist nicht zutreffend, wenn ich das so sagen darf. Das Problem mit den Unterhalts- beziehungsweise Life Cycle Costs ist das, dass sie sich für die Ermittlung des Bestbieters nicht eignen, weil das für jede Manipulation Tür und Tor öffnet. Die Life Cycle Costs und die Betriebskosten sind von derart vielen Parametern abhängig, die einen Vergleich ausschließen, und zwar deswegen, weil es in erster Linie ja vom Nutzerprofil abhängt, das tatsächlich dann zur Anwendung kommt.

Es hängt ab von der Materialerhaltungsorganisation. All diese Dinge sind erst festlegbar, wenn ich eine Typenentscheidung getroffen habe, denn jede Flugzeugtype hat eine doch abweichende Materialerhaltungskonzeption als Grundlage und gerade bei der Materialerhaltung ist die Bandbreite eine äußerst große. Was überlässt man der Industrie, der Herstellerfirma, was macht man in Österreich selbst, was macht man auf Heeresebene, was macht man auf Truppenebene. Davon sind Life Cycle Costs zweifellos abhängig.

Es ist auch von der Nutzung abhängig. Ich meine, in der NATO werden Flugzeuge anders genutzt als bei uns. Es ist abhängig davon, zu welchen Tageszeiten, in welchem Rhythmus über das Jahr Flugzeuge genutzt werden. All das hat also Einfluss auf die Betriebskosten und auf die Life Cycle Costs.

Es hängt auch davon ab, welche Modifikationen man im Laufe der Nutzung eines Flugzeuges oder jedes Rüstungssystems tatsächlich durchführt. Jede dieser Modifikationen an Rüstungssystemen sind Einzelentscheidungen, die getroffen werden oder nicht getroffen werden. Wie soll das irgendwer vorhersehen, wie sich das auswirken kann?

Jetzt ist es tatsächlich so, dass wir ja schon seit vielen Jahren versuchen, bei den Life Cycle Costs auch Möglichkeiten zu finden, sie in die Bewertung einfließen zu lassen, weil es keine Frage ist, dass das über den Nutzungszeitraum ein erheblicher Teil der gesamtfanziellen Folgen eines Vorhabens ist. Es ist ganz klar, wenn man ein Fahrzeug, egal, ob es ein Luftfahrzeug oder ein anderes ist, beschafft, dass man je nach Nutzungsdauer in die Nähe des Anschaffungspreises bei den Life Cycle Costs kommt.

Das Problem ist, dass wir, wann immer wir das versucht haben, in Schwierigkeiten gekommen sind, eben weil die Firmen dann bei den Life Cycle Costs nach unten zu lizitieren beginnen. Das letzte Beispiel dafür war die Hubschrauberbeschaffung, wo der unterlegene Bieter dann nachzuweisen versucht hat, dass er insgesamt das günstigere System hat, weil er geringere Life Cycle Costs hat. Das Ergebnis war ja nur, dass der Gewinner gesagt hat: Nein, es hat sich bei seiner Berechnung der Life Cycle Costs was geändert, bei ihm ist es auch anders. Im Endeffekt hätten die Flieger dann in der Nutzung überhaupt nichts mehr gekostet.

Der Zweck ist ein anderer, warum wir darauf bestehen, dass in der Angebotslegung Angaben über verschiedene Schlüsselparameter der Life Cycle Costs gemacht werden. Das hat den Zweck, dass wir eine Abschätzung, eine grobe Abschätzung machen können, um natürlich auch das, was die Forderung des Finanzministers ist, nämlich die finanziellen Folgen eines Vorhabens, darstellen zu können. Das heißt, wir brauchen Budgetzahlen, mit denen wir das Einvernehmen mit dem Finanzminister dann im Endeffekt herstellen können.

Aber – ich sage es noch einmal – für die Bestbieterermittlung eignen sich, wie immer man die Fragestellung an die Firmen richtet, die Zahlen, die man von dort bekommt, zweifellos nicht.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Es gibt eine umfassende Unterlage, und zwar von EADS, auf Grund einer Zeitungsmeldung erstellt, wo die Life Cycle Costs von EADS mit der Konkurrenz noch einmal gegenübergestellt wurden. Und wenn man jetzt unterstellt, dass ein Unternehmen, das an einem Geschäft interessiert ist, Konkurrenzprodukte schlechter bewertet ... Dann hat man bei den Unterlagen aber gesehen, dass bei den Life Cycle Costs zum Beispiel EADS das Doppelte von dem erwarten lässt, was der Gripen gehabt hätte. Wenn man jetzt unterstellt, dass so ein Unternehmen ein Interesse hat, das Geschäft zu machen, dann bedeutet das etwas.

Wenn man jetzt von vornherein weiß, die Unterhaltskosten, was immer darum noch anzusiedeln ist, kosten für die Zukunft das Doppelte.

War das auch mit ein Grund, dass die Bewertungskommission in militärischen Gedanken entschieden hat, weil irgendwann das fehlende Geld oder der Mehraufwand dem Gesamtbudget des Bundesheeres irgendwo abgehen wird? Hat das bei Ihrer Überlegung eine Rolle gespielt?

Mag. Wolfgang Spinka: Wenn ich nur sagen darf: Ich bin mir ganz sicher, dass die Life Cycle Costs beim Eurofighter sicher nicht das Doppelte ausmachen von denjenigen vom Gripen. Im Endeffekt haben wir eine Abschätzung gemacht, und diese Abschätzung hat ergeben, dass die Betriebskosten im Durchschnitt jedenfalls höher liegen werden als die für den Draken. Und wir haben natürlich Sorge gehabt, dass wir diese Mehraufwendungen für den Betrieb des neuen Abfangjägers aus unserem Regelbudget zu bezahlen haben würden, und haben natürlich daher von vornherein auf den Bundesminister eingewirkt. Also wir haben ihn ersucht, dafür zu sorgen, dass wir jedenfalls zumindest die Differenz zwischen dem, was die Draken-Betriebskosten ausmachen, und dem, was die des neue Fliegers ausmachen, vom Finanzministerium zum Budget dazubekommen. Aber das hat mit der Bewertung überhaupt nichts zu tun.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Guten Morgen, Herr Generalleutnant Spinka! Haben Sie sich persönlich in das laufende Bewertungsverfahren eingebracht?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein. Ja, schon. In das laufende nicht. Ich habe die Richtlinien für die Angebotsprüfung gemacht und habe auch noch darin festgelegt, dass im Falle, dass die Kommission beschließt, Bieter auszuscheiden – natürlich nach den Bewertungsregeln –, dies nicht selbständig durchzuführen ist, sondern zur Entscheidung vorzulegen ist.

Aber in die Arbeit der Bewertungskommission habe ich mich überhaupt nie eingeschaltet. Daher darf ich auch sagen: Diese Intervention, was die Vergabeempfehlung betroffen hat, war kein Einmengen in die Bewertungskommission, denn zu diesem Zeitpunkt war die Bewertung ja abgeschlossen. In dem Moment, in dem die Nutzwert- und die Kostenpunkte zusammengeführt sind, die Analyse abgeschlossen ist, ist die Bewertung abgeschlossen. Alles andere sind ja Kommentare dazu.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Wurde Ihnen laufend über den Bewertungsprozess berichtet, zum Beispiel von Brigadier Katter?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein. Es hat ja nichts zu berichten gegeben.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Ab wann war Ihnen bekannt, dass das Bundesministerium für Finanzen die 18 Halbjahresraten als Zahlungsvariante bevorzugt?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich bitte um Nachsicht, wenn ich auf die 18 Halbjahresraten nicht eingehe, weil ich das nicht weiß. Von Anfang an ist festgestanden, dass eine möglichst lange Finanzierung angestrebt war. Man kann das in dem Akt nachlesen, mit dem das Vergabeverfahren eingeleitet worden ist. Da wird von zehn Jahren gesprochen. In der Angebotseinholung war die Finanzierung über neun Jahre auszupreisen. Und was ich weiß – und da habe ich auch Verständnis für das Bundesministerium für Finanzen gehabt –, ist, dass sie den Preis bei Lieferung, dass sie Barpreis ausgepreist haben wollten. Er war aber aus meiner Erinnerung und aus meiner Sicht nie Angelegenheit der Bewertung – ein Punkt der Überraschung am 24. Juni 2002 –, sondern abgezielt hat das immer logischerweise auf eine längstmögliche Finanzierungsdauer. Das gilt aber nicht nur für den Abfangjäger, sondern das ist ja Verwaltungspraxis.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Wurden die Betriebskosten, die nicht Teil des Bewertungsverfahrens waren, in die Gesamtbeurteilung der Typenauswahl mit einbezogen?

Mag. Wolfgang Spinka: Bitte noch einmal!

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Ich frage Sie, ob die Betriebskosten, die ja nicht Teil des Bewertungsverfahrens waren, in die Gesamtbeurteilung zur Typenauswahl mit einbezogen wurden.

Mag. Wolfgang Spinka: Sie konnten nicht einbezogen werden, weil sie ja nicht Gegenstand der Bestbietermittlung waren. Das ist jetzt ein bisschen flapsig gesagt. Natürlich haben wir verschiedene Parameter abgefragt. Aber noch einmal: Das hat nicht der Bestbietermittlung gedient, sondern lediglich dazu, verbindliche Zahlen zu bekommen, aus Sicht der Firma, um unsere Abschätzungen machen zu können.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Können Sie uns Ihres Wissens nach sagen, wie viele ausgelieferte Flugzeuge desselben Typs zur Sicherstellung einer laufenden Modernisierung und einer Ersatzteilversorgung auch nach 40 Jahren notwendig sind, denn gestern wurde uns im Ausschuss zum Beispiel die Stückzahl 1 000 genannt? Können Sie mit dieser Stückzahl etwas anfangen?

Mag. Wolfgang Spinka: Tausend was?

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Stück von Luftfahrzeugen, um eine laufende Modernisierung beziehungsweise Ersatzteilversorgung nach einer gewissen Zeit, zum Beispiel 40 Jahren, zu gewährleisten. Produzierte Stückzahl.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich würde sagen, das ist eine betriebswirtschaftlich Frage. Da würde ich bitten, dass Sie mich als Soldat auslassen. Wo der Break-Even-Point von einer Firma ist, das kann ich nicht beurteilen.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Vielleicht können Sie uns sagen, wie viel Stück derzeit noch vom SAAB Gripen weltweit in Betrieb sind.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich hoffe, Sie sehen das nicht als Unhöflichkeit, wenn ich sage, Sie wissen das wahrscheinlich besser als ich. Ich weiß es nicht.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Wenn Sie es nicht wissen, können Sie es auch nicht beantworten, das ist eh klar.

Wissen Sie, wie viel Stück von der in Österreich vorgesehenen Exportversion des SAAB Gripen noch in Betrieb sind?

Mag. Wolfgang Spinka: Wie viel SAAB Gripen exportiert hat?

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Nein! Wie viel von dieser Exportversion, die ja für Österreich eigentlich damals in diesem Auswahlverfahren vorgesehen war, noch in Betrieb sind?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich weiß gar nicht, ob die überhaupt in Produktion gegangen sind. Ich glaube, dass Ungarn und Tschechien Gripen gemietet hat, wenn mich nicht alles täuscht, aber ich glaube nicht, dass die von der Firma SAAB gekommen sind. Die dürften von den schwedischen Luftstreitkräften gekommen sein. Aber ich muss ehrlich sagen, ich habe mich zu wenig damit befasst.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Eine letzte kurze Frage noch: Stimmt es, dass Schweden den Gripen bereits wieder ausscheidet?

Mag. Wolfgang Spinka: Soviel ich weiß, weil es natürlich ein schwedisches Produkt war und die Firma ja Abnahmegarantien von der Regierung verlangt hat ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Einen Moment, bitte! – Könnten Sie uns, Herr Abgeordneter Mag. Darmann, kurz erklären, was das mit dem Beweisthema 2 zu tun hat?

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Weil es ein mögliches Angebot auf gebrauchte Gripen seitens der Schweden gegeben hat.

Obmann Dr. Peter Pilz: Für ein Flugzeug, wo Sie normalerweise immer die Frage stellen, ob es zu diesem Zeitpunkt überhaupt existiert hat? Ich verstehe es nicht ganz. Es scheint mir chronologisch nicht ganz plausibel, und ich habe eine Beweisthema-4-Befürchtung.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Eine Befürchtung oder eine Gewissheit?

Obmann Dr. Peter Pilz: Ein Beweisthema-4-Befürchtung.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Dann werde ich diese Frage zum Beweisthema 4 noch einmal stellen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist eine wunderbare Idee. Okay.

Sie haben keine weiteren Fragen?

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Vorerst nicht. Danke.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, Ich habe Ihnen angekündigt, dass ich Sie beim Beweisthema 2 noch stärker zu der Betriebskostenproblematik befragen werde.

Bevor ich aber auf diese Problematik eingehe, möchte ich Sie zu den Vorkommnissen in den Morgenstunden des 25. Juni 2002 befragen.

Sie haben dem Kollegen Kogler geschildert, wie sich das im Kabinett des Bundesministers abgespielt hat. Dort gab es Ihre Einsichtsbemerkung, die offensichtlich schon vorbereitet war.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sondern?

Mag. Wolfgang Spinka: Die war nicht vorbereitet.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wem haben Sie es dort diktiert?

Mag. Wolfgang Spinka: Die habe ich selber geschrieben.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber die ist ja mit Maschine geschrieben?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Ich habe die auf einem Computer im Kabinett geschrieben. Ich weiß allerdings nicht mehr, in welchem Zimmer.

Ich schreibe die Sachen immer selber. Die Schreibkräfte sind mit der Einführung der EDV in der öffentlichen Verwaltung eigentlich nicht mehr vorgesehen. Die haben wir gar nicht mehr.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Gut. Ich bin beeindruckt. – Jedenfalls habe ich daraus, dass Sie das Datum nicht eingefügt haben, sondern erst händisch eingefügt haben, geschlossen beziehungsweise mir gedacht, dass das ein vorbereiteter Satz gewesen ist. Das verwirrt mich jetzt ein bisschen.

Wenn Sie selber ein Schriftstück verfassen, und dann lassen Sie das Datum weg und fügen es erst später händisch ein, dann ist das ein bisschen eigenartig. Aber, bitte, es gibt die skurrilsten Dinge.

Verstehen Sie, ich habe daraus, dass Sie das Datum händisch einfügen – das kenne ich aus meinen Akten als Landesrat noch so –, geschlossen, dass das ein Schriftstück ist, das irgendwann erstellt wurde und erst mit der Einfügung des händischen Datums Aktualität bekommen hat, die mit der Unterfertigung dann gegeben war. So habe ich auch dieses Schriftstück gedeutet.

Mag. Wolfgang Spinka: Es schaut so aus, Herr Abgeordneter, aber ich kann Ihnen nur sagen: Es war nicht so! Ich habe das geschrieben, und warum ich das Datum nicht gleich reingeschrieben habe, weiß ich nicht mehr.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich nehme das einmal so zur Kenntnis. – Ich möchte aber jetzt gar nicht so sehr in dieser Frage darauf insistieren, wann Sie das geschrieben haben, sondern Folgendes sagen: Wir haben gestern erfahren, insbesondere von der Auskunftsperson Barnet, dass bei dieser Besprechung, bei der Barnet nach seinen Darstellungen anwesend war, die Betriebskosten und im Zusammenhang mit den Betriebskosten auch die Life Cycle Costs eine Rolle gespielt haben. Dort sollen Kosten erläutert worden sein, also Betriebskosten und auch Life Cycle Costs, und es soll eine Unterlage vorgelegen haben.

Können Sie sich an diese Unterlage noch erinnern?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich war bei der Besprechung nicht dabei.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Er hat aber geschildert, dass Sie dort in den frühen Morgenstunden, bevor der Minister weggegangen ist, dabei waren.

Mag. Wolfgang Spinka: Das stimmt, ich war im Kabinett. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich bei der Besprechung dabei war. Ich habe draußen gewartet. Ich kann mich erinnern, dass ich mit dem Kabinettschef Commenda im Vorzimmer war. Aber daran, dass ich bei dieser Besprechung beim Minister drinnen war, kann ich mich nicht erinnern.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben aber wahrgenommen, dass es eine Besprechung beim Minister gab?

Mag. Wolfgang Spinka: Es waren immer wieder verschiedene Leute beim Minister drinnen. Aber was sich im Ministerzimmer abgespielt hat, das weiß ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bitte, das müssen Sie jetzt dem Ausschuss ein bisschen eindrücklicher schildern. Da gab es also Leute, die wurden sozusagen ins „Heiligtum“ hingelassen, und andere, die hat man vor dem „Heiligtum“ im Vorzimmer warten lassen. Oder wie war das?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich bin überzeugt davon, dass mich der Bundesminister nicht hinausgeschmissen hätte, wenn ich hineingegangen wäre. Aber normalerweise sind die Sektionsleiter beim Bundesminister und die anderen sind woanders.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie wurden dorthin bestellt, nehme ich an?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich wurde deswegen hinbestellt, weil eben auf Veranlassung des Kabinetts der Endbericht oder nicht weiß nicht ... der Bericht über Nacht zu erstellen war. Ich muss ehrlich sagen: Die ganzen Abläufe sind mir verborgen geblieben. Ich habe in der Nacht bestens geschlafen und wusste, dass ich in der Früh um 8 Uhr im Kabinett sein soll. Und dort war ich in Erwartung des Ergebnisses der Bewertungskommission. Und dort habe ich mich mit verschiedenen Leuten unterhalten. Das war alles.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist jetzt einigermaßen überraschend für uns, dass der Chef der Gruppe Feldzeug/Luftzeugwesen vor der Tür des Ministerbüros warten muss, während drinnen wer auch immer Ihre Angelegenheit berät und auch Ihre Einsichtsbemerkung berät.

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich sagen: Es war nichts zu beraten! Ich wüsste nicht, was da hätte beraten werden sollen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist wiederum eine Frage, die eine weitere Flut von Fragen auslösen könnte. Aber Tatsache ist, dass uns der Zeuge Barnet gestern geschildert hat, dass dort beraten wurde und alle ihre Argumente dargelegt hätten. Unter anderem seien dort mit den Betriebskosten auch die Life Cycle Costs beraten worden.

Mag. Wolfgang Spinka: Das verstehe ich insofern nicht, als die ja nicht Gegenstand der Bestbietermittlung waren. Ich meine, ich kann mir vorstellen, dass geplaudert worden ist, aber nicht beraten.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie werden doch nicht sagen, dass da drinnen der Minister vor einer Ministerratssitzung ein Plauderstündchen über die größte Beschaffungsaktion des Bundesheeres abhält?

Mag. Wolfgang Spinka: Das kann ich mir sehr wohl vorstellen, weil ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Außerdem darf ich Ihnen vorhalten, dass Ihre Argumentation nicht stimmt. (*Abgeordnete Dr. Fekter: Das haben nicht Sie zu bewerten!*)

Und Sie erst recht nicht, wenn ich am Fragen bin.

Die Ergebnisse der Bewertungskommission sind eine Säule der Entscheidung. Das hat uns auch der Herr Barnet gestern – und übrigens auch andere Zeugen – recht eindrucksvoll geschildert. Eine zweite Säule der Entscheidung hätten eben andere Argumente sein können, unter anderem auch die Frage der Betriebskosten.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): So wurde es uns dargestellt.

Mag. Wolfgang Spinka: Mag sein. In Wirklichkeit ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Mag sein. Bitte, da muss ich jetzt Klarheit haben. Auch gestern sind Medienberichte darüber hinausgegangen. In der Nacht habe ich auch noch eine Teletextmeldung dazu gesehen.

Wenn also das Ergebnis der Bewertungskommission die ausschließliche Grundlage hätte sein sollen, dann verstehe ich nämlich auch Ihre eigene Einsichtsbemerkung nicht, denn in Ihrer Einsichtsbemerkung heißt es nämlich ausdrücklich, dass Sie wegen der geringeren Anschaffungskosten und Betriebskosten für SAAB Gripen sind.

Also wenn das alles keine Rolle gespielt hätte, warum schreiben Sie dann das?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein. Das Bundesministerium für Landesverteidigung ist für den militärischen Teil zuständig. Daher kann sich meine Einsichtsbemerkung auch nur auf den militärischen Teil beziehen. Das, was nicht Angelegenheit des Bundesministeriums für Landesverteidigung ist, ist das, was Regierungsangelegenheit ist, und da gibt es die verschiedensten Möglichkeiten, warum in so einem Fall eine Bestbiereignung entstehen kann, die von einer militärischen Empfehlung abweicht, wie wir es in der Vergangenheit oft genug gehabt haben. Das können wirtschaftspolitische, finanzpolitische, arbeitsmarktpolitische, außenpolitische und ich weiß nicht welche gesamtstaatlichen Interessen sein, die auf die Bestbiereignung eines Produktes Einfluss haben. Und es ist doch wohl nicht Angelegenheit eines Gruppenleiters, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, sondern im Gegenteil!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Warum formulieren Sie es dann?

Mag. Wolfgang Spinka: Das einzige Interesse war, die Entscheidung offen zu lassen, es in die Hand der Bundesregierung zu legen, zu entscheiden, insbesondere natürlich in die Hand des Finanzministers, weil der immer noch wird sagen können: Ich zahle das sofort bei Lieferung! Aus welchen Gründen auch immer, vielleicht, weil er das anders finanzieren kann, oder aus sonst irgendeinem Grund, etwa dem, weil es für die Republik besser ist.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist eine Finanzierungsfrage, nicht eine Frage der Kosten.

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): So ist es! – Jetzt bleiben wir aber bei den Kosten! Jetzt zerbrechen wir uns einmal den Kopf des Finanzminister nicht, sondern bleiben wir bei den Kosten. Ich wiederhole noch einmal: Das Ergebnis der Bewertungskommission war die eine Säule, die Frage der Betriebskosten war die zweite Entscheidungssäule. So ist es uns dargestellt worden, so macht es auch Sinn, und so macht es auch im gesamten Beschaffungswesen des Bundesheeres seit 40 Jahren Sinn. Abgesehen davon hat auch Montecuccoli schon gesagt, dass man für den Krieg Geld, Geld und noch einmal Geld braucht. Also wird das Geld nicht unerheblich sein.

Daher frage ich jetzt noch einmal: Der Herr Hofer hat uns dargelegt, wie er –übrigens auf Grund von Weisungen; da hat er sich sogar auf Ihre Weisung bezogen – die Life Cycle Costs zu ermitteln hatte. Der Herr Barnet sagte, dass das bei der Vorbesprechung zum Ministerrat ein Thema war und dass dazu auch eine Unterlage hergezeigt wurde – und zwar nicht nur im Rahmen einer Plauderei, sondern in einer ziemlich hektischen Beratung. Und Sie rekurren bei Ihrer Entscheidung in Ihrer Einsichtsbemerkung selber auf Betriebskosten. Daher jetzt meine Frage: Welche Unterlagen hatten **Sie**, dass Sie plötzlich zu der Überzeugung kommen und in Kenntnis – weil Sie haben gesagt, Sie haben es in der Früh diktiert – der Empfehlung der Bewertungskommission dann trotzdem sagen, in Anbetracht der geringeren Anschaffungs-, aber auch Betriebskosten sind Sie jetzt für SAAB Gripen. Welche

Unterlagen hatten **Sie** zur Verfügung, um zu einer Betriebskosteneinschätzung zu kommen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich habe gar keine gehabt, das waren Abschätzungen. Aber ich verstehe jetzt die Frage und glaube sie daher auch beantworten zu können.

Unsere Befürchtung war, wenn wir uns auf einen Flieger versteifen, dass der Finanzminister dann sagt: Dann zahlt euch das gefälligst selber. Das war das Argument oder der Grund, warum ich diese Einsichtsbemerkung unter anderem geschrieben habe, nämlich der zweite Grund – und das war der Grund, warum ich den Hinweis gemacht habe auf die Betriebskosten –, weil logischerweise ein einfacherer Flieger in der Nutzung billiger ist. Ein Flugzeug, das nur ein Triebwerk hat, braucht weniger Sprit als eines, das zwei Triebwerke hat. Da brauche ich gar keine großartigen Unterlagen, um das festzustellen. Und uns ist es nur darum gegangen: Wenn die Bundesregierung sich für den Eurofighter entscheidet und daher der Empfehlung der Bewertungskommission folgt, dann werden wir auch die dazu erforderlichen Aufwendungen in den Budgetverhandlungen vom Finanzminister fordern können.

Wenn er sich darauf berufen kann, dass wir es mit unserem Schädel durchgesetzt haben, dass wir das kriegen, was wir wollten, haben wir eine schlechte Verhandlungsbasis. Nachdem ich über viele Jahre auch in den Budgetverhandlungen unmittelbar den Bundesminister zu beraten hatte, kenne ich die Argumentationslinien des Finanzministeriums bestens, und daher war es meine strikte Absicht, uns hier nicht in eine ungünstige Verhandlungsposition durch eine Vergabeempfehlung für den Eurofighter zu begeben.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, Ihre Aussage erstaunt mich, je länger, desto mehr, denn Sie sagen, Sie hatten keine Unterlage, und machen eine so weitreichende Einsichtsbemerkung, deren Tragweite Ihnen ja klar gewesen sein muss.

Nun sagte uns gestern der Herr Hofer, dass er eine Ermittlung der Life Cycle Costs zumindest bereits im Mai 2002 erstellt hat – datiert ist sie nicht, aber sie muss schon im Mai 2002 erstellt worden sein –, und er hat sie – ich zitiere wörtlich – „in die Hierarchie weitergeleitet“, zunächst an Katter, und in weiterer Folge dürfte dieses Dokument auch an Sie gegangen sein. Darf ich Ihnen dieses Dokument zeigen, bitte?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kenne es in der Zwischenzeit, aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich das in der Phase zur Kenntnis bekommen habe. Das ist aber wirklich unerheblich:

Darf ich das noch einmal sagen: Es ist Verwaltungspraxis, es ist anerkannt vom Rechnungshof, es ist die Forderung des Finanzministeriums und entspricht den haushaltsrechtlichen Vorschriften, dass wir spätestens zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe die finanziellen Folgen eines Vorhabens so präzise als möglich darzustellen haben. „Finanzielle Folgen“ heißt nicht nur das, was jetzt das Initialgeschäft kostet, sondern über die Jahre hinweg. Üblicherweise ermitteln wir die für 15 Jahre, weil alles dahinter nur mehr blanke Spekulation ist.

Den Auftrag, den der Ministerialrat Hofer gehabt hat, war nichts anderes, als sich darauf vorzubereiten, die Kosten für das Luftfahrzeug zu erfassen – aber in dem Fall nicht nur des Eurofighters, sondern aller –, damit man bei der Vorlage an das Finanzministerium die ausreichenden und möglichst zutreffenden Unterlagen auch tatsächlich zur Verfügung hat.

Aber ich sage es noch einmal: Mit der Bestbieterermittlung hat es überhaupt nichts zu tun, sondern diese ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Dieses Hase-Igel-Spiel haben wir schon hinter uns. Wir reden jetzt *nicht* von der Bestbieterermittlung gemäß den Vorgaben dieser Bewertungskommission. Ich betone es noch einmal: Das ist die eine Säule. Wir reden jetzt von der zweiten Säule, ausschließlich dem Versuch, anhand eines Verfahrens, das der Herr Hofer uns gestern dargelegt hat, einen Betriebskostenansatz zu haben, wobei er uns mitgeteilt hat, dass, selbst wenn sich Parameter ändern, die Proportionalität des Verhältnisses, nämlich des Schiefverhältnisses – sage ich jetzt dazu –, dass nämlich die Life Cycle Costs beim Gripen etwa 37 Millionen € pro Jahr betragen, während sie beim Eurofighter 71 Millionen € betragen, dass diese Proportionalität beibehalten würde. Selbst wenn sich also die einen oder anderen Parameter ändern, hat er gesagt, im Wesentlichen würde die Proportionalität beibehalten bleiben – nicht in der Größenordnung, sondern im Verhältnis der beiden Flugzeugtypen bei den Betriebskosten zueinander.

Nun möchte ich Ihnen aber vorhalten, dass, wenn das alles so unerheblich wäre, ich mich dann wundere, wieso es eine Weisung gibt, diese Life Cycle Costs zu ermitteln. Das ergibt sich aus der 6. Sitzung der Bewertungskommission, das ergibt sich aus der 9. Sitzung der Bewertungskommission und auch der folgenden Sitzungen der Bewertungskommission. In der 6. Sitzung wird sogar noch eine Beilage vorgelegt, wo nach einem NATO-Bewertungssystem die Life Cycle Costs zu ermitteln sind. Warum muss dann das Ministerium am Schluss doch dem Finanzministerium Life Cycle Costs auf den Tisch legen, wenn das alles so unerheblich ist?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, weil das zwei verschiedene Sachen sind.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das wissen wir auch mittlerweile.

Mag. Wolfgang Spinka: Das eine ist das Bewertungsverfahren, das andere ist die Beschaffungs- und Budgetplanung über den Nutzungszeitraum. Diese Zahlen, die da ermittelt werden, dienen der Darstellung für die Budgetplanung. In dem Moment, wo die Bewertung abgeschlossen ist – und das war theoretisch, ich weiß jetzt nicht genau, in der Nacht vom 24. auf 25. –, denkt ein Angehöriger des Bundesministeriums für Landesverteidigung natürlich bereits an die nächste Phase: Wie wirkt sich dieses Ergebnis aus? Was habe ich zu gewärtigen bei meinen nächsten Budgetverhandlungen? Das war der einzige Grund meiner Sorge: Dass wir in einer ungünstigen Argumentationssituation sind, wenn wir sozusagen mit der Vergabeempfehlung für den Eurofighter votieren.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nur einen Vorhalt ...

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist immer wieder dasselbe.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das weiß ich schon. Aber dann hätten Sie *niemals* zu dieser Einsichtsbemerkung kommen können.

Mag. Wolfgang Spinka: Wieso? Das verstehe ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn das alles für die Anschaffungsentscheidung so unerheblich ist, dann hätten Sie nicht auf die Betriebskosten rekurrieren können bei der Frage, welchen Typ man anschafft.

Mag. Wolfgang Spinka: Noch einmal: Es sind ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Weil dann wäre es nur mehr eine budgetäre Frage gewesen, wenn man sagt: Der Typ ist entschieden, jetzt entscheiden wir nur mehr, was das Ganze ...

Mag. Wolfgang Spinka: Nein. Noch einmal: Dadurch, dass die Bundesregierung die Entscheidung trifft, konnte ich davon ausgehen – oder gehen wir davon aus –, dass sie

auch die Konsequenzen dieser Entscheidung trägt, nämlich dass sie dann nicht sagt: So, und jetzt zahlt euch das selber!, sondern dass man auch die Mittel für den Betrieb dieses Luftfahrzeuges dann zur Verfügung gestellt bekommt.

Und wenn ich erinnern darf – das ist zwar nicht Beweisthema, das 2-er, da sind wir im Wesentlichen im 3-er: Das war ja eine der heftigen Diskussionen mit dem Finanzministerium, wer die Betriebskosten und in welchem Umfang ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Dazu werden wir kommen; das werden wir heute nicht besprechen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, aber ich kann nur sagen ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist ein kleiner Hinweis, dass das eine Rolle spielen wird, und wir werden dazu kommen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich gehe nicht darauf ein, aber diese Einsichtsbemerkung hat genau auf diese Phase abgezielt. Und ich hoffe, dass man mir das nicht zum Vorwurf macht, dass ich etwas weiter gedacht habe als nur an den Tag der Typenentscheidung.

Obmann Dr. Peter Pilz: Es wird Ihnen nicht zum Vorwurf gemacht.

Als Nächster habe ich mich zu ein paar Fragen gemeldet.

Kleine Einleitung dazu. Ich halte eigentlich das, was Sie jetzt dargestellt haben, für absolut plausibel und nachvollziehbar, ich glaube nur, dass Sie einem gefährlichen Irrtum aufgesessen sind. Sie haben mit einem völlig normalen und traditionellen Finanzminister gerechnet, der sagt: Wir wollen das billigste Produkt, und wenn ihr uns mit dem teuersten Produkt daherkommt, dann könnt ihr was erleben und dann werde ich das möglicherweise benützen, damit ihr überhaupt nichts kriegt.

Mein persönlicher Eindruck ist, dass diese – wie sich später herausgestellt hat – völlig unbegründete Befürchtung die sehr plausible Befürchtung der führenden Militärs zu dem Zeitpunkt war, weil sie sich einfach gedacht haben: Wie agiert ein normaler Finanzminister?

Fassen wir es noch einmal zusammen: Sie rechnen mit einem klassischen Finanzminister. (*Abg. Muraue*r: Was ist ein „klassischer“ Finanzminister?) Ein klassischer Finanzminister ist ein Finanzminister, der spart und ein Kleidungsstück vermeidet, nämlich die Spendierhose. Das ist ein klassischer Finanzminister. – Warum der vorliegende oder der vergangene unklassisch war, darauf werden wir zurückkommen.

Jetzt sitzen Sie da – und das haben uns jetzt einige Ihrer Untergebenen geschildert – und erleben eine Überraschung, nämlich ohne Betriebskosten empfiehlt die Bewertungskommission den Eurofighter. – Sie erfahren das in der Früh von Brigadier Katter, und wenn ich Sie richtig verstanden habe, überlegen Sie sich sofort: Um Gottes willen, da können wir Schwierigkeiten mit dem Finanzminister bekommen! – Ist das richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. – Jetzt teilt Brigadier Katter, den Sie ja gut kennen, Ihre Befürchtung – er hat sie uns ja auch geschildert –, Ministerialrat Wagner teilt diese Befürchtung, alle Beamten, die mit der Politik etwas mehr Erfahrung haben, teilen diese Befürchtung und sagen: Um Gottes willen – ich sage es jetzt ein bisschen volkstümlich –, diese Piloten da in der Bewertungskommission, die suchen sich das Schönste und Teuerste, und jetzt sind wir in einer Situation, wenn jetzt ein Blödsinn passiert, dass wir überhaupt nichts kriegen! – Ist das richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. – Nicht ganz, aber ...

Obmann Dr. Peter Pilz: So. – Und Sie wussten von Brigadier Katter und der natürlich von Ministerialrat Wagner und auf Grund der Vorberechnungen von Hofer und so weiter – das ist ja bekannt und bereits abgefragt –, dass der wesentliche Unterschied in den Betriebskosten bestanden hat, und wir sind ja informiert worden, insbesondere von Hofer, dass hier eine bekannte, plausible Schätzung von etwas mehr als einer Milliarde € zwischen Eurofighter und Gripen im langjährigen Betrieb vorgelegen hat – das war die Information, die wir von Hofer erhalten haben.

Und jetzt stelle ich mir die Situation vor: Jetzt kommt Brigadier Katter zu Ihnen, Sie sitzen aber nicht in Ihrem Büro, sondern Sie sitzen im Vorzimmer des Verteidigungsministers. Ganz kurze Frage: Warum sind Sie nicht im Büro gesessen?

Mag. Wolfgang Spinka: Man möge sich das vorstellen: Wenn man im Büro eines Ministers sitzt und dort wartet, ist das ja, wenn ich das so sagen darf, höchst ungemütlich. Warum soll ich im Ministerbüro warten, wenn er draußen ein Wartezimmer hat, wo ich Wasser bekomme, Kaffee bekomme, rauchen kann und mich unterhalten kann?

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, nein, das ist jetzt ein Missverständnis! Nein, Herr Spinka, das ist jetzt ein Missverständnis! Ich habe gefragt: Warum sind Sie nicht in *Ihrem* Büro gesessen, sondern ins Kabinett bestellt worden? Nicht: Warum sind Sie nicht beim Minister drin gesessen? – Das beim Minister, das mit dem „ungemütlich“ ist jetzt im Protokoll, aber das ist nicht verfahrensrelevant. (*Heiterkeit.*)

Warum sind Sie nicht in Ihrem Büro gesessen?

Mag. Wolfgang Spinka: In meinem Büro bin ich deswegen nicht gesessen, weil das am Franz-Josefs-Kai war, und in dem Moment, in dem Viertelstunden eine Rolle spielen, ist es schon zweckmäßig, wenn man rechtzeitig dort ist.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie haben also gewusst, da spielen Viertelstunden eine Rolle. Haben Sie gewusst, es soll noch kurze Zeit später zu einer Tischvorlage im Ministerrat kommen?

Mag. Wolfgang Spinka: Das habe ich nicht gewusst, weil das ist wirklich außerhalb der Reichweite. Ich weiß aber, dass normalerweise vor Ministerräten Vorbesprechungen stattfinden, und insofern war es eigentlich auszuschließen, dass an diesem Dienstag irgendeine Entscheidung fallen kann, weil da wäre ja die Vorbesprechung in die Zeit des Ministerrats gefallen. – Aber ich habe mir das nicht wirklich so genau überlegt, muss ich ehrlich sagen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, okay. – Wer hat Sie in das Vorzimmer des Ministers gebeten?

Mag. Wolfgang Spinka: Der Kabinettschef.

Obmann Dr. Peter Pilz: Kabinettschef Commenda?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Gut. – Dann kommen Sie dort hin, und Kabinettschef Commenda, nehme ich an, war schon dort ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: ..., der hat es ja nicht so weit. Wer war noch dort, als Sie gekommen sind? Können Sie sich erinnern? – Na, ist ja nicht so tragisch. Wir werden ja die anderen sowieso noch fragen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann mich nicht wirklich erinnern.

Obmann Dr. Peter Pilz: Müssen Sie auch nicht.

Mag. Wolfgang Spinka: Irgendwann sind die Generäle aufgetaucht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. – Und Sie haben gesagt, dann haben Sie das mit Kabinettschef Commenda durchbesprochen.

Mag. Wolfgang Spinka: Durchbesprochen haben wir gar nichts, wir haben mehr oder weniger geplaudert, weil wir gewartet haben. Wir haben ja nichts anderes gemacht, als auf das Ergebnis der Bewertungskommission zu warten. Na was macht man? – Man starrt sich nicht an, sondern man redet, man plaudert.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. – Dann kommt Brigadier Katter mit dem Ergebnis der Bewertungskommission, mit dem Endbericht, darin steht: 4 : 1 für den Eurofighter. – Sie haben schon geschildert, welche Befürchtung Sie da gehabt haben.

Was haben Sie dann mit Kabinettschef Commenda besprochen? – Weil dann geht es ja schon in Richtung Einsichtsbemerkung?

Mag. Wolfgang Spinka: Na ja, 4 : 1 und diese ganzen ... ist ja keine Frage. Das Einzige, was interessiert – nämlich mich als Gruppenleiter –, sind die zahlenmäßigen Ergebnisse.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja.

Mag. Wolfgang Spinka: Die zahlenmäßigen Ergebnisse bedürfen der Interpretation, das ist keine Frage, weil sie sonst nicht lesbar sind.

Jetzt haben wir das Problem gehabt, dass wir nicht **ein** Ergebnis gehabt haben – normalerweise haben wir nach einer Bewertung **ein** Ergebnis und **nicht drei** Ergebnisse.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka, das haben Sie uns schon einmal ...

Mag. Wolfgang Spinka: Auf einmal haben wir **drei** Ergebnisse!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, das haben Sie uns schon erklärt, das ist plausibel.

Mag. Wolfgang Spinka: Das Zweite ist: Wir haben nur einen Teil des Verfahrens abzudecken gehabt, es waren andere Ministerien auch noch zu beteiligen. Und dann haben wir das Problem gehabt, dass natürlich eine Vergabeempfehlung einer Bewertungskommission ja ein starkes Argument ist für einen Bundesminister, für eine Bundesregierung, vor allem auch in der politischen Argumentation. – Und dass diese Vergabeempfehlung durchaus im Zusammenhang mit den internen Beurteilungen in der Bewertungskommission zweckmäßig war, wie es der Rechnungshof nachher festgestellt hat, konnte ich ja zu dem Zeitpunkt nicht wissen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. – Jetzt ist Katter schon da, hat Ihnen berichtet, hat Ihnen den Endbericht gezeigt ...

Mag. Wolfgang Spinka: Berichtet?! – Er hat auch gar nichts berichtet, das möchte ich auch sagen, sondern er hat den Bericht **abgeliefert**.

Obmann Dr. Peter Pilz: Er hat ihn abgeliefert, Sie haben ihn gelesen – das haben Sie schon geschildert.

So, dann sitzt neben Ihnen Kabinettschef Commenda, und Sie haben das dann, wenn ich das richtig verstanden habe, mit Kabinettschef Commenda besprochen: Was tun wir jetzt?

Mag. Wolfgang Spinka: Na ja, ich meine, so weit waren wir schon vorher, weil ja eine Empfehlung für den Eurofighter zu erwarten war, und da haben wir schon diskutiert. Das ist ja nichts anderes als ein Gerüchte-Gemenge: Wie geht der Finanzminister damit um? – Da haben wir gesagt: Wir müssen unsere Position für die nachfolgenden Finanz-, Budgetverhandlungen schon einigermaßen aufrecht halten.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, das haben Sie uns auch geschildert.

Mag. Wolfgang Spinka: Das habe ich gesagt, nicht? – Und daher ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Das haben Sie vorbesprochen, und dann hat sich Ihre Befürchtung bestätigt.

Mag. Wolfgang Spinka: Und Commenda hat daher auch nichts dagegen gehabt, dass ich nach genauem Studium des Aktes eine Einsichtsbemerkung mache.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. – Diese Einsichtsbemerkung haben Sie mit ihm besprochen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Haben Sie besprochen, und dann haben Sie die Einsichtsbemerkung verfasst.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Dann kommen die nächsten Herren: General Corrieri und Generaltruppeninspektor Pleiner. Ist es richtig, dass dann im Beisein von Commenda das mit diesen beiden Herren auch besprochen worden ist?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich sage es noch einmal: Was besprochen worden ist im Zimmer des Bundesministers, weiß ich nicht. Als ich fertig war mit meiner ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist nämlich für mich der entscheidende Punkt!

Mag. Wolfgang Spinka: Als ich fertig war mit meiner Einsichtsbemerkung, bin ich ins Ministerzimmer gegangen und habe die meinem General vorgelegt und ihn gebeten, den Akt abzuzeichnen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ist es richtig, dass das so war, dass ab dem Punkt, wo Sie mit der Einsichtsbemerkung fertig waren, sich der Rest – nämlich die zwei zusätzlichen Bemerkungen – im Ministerbüro, im Beisein des Ministers abgespielt haben?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Also das ist richtig. – Stellen wir uns das vor: Sie gehen hinein zum Minister, drin warten schon General Corrieri und Generaltruppeninspektor Pleiner; die sind bereits hinbestellt. Brigadier Commenda geht mit Ihnen hinein.

Sie befinden sich jetzt zu fünft im Ministerbüro, die Einsichtsbemerkung ist fertig, und – sagen Sie mir, wenn das falsch ist! – der Minister sagt zum General und zum Generaltruppeninspektor: Aha, da ist die Einsichtsbemerkung! Bitte, meine Herren ...

Mag. Wolfgang Spinka (*lachend*): Nein, so war es nicht!

Obmann Dr. Peter Pilz: Wie war es?

Mag. Wolfgang Spinka: Nach meiner Erinnerung ist der Minister an seinem Schreibtisch gesessen – ich meine, irgendwie ist es ja kurios, worüber man hier redet, aber gut. Der Minister ist an seinem Schreibtisch gesessen und hat gearbeitet.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das wollen wir ihm zugute halten.

Mag. Wolfgang Spinka: Am Besprechungstisch daneben sind die zwei Generäle gesessen, und ich weiß nicht, wer noch. Bitte um Nachsicht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. Okay.

Mag. Wolfgang Spinka: So. Ich gehe hinein, nicht zum Bundesminister, sondern zum Herrn General, habe die Einsichtsbemerkung dem General vorgelegt. Nach meiner Erinnerung hat es überhaupt kein Gespräch in dieser Phase zwischen Minister und Corrieri gegeben, sondern er hat – so wie das, was ich vorher gemacht habe – die Papiere gelesen, hat meine Einsichtsbemerkung gelesen und hat das abgezeichnet.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. Und dann hat er es weitergegeben zum Nächsten, zum Generaltruppeninspektor, der hat wieder gelesen ...

Mag. Wolfgang Spinka: Der hat auch gelesen, ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: ... und hat dann die Einsichtsbemerkung und die zweite Einsichtsbemerkung gelesen und hat dann gesagt: Ja, so ist es. – So. Dann war das einmal so weit, dass auch der GTI darauf gestanden ist, Ihre Einsichtsbemerkung unterstützt hat. Was hat dann der Minister gemacht?

Mag. Wolfgang Spinka: Was ich mich erinnere, ist er aufgestanden und in den Ministerrat gefahren.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. Also das war fertig. Es war klar, dass bis zum höchsten Beamten des Verteidigungsministeriums sich alle für den Gripen ausgesprochen haben, und mit diesem Ergebnis ...

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nein, also da muss ich jetzt widersprechen. Nein! Wir haben der Empfehlung der Bewertungskommission eine Einsichtsbemerkung **entgegengesetzt**. Also da muss man schon großen Wert darauf legen, weil es ein Unterschied ist! Wir haben uns ja nicht eingebildet, wir wollen jetzt den Gripen haben, sondern wir wollten einen Abfangjäger haben! So. Und uns war es, Corrieri – also bitte, Sie werden ihn noch fragen –, Pleiner war es völlig Wurscht, welcher herauskommt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka! Ihre Motive verstehe ich nach der heutigen Befragung wesentlich besser. Aber Sie haben eine eindeutige Empfehlung für den Gripen aus diesen verständlichen Motiven abgegeben. (*Abg. Dr. Fekter: Nein! Das ist eine Unterstellung!*)

Mag. Wolfgang Spinka: Alles andere ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Für mich geht es nur ...

Mag. Wolfgang Spinka: Alles andere wäre unwirksam gewesen, um die Entscheidung in die Hand der Bundesregierung zu legen!

Obmann Dr. Peter Pilz: Weil, ich würde es auch unfair finden, wenn Ihnen KollegInnen der Volkspartei unterstellen, dass die Einsichtsbemerkung (*Abg. Dr. Fekter: „Gleichwertigkeit“ hat er gesagt!*) „wird vorgeschlagen, dem Produkt Gripen den Vorzug zu geben“ nicht als Empfehlung gewertet wird. Natürlich war es eine. Ihre Motive haben wir jetzt besprochen. Wie es dann weitergegangen ist, müssen wir eh in einer weiteren Runde besprechen, weil ich am Ende meiner Zeit bin, aber Sie wollten noch ein Bemerkung dazu machen. – Bitte.

Mag. Wolfgang Spinka: Die Bemerkung, die mir persönlich nämlich wichtig ist, weil ich ja nach der Einsichtsbemerkung in den Verdacht gekommen bin, dass ich einer der Vertreter von SAAB bin.

Obmann Dr. Peter Pilz: Na den Eindruck habe ich nicht.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, na schon. Also bitte, der ist also stark entstanden!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, aber wir haben ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, aber daher lege ich schon größten Wert darauf, dass das eine taktische Einsichtsbemerkung war, um der für den Eurofighter etwas entgegenzusetzen. Wenn das zur Kenntnis kommt, bin ich schon dankbar. (Abg. **Murauer:** *Das hat er aber jetzt schon fünf Mal gesagt!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja. Herr Spinka, das ist bei Protokoll, das ist damit zur Kenntnis genommen. Mein Punkt war ja, damit es hier kein Missverständnis gibt, nicht: Sie haben hier ein Produkt vertreten, sondern Sie sind von der offensichtlich falschen Vorstellung eines normalen Finanzministers ausgegangen. – So.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Für das Protokoll halte ich fest, das ist die individuelle, persönliche Meinung des Herrn Pilz und nicht ... Weil er darf nämlich sozusagen die Gefühle des Herrn Spinka nicht interpretieren! Also, lieber Herr Vorsitzender, halten Sie sich an diese Regeln, die wir ja eigentlich vereinbart haben, und unterstellen Sie nicht dem Zeugen: Sie sind davon ausgegangen! – Okay?

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, nichts okay! Also – und das sage ich jetzt als Vorsitzender –, wo unsere Auskunftsperson dazu ja sagt, werte ich nicht als Unterstellung, weil ich nicht von Selbstunterstellungen des Herrn Generalleutnants Spinka ausgehe.

Und jetzt ersuche ich Sie, Fragen zu stellen, die Presseaussendungen außerhalb des Ausschusses zu verfassen. Frau Kollegin Fekter, Sie sind am Wort.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Der Ministerratsvortrag für die Nachbeschaffung ist ja schon einige Tage vorher oder zumindest 14 Tage vorher in Vorbereitung gewesen und hausintern irgendwie abgeklärt worden. Waren Sie da auch involviert?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich war in die Erstellung des Ministerratsvortrages nicht involviert.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Es hat also viele Entwürfe gegeben, wo immer wieder verfeinert worden ist, und dann hat es sozusagen zirka zehn Tage vor der Entscheidung bereits in Punkt 5 eine sehr bemerkenswerte Äußerung gegeben, nämlich dass Minister für Landesverteidigung und für Finanzen gemeinsam Voraussetzungen entwickeln und einen Finanzplan erarbeiten, der im Hinblick auf das Budget des BMLV während des Beschaffungszeitraumes dieses Budget nicht belastet.

Wer reklamiert so etwas in einen Ministerratsvortrag hinein?

Mag. Wolfgang Spinka: Daran war natürlich schon auch die Beschaffungssektion heftig interessiert, weil wir wussten ja, dass der Flieger unmöglich aus dem laufenden Budget des Bundesministeriums für Landesverteidigung finanziert werden konnte, hatten damals aber überhaupt keine Vorstellung, wie das Problem gelöst werden wird. Ich meine, ein Jahr später habe ich gewusst, dass es ein Finanzierungsgesetz dafür gibt, aber zum Zeitpunkt der Bestbieterermittlung haben wir gar nichts gewusst.

Und daher haben wir ..., und das ist nämlich Interesse, dass unsere Interessen im Finanzministerium gewahrt bleiben, dass so was natürlich auch in einen Ministerratsvortrag reinkommt. Den Entwurf habe ich gekannt, ich war nur mit der Erstellung nicht befasst.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Diese Befürchtungen und dadurch dieser Absatz im Ministerratsvortrag deckt sich aber – jetzt sich einmal – mit

den Befürchtungen, die die Generalität und die hohen Militärs hatten und die dann zur Einsichtsbemerkung geführt haben. (*Obmann-Stellvertreter Mag. Stadler übernimmt den Vorsitz.*)

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Jetzt noch einmal eine Frage im Hinblick auf die zum Schluss getätigte Zwiesprache mit dem Kollegen Pilz: Ihre Einsichtsbemerkung war also *nicht* gedacht nach dem Motto: die Gripenlobby setzt sich jetzt durch, sondern war eher eine strategische Ansage, um die Entscheidung offenzulassen.

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es. Ich dürfte das schon sagen, es war eine taktische Einsichtsbemerkung.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Eine taktische Einsichtsbemerkung, die dazu geführt hat, dass man von der Entscheidung des Verteidigungsressorts das in den Ministerrat geschaufelt hat. Ist das richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es. Üblicherweise – und das Problem ist ja, dass gerade diese Bewertungskommission, die wir gehabt haben, nicht die erfahrenste war, denn so oft kaufen wir keine Luftfahrzeuge – ging man davon aus, dass das ein Vergabeverfahren ist wie jedes andere. Tatsache ist, dass dem nicht so war, sondern dass eben die Bundesregierung zu entscheiden hatte, und daher haben wir das offengelassen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Beim Draken hat man sich ja nicht an die Empfehlung gehalten, sondern hat dann ganz etwas anderes gekauft, das dann zu einem riesengroßen Wirbel bis hin zu einem Untersuchungsausschuss geführt hat. So.

Wie war die Praxis im Heer in den letzten Beschaffungsvorgängen? Hat man sich da an die Empfehlungen von Bewertungskommissionen eher gehalten oder war es eher wahrscheinlich, dass man dann ganz etwas anderes nimmt?

Mag. Wolfgang Spinka: Na erstens einmal ist es klar: Solange kein Verdacht besteht, dass die Bewertungskommission irgendwie unregelmäßig gearbeitet hat – dann müsste man abbrechen und eine andere einsetzen –, folgt man den Empfehlungen der Bewertungskommission.

Man muss dazu sagen, dass auch der Bundesminister gut beraten ist, und ich habe jeden Bundesminister in der Richtung beraten, er möge mit der Vergabeempfehlung in den Ministerrat hineingehen, weil das eben in seiner Zuständigkeit das Ergebnis der militärischen Bewertungskommission ist und er daher nur militärische Gesichtspunkte zu beachten hat.

Natürlich – wie ich schon gesagt habe – gibt es also eine Menge von Kriterien, die die Bestbiereignung eines Angebots verändern kann: von wirtschaftspolitischen, Gegengeschäfte, außenpolitischen, arbeitsplatztechnischen, industriepolitischen und was weiß ich noch alles. Die sind aber nicht Angelegenheit des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

Das heißt, jeder Bundesminister ist gut beraten, wenn er mit dem Ergebnis der Bewertungskommission in den Ministerrat hineingeht und dann allenfalls mit etwas anderem herauskommt. Tatsache ist, die Entscheidung fällt immer für den Bestbieter. Der Bestbieter nach dem Ministerrat muss aber nicht derselbe sein wie der Bestbieter in der militärischen Bewertung.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Das heißt, die politische Praxis in der jüngeren Vergangenheit war, dass man sich an die Expertise oder an die Empfehlungen der Bewertungskommission hält. Oder sind Ihnen bei den letzten Beschaffungen, Hubschrauber, et cetera ... Hat man da das umgedreht? Ist Ihnen eine bekannt, wo man das umgedreht hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Natürlich sind sie geändert worden, aber nicht durch den Verteidigungsminister, wenn ich das sagen darf. Der Verteidigungsminister hat ja nur die Möglichkeit, dass er seine Kommission verwirft und eine andere einsetzt, und vielleicht kommt dann etwas anderes heraus – weiß ich nicht. Aber der Verteidigungsminister ... Natürlich ist es auch ein Akt der Selbstbindung! Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Verteidigungsminister das aushalten soll, dass er nicht mit dem Ergebnis seiner Bewertungskommission in den Ministerrat geht.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und wie soll ein Finanzminister das aushalten, dass er nicht das Ergebnis der Bewertungskommission umsetzt?

Mag. Wolfgang Spinka: Da bitte mich auszulassen. Ein Finanzminister kann finanzpolitische, budgetpolitische – oder was weiß ich – Gesichtspunkte haben. *(Abg. Mag. Kogler: Bei dem Finanzminister finde ich es eigenartig, zu fragen, was er alles aushalten soll! Das haben wir eh gesehen! – Abg. Muraier: Das ist Ihre Interpretation!)*

Obmannstellvertreter Mag. Ewald Stadler: Die Kollegin Fekter ist am Wort.

Mag. Wolfgang Spinka: Jedenfalls wird ein Verteidigungsminister – ich meine, das erwartet sich schon auch das Haus, dass er das Ergebnis einer Bewertungskommission auch in der Bundesregierung vertritt. – Sagen wir einmal so.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Also im Grunde genommen, Herr Generalleutnant, haben Sie gerade ein Plädoyer dafür gehalten: Jeder Verteidigungsminister ist gut beraten, mit dem Ergebnis der Experten der Bewertungskommission in den Ministerrat zu gehen.

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und jetzt frage ich Sie, ob nicht auch die Bundesregierung gut beraten ist, das Ergebnis einer Bewertungskommission, wenn es keine Unregelmäßigkeiten in der Bewertung gab, eigentlich anzunehmen.

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich sagen, dass das mit Unregelmäßigkeiten nichts zu tun hat, weil dann wäre es zurückzuweisen an den Bundesminister, sondern es hat damit zu tun, dass alle politischen Aspekte natürlich in der Bundesregierung zum Tragen kommen können. Und im Falle der Gleichwertigkeit wenden wir uns ja regelmäßig – so oft kommt es ja nicht vor – an das Wirtschaftsministerium, weil bei Gleichwertigkeit ist es uns völlig Wurscht, welches Produkt ausgewählt wird, und fragen, wo gibt es andere Aspekte – meinetwegen erwartbare Gegengeschäfte, die günstiger sind. Sucht es euch aus, mit wem wir den Vertrag machen sollen!

Und solche Überlegungen kann es auch außenpolitisch geben. Ich will vielleicht nicht von China abhängig sein bei der Lieferung von irgendwelchen Leistungen. Damit kann ich also, auch wenn ein chinesisches Produkt herauskommt – ich weiß nicht, ob das jetzt günstig ist, die Chinesen können nichts dafür, aber als Beispiel –, in der Bundesregierung sagen: Nein, bitte, wisst ihr nicht, in der EU gibt es Richtlinien, dass wir keine Rüstungsgüter in China beschaffen. Vergesst das! – Diese Überlegungen, die aber alle keine militärischen sind, haben natürlich dann Platz im Ministerrat.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Danke.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Herr Generalleutnant! Was war denn die ursprüngliche Vorgabe für die Bewertungskommission bei der Beurteilung, welche Flugzeuge angeschafft werden sollen? Was war der ursprüngliche exakte Auftrag? War es, sich nur um Flüge zu kümmern oder auch über Nachfolgekosten gerade auch nachzudenken? Oder war von vornherein klar, Unterhaltskosten, Life Cycle Costs spielen da keine Rolle, es geht nur um die Bewertung des Fluggerätes an sich?

Mag. Wolfgang Spinka: Also Betriebskosten, Life Cycle Costs sind so genannte finanzielle Folgen eines Vorhabens.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Eines was?

Mag. Wolfgang Spinka: Finanzielle Folgen! Und das ist also in den haushaltsrechtlichen Bestimmungen genau geregelt, welche Informationen dem Finanzministerium für seine langfristigen – und natürlich brauchen wir die auch für unsere eigenen – Budgetplanungen hier aufzubereiten sind. Und natürlich sind wir immer bemüht, die so zutreffend wie irgendwie möglich zu ermitteln, insbesondere, weil wir Argumentationsschwierigkeiten haben, weil wir nachher nachbessern müssen. Man hat aber auch Argumentationsschwierigkeiten – nämlich bei der Auftragsvergabe –, wenn man es zu hoch legt. Natürlich neigen wir eher dazu, dass wir auf der sicheren Seite sind, und sagen, das wird – ich weiß nicht – so und so viel kosten, und hoffen, dass wir dann darunter bleiben, weil wir uns dann bei unseren Verhandlungen natürlich leichter tun.

Aber ich kann das noch einmal sagen: Die Folgekosten sind immer nur eine Frage der Erfüllung der haushaltsrechtlichen Verpflichtungen und der Budgetplanung und haben mit der Bestbieterermittlung nichts zu tun.

Ich sage noch, wir versuchen seit vielen Jahren, irgendwie auch die Betriebskosten, die Life Cycle Costs in die Bewertung mit einfließen zu lassen. Nur, international gibt es nach wie vor kein Verfahren, das das ermöglicht. Es gibt einfach zu viel Manipulationsspielraum, und Tatsache ist, dass ich ja nur in die Bewertung hineinnehmen kann, was ich tatsächlich messen und bewerten kann, und zwar dass ich nachher beweisen kann, nämlich schon bei der Auftragsvergabe, dass falsche Angaben gemacht worden sind. Und das kann ich bitte bei Betriebskosten und Life Cycle Costs nicht, die kann ich nicht überprüfen. Daher sind sie unbrauchbar.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Das verstehe ich. Aber wenn zum Beispiel EADS in der Unterlage, die Sie auch kennen müssen, mit der Geschäftszahl 43/20 ... – EADS!, was ja eher ungewöhnlich ist, ich habe ja versucht, das zuerst schon anzuziehen, bin aber zeitlich nicht mehr dazugekommen, dass EADS eine Gegenüberstellung aller drei in Frage kommenden Produkte für die Kommission, für das Ministerium erstellt, und Sie haben in den Raum gestellt, da kann man manipulieren, da muss man ganz exakt aufpassen!

Wenn ein Konkurrenzunternehmen die gegnerischen Produkte unter die Lupe nimmt, eine Liste mit den eigenen Produkten gegenüberstellt, und dann stellt sich heraus, dass das Produkt, das wir dann anschaffen, noch immer um 50 Prozent teurer ist im Unterhalt als andere Mitbewerber ... – Sie haben zuerst gesagt, das können Sie sich nicht vorstellen, aber das geht ganz genau hervor. 100 Prozent sind die erwarteten Kosten für den Eurofighter und 52 Prozent davon erwartet man für den Gripen. Es ist natürlich klar, Sie haben auch gesagt, die hundertprozentige NATO-Kompatibilität spielt eine Rolle, braucht Österreich in der Form nicht, daher werden die Kosten wieder zu senken sein.

Klar ist aber, dass ein Unternehmen ihre Mitbewerber so entsprechend einstuft, dass sie offen auch zugibt, die Kosten sind die Hälfte. Und da gibt es niemanden bei uns,

der nachdenkt? Und da kann man sich nicht nur dahinter verstecken, um zu sagen, das kann man nicht genau voraussagen! Noch dazu dann, wenn man sich um das Budget des Bundesheeres große Sorgen macht, und Ihre Sorgen waren ja ... – und darum haben Sie auch mit dem Gripen gerechnet, Sie waren ja riesig überrascht, dass es anders kam, dass jetzt genau das Produkt kommt, wo Sie vorher Sorge hatten, nicht nur, dass man nicht weiß, wie es dann wirklich fliegen wird, sondern ob man sich das auch leisten können auf Dauer.

Dass Sie da überrascht waren, das verstehe ich auf jeden Fall. Und daher möchte ich jetzt noch einmal fragen: Haben Sie nicht den Eindruck gehabt, dass die ganze Bewertungsgeschichte eigentlich obsolet war und dass der Herr Finanzminister schon am Beginn wusste, was er anschafft? Oder haben Sie die Bemühungen des Finanzministers, die Geschäftsaufnahme, den diversen Schriftverkehr mit EADS und Finanzministerium, haben Sie von dem nie Kenntnis gehabt, dass wir 2001 im Sommer schon Unterlagen im Ministerium für Finanzen hatten – 18 Flieger, fast idente Kosten unter 0,1 Prozent, ident auch dann im endgültigen Preis? Haben Sie das nie irgendwo erfahren? Es war ja für Sie auch dann ein Paket der Überraschung letztlich an diesem Tag. *(Abg. Dr. Fekter: Herr Prähauser! Das hat er uns schon alles erzählt!)*

Frau Kollegin Fekter! Ich hätte es gerne selbst von ihm gehört, weil es mich persönlich interessiert. Und aus gesundheitlichen Gründen ...

Obmannstellvertreter Mag. Ewald Stadler *(das Glockenzeichen gebend)*: Frau Kollegin Fekter! Bitte, tun wir die Souveränität des Abgeordneten ... *(Abg. Dr. Fekter: Das war Thema 1!)* – Frau Kollegin Fekter, Sie sind nicht am Wort. Der Kollege Prähauser ist am Wort. *(Abg. Dr. Fekter: ... ständig gefragt!)* – Sie werden nicht gefragt, Frau Kollegin. *(Abg. Dr. Fekter: Dann müssen Sie halt da sein im Ausschuss, Herr Prähauser!)* – Sie brauchen dem Herrn Kollegen Prähauser keine Ratschläge zu geben. *(Abg. Gaál: Das können Sie doch nicht bestimmen, was gefragt wird!)* Der Kollege Prähauser ist am Wort und sonst niemand. – Bitte.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Frau Kollegin Fekter! Vielen Dank für Ihre guten Ratschläge, ich werde sie auch beherzigen. Aber sollte ich eine Frage nicht verstehen, gestatten Sie mir, dass ich nachfrage! Ich würde es auch Ihnen empfehlen, dann hätten Sie manche Zwischenrufe nicht machen müssen. Herr General! Es ist so, dass natürlich letztendlich für uns jetzt Tatsache ist – das wissen wir heute schon –, dass Ihre ursprünglichen Befürchtungen wahr geworden sind.

Jetzt noch einmal zurück zu der ursprünglichen Frage: Haben Sie irgendwo das Gefühl gehabt, das ist ohnehin eine gelaufene Geschichte? Eigentlich hätte ich mir, wenn ich das gewusst hätte, gleich den Eurofighter wünschen können? – Das war eigentlich die Hauptfrage. Sie haben ja gesagt, wir haben mit dem Gripen irgendwie gerechnet, weil man ihn sich auch leisten wird können, und das Gerät reicht uns eigentlich.

Wenn Sie gewusst hätten, wie es dann ausgeht, hätten Sie dann von vornherein gesagt: Das wäre der Flieger für uns!? – Das ist die zentrale Frage.

Mag. Wolfgang Spinka: Dass der Eurofighter der Flieger für uns ist? – Da missversteht man meine Rolle, bitte.

Mein Job als Gruppenleiter für Feldzeug- und Luftzeugwesen war nicht, mir den Kopf zu zerbrechen, ob wir einen Gripen oder einen Eurofighter oder F-16 oder was immer wollen, sondern für mich war immer nur ausschlaggebend und meinen Auftrag habe ich nur dann erfüllt, wenn ein Ergebnis herauskommt und wenn das Bundesheer eine Ausrüstung kriegt, eine Ausrüstung, mit der es in der Lage ist, seinen Aufgaben nachzukommen. Daher habe ich mich für Typen nie interessiert.

Ich habe mich nie interessiert für irgendwelche Firmeninformationen, mit denen sie einem irgendwie ihre Produkte schmackhaft machen. Ich habe nie irgendwelche Firmenbesuche gemacht, weil mich das alles nicht interessiert. Ich habe mich immer konzentriert auf die Verfahren, um ein Ergebnis zu bekommen. Und so bitte ich das auch zu verstehen.

Natürlich war ich immer in Kontakt auch mit dem Finanzministerium, und ich war in ständigem Kontakt mit Ministerialrat Hillingrathner. Nur: Über diese Interna, Schriftverkehr, mit wem auch immer, die sind mir völlig verborgen geblieben, waren auch nie Gegenstand und wären auch nicht interessant für mich gewesen.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Sie haben auch gesprochen von einem fairen Verfahren. Und Sie glauben, wie das letztlich abgelaufen ist in dem Zeitraum, das war ein faires Vorgehen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich bin besonders dankbar dafür, dass Sie die Frage stellen, weil jetzt in dem Ausschuss natürlich die verschiedensten Details untersucht werden. Und natürlich findet man, da hätte man etwas anders machen können, dort hätte man etwas anders machen können. Der Rechnungshof hat festgestellt, in 36 Punkten ist der Gripen bevorzugt worden, in einem Punkt ist er benachteiligt worden.

Das Entscheidende ist: Fair ist das Verfahren, weil sich all diese Fehler, diese menschlichen Fehler, die da passieren können, auf das Ergebnis nicht auswirken. Deswegen meinen wir, dass wir trotzdem gut beraten sind, dass wir das Verfahren so, wie wir es durchführen, in seiner ganzen Transparenz auch in Zukunft durchführen, wenn auch das ganze Leiden so eines Untersuchungsausschusses damit dann verbunden sein kann, weil man jeden Schmarren nachlesen kann. (*Abg. Muraue*r: Das hat der Jung auch bestätigt, dass das sehr transparent war!) Wir wären nicht verpflichtet dazu, dass wir das alles so kompliziert machen.

Wir glauben aber, dass dieses Verfahren fehlerresistent ist. Auch wenn sich irgendwelche Leute für irgendwelche Typen einsetzen oder diese unterstützen, es wirkt sich nicht aus. Gott sei Dank hat das auch der Rechnungshof immer wieder festgestellt. Und das ist der Grund, warum wir uns immer wieder diese Arbeit mit einem derart komplizierten Verfahren antun.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Eine letzte Frage: Letztendlich hat ja eine Zahlungsvariante zum Zuschlag geführt. Sie haben selbst gesagt, für Sie überraschend in der Form – für mich auch, das gebe ich zu. Aber hat man Ihnen inzwischen diese Variante so erläutern können, nämlich diese 18 Halbjahresraten mit 9 Jahren gerechnet, dass Sie auch nachvollziehen können, warum genau auf diesem einen Punkt ein Produkt – wo Sie selbst gesagt haben, unvorstellbar, dass es das gibt – der Billigstbieter war? Haben Sie das so erklärt bekommen, hat es Sie interessiert, dass Sie es auch wirklich verstehen?

Mag. Wolfgang Spinka: Hundertprozentig. Aber nur, Billigstbieter war ja der ...

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Bestbieter. Entschuldigung.

Mag. Wolfgang Spinka: ... Eurofighter nicht, sondern Bestbieter. Und das war er eindeutig.

Ich darf es noch einmal sagen: Die Überraschung bestand ja darin, dass der Gripen nicht mit Abstand gewonnen hat. Das war die Erwartungshaltung.

Es kann doch nicht ein Flugzeug, das wirklich um Häuser einfacher ist, nahezu das Gleiche kosten wie die nächste Kategorie.

Das heißt, meine Vermutung ist – die kann ich natürlich nicht beweisen –, dass durch die Erwartungshaltung, dass der Gripen ohnehin herauskommt, die nicht so scharf kalkuliert haben, dass sie auch gewinnen.

Und offensichtlich, weil wir die ersten Bieter waren für das Eurofighter-Konsortium, haben die beim Preis heruntergelassen, was möglich war. Das ist das ganze, wenn man so will, Unglück an der Geschichte, dass Erwartungshaltungen immer auch einen Einfluss haben auf die Kalkulation des „Gesetzten“ – unter Anführungszeichen.

Wir haben das schon einmal gehabt, wenn ich erinnern darf an die Beschaffung der Zielzuweisungs- und Tiefflieger-Erfassungsradar. Damals war auch die Erwartungshaltung: Für die Schweden ist das eine gelaufene Sache. Die haben sich irrsinnig engagiert in Österreich, alle Leute haben das Produkt, alle Leute haben alle Leute gekannt – und in der Bestbieter-Ermittlung kommt im letzten Moment, dann, wenn Preis und Leistung zusammengeführt werden, auf einmal der andere heraus. Alle sind bass erstaunt: Skandal, da muss es irgendwelche Unregelmäßigkeiten geben!

Ich fürchte eben, dass auch hier der Einfluss der Erwartungshaltung auf die Kalkulation der Firma SAAB einen ungünstigen Einfluss genommen hat. Bestätigt wird mir das dadurch – ich habe das schon einmal in einem Ausschuss erwähnt –, dass ich am Tag nach der Bieterentscheidung am Raabplatz durch Zufall den Büroleiter der Firma SAAB in Wien, Herrn Roger Lantz, getroffen und gefragt habe, wie es zu diesem blödsinnigen Preis, habe ich damals gesagt, oder verrückten Preis gekommen ist, mit dem sie verloren haben. Er hat gesagt, er versteht das auch nicht.

Meiner Meinung nach liegt da einfach ein Kalkulationsproblem vor, das zu diesem Ergebnis geführt hat. Ich meine, wir können froh sein, dass wir den Eurofighter wahrscheinlich zu einem Preis gekriegt haben, zu dem ihn kein anderer mehr kriegen wird.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Sehr geehrter Herr Generalleutnant! Ministerialrat Hofer hat dem Ausschuss gestern ein Papier zur Verfügung gestellt betreffend Abfangjäger Life Cycle Costs-Berechnungen. Sie haben, glaube ich, heute schon einmal genannt, dass Sie das kennen, diese Auflistung, Gegenüberstellung Life Cycle Costs im Jahr, Gegenüberstellung Gripen mit 37,3 Millionen, F-16 40,5 Millionen und Eurofighter 71,5 Millionen. Kennen Sie das Papier, oder soll ich es Ihnen reichen? (Mag. Spinka: Ja, ja, ich kenne das!)

Nun ist es so, dass diesem Papier, diesen Berechnungen 4 320 jährliche Flugstunden zugrunde gelegt werden, aber bekannt ist nunmehr, dass 1 800 Flugstunden eigentlich gebraucht werden und auch umgesetzt werden, was aber zu einer Reduzierung der Life Cycle Costs beim Eurofighter von 71,5 Millionen auf umgerechnet 29,8 Millionen € im Jahr führen würde, wenn man das proportional runterrechnet, diese Flugstunden.

Ist es nun korrekt, kann man das so sagen, dass man das proportional herunterrechnen kann, herunterbrechen kann von 4 320 auf 1 800 Flugstunden?

Mag. Wolfgang Spinka: Dieses Papier, das ich mir in den letzten Tagen irgendwann einmal genau angeschaut habe, ist nahezu der beste Beweis dafür, dass Betriebskosten und Life Cycle Costs, nämlich mit den Angaben, die man zum Zeitpunkt einer Angebotslegung bekommen kann, **ungeeignet** sind.

Das strotzt von Fehlern, dieses Papier. Ich darf daher sagen: Auch die Zahlen, die da in der Öffentlichkeit gestern genannt worden sind, dass das um eine Milliarde mehr kostet beziehungsweise dass das alles proportional herunterzurechnen ist, das stimmt alles nicht, sondern es hängt wirklich, tatsächlich, kann ich nur sagen, vom Nutzerprofil, nach dem ich das Flugzeug betreibe, von der Materialerhaltungsorganisation in erster Linie und von den Modifikationsschritten, die

ich im Laufe des Life-Cycles eines Fliegers mache, ab, was die Life Cycle Costs in Wirklichkeit ausmachen. Alles andere ist, bitte, Phantasie. (*Obmann Dr. Pilz übernimmt wieder den Vorsitz.*)

Und daher darf ich sagen, es war wirklich bedauerlich, dass gestern in der Presse behauptet worden ist, dass Hofer gesagt hätte, die Life Cycle Costs vom Eurofighter liegen eine Milliarde über dem Gripen. Das kann er in der Form nicht gesagt haben (*Abg. Mag. Stadler: Das hat er sogar geschrieben!*), und ich hoffe, dass das irgendwann einmal korrigiert wird. (*Abg. Mag. Darmann: Das war einmal für die Ausschussarbeit sehr erhellend!*)

Ich sage noch einmal: Diese Papiere sind alle nicht wirklich für den Nachweis, was der Flieger im Betrieb kostet, geeignet. Wir haben abgeschätzt, dass der Eurofighter uns im Betrieb Life Cycle Costs pro Jahr durchschnittlich ungefähr 50 Millionen S kosten wird. Wir haben dafür gesorgt, dass diese Aufwendungen vom Finanzministerium auch anerkannt werden, und damit gehen wir in eine lichtvolle Zukunft, was die österreichische Luftraumsicherung anlangt.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Danke. Diese Ausführungen waren jetzt sehr erhellend.

Eine letzte abschließende Frage: Hat es Ihres Wissens von irgendeiner Seite und auf irgendeine Art und Weise eine Einflussnahme auf das Bewertungsverfahren gegeben?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich wüsste nicht, von wem. Es hütet sich ja jeder, es hat ja niemand etwas davon. Er kann sich höchstens Ärger einhandeln.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General! Ihre Ausführungen zur Einsichtsbemerkung, sage ich ganz offen, überzeugen mich nicht, aber ich will darauf nicht herumreiten. Es ist, glaube ich, nicht sinnvoll, wenn wir weiter versuchen, diese Zeitabfolge jetzt zu rekonstruieren.

Ich möchte auf Ihre Aussage zurückkommen, dass der Minister gut beraten sei, den Empfehlungen der Bewertungskommission zu folgen. Nun hat aber dieser Minister **damals**, 25.6. und auch in den Folgetagen, jedenfalls nicht die Absicht gehabt, den Ergebnissen der Bewertungskommission zu folgen, sondern er hat die Absicht gehabt, seinen Generälen zu folgen. Das ist ja ein Unterschied.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf sagen, dass das Vermutungen sind, die ich nicht bestätigen kann, denn was der Minister beabsichtigt hat, weiß ich ja nicht.

Ich darf das noch einmal erläutern: Man muss unterscheiden zwischen den Vergabeverfahren, die Angelegenheit des Bundesministeriums für Landesverteidigung sind, auf die ich angesprochen worden bin von der Frau Abgeordneten Dr. Fekter.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist aber nicht mein Thema, Herr General, auf das will ich mich gar nicht ...

Mag. Wolfgang Spinka: Natürlich wird er – gut beraten – immer mit der Vergabeempfehlung hineingehen. In dem Fall lag ja die Situation ein bisschen anders. Noch einmal: weil das nicht ausschließlich unsere Angelegenheit war, jetzt abgesehen von irgendwelchen wirtschaftspolitischen Überlegungen, die nicht zum Tragen gekommen sind, weil keine Gleichwertigkeit vorgelegen ist, sondern weil andere Ministerien, insbesondere das Finanzministerium, hier eine ganz wesentliche Rolle dabei gespielt haben. Normalerweise, würde ich sagen, auch nicht. Die hat es ja erst dadurch gespielt, dass dort drei verschiedene Zahlungsvarianten mit unterschiedlichem Ergebnis herausgekommen sind. Das sind lauter Dinge gewesen, die nicht vorhersehbar waren (*Abg. Mag. Stadler: Ja! Ja! Völlig korrekt!*) und die wir auf einmal am 25. Juni zu beurteilen hatten: Was mache ich mit so einem Ergebnis?

Was der Minister wollte, weiß ich nicht, aber offensichtlich wollte auch er diese Entscheidung offen lassen, sonst hätte er mir durch seinen Kabinettschef (*Abg. Mag. Stadler: Nein, das muss ich ...*) – darf ich das schon sagen? – irgendwie verständlich gemacht, dass er mit meiner Einsichtsbemerkung keine Freude hat. Er hat nämlich mit einigen meiner Einsichtsbemerkungen vorher keine Freude gehabt, und ich hätte das zweifellos zur Kenntnis genommen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General! Das stimmt mit den uns vorliegenden Unterlagen nicht überein.

Wir bleiben dabei: Es gab das Ergebnis der Bewertungskommission, das auf Grund der Zahlungsvariante bei den 18 Halbjahresraten, also bei neun Jahren, eine Empfehlung für den Eurofighter bedeutet hat. Es gab die Einsichtsbemerkungen von Ihnen und der Generalität, die auf SAAB gelaute haben. Es gab einen Auftrag des Bundesministers an seinen Ministersekretär, einen Ministerratsvortrag zu erarbeiten, der auf SAAB gelaute hat. (*Mag. Wolfgang Spinka: Nein!*) – Ich halte Ihnen den vor. Wenn Sie es nicht glauben, halte ich Ihnen diesen Ministerratsvortrag vor – bitte unterbrechen Sie mich nicht! –, der wurde gestern vom Ministersekretär **bestätigt**. Ich habe ihn hier, ja? Und es gibt eine Protokollierung des Finanzministers über eine Besprechung, die am 25. Juni in der Zeit von 8.30 Uhr bis 10.30 Uhr stattgefunden hat, und die lese ich Ihnen vor:

Für mich völlig überraschend und ohne vorherige Ankündigung sollte in dem Gespräch vor dem Ministerrat die politische Entscheidung über den Ankauf der Abfangjäger getroffen werden, um diese im Anschluss an den Ministerrat der Presse mitzuteilen. Herr Bundesminister für Landesverteidigung Scheibner leitete damit ein, dass die entscheidende Kommission des BMLV – Klammer auf – die sowohl die militärtechnische als auch die wirtschaftliche Bewertung zusammenführt – Klammer geschlossen – eine Reihung getroffen hätte, die den Gripen vor den Eurofighter reiht. – Ende des Zitats.

Er führt dann da aus, warum er in Wirklichkeit für den Eurofighter ist.

Das Entscheidende ist, dass ich festhalte, dass der Minister im Abgehen eines von Ihnen geschilderten Usus **nicht** der Bewertungskommission folgt, sondern der Generalität, die in der Annahme – das hat der Ausschussvorsitzende schon dargelegt –, dass der Finanzminister unter Umständen größere Schwierigkeiten machen könnte, für den Gripen votiert, der Minister dazu einen Ministerratsvortrag erarbeiten lässt, den dem Finanzminister vorlegt und der Finanzminister jetzt überraschenderweise genau das Gegenteil davon sagt, nämlich das, was die Bewertungskommission sagt. Aber er hat zum damaligen Zeitpunkt, das wissen wir mittlerweile, das Ergebnis der Bewertungskommission noch gar nicht gekannt.

Nun, meine Frage, Herr General: Wenn Sie gewusst hätten, dass der Finanzminister eh für den Eurofighter ist, hätten Sie dann diese Einsichtsbemerkung auch noch aufrechterhalten oder gemacht?

Mag. Wolfgang Spinka: Zunächst einmal muss ich sagen, dass ich nichts von dem, was Sie gesagt haben, bestätigen kann, weil ich es nicht weiß, es aber auch nicht ausschließen kann. Das Einzige, was ich kenne, ist also ein Entwurf eines Ministerratsvortrags, in dem „X“ und „Y“ eingetragen waren – völlig neutral und ohne Vorwegnahme des Ergebnisses der Bewertungskommission. Zu allem anderen kann ich mich nicht äußern, weil ich nicht dabei war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben aber vorhin gesagt, das stimme alles nicht. Ich habe es Ihnen deshalb vorgehalten.

Mag. Wolfgang Spinka: Die Frage, ob ich auch ... Sie meinen, wenn ich gewusst hätte, dass der Finanzminister einen Eurofighter will? – Aber bitte, davon kann ich nie ausgehen. Ich kann nicht wissen, was der Finanzminister will.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist jetzt wohl ein entscheidender Punkt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Noch einmal: Wir gehen davon aus, dass die Generalität deswegen – das haben Sie auch auf Fragen des Ausschussvorsitzenden im Grunde bestätigt –, dass die Generalität deswegen **nicht** der Empfehlung der Bewertungskommission gefolgt ist, weil die Befürchtung bestanden hat, dass es dann aus dem Finanzministerium, insbesondere wegen der höheren Betriebskosten, größere Schwierigkeiten für das Ressort geben könnte, für den gesamten Beschaffungsvorgang. Das ist absolut plausibel. Da spielt es keine Rolle mehr, ob Sie die Einsichtsbemerkung davor hatten oder danach. Das ist alles im Ergebnis nachvollziehbar.

Es ist auch nachvollziehbar, dass der Minister eine ähnliche Befürchtung hatte. Auch das ist nachvollziehbar. Das weiß ich sogar von ihm persönlich, weil ich ihn ja schon länger kenne.

Es ist für alle überraschend gewesen und offensichtlich auch für den Minister, dass der Finanzminister in Wahrheit für den Eurofighter war und dann auf einmal nicht mehr wollte, dass man das an sich nach den Anschaffungskosten und nach den Betriebskosten günstigere Objekt anschafft (*Abg. Dr. Fekter: Stimmt ja nicht, der war für F-16!*), sondern interessanterweise das teurere. Deswegen hat er dieses Protokoll ja auch verfasst.

Daher noch einmal, meine Frage ist die: Hätten Sie bei dem Informationsstand, den Sie jetzt haben, dass der Finanzminister in Wahrheit für den Eurofighter war, hätten Sie dann diese Einsichtsbemerkung auch gemacht oder hätten Sie sich den anderen Militärs angeschlossen und gesagt: Hurra, wir kriegen ein Supergerät, sogar der Finanzminister ist dafür, ich bin der Meinung, wir schaffen uns das beste Gerät an, auch wenn es mehr kostet!?

Mag. Wolfgang Spinka: Herr Abgeordneter! Ich hoffe, Sie verzeihen mir, wenn mir diese Frage zu hypothetisch ist. Ich kann sie beim besten Willen nicht so beantworten – ja oder nein, oder was ich getan hätte, wenn. Vielleicht kann man die Frage ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich nehme das einmal so zur Kenntnis. Ich möchte jetzt nämlich diese Frage überleiten zu der Sache, die ich Ihnen auch schon angekündigt habe, die mit dem Können und mit dem Potential dieses Fliegers zu tun hatte.

Der Herr Ausschussvorsitzende ist in der Presse zitiert worden damit, dass sich das österreichische Bundesheer für einen Papierflieger entschieden hätte. – Das war eine überspitzte Formulierung, die auch Kritik hervorgerufen hat.

Nun haben wir Brigadier Bernecker bei uns gehabt, der uns sehr glaubhaft dargelegt hat, was damals alles an tatsächlichen Fliegern im Bereich Eurofighter vorhanden war, in Erprobung war – ich habe jetzt die Begriffe nicht mehr im Kopf –, was sozusagen bereits in der vollen Einsatzfähigkeit war.

Nun halte ich Ihnen vor – ich bringe es Ihnen vor, ich glaube, es ist sogar Ihre Handschrift drauf – eine Darstellung der Firma Eurofighter selbst, die an das Bundesministerium für – nein, das ist eine Unterlage des Bundesministeriums, ich muss mich korrigieren, für den Dienstgebrauch – Pardon –, wo auch interessanterweise die deutsche Luftwaffe oben aufscheint im Emblem – das hat mich

auch ein bisschen verwirrt –, wo hier die Tranchen Eurofighter aufgelistet sind und was also die Tranchen können.

Und hier taucht interessanterweise auf, dass diese Tranche 2 – und um die geht es nämlich bei der Anschaffung – ab 2006 erst vorhanden sei. Das geht oben hervor.

Nun meine erste Frage: Ist das Ihre Handschrift, die hier oben aufscheint auf diesem Dokument? (*Die Auskunftsperson antwortet, ohne das Mikrophon einzuschalten.*) – Ist **nicht** Ihre Handschrift?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Können Sie die Handschrift vielleicht zuordnen? – Dann habe ich das falsch zugeordnet.

Mag. Wolfgang Spinka: Leider nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Können Sie nicht. – Haben Sie dieses Dokument schon einmal gesehen?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist aber in Ihrem Bereich erstellt worden!

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, das ist bei der deutschen Luftwaffe offensichtlich erstellt worden – „Bundesministerium der Verteidigung“ ist Deutschland.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist in dem Fall sozusagen von der *deutschen* Luftwaffe?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es ist nämlich vom Bundesministerium übermittelt worden!

Mag. Wolfgang Spinka: Weiß ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Glauben Sie mir das: Es ist bei den Unterlagen dabei, die uns das Verteidigungsministerium übermittelt hat.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich sehe das zum ersten Mal.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aha. – Jedenfalls belegt dieses Dokument die Aussage des Brigadiers Bernecker.

Mag. Wolfgang Spinka: Welche sind das?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich wiederhole sie verkürzt: dass zum damaligen Zeitpunkt, als die Typenentscheidung getroffen war, dieser Eurofighter der Tranche 2, der sozusagen gewährleistet, dass all das, was das Bundesheer auch schon entweder an Bewaffnung angeschafft hat für ein Kampfflugzeug beziehungsweise bereits geordert hatte, dass erst das Flugzeug der Tranche 2 es gewährleistet, dass alles das, was man angeschafft hat, auch auf diesem Flugzeug dann eingesetzt werden kann. – Ich meine damit nicht einfach nur sozusagen Aufhängen und Fallenlassen; das hat er auch dargelegt vor dem Ausschuss.

Und diese Unterlage belegt die Richtigkeit der Aussage des Brigadiers Bernecker. – Ich sage das nur, weil Sie es in Abrede gestellt haben, aber auch Herr Katter es in Abrede gestellt hat. Sie haben das in Abrede gestellt!

Mag. Wolfgang Spinka: Ich weiß jetzt nicht, worauf das abzielt oder welche Frage ich beantworten soll.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich will darauf abzielen, dass Sie, genauso wie Herr Katter, vor diesem Ausschuss erklärt haben, dass das nicht stimmt – auf den Brigadier Bernecker hat allerdings erst Katter dann Bezug genommen; ich halte es Ihnen deswegen ja auch vor, damit Sie mir das erläutern können –, dass das sozusagen eine falsche Einschätzung beziehungsweise falsche Darstellung des Brigadiers Bernecker sei, sondern dass zum damaligen Zeitpunkt, als die Typenentscheidung getroffen worden sei, praktisch das nicht ein – wie der Ausschussvorsitzende sagte – „Papierflieger“ gewesen sei, sondern dass alles schon, volle Einsatzfähigkeit, gewährleistet gewesen sei. – Das ergibt sich aus dieser Unterlage nämlich **nicht!**

Mag. Wolfgang Spinka: Ich verstehe jetzt, worauf das abzielt. Ich muss eingestehen, dass ich mit dem Brigadier Bernecker immer wieder meine Probleme gehabt habe, weil er sich in Beschaffungsangelegenheiten eingemischt hat, die ihn eigentlich nichts angehen. Er war zuständig, die militärischen Anforderungen zu stellen und alles zu vermeiden, was ein Vergabeverfahren präjudiziert. Tatsache ist, dass es mehrfache Probleme in dieser Hinsicht gegeben hat und ich mich auch immer beim Generaltruppeninspektor entsprechend darüber beschwert habe und ihn ersucht habe, er möge den Brigadier Bernecker davon abhalten, dass er präjudiziell auf das Vergabeverfahren einwirkt.

Tatsache ist, dass die Beurteilungen des Herrn Brigadiers Bernecker insofern völlig irrelevant sind, weil das Einzige, was zählt, die verbindlichen Angebote einer Firma sind. Und wenn Sie sich erinnern daran, ist auch der Eurofighter erst relativ spät in das Vergabeverfahren hineingekommen. Die haben sich nämlich erst, als wir die Requests for Information eingeholt haben, überhaupt gemeldet, dass sie teilnehmen wollen. Und unsere Angelegenheit ist es ja überhaupt nicht, jetzt zu beurteilen, was sich eine Firma zutraut oder nicht, weil ja das gesamte Risiko eines verbindlichen Angebots bei der Firma liegt, und nicht bei uns.

Wenn die Firma die Leistungen, zu denen sie sich verpflichtet, nicht erbringen kann, hat sie nicht nur das Problem, dass der Vertrag sich unter Umständen auflöst, sie hat das Problem, dass sie unter Umständen für die Mehrkosten eines Deckungskaufs aufkommen muss, sie hat unter Umständen das Problem, dass sie eine Zwischenlösung finanzieren muss – während das Risiko, das wir haben, ja eigentlich nur ein zeitliches ist (*Abg. Mag. Stadler: Aber die Zwischenlösung finanzieren wir ja selber!*), nämlich dass wir allenfalls eine Lücke in der Luftraumüberwachung haben.

So. Und der Bernecker hat also da immer Beurteilungen angestellt, die ja wohl mit dem Vergabeverfahren **gar** nichts zu tun haben. (*Abg. Mag. Stadler: Ja, aber die Zwischenlösung finanziert ja nicht EADS!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Kollege Stadler, wir sind weit über der Zeit!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich halte es nur fest: Die Zwischenlösung finanziert ja nicht EADS, die finanziert ja die Republik!

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist zu befürchten, ja. (*Abg. Mag. Stadler: Wenn das EADS finanzieren müsste, wär's etwas anderes!*)

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Herr Generalleutnant! Was die Einsichtsbemerkung betrifft, halten wir jetzt bei dem Stand, dass Sie sozusagen plausibel erläutert haben, dass es sich auch um eine taktische Einsichtsbemerkung handelt. – Ich sage einmal „auch“, denn ich erkenne schon einen gewissen Realitäts- und Wirklichkeits- und Wahrhaftigkeitsgehalt auch, aber das ist eine zweite Frage. – Also eine „taktische Einsichtsbemerkung“ – ich bleibe einmal bei dieser Variante.

Jetzt haben die beiden Generäle auch unterschrieben oder abgezeichnet. Der GTI hat sich ja noch, im Übrigen, **dazu** eingetragen – der war ja ursprünglich gar nicht vorgeschrieben, wie aus dem Akt erkennbar ist.

Jetzt hat das dort stattgefunden. Ist da – beim Minister, im Beisein des Ministers – darüber gesprochen worden, was das sozusagen jetzt taktisch, um in dem Jargon zu bleiben, bewirken könnte?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist mein Problem, dass ich immer wieder sagen muss: Das weiß ich nicht, weil ich nicht dabei war. – Aber ich habe diese Erwägungen angestellt und habe die meinem General vorgetragen, dass ich es für zweckmäßig hielte, wenn man der Einsichtsbemerkung, falls so eine kommt, das war zu dem Zeitpunkt auch noch nicht klar – nicht „Einsichtsbemerkung“, falls eine **Vergabeempfehlung** von der Bewertungskommission kommt –, dem etwas entgegengesetzt, um also der Regierung, die sich entweder – je nachdem, wie sie will – auf die Empfehlung der Bewertungskommission oder auf die Generalität berufen kann, die Dinge in die Hand der Bundesregierung zu legen.

Wie das und ob das jetzt dann welche Überlegungen zwischen den Generälen und dem Bundesminister zur Folge gehabt hat – ich bitte um Entschuldigung, aber ich weiß es nicht!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nur dass ich das jetzt noch einmal habe – auf die Gefahr hin, dass da jetzt eine wiederholende Frage drinnen ist –: Sie sind ja ins Büro des Ministers gekommen – da haben Sie vorher eine belustigende Situation geortet, auf das will ich gar nicht eingehen –, und dort waren die beiden schon anwesend, Sektionschef Corrieri, Generaltruppeninspektor Pleiner. – Wie war das jetzt?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein: Ich war also pünktlich dort, weil ich davon ausgegangen bin, ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Pünktlich im Vorzimmer?

Mag. Wolfgang Spinka: Im Vorzimmer ja, beim Commenda. Ich war pünktlich dort in Erwartung des Ergebnisses. Und das hat sich halt dann verzögert, bis der Katter damit hergekommen ist. Ich habe natürlich dann – redend: was könnte alles sein?, was macht man zweckmäßigerweise? – meinen General informiert und habe ihm gesagt: Es wird die Zeit knapp, und ich würde bitten, dass auch er vom Franz-Josefs-Kai in die Dampfschiffstraße herübergeht, damit man das dann in einem abwickeln kann, weil der Bundesminister das für 9 Uhr schon haben möchte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aha. Sie haben Ihren General – also ich nehme an, Corrieri – ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ja: Also der war nicht dort, sondern ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): ... informiert, er möge kommen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Denn ich sage: Meine Einsichtsbemerkung (*Abg. Mag. Kogler: Kein Problem!*), so wertvoll sie gewesen sein hätte können, als taktische – wenn nicht der zuständige General auch dahinter steht, ist sie ja wertlos in Wirklichkeit.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber Sie haben ja den Corrieri jetzt schon angerufen, bevor der Katter eingetroffen ist.

Mag. Wolfgang Spinka: Vorher. Ich kann nur sagen, dass ich meinem General mitgeteilt habe, ich beabsichtige so eine Einsichtsbemerkung zu machen, ob er etwas dagegen hat. Und er hat gesagt: nein. Und ich habe ihn gebeten: Wenn das so ist,

dann werde ich eine schreiben und würde ihn bitten, dass er herüberkommt, damit man keine Zeit verliert und der Akt weiterlaufen kann zum Bundesminister.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. – Aber wie und ob hier Argumente ausgetauscht worden sind zwischen den Generälen und dem Bundesminister, da können Sie nichts sagen dazu?

Mag. Wolfgang Spinka: Leider.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Leider. – Sie haben gesagt, das Gerüchtegemenge, dass der Finanzminister vielleicht die Betriebskosten zahlen könnte, hat es ja schon gegeben. Ich meine: Gerüchtegemenge ja, aber wenn die taktische Einsichtsbemerkung als solche einen Sinn hat, dann mussten Sie ja davon ausgehen, dass das eher schwierig wird und der Finanzminister sich hier querlegt. Zumindest hat der ja öffentlich immer so argumentiert.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, überhaupt nicht, weil, im Grunde genommen: Die Leute, denen es um die Ausrüstung des Bundesheeres geht, deren Job das ist, das sind natürlich der Generaltruppeninspektor, der Leiter der Sektion IV, auch meine – die nicht fachspezifisch in irgendwelchen Interessen sind. Ein Flieger wird das anders sehen als ein Infanterist, logischerweise, denn dem Infanteristen sind die Flieger wurscht.

Aber wir sind ja für **alles** verantwortlich. Uns war es daher ziemlich egal, welcher Flieger da herauskommt, wir wollten nur ein Ergebnis. – Mehr kann ich nicht dazu sagen. Und dass so eine Einsichtsbemerkung dem Ergebnis förderlich sein kann, das war doch wohl oder das ist doch, glaube ich, jetzt schon ausreichend argumentiert worden. Es war uns nämlich Wurscht, ob der Finanzminister uns die Zustimmung gibt zum Eurofighter – was der Wunsch der Flieger war, keine Frage. Alle haben sich mit den Fliegern gefreut, dass dieses Ergebnis herausgekommen ist. Nur: Die Freude der Generäle war, dass damit die **Regierung** diese Entscheidung getroffen hat und daher uns auch die entsprechenden Mitteln dafür zur Verfügung stellen **wird**.

Obmann Dr. Peter Pilz: Darf ich darauf hinweisen, dass die Fragen auch daran beteiligt sind, dass wir jetzt etwa zum fünften Mal dieselbe Antwort bekommen. Und da kann Herr Spinka relativ wenig dafür.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nun, eine „taktische Einsichtsbemerkung“ ist immerhin eine eigenartige Begrifflichkeit.

Jedenfalls – zum zweiten Teil –, so taktisch empfinde ich sie dort nicht, wo Sie von der „annähernden Gleichwertigkeit“ reden. Und Sie haben das ja damit begründet, dass dieser Begriff auch daher herrührt, dass man allenfalls die Auswertungen der Ergebnisse der Gegengeschäfts-Angebotseinholungen mitberücksichtigt, weil dort dieser Begriff so vorgesehen ist.

Aber annähernde Gleichwertigkeit könnte sich ja auch daraus ergeben, dass bei zwei Zahlungsvarianten die eine Type und bei der anderen die andere vorne ist, und dort nur knapp. Also mein Eindruck ist, dass Sie das im Nachhinein relativiert haben. Wir haben das schon im Rechnungshofausschuss so gehabt. „Annähernde Gleichwertigkeit“ – und das ist jetzt auch die Frage: ob das dort nicht auch ein Thema war, wie knapp das wirklich war?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann es nur noch einmal sagen, dass diese unglückliche Formulierung mit der „annähernden Gleichwertigkeit“ Ergebnis des Zeitdrucks war, unter dem ich damals zwischen – ich weiß nicht, wann das war – dreiviertel neun und neun gestanden bin. Und zwar deswegen, weil ich auf Grund der vielen Vergabeverfahren, die ich im Laufe meiner Verwendung mitverfolgt habe, fixiert war –

geistig, im Hirn – auf diese annähernde Gleichwertigkeit, weil sonst andere Entscheidungen, andere Überlegungen, andere Interessen, die Einfluss nehmen können auf die Bestbiereignung, nicht zum Tragen kommen können. Deswegen habe ich den Begriff „annähernde Gleichwertigkeit“ verwendet.

Obmann Dr. Peter Pilz: Entschuldigung, ich beginne mich jetzt etwas öfter einzumischen – das gilt ja nicht nur für **einen** Fragesteller, sondern das gilt für etliche: Auch diese Antwort musste Herr Spinka bereits mehrere Male geben, weil er bereits mehrere Male danach gefragt worden ist.

Eingedenk dessen, dass wir alle beklagt haben, wie viel Zeit wir miteinander – zum Teil sehr sinnvoll, zum Teil vielleicht eine Spur weniger sinnvoll – verbringen, werde ich jetzt etwas öfter daran erinnern, dass es zu starken Wiederholungen kommt (*Abg. Dr. Fekter: Danke, Herr Vorsitzender!*) – obwohl das natürlich eine Schlüsselgeschichte **ist**. – Trotzdem werde ich, wenn jemand hier weiterzufragen wünscht, selbstverständlich das Fragerecht nicht nehmen. – Bitte fortzufahren.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nun, da liegt ein Missverständnis vor, allein deshalb, weil der Begriff „annähernde Gleichwertigkeit“ vom Herrn Generalleutnant immer mit dem Verweis auf die Gegengeschäfte gerechtfertigt worden ist; wir kennen das aus früheren Debatten. Und meine Frage jetzt, das war nämlich eine **andere** Frage; wenn der Fragesteller trotzdem die gleiche Antwort gibt, führt ja das eher zu meinem Verdacht, dass es im Nachhinein sozusagen auch noch Absprachen gegeben hat, wie Ihre Einsichtsbemerkung eigentlich zu interpretieren ist. Denn eine Version ist jedenfalls auch einmal naheliegend: dass Sie besten Wissens und Gewissens, einerseits wohl noch taktisch, aber auch andererseits die annähernde Gleichwertigkeit aus der **wirklichen** Kostenkonfiguration ableiten konnten. – Das war eben genau die Frage: ob Sie damals, wie Sie diese Einsichtsbemerkung verfasst haben und mit den Generälen kurz darüber konferiert haben, auch gewahr waren, wie gering die Kostendifferenz war, damit sich das Ergebnis dreht, auch in der neunjährigen Zahlungsvariante. So etwas würde doch mich zumindest interessieren!

Nach einem einjährigen oder mehrjährigen Beschaffungsvorgang kommt am Schluss eine einzige Zahlungsvariante heraus, und da geht es um Dezimalen. – Jetzt wissen wir schon, das schaut kleiner aus, als es ist, aber wenn man ein Auge drauf hat und diese Kosten-Nutzwert-Berechnungsformel kennt, dann weiß man auch, dass bloß 35 Millionen € genügt hätten, um auch in der neunjährigen Zahlungsvariante zu drehen.

Und jetzt sage ich: Da ist der Begriff „annähernde Gleichwertigkeit“ auch aus anderen Gründen gut gewählt. Und deshalb war die Frage – das sage ich jetzt –, ob das auch eine Rolle gespielt hat. Denn 35 Millionen bei einem Gesamtprojekt von mehreren Milliarden Kosten auf längere Zeit, das ist ja praktisch ein relativ geringer Anteil.

Und ich fragte Sie, ob das eine Rolle gespielt hat. Sie haben gesagt, indirekt, nein, indem Sie die Antwort wiederholt haben dann. Das ist hier herausgekommen. – Nur so viel zur Klarstellung. Denn was da „annähernde Gleichwertigkeit“ bedeutet, das hat aus meiner Sicht jedenfalls mehrere Begriffsdimensionen.

Das war es aber ohnedies schon an dieser Stelle, denn die anderen Fragen würde ich jetzt nicht stellen, weil dieser Befragungsmodus ja immer dazu führt, dass dauernd andere Themen aufgeworfen werden. Und ich erlaube mir eben, in einer weiteren Runde ein paar andere Fragen, zurückkommend auf andere Aussagen, zu stellen. – Danke.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf nur ganz kurz etwas dazu sagen. Natürlich kann ich das alles nicht beweisen, aber einen wesentlichen Hinweis habe ich schon:

Ich bin das erste Mal bei der Einschau des Rechnungshofes darauf hingewiesen worden, dass mein Begriff „annähernde Gleichwertigkeit“ falsch ist. Ich habe spontan, sofort – und da kann man die Leute vom Rechnungshof fragen – ihnen Recht gegeben und habe sofort – auf der Stelle damals, spontan, ohne darauf vorbereitet gewesen zu sein – darauf hingewiesen, dass sich das eben **nicht** bezogen hat auf diese definierte annähernde Gleichwertigkeit und – plausiblerweise, man braucht ja nur ins Ergebnis reinzuschauen – dass das gemeint war: eben die Frage der verschiedenen Finanzierungsvarianten. – Also das braucht man nicht noch einmal zu wiederholen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ich möchte noch einmal auf die Betriebskosten zurückkommen, weil Sie vorhin eigentlich auch für mich überraschend – oder wohlthuend, besser gesagt – gesagt haben, das mit der Milliarde stimmt so nicht. – Hofer hat das auch so nicht gesagt! (*Abg. Mag. Stadler: Aber er hat es geschrieben! – Ruf bei der SPÖ: ... ein falscher Vorhalt!*)

In der Gruppe Kommerz wurden die Betriebskosten ermittelt und sind dort mit 54,6 Millionen pro Jahr für Eurofighter und für SAAB mit 31 Millionen pro Jahr angegeben. Dieser Betrag, den die Gruppe Kommerz ermittelt hat, differiert ganz erheblich von den **vor** Anbotsbewertung ermittelten LCC-Costs, nämlich: Da kommt man für Eurofighter auf 71,5. Und Hofer hat das auch erläutert, dass das deswegen war, weil man beim hohen Betrag von 4 600 Flugstunden ausging (*Abg. Mag. Stadler: 4 320!*) – 4 320, danke –, und dann im eigentlichen Anbot von nur mehr etwas über 2 000 Flugstunden.

Meine konkrete Frage an Sie: Womit wird jetzt, wenn der erste Flieger demnächst landen wird, gerechnet, mit wie viel Flugstunden pro Jahr rechnet man dann?

Mag. Wolfgang Spinka: Worauf sich diese Berechnungen, die Sie genannt haben, beziehen, weiß ich natürlich nicht. Aber wir gehen jetzt aus von einer Flugstundenproduktion von 1 800 Flugstunden im Jahr. Das sind 100 Flugstunden pro Luftfahrzeug.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und die Flugstunden sind eigentlich ein sehr wesentlicher Faktor, ob sich Betriebskosten erhöhen oder verringern? – Ist ja klar, denn das ist allein der Spritverbrauch!

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist die wesentlichste Stellgröße, nämlich: In welchem Umfang nutze ich ein Luftfahrzeug? – Das macht die Kosten aus. Das nützt das Gerät ab und erhöht den Betriebsmittelverbrauch. Es gibt aber auch noch eine zweite Komponente, nämlich die Personalkosten. Ich kenne nur das Papier mit diesen 70 und 37 Millionen, in dem man sieht, dass das lauter unbrauchbare Vergleiche sind, weil eine Luftraumüberwachung, die über 24 Stunden geht, die Verfügbarkeit des Personals in einem Drei-Schicht-System über 24 Stunden bedeutet. Das heißt, ich brauche auf einmal drei Mal so viele Leute. Wenn man sich aber entscheidet, die Luftraumüberwachung unter normalen Zeiten in dem Umfang, wie wir das jetzt betreiben, fortzuführen, dann ergeben sich ein ganz anderer Personalbedarf und ganz andere Personalkosten.

Ich kann daher nur noch einmal davor warnen, diese Zahlen für irgendetwas heranzuziehen. Man kann viel zu viel damit manipulieren.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Hofer hat in diesem Papier, das er uns gegeben hat, auch Indikatoren angeführt, die diese höheren Betriebskosten ermitteln; also beispielsweise: zwei Triebwerke – daher sicherer, integrierte Einsatzrüstung, Materialerhaltung. Und dann steht da: „hohe technische Klarstandannahme (85 Prozent)“. Was kann man darunter verstehen? Was ist im militärischen Sprachgebrauch eine „Klarstandannahme“?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist die Verfügbarkeit des Luftfahrzeugs für den Zweck, für den man es beschafft hat.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und was versteht man unter „nicht verfügbar“? Wenn es Probleme hat, in der Werkstätte steht, et cetera?

Mag. Wolfgang Spinka: Richtig. Je höher der Prozentsatz des Klarstandes ist, der einem Luftfahrzeug systembedingt eigen ist, desto weniger Eingriffe braucht es logischerweise von Seiten der Materialerhaltung.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Er hat dann den hohen Betriebskosten einen weiteren positiven Wert gegenübergestellt, nämlich: Einrechnung von Modifikationen, insbesondere Software-Updates, bis zum Erreichen der letzten Ausbaustufe des Eurofighter. Wie muss man das verstehen? Erhöht das nicht die Betriebskosten?

Mag. Wolfgang Spinka: Prinzipiell muss man sagen, dass das lauter Einzelentscheidungen im freien Ermessen Österreichs gegenüber einer Firma sind. Da gibt es welche, die etwas mit Betriebskosten zu tun haben, und es gibt andere, die nichts mit Betriebskosten zu tun haben. Tatsache ist: Wenn man mehr Lenkwaffen zu Übungszwecken verschießt, hat man höhere Betriebskosten; wenn man das mehr auf den Simulator verlegt, hat man geringere Betriebskosten. Wir haben deswegen auch großen Wert darauf gelegt, dass wir den leistungsfähigen Simulator bekommen, um die Betriebskosten niedriger zu halten. Ich gehe davon aus, dass das auch gelingen wird.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Es ist ja beim Bewertungssystem nicht nur die Kostenseite betrachtet worden, sondern dem gegenüber, in einem sehr komplizierten Verfahren, die Nutzenseite. Kann man daher sagen, das Kosten-Nutzen-Verhältnis spiegelt auch den Nutzen für Österreich wider?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist ja der Zweck des Verfahrens. Zweck des Verfahrens ist, dass man für die Leistung einen angemessenen, und zwar den besten Preis bekommt. Jetzt gibt es natürlich in der Leistungsbeschreibung Leistungen, für die ein Produkt Pluspunkte bekommen kann, weil es die Aufgabenerfüllung durch das Bundesheer erleichtert – und die dürfen natürlich auch etwas kosten.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Im Hinblick auf die Leistungsbeschreibung haben wir Sie bei der ersten Befragung relativ intensiv über die Luft/Boden-Tauglichkeit befragt. Kollege Pilz hat damals die Fragen, in denen es um die Bewertung dieser Luft/Boden-Tauglichkeit gegangen wäre, nicht mehr zugelassen. Wir sind uns einig darin, dass das nur Soll-Kriterien waren und keine große Bedeutung hatten. – Können Sie uns sagen, in welcher Größenordnung sich die Bedeutung dieser Luft/Boden-Tauglichkeit verhält?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich erinnere mich daran, dass ich bei der letzten Befragung leider ziemlich verwirrt war, als ich mit diesem Punkt konfrontiert worden war. Ich wusste, dass wir Luftraumüberwachungsflugzeuge in der Bewertung gehabt haben und keine Bomber oder was immer. Tatsache ist, dass diese Forderungen im Leistungskatalog darauf abgezielt haben, zu überprüfen, ob die Luftfahrzeuge, die angeboten werden, tatsächlich der 4. Generation angehören, denn der 4. Generation sind diese Fähigkeiten alle immanent. Die militärische Anforderung lautete eben auf einen Flieger der 4. Generation.

Ich habe nach der letzten Anhörung auch noch durchrechnen lassen, wie sich das ausgewirkt hat und um wie viele Punkte der Eurofighter in diesem Bereich mehr bekommen hat. Er hat dadurch von den 1 000 erreichbaren Punkten – wenn ich das jetzt richtig in Erinnerung habe – ein Plus von 0,48 Punkten erhalten, was sich zweifellos auf die Bestbieterung überhaupt nicht ausgewirkt hat; und ich habe auch

schon beim letzten Mal gesagt, dass das mit der Bestbieterermittlung überhaupt nichts zu tun gehabt hat.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und eigentlich hat diese Luft/Boden-Tauglichkeit auch in der Gesamtbewertung nur im Promillebereich Eingang gefunden?

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, aber das hat bestätigt, dass das sehr wohl Flieger der letzten Generation mit dem diesen zuzuordnendem Leistungsspektrum sind.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Kollege Stadler hat vorhin gewissermaßen unterstellt, Grasser wäre für Eurofighter gewesen. Ist Ihnen das bekannt?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich war doch bei einigen Sitzungen im Vorfeld im Finanzministerium, bei denen der Finanzminister selbst anwesend war. Für uns bestand das Problem nicht darin, dass er irgendetwas Bestimmtes wollte. Er wollte zunächst gar nichts und wollte dann gebrauchte F-16, und auf die gebrauchten F-16 hat er die längste Zeit bestanden. Das war für uns insofern unangenehm, weil das nicht unserem Verfahren entsprochen hat und wir davon ausgehen mussten, dass sich der Verteidigungsminister mit dem Finanzminister, noch bevor wir mit dem Vergabeverfahren begonnen haben, darauf geeinigt hat, welches Verfahren wir verfolgen werden. – Wir haben ein Verfahren für neue Flugzeuge eingeleitet und nicht für gebrauchte.

Mir ist außer dieser Neigung des Finanzministers für die gebrauchten F-16, die schon verfahrenstechnisch nicht in Frage gekommen sind, keine andere Neigung des Finanzministers bekannt, die er jemals in irgendeinem unserer Kontakte oder Besprechungen von sich gegeben hätte.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): War Ihnen bekannt, dass das Haus, konkret Hillingrathner, unterfertigt mit einer Einsichtsbemerkung von Sektionschef Steger, dem Minister am 1. Juli – das war der Tag vor der Ministerratsentscheidung – noch die Empfehlung gegeben hat: F-16 MLU oder gar nichts!, oder, wenn das nicht geht, weil das Militär das ablehnt: Eurofighter!? War Ihnen das bekannt, dass diese Position, die Sie gerade geschildert haben, das Finanzministerium am 1., also am Tag vor der Entscheidung, immer noch vertreten hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist mir nicht bekannt, aber kann sein.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Aber etwas Gegenteiliges ist Ihnen auch nicht bekannt?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Wir hatten gestern einen Zeugen, der sozusagen im Zusammenhang mit der Stückzahl Interpretationen gebracht hat, als wäre diese NATO-abhängig gewesen. Was sagen Sie dazu? Eine Staffel sind zwölf Flieger, und darum haben wir 24 bestellt.

Mag. Wolfgang Spinka: Also mit der NATO hat die Stückzahl mit Sicherheit überhaupt nichts zu tun. In den Unterlagen ist ja vorgerechnet, nachgerechnet, abgeleitet, für welche Aufgaben man welche Anzahl von Luftfahrzeugen braucht. Und man ist im Endeffekt im Verfahren auf 24 Luftfahrzeuge gekommen, unter dem Titel, der in der Einleitung auch drinsteht: Luftraumüberwachung in Österreich und allfällige Vorbereitungen auf Einsätze im internationalen Verbund. Das hat auch wieder nichts mit der NATO zu tun, sondern mit der ESVP.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Danke.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Herr Generalleutnant, Sie haben jetzt etwas Bemerkenswertes gesagt, und zwar haben Sie gesagt, der Herr Finanzminister wollte F-16 oder gar nichts. – Woher wissen Sie das, bitte? Hat er Ihnen das persönlich gesagt, nehmen Sie das auf Grund seiner Äußerungen an, was er in der Öffentlichkeit gesagt hat? – Dann müssten Sie aber auch gleichzeitig bemerken: Bereits im Juni, noch vor der Bewertung, schon vor der Ausschreibung, hat er Betriebsbesuche bei EADS gemacht, hat er schon Schriftverkehr gehabt, wobei von 18 Fliegern die Rede war, wobei sogar schon die Summe ausgehandelt gewesen ist. – Jetzt zu sagen, Sie wissen, er wollte F-16 oder gar nichts, das ist aus meiner Sicht schon ein bisschen eigenartig.

Mag. Wolfgang Spinka: Herr Abgeordneter, das habe ich aber auch nicht gesagt! Ich habe nicht gesagt, er wollte F-16 oder gar nichts ... (*Abg. Prähauser: Das haben Sie gesagt!*) Nein, das habe ich nicht gesagt!

Vielleicht bin ich missverstanden worden und darf mich daher wiederholen. (*Abg. Dr. Fekter: Akten studieren, dann wissen Sie das auch, Herr Prähauser!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Bitte in der Befragung fortzufahren! – Das Protokoll wird nicht von der ÖVP geschrieben.

Mag. Wolfgang Spinka: Mag sein, dass ich mich jetzt missverständlich ausgedrückt habe, aber ich habe mit Sicherheit nicht gesagt, er wollte F-16 oder gar nichts. Ich habe nur gesagt und beobachtet und kann bestätigen aus Sitzungen, bei denen ich dabei war, und auf Grund von Kontakten, die wir unmittelbar – nämlich Herrn Bundesminister Scheibner begleitend – im Finanzministerium hatten: Wenn der Finanzminister sich geäußert hat zu Typenfragen, dann hat er immer nur von der F-16 MLU gesprochen. Er hat nie gesagt: oder gar nichts. – Das ist zumindest mir verborgen geblieben.

Abgeordneter Stefan Prähauser (SPÖ): Aus meiner Sicht waren das nichts anderes als Ablenkungsmanöver, denn wenn wir im Ausschuss auch Unterlagen zur Kenntnis nehmen durften, wo das bereits anders gehandhabt wurde, ist das natürlich eine subjektive Meinung, ein Empfinden, das akzeptiere ich, aber ich kann das so nicht stehen lassen. (*Abg. Dr. Fekter: Dann muss ich mich jetzt auch noch einmal melden!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Bitte gefährliche Drohungen zu unterlassen! Außerdem, Frau Kollegin Fekter, muss ich zuerst Herrn Kollegen Darmann fragen, ob er sich zu Wort meldet. (*Abg. Mag. Darmann: Danke, keine Fragen!*)

Dann würde ich gerne selbst ein paar Fragen stellen – das geht aber ganz geschwind.

Ich erlaube mir auch eine kleine einleitende Bemerkung: Ich habe den Eindruck, dass erfahrene Generäle in diesem Beschaffungsvorgang bis hin zur Typenentscheidung im Bereich Strategie und verdeckte Operationen vom Finanzminister einiges lernen können. – Aber ich frage Sie da nicht nach Ihrer Beurteilung, sondern lassen wir das einmal so.

Worum es mir geht – wir haben das vorhin gemeinsam durchbesprochen –: die Überraschung über die sich ankündigende Empfehlung der Bewertungskommission für den Eurofighter, dann Ihre Befürchtungen, dass dann möglicherweise der Finanzminister sagt: Um Gottes willen, bei diesen Betriebskosten und so weiter gar nichts! – Wann haben Sie erfahren, dass der Finanzminister bereit ist, die von Ihrem Ressort berechneten signifikant höheren Betriebskosten zu übernehmen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich würde sagen in Beweisthema 3.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das heißt, das haben Sie nicht vor der endgültigen Typenentscheidung erfahren?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, das war ja der Zweck der Einsichtsbemerkung: eine günstige Verhandlungsposition, wie immer das ausgeht, zu haben. – Das ist alles.

Obmann Dr. Peter Pilz: Zumindest die haben Sie ja dann offensichtlich gehabt.

Das heißt, vor der Entscheidung des Ministerrates am 2. Juli 2002 hat es für Sie und Ihre Kollegen, soweit Sie das beurteilen können, nicht den geringsten Hinweis darauf gegeben, dass der Finanzminister bereit ist, die nach Berechnung von Hofer in der überprüften Laufzeit geschätzten zusätzlichen Betriebskosten von einer Milliarde € zu übernehmen? Das heißt, um die Frage einfacher zu formulieren: Sie hatten vor dem 2. Juli 2002, vor der Ministerratsentscheidung, keinen Hinweis darauf, dass der Finanzminister bereit ist, um eine Milliarde mehr zu zahlen als im Fall Gripen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf sagen, mit der einen Milliarde kann ich nichts anfangen, weil das ist ja eine fiktive Zahl! Aber ich weiß, was Sie meinen. Es geht Ihnen – und uns ist es darum gegangen – um die Betriebskosten, die über jenen des Draken liegen. Uns ist es natürlich auch darum gegangen, dass wir – und von dieser Gefahr ist man immer bedroht – nicht Teile des Kaufpreises für den Flieger, unerträgliche Anteile für Logistik, Ausbildung und so weiter aus dem eigenen Budget zahlen müssen, weil das Bundesheer eben nicht nur aus Luftstreitkräften, sondern auch noch aus etwas anderem besteht.

Daher wollten wir nichts anderes, als: Die Bundesregierung möge entscheiden und das zahlen. – Natürlich haben sich alle gefreut, dass dann der bessere Flieger herausgekommen ist, das ist keine Frage, und natürlich haben wir uns auch gefreut, dass wir vorher hineingeschrieben haben: Wenn das so ist, dann möge man auch dafür aufkommen!

Obmann Dr. Peter Pilz: Und Sie haben sich dann offensichtlich auch darüber gefreut – und das gehört noch zum 2. Juli und zur Typenentscheidung –, dass der Finanzminister zu Ihrer Überraschung bereit war, die signifikant höheren Betriebskosten zu übernehmen.

Mag. Wolfgang Spinka: Davon war ja damals noch gar keine Rede.

Obmann Dr. Peter Pilz: In der Typenentscheidung steht es im Ministerratsvortrag und im Beschluss drin.

Mag. Wolfgang Spinka: Es gibt einen Hinweis – aber das Problem ist, im Endeffekt ist es immer die Frage, was bei Verhandlungen herauskommt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, Herr Spinka, da haben Sie schon Recht, da sind wir bei Beweisthema 3, weil sich hier einige Ihrer Hoffnungen nicht ganz erfüllt haben. – Das wird ja noch viel heikler!

Wir sind jetzt in dem Bereich, dass der Finanzminister bei der Typenentscheidung ein Versprechen abgibt, und dieses Versprechen lautet: Liebe Militärs, weil ihr zu Recht Angst habt, dass ihr in einem ohnehin knappen Verteidigungsbudget für Anschaffungen in anderen Bereichen, die eine größere Rolle spielen als unsere Luftstreitkräfte, zu wenig Geld haben werdet, deswegen übernehmen wir die Betriebskosten und nehmen euch diese Befürchtungen. – Das war der Punkt, weil Sie gesagt haben, da sei dann später etwas passiert: Wir reden jetzt vom Versprechen und nicht von dem enttäuschten Versprechen, das ja später kommt.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf nur sagen: Dieser Passus stammt ja nicht vom Finanzminister, sondern vom Verteidigungsminister! Der Verteidigungsminister hat gesagt, er möchte das, was das kostet, auch im Budget berücksichtigt finden.

Und das war, bitte, auch völlig typen-unabhängig! Tatsächlich war der Entwurf für den Ministerratsvortrag völlig unabhängig vom Ergebnis des Bewertungsverfahrens vorbereitet; wenn ich mich richtig erinnere, war die Stelle für die Type mit „xxyy“ gekennzeichnet.

Das heißt, die Forderung, dass man das, was jeder Flieger der vierten Generation, was jeder neue Flieger mehr kosten muss als der alte, doch auch bereitstellen möge, ist dort eingegangen. Das war eine Forderung ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka! Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn wir jetzt über die Entwürfe für Vorträge an den Ministerrat zu diskutieren beginnen, weil Sie mit der Verfassung dieser Vorträge meines Wissens nichts zu tun hatten. Der Passus über die Betriebskosten, der sich (*Abg. Dr. Fekter: In Punkt V!*) im Beschluss vom 2. Juli unter Punkt VI und nicht Punkt V, Frau Kollegin Fekter, findet, ist erst am 2. Juli hineingekommen! (*Abg. Dr. Fekter: Das stimmt ja nicht!*)

Das Spannende an dieser Geschichte ist, dass am 25. Juni ... (*Abg. Dr. Fekter: Der war am 17. Juni bereits im Entwurf drinnen! Machen Sie nicht so falsche Vorhalte!*) Frau Kollegin Fekter! Ich mache die Vorhalte, die ich für richtig halte. (*Abg. Dr. Fekter: Wenn Sie aber falsch sind, dann mache ich einen Aufstand!*) Wenn Sie sich zu Wort melden, dann werde ich das jederzeit aufnehmen und Ihnen das Wort erteilen, wenn Sie an der Reihe sind, und mit Sicherheit nicht vorher. Und ich ersuche Sie, bitte Ihren Souffleurkasten auf der Stelle wieder zu schließen. Der Herr Spinka ist auf Sie souffleusemäßig nicht angewiesen.

Nur zu Ihrer Information, weil ich mit Ihnen ja die Frage jetzt der endgültigen Ministerratsvorträge nicht besprechen kann: Bei den Entwürfen zum 25. Juni findet sich dieser Passus über die Abgeltung der Betriebskosten nicht, aber das müssen wir mit Herbert Scheibner besprechen, das war ein Verhandlungsergebnis. Mir war nur wichtig, ich wollte wissen, ob sich dieses Verhandlungsergebnis für die verhandelnden Militärs kurz vor der endgültigen Typenentscheidung abgezeichnet hat, dieses neue mit dem Eurofighter verbundene Verhandlungsergebnis, oder nicht. Und auf Grund Ihrer Antworten, dass Ihnen das alles erst später bekannt geworden ist, entnehme ich derzeit, außer Sie korrigieren mich jetzt, dass Ihnen neue Verhandlungsergebnisse über eine Übernahme zusätzlicher Eurofighter-Betriebskosten durch den Finanzminister nicht bekannt waren vor der Typenentscheidung.

Mag. Wolfgang Spinka: Herr Vorsitzender, ich habe insofern ein bisschen ein Problem damit, weil es da ja nicht um Verhandlungen gegangen ist, sondern der Verteidigungsminister hat einen Ministerratsvortrag eingebracht in den Ministerrat. Mag sein, dass ich nur irgendein Zwischenergebnis in meinen Unterlagen habe und nicht das endgültige Exemplar, mit dem der Bundesminister dann dort hineingegangen ist.

Der Bundesminister für Landesverteidigung hat dort seine Position eingebracht, und die Bundesregierung hat dem zugestimmt. So lese ich das. Das heißt, das hat nichts mit Verhandlungen zu tun, sondern das ist eine Grundlage für Verhandlungen, die später stattfinden.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt haben wir ein bisschen aneinander vorbeigeredet. In der Woche zwischen 25. Juni und 2. Juli hat es ja Verhandlungen auf Beamtenebene gegeben. Ich kann dem Protokoll nichts entnehmen, dass es dabei um eine Abgeltung zusätzlicher Eurofighter-Betriebskosten gegangen wäre. Ich wollte nur wissen – und das spielt für spätere Befragungen eine Rolle –, jetzt deutet auf Grund Ihrer Antworten

für mich alles darauf hin, dass das eine politische Einigung in letzter Minute vor dem Ministerrat am 2. Juli 2002 war. Mehr ist für mich im Moment nicht notwendig, und ich glaube, Sie können da auch im Moment nicht mehr beitragen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann nur sagen, dass mir Verhandlungen zwischen dem 25. Juni und dem 2. Juli nicht bekannt sind, also zumindest nicht auf Beamtenebene. Was auf Kabinettsebene ist, weiß ich nicht, aber auf Beamtenebene ist mir da gar nichts bekannt, weil wir haben ja unsere Arbeit abgeschlossen gehabt.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Der Herr Vorsitzende hat in seiner berühmt-berüchtigten Objektivität vorhin gemeint, vom Finanzminister könnte man lernen in Sachen verdeckte Strategie und geheime Operation.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, die präzise Terminologie lautet: Strategie und **verdeckte** Operationen, und darauf lege ich großen Wert.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Er ist uns in Hinblick auch auf die geänderte Wortfolge jegliches Faktum bisher schuldig geblieben. (*Abg. Mag. Stadler: Braucht er auch nicht! Das ist ja nicht seine Aufgabe!*) Daher frage ich die Auskunftsperson: Kennen Sie irgendein Faktum oder einen Beweis, der diesen Verdacht des Vorsitzenden erhärten könnte? (*Abg. Mag. Stadler: Was hat das mit Beweisthema 2 zu tun?*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, das ist durchaus eine zulässige Frage. (*Abg. Mag. Stadler: Auf den Finanzminister bezogen?*) Ich weiß nicht, ob die Auskunftsperson in der Lage ist, verdeckte Operationen des Finanzministers zu beurteilen, weil das eher eine Frage der nichtmilitärischen Aufklärung ist, aber wenn Sie da tatsächliche Wahrnehmungen zu berichten haben, bitte ich darum.

Mag. Wolfgang Spinka: Abgesehen davon, dass sich mein Ehrgeiz, Minister zu beurteilen, in Grenzen hält, ich habe keine Hinweise darauf. (*Abg. Mag. Stadler: Das beweist aber nichts!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Auch darum geht es nicht! „Keine Hinweise darauf“, was keine große Überraschung ist.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Herr General, eine Frage zum besagten Ministerratsvortrag zu dem Betriebskostenabsatz. Wie der Herr Vorsitzende auch schon ausgeführt hat, haben Sie selber nichts mit dieser Formulierung zu tun gehabt, aber wissen Sie, wer diesen Absatz formuliert und hineingestellt hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Leider nein, aber es war sicher ein gescheiter Mensch.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, wir haben gestern beraten ein Schreiben, dass das EADS-Verbindungsbüro für Österreich, der Herr Steininger, mit Fax der Firma BOFORS an das Verteidigungsministerium gerichtet hat, und zwar an die Einkaufsabteilung, Ministerialrat Wall und Blind. Da ging es um die Darstellung der Life Cycle Costs aus Sicht von EADS. Der Herr Wall hat uns gesagt, er hat das an die zuständige Stelle weitergeleitet, und gesagt, wir sollen Sie fragen, ob das bei Ihnen gelandet ist. Ist das bei Ihnen gelandet? Ich kann es Ihnen auch zeigen, wenn Sie wollen.

Mag. Wolfgang Spinka: Durchaus möglich.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn Sie es mir bitte anschauen, denn wenn es bei Ihnen gelandet ist, hätte ich ein paar Fragen dazu. (*Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.*)

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann mich dunkel an das Schreiben erinnern. Allerdings bin ich jetzt nicht in der Lage, das in den Einzelheiten zu erläutern, weil da müsste man es wahrscheinlich genauer studieren.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, das ist wahr. Das haben wir gestern auch getan.

Was mich stutzig macht, ist die Art und Weise, wie hier der Vertreter der Firma EADS gegenüber dem Verteidigungsministerium beginnt eine Camouflage zu veranstalten. Ich zeige es Ihnen, wenn Sie das bitte mit berücksichtigen.

Firma EADS an Steininger am 21. Mai; das ist auf der Seite 2. Dort teilt EADS dem Herrn Steininger **wunschgemäß** mit, das heißt, diesem Schreiben ist ein Wunsch des Steininger an EADS vorausgegangen, Life Cycle Costs darzustellen ... Wie aus dem Schreiben hervorgeht, bezieht EADS sich auf eine Größe; in Bezug auf diese Größe werden die Kosten von EADS günstiger dargestellt. 21. Mai.

Der Herr Steininger teilt dann als Verbindungsbüro für Österreich für EADS in einer sehr entscheidenden Phase der Entscheidung bereits mit, dass ihn der obgenannte Bericht der „Presse“ vom 25./26. Mai 2002 veranlasst hätte, die Life Cycle Costs dem Ministerium mitzuteilen. Es ist also leicht erkennbar, dass der Herr Steininger hier flunkert, weil er kann am 21. Mai noch nicht gewusst haben oder in den Tagen davor, was am 25. Mai in der „Presse“ stehen wird, um das dann als Vorwand zu nehmen, Life Cycle Costs auf einmal in einer geänderten Form in das Verfahren einzubringen. Ist Ihnen das aufgefallen?

Mag. Wolfgang Spinka: Er hat das sicher nicht damit in ein Verfahren einbringen können.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Er konnte, und ich sage Ihnen, warum. In einer Besprechung des Verteidigungsministeriums mit dem Finanzministerium war der Sprecher des Finanzministers auf einmal der Meinung, man sollte diese Kosten heranziehen und nicht die von Herrn Hofer errechneten Kosten. Und er hat die Frage gestellt, warum man das nicht tue. Haben Sie darüber noch Erinnerungen?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich gehe davon aus, dass man weder die einen noch die anderen Kosten in die Bestbieterermittlung einbezogen hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, nicht bei der Bestbieterermittlung. Noch einmal: Ich rede nicht von der Bestbieterermittlung. Dieses Kapitel ist für mich abgeschlossen. Ich rede jetzt nur mehr von der Frage, inwieweit Betriebskosten eine Rolle gespielt haben. Ich bitte Sie wirklich, mich nicht auf die Bestbieterermittlung zu verweisen, weil die spielt in dem Zusammenhang keine Rolle, weil, wie wir alle mittlerweile felsenfest wissen, die Betriebskosten bei der Bestbieterermittlung überhaupt keine Rolle gespielt haben.

Auf einmal war es so wichtig, einen Vorwand zu haben, mit Life Cycle Costs aufzukreuzen, die jedenfalls günstiger da stehen, als die Life Cycle Costs des Herrn Hofer, von denen, ich sage noch einmal, **angeblich** EADS nichts wusste. Haben Sie noch eine Wahrnehmung, wie das dann behandelt wurde?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, ich kann das überhaupt nicht zuordnen, und zwar deswegen, weil es in der Phase ja völlig unerheblich war. Im Endeffekt geht man in die detaillierte Life Cycle Costs-Abschätzung nach der Typenentscheidung. Das ist nämlich ein höchst aufwendiges Verfahren, für das schon der Vertrag Voraussetzung ist, dass man überhaupt zu rechnen beginnen kann. Das heißt, zu dem Zeitpunkt sammelt vielleicht irgendwer Daten. Der Steininger hat vielleicht geglaubt, dass das nützlich sein könnte, wenn er das einbringt. Das weiß ich nicht. Ich nehme nicht an,

dass diese Auskunft von uns verlangt war, und ich gehe auch davon aus, dass diese Firmeninformationen in der Form auch bei der Ermittlung der finanziellen Folgen des Vorhabens keinen Einfluss gehabt haben.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es ist von Herrn Wall gestern dargelegt worden, dass EADS grundsätzlich alle Informationen immer mit einem Datenträger übermittelt hat. Das steht im auffälligen Kontrast zu dieser Vorgangsweise, die von Herrn Steininger initiiert wurde, woraus schließen lässt, dass Herr Steininger irgendeinen Anlass, ein Motiv hatte, das zu initiieren. Von sich aus wird er das ja nicht getan haben, er wird ja nicht schlecht geträumt haben und dann einen Wunsch an EADS herangetragen haben. Es liegt also durchaus die Annahme nahe, dass es hier Informationsflüsse gegeben hat.

Meine Frage ist die: Ist im Verteidigungsministerium niemand auf die Idee gekommen, nachzuforschen, warum der Herr Steininger diese Camouflage veranstaltet?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich sehe insofern keine Camouflage, Herr Abgeordneter, weil er ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es ist eine Camouflage. Er bezieht sich auf einen Bericht in der „Presse“, die ihn veranlasst hätte, die Life Cycle Costs Ihnen zu übermitteln, hat aber vorher schon gewusst, dass Sie Life Cycle Costs brauchen, da ist die „Presse“ noch gar nicht erschienen, schon am 21. Mai.

Mag. Wolfgang Spinka: Bitte, das kann nur der Herr Steininger beantworten. Ich habe keine Ahnung, warum er das geschrieben hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist schon klar. Meine Frage war, ob das niemanden veranlasst hat zu sagen: Was steckt hier dahinter? Gibt es Informationsflüsse aus einem Ressort – es muss nicht Ihr Ressort sein – an den Herrn Steininger? Das ist die Frage. Mich hätte das veranlasst, intern zu klären: Gibt es Informationsflüsse, unzulässige Informationsflüsse des Ressorts an den Herrn Steininger? Warum macht er das?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich gehe davon aus, dass uns das Schreiben nicht wirklich brennend interessiert hat, weil wir es nicht verlangt haben und weil es eben zu dem Zeitpunkt von geringem Interesse war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es war von so großem Interesse, dass der Herr Christl, der Kabinettszuständige beim Herrn Finanzminister, es jedenfalls den Vertretern des Verteidigungsministeriums vorgehalten und gesagt hat: Warum nennt ihr denn die Life Cycle Costs? Er hatte nämlich dieses Schreiben auch.

Eine andere Frage; die bezieht sich auf den nicht verakteten Aktenvermerk des Herrn Wagner an den Herrn Commenda. Kennen Sie diesen Aktenvermerk, den er am 28.6. dem Herrn Commenda übergeben hat?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich bin mir nicht sicher.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich darf Ihnen den Aktenvermerk vorhalten. Ich brauche ihn dann nur wieder, weil es gibt zwei Varianten davon. Es gibt eine mit der handschriftlichen Anmerkung des Herrn Wagner, wo er die Übergabe dokumentiert, und dann eine ohne. (*Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.*)

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, das kenne ich nicht. Das kann ich überhaupt nicht zuordnen, insbesondere auch von der gewählten Schrift her, die bei uns völlig untypisch ist. Das schaut ja aus nach einer alten Schreibmaschine.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist die Variante, die herauskopiert wurde aus den Unterlagen des Rechnungshofausschusses. Ich kann Ihnen auch die Variante auf den Tisch legen, die im Justizministerium gelandet ist. *(Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.)*

Mag. Wolfgang Spinka: Ich gehe davon aus, dass das Bewertungskommissionsinterne Schriftstücke waren.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, das ist kein Bewertungskommissions-interne Schriftstück, sondern ist ein so genannter Sprechzettel – mir war dieser Begriff bis zur Aussage des Herrn Wagner neu –, ein Sprechzettel, den der Herr Wagner für den General Commenda angefertigt hat, am 28.6. übergeben hat, der dann eine interessante Genesis nimmt, denn einerseits kommt der mit dem handschriftlichen Übernahmevermerk versehene Sprechzettel beim nunmehrigen Ausschussvorsitzenden Pilz wieder zu Tage, und der andere Sprechzettel kommt in einer Strafanzeige des Herrn Fußi an die Staatsanwaltschaft wieder zu Tage.

Mag. Wolfgang Spinka: Wenn ich nur den ersten Absatz lese, ist das ein polemisches Schriftstück. Ich kann das nicht zuordnen und nicht einordnen. Ich kenne das nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben dieses Schriftstück nicht gesehen?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, kenne ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Darf ich Sie bitten, dass Sie sich mit dem Inhalt des Schriftstückes, insbesondere mit den Absätzen 2 und 3, vertraut machen, weil sie zu meiner nächsten Frage überleiten.

Mag. Wolfgang Spinka: Das hat der Wagner geschrieben?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, Wagner an Commenda.

Mag. Wolfgang Spinka: Auch Wagner war fest davon überzeugt von Anfang an, dass der Gripen der Nachfolger des Draken sein wird. Das erklärt alles Weitere. Es hat sich aber nicht ausgewirkt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das weiß ich nicht. Ich komme in der nächsten Fragerunde dazu, ob es das erklärt.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nur um die Polemik verständlich zu machen, die man da lesen kann.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Zur Fragestellung der Festhaltung der Betriebskosten und über den Informationslauf in der Hierarchie. Wir haben die Aussagen Wagner, Katter und Hofer, dass man sich doch einigermaßen aufwendig, jetzt unbeschadet Ihrer Beurteilung, mit den Ermittlungsmethoden und den tatsächlichen Berechnungen hier herumgemüht hat. Ein paar Ergebnis-papiere sind ja erwähnt worden. Aber worum es mir jetzt geht, ist, dass von verschiedenen Auskunftspersonen gesagt wurde, das war nicht Teil der Bewertungskommissionsarbeit im Sinne der Kosten-Nutzwert-Ermittlungsanalyse. Trotzdem wurde es gemacht und durchaus aufwendig mit Ergebnissen.

Wie ist diese Informationsarbeit in der Hierarchie nach oben gegangen, weil Sie sind ja Teil der Hierarchie?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann mich eigentlich nicht wirklich erinnern, dass wir das intensiver diskutiert hätten, weil meine Zielsetzung war immer, ausreichende Unterlagen zu bekommen, um unseren Verpflichtungen nach den Verfahren

nachzukommen. Und ich konnte davon ausgehen, weil der Hofer ist ein guter Logistiker, dass er die zum richtigen Zeitpunkt bereitstellen wird können. Aber in der Phase war mein Interesse, an welchen Zahlen auch immer, sehr beschränkt. Das muss ich ehrlich sagen. Und ich erinnere mich auch nicht, dass ich mich damals damit auseinandergesetzt hätte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt sagen aber der Hofer, der Wagner und der Katter, dass in der Phase speziell im Mai/Juni, wo die Sache konkreter geworden ist, sehr wohl Berechnungen angestrengt wurden, dann aber nicht in der Bewertungskommission, außer kurz berichtet, weiterverwertet wurden, sondern der Hierarchie gemeldet wurden, also Hofer zu Katter und Katter zu Spinka. Haben Sie da eine Erinnerung?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann mich nicht erinnern.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ein anderer Bereich, aber bei den Lebenszyklus- respektive Betriebskosten bleibend: Wir wissen, dass das Finanzministerium insbesondere in der Woche der letzten entscheidenden Sitzungen der Bewertungskommission angefordert hat Daten zu Lebenszykluskosten für verschiedene Versionen, auch noch mit anderen Stückzahlen, zu den Anbietern über Commenda. Ist Ihnen irgendetwas bekannt, wie die Auskunftszahlen über Life Cycle Costs und Betriebskosten zum Finanzministerium gekommen sind?

Mag. Wolfgang Spinka: Keine Ahnung.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sie waren nie damit befasst?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein. – Ich meine, für mich hat die Diskussion eigentlich erst begonnen nach der Typenentscheidung, wo man dann konkrete Daten bekommen hat, die man rechnen konnte. Natürlich haben wir Daten die ganze Zeit gesammelt, Bewertung und was weiß ich was alles, aber was die Dinge wirklich kosten, nämlich um sie fürs Finanzministerium darzustellen, das hat sich alles nachher abgespielt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das ist Ihre Erinnerung.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ist es möglich, noch einmal, was die Hierarchie betrifft, dass Katter – einen Fall hatten wir ja schon – direkt nach oben gemeldet hat, so er Daten bekommen hat von Hofer?

Mag. Wolfgang Spinka: Das ist sicherlich möglich.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Okay. – Und jetzt noch die Fragestellung ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Entschuldigung! Das haben wir doch ausführlich eruiert, und das ist, glaube ich, außer Streit, dass diese Daten von Wall direkt an Commenda gemeldet wurden. Da gibt es keinen Katter und keinen Spinka.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, das sind andere; das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Es geht bei den Betriebskosten ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Nur, damit das klar ist und damit es möglicherweise Antworten gibt. (*Abg. Mag. Stadler: Damit es kein Missverständnis gibt!*)

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, es gibt hier zwei Fragestellungen. Das eine ist die Auswertung der Ergebnisse, die hier erarbeitet wurden. Richtig ist, dass ich die Fragen gewechselt habe, das ja; aber es war die Auswertung der Ergebnisse, die nach oben gemeldet wurden, von der Betriebskostenermittlung. Wir haben die Aussagen speziell von Hofer, aber auch von Katter, der noch dazugesagt

hat, dass die Veraktung dieser Sachen sehr dünn ist, aber dass sie jedenfalls der Hierarchie gemeldet wurden. Da, sagten Sie, haben Sie keine Wahrnehmung.

Jetzt war es die zweite Frage – darauf hat nun der Vorsitzende rekurriert –, ob Sie eine Wahrnehmung dazu haben, wie die Daten, nach denen vom Finanzministerium angefragt wurde, dort hingekommen sein könnten, nämlich an das Finanzministerium. Wissen Sie dazu irgendetwas?

Mag. Wolfgang Spinka: Nicht nur, dass ich es nicht weiß, sondern es war mir immer ein Rätsel.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Was war Ihnen ein Rätsel?

Mag. Wolfgang Spinka: Wie Daten ins Finanzministerium hinübergekommen sind, die nicht bei uns sozusagen geprüft und veraktet waren.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sehen Sie, das ist auch für uns ein Rätsel, und darum ist es jetzt die ganze Zeit gegangen. Denn Sie sind ja der Leiter Feldzeug-/Luftzeugwesen, und wenn – das sagt jetzt wieder der Einkauf in Ihrem BMLV, Einkauf/Kommerz – Daten zu Betriebskosten und Lebenszykluskosten ermittelt wurden, war das rein eine Sache der Gruppe Luftzeugwesen, also einer Ihnen unterstellten Abteilung.

Mag. Wolfgang Spinka: Stimmt, ja. Beide sind mir unterstellt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut, noch besser. (*Abg. Dr. Fekter: Er hat gesagt, dass im Budget dann ...!*) – Jetzt ist es aber so, dass ganz offensichtlich und nachvollziehbar einmal zumindest folgender Widerspruch im Raum steht. Blind hat gesagt, er hat sich mit dieser Eruiierung nie beschäftigt, weder in seiner normalen Dienstzuteilung, aber schon gar nicht als Leiter der Unterkommission Kommerz, obwohl er auf sehr sensiblen Ziffern über Preise „gesessen“ ist, wie wir wissen.

Jetzt ist es doch die Frage, wie da die Kommunikation gelaufen sein könnte und was für eine Wahrnehmung Sie dazu haben, noch dazu, wenn Ihnen beide Abteilungen unterstellt sind. Hier liegen widersprüchliche Angaben vor.

Mag. Wolfgang Spinka: Wahrnehmung habe ich einmal gar keine. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass in dieser Phase solche Daten, Informationen geflossen wären. Denn Tatsache ist, dass – aus gutem Grund – die Mitglieder der Kommission während ihrer Arbeit zur Verschwiegenheit verpflichtet sind. Ich kann mir daher nicht vorstellen, dass da aus irgendeiner Unterkommission in der Bewertungskommission Daten ins Finanzministerium übermittelt werden. Das ist für mich auszuschließen. Warum sollte ein Beamter das Risiko eingehen, dass er das tut? – Ich verstehe das nicht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut, so weit zur Arbeit des Leiters der Unterkommission Kommerz in dieser seiner Funktion. – Jetzt ist es aber so, dass Daten dem Finanzministerium übermittelt wurden, und zwar aus dem Bereich Kommerz. Das geht aus den Akten hervor, das haben wir mittlerweile auch noch zweimal festgestellt. Wir können Ihnen das auch zeigen. So ist offensichtlich der Verlauf der Information.

Mag. Wolfgang Spinka: In offener Bewertung?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Schauen wir einmal, ob Sie dieses Stück kennen. (*Abg. Mag. Kogler lässt ein Schriftstück zur Vorlage an Mag. Spinka überbringen.*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist in offener Bewertung, und zwar am 20. Juni 2002.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Da war die Anfrage, und am 24. Juni war die Feststellung; so steht es dort.

Mag. Wolfgang Spinka: Ach so, ich weiß schon. Bezieht sich das auf die Finanzierungsvariante?

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, auf Lebenszyklus-/Betriebskosten.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das sind Preis-Mengen-Gerüste. Auch diese Unterlage ist irreführend, weil sie offensichtlich nur ein Auszug ist. (*Abg. **Murauer:** Kogler gibt irreführende Unterlagen!*)

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber es ist damit einmal erkennbar, dass die Abteilung Einkauf hier irgendetwas übermittelt hat.

Mag. Wolfgang Spinka: Das sind ja offensichtlich keine Unterlagen aus der Angebotseinholung.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, das sind keine Unterlagen unmittelbar aus der Angebotseinholung. Aber es sind Daten, die weitergegeben wurden.

Mag. Wolfgang Spinka: Dazu muss man sagen, dass wir natürlich ... Ich muss es einmal so sagen: Das Finanzministerium ist ja für uns nicht der böse Feind, sondern wir haben durchaus ein kollegiales Verhältnis zu den anderen Ministerien in der Republik, und üblicherweise bekommen sie von uns die Informationen, die sie haben wollen. Aber ich kann das jetzt beim besten Willen nicht einordnen, zuordnen, welchen Zweck das gehabt hat, was das tatsächlich ist und welchem Zweck es gedient haben sollte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. Also Sie sind damit nicht befasst gewesen?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Und Sie haben das auch nicht veranlasst?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Danke.

Obmann Dr. Peter Pilz weist darauf hin, dass entweder jetzt gleich eine Pause eingeschoben werden könnte oder zuvor noch drei Fragesteller in dieser Runde zu Wort kommen könnten, und fragt Mag. Spinka, welche Vorgangsweise ihm lieber wäre.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich gehe davon aus, dass das Beweisthema überhaupt schon am Ende ist. Oder?

Obmann Dr. Peter Pilz: Das Beweisthema ist hoffentlich nicht am Ende, aber wir sind jetzt bald am Ende des Beweisthemas. Ich gehe auch davon aus, dass das keine übermäßig langen Fragestellungen mehr sind. (*Abg. Mag. **Darmann:** Ich habe nur noch eine Frage!*) Kollege Darmann hat eine Frage, ich habe zwei Fragen. Kollege Stadler hat meistens nicht mehr als eine ganz kurze Frage, da kann überhaupt nichts passieren.

Nächster Fragesteller in dieser Runde ist Kollege Darmann. – Bitte.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Herr General! Eine letzte Frage: Ist der Unterschied bei den Betriebskosten und den Life-Cycle-Costs zu einem Zeitpunkt vor und dann einem nach der Typenentscheidung darauf zurückzuführen, dass einmal das

Bestellmengengerüst und dann das Bewertungsmengengerüst zugrunde gelegt wurde?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf noch einmal sagen, dass die Betonung, die hier auf die Life Cycle Costs gelegt wird, in dieser Phase zu nichts führt. Sie hat einfach, wenn ich das so sagen darf, mit der Typenentscheidung nichts zu tun. Sie kommt in den nächsten Beweisthemen intensiv vor, und ich schlage daher vor, dass man das dort hinverlegt. Denn es führt jetzt zu nichts, wir drehen uns da im Kreis.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich schließe mich diesem Vorschlag an. Es ist wirklich so.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Danke schön.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General! Ich schließe beim Ende meiner letzten Fragerunde an. Sie erinnern sich, ich habe Ihnen diesen so genannten Sprechzettel Wagner an Commenda vorgelegt.

Mag. Wolfgang Spinka: Den ich vorhin gesehen habe?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, den es in diesen zwei Ausfertigungen gibt: einmal mit dem Übernahmevermerk des Herrn Wagner, in dem er den Namen Commenda falsch schreibt, und einmal ohne diesen Übernahmevermerk. Sie sind dann an zwei unterschiedlichen Orten wieder aufgetaucht.

Sie haben gesagt, diese Darstellung hier, die Anmerkungen zum Typhoon seien polemisch. Diese Anmerkungen finden sich aber gleich oder ähnlich lautend auch im Entwurf des Ministerialrates oder Amtsdirektors Wagner – ich weiß nicht –, des Herrn Wagner ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ministerialrat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): ... an die Bewertungskommission für die Erstellung des Ergebnisberichtes am 24. Juni. So polemisch können sie also nicht gewesen sein, denn das war es ihm immerhin wert, auf diese „Kinderkrankheiten“, wie er es unter Anführungszeichen nennt, und auf die Problematik der Verfügbarkeit, der **Nicht**-Verfügbarkeit des Eurofighters zu verweisen, und zwar durchaus mit sachlichem Hintergrund. Das halte ich daher nicht für polemisch, und ich habe das auch zum ersten Mal gehört, dass das eine Polemik sein soll, die meinetwegen in einem Argumentarium, das Herr Commenda wünschte, noch argumentierbar wäre, aber nicht mehr im Entwurf für die Abfassung des Ergebnisberichtes der Bewertungskommission am 24. 6. In Kenntnis dieser beiden Sachverhalte und in Kenntnis dessen, was Herr Brigadier Bernecker hier über die Verfügbarkeit, aber auch über potentielle „Kinderkrankheiten“ gesagt hat – er hat uns das erläutert mit Prototyp, dann „Initial Operational Capability“, weiters „Full Operational Capability“ –, in Kenntnis dieser Abstufung macht es für mich eigentlich keinen Sinn, zu sagen: Die Firma wird schon wissen, was sie uns liefern soll; das hat uns damals nicht interessiert, das steht im Vertrag drin, und die Zwischenlösung kostet eben auch Geld.

Lassen wir einmal die Zwischenlösung weg, bleiben wir nur bei diesen „Kinderkrankheiten“, wie sie Herr Wagner zweimal darstellt, bleiben wir bei dem, was uns Herr Bernecker im Ausschuss geschildert hat, und bleiben wir bei dem, was der Herr Ausschussvorsitzende der Öffentlichkeit gesagt hat, nämlich wir hätten einen Papierflieger bestellt. Dann halte ich es wirklich für problematisch, wenn höchste Militärs sagen, das sei quasi eine Frage, ob die den Vertrag erfüllen können oder nicht. Denn wir tragen ja letztlich das Risiko!

Hat es wirklich zu keinem Zeitpunkt während dieser Phase der Vorbereitung der Typenentscheidung für den 25., aber auch später für den 2.7., eine Diskussion darüber

gegeben, ob Eurofighter wirklich liefern kann, was gewollt ist, und zu dem Zeitpunkt liefern kann, der für Österreich notwendig ist?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf zunächst einmal sagen, nach Brigadier Bernecker hätten wir überhaupt keinen Wettbewerb zustande gebracht, weil er außer dem Gripen alle anderen ausgeschlossen hätte.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist jetzt aber auch Polemik. (*Abg. Dr. Fekter: Nein, das stimmt ja! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nein, das ist Tatsache, bitte! Er hat gesagt, über den F-16 hat er als junger Generalstabsoffizier oder als junger Student eine militärwissenschaftliche Arbeit geschrieben. Die F-18 ist zu teuer, den Eurofighter gibt es nicht – bleibt der Gripen. Wenn es nach Brigadier Bernecker gegangen wäre, hätten wir keinen Wettbewerb gehabt. Das ist eine Tatsache.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka! Das ist ein falscher Vorhalt. Brigadier Bernecker hat beschrieben, dass er eigentlich damals die Mirage für ein besonders geeignetes Flugzeug gehalten hat, hat sich über den Gripen geäußert als ein Flugzeug, das am Ende der Entwicklungsphase angekommen war und bei dem noch ein paar Fragen zur Truppenreife offen waren, und hat gemeint, dass der Eurofighter eigentlich im Großen und Ganzen nur auf dem Papier existiert hat. Aber er hat zumindest zwei Produkte genannt, die er damals für konkurrenzfähig gehalten hat. Dieser Vorhalt, Bernecker hätte nur Gripen gelten lassen, stimmt nachweislich – und das können wir im Protokoll überprüfen – **nicht**.

Mag. Wolfgang Spinka: Was er im Ausschuss gesagt hat, weiß ich nicht. Aber ich bestätige, dass er die Mirage auch als geeignet betrachtet hat, aber alle anderen nicht. Aber wie wir wissen ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Aber zu viel mehr – entschuldigen Sie, damit wir das klarstellen –, zu viel mehr, nämlich genau zu zwei, haben Sie es auch nicht gebracht.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Also da würden sich Bernecker und Sie nichts schuldig bleiben. Das sage ich nur, damit zuungunsten eines Abwesenden nichts im Raum stehen bleibt.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich stimme dem zu, ja. Nichts liegt mir ferner, als dass ich jetzt dem Brigadier Bernecker einen Fleck ... Aber meine Schwierigkeiten habe ich natürlich gehabt, einen ausreichenden Wettbewerb zustande zu bringen. Das ist ein Faktum. Daher – wie war eigentlich die Frage?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich habe gesagt: Hat es wirklich in dieser Phase, als in Kenntnis Wagner ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, ich weiß schon! – Natürlich wird ununterbrochen diskutiert, über alles, aber die Frage ist ja doch: Was ist der Zweck eines Vergabeverfahrens?

Das Vergabeverfahren hat eben den Zweck, ein **verbindliches** Ergebnis zu bekommen. Es muss ja jede Firma wissen, was sie sich zutraut zu leisten und was sie sich nicht zutraut. Behauptet sie nämlich, etwas leisten zu können, von dem sich nachher herausstellt, dass sie es nicht leisten kann, und hat sie den Zuschlag aber bekommen, weil sie behauptet hat, dass sie es leisten kann, hätte sie den Auftrag **erschlichen**, und dann hat sie alle Konsequenzen zu tragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Damit ist für die Luftraumverteidigung ja nichts gewonnen.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, die Luftraumverteidigung hätte nichts gewonnen. Aber diese Firma wäre danach haftbar zu machen, die Kosten für die Zwischenlösung, die sie dadurch erzwingt, zu tragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Die tragen wir!

Mag. Wolfgang Spinka: Nein! Wenn eine Firma einen Schaden macht ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich bitte, Herrn Spinka ausreden zu lassen. Das wird für die Bewertung sogar **entscheidend** sein, worüber wir jetzt reden.

Mag. Wolfgang Spinka: Das Risiko liegt in dem Fall zur Gänze bei der Firma. Das einzige Risiko – ich meine, das ist auch kein kleines –, das wir haben, ist, dass wir natürlich vor Gericht nachweisen müssen, dass ebendiese Leistungen nicht erbracht worden, verletzt worden sind oder sonst irgendetwas. Das ist schon keine Frage, nicht! Aber das finanzielle Risiko liegt da wohl zu hundert Prozent bei der Firma, und daher vertrauen wir darauf. Das haben wir in den letzten 50 Jahren so gemacht, dass wir von den Firmen verbindliche und auch rechtlich verfolgbare Angebote bekommen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Darf ich es einmal so darstellen: Zum damaligen Zeitpunkt war also klar, dieses Flugzeug ist im Grunde noch gar nicht vorhanden, sondern es steht im Grunde noch auf dem Papier; es wird „Kinderkrankheiten“ haben; es ist nicht gesichert, was heißt „es ist nicht gesichert“, es **konnte** die Firma Eurofighter zu dem Zeitpunkt, als Österreich die Flugzeuge bereits brauchte oder gebraucht hätte, **nicht liefern**; diese Firma ist **nur** mit einer Zahlungsvariante vor der anderen Konkurrenzfirma; und letztlich hat sich damals bereits abgezeichnet – das haben Sie auch selbst zugegeben –, dass die Betriebskosten deutlich höher sein werden als jene für das Konkurrenzprodukt.

Also **fünf Gründe** – neben dem budgetären Grund, den Sie in Ihrer Einsichtsbemerkung zur Grundlage gemacht haben, sich für SAAB auszusprechen, das wäre nämlich dann der sechste Grund noch dazu –, fünf sachliche Gründe, die mit der Firma selbst oder mit dem Produkt zu tun haben, sprechen **gegen** dieses Produkt, und trotzdem hat man sich für dieses Produkt entschieden! Das muss einem Militär zu denken geben, nicht nur einem Abgeordneten.

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich sagen, wir haben nicht nur die Absicherungen drin, die ich vorhin genannt habe – mit den Verpflichtungen, die die Firma eingeht –, sondern wir verlangen auch, oder wir kaufen ja nichts, was nicht ein anderer schon gekauft hat. Tatsache ist, dass vier andere – und zwar keine unerheblichen – europäische Nationen diesen Flieger gekauft hatten. Wenn also die das kaufen, ist das Risiko aus meiner Sicht, damals wie heute, gleich null, dass da nichts herauskommt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich erinnere nur noch einmal daran, dass auch das von Ihnen als deutsches Papier identifizierte Papier, das uns das Verteidigungsministerium übermittelt hat, dies **anders** darstellt, nämlich so, dass durchaus die Dinge zu dem Zeitpunkt, als wir die Typenentscheidung getroffen haben, noch gar nicht geklärt waren, sondern dass das alles noch in der Firmenplanung der Firma EADS lag.

Ich erinnere daran, dass das im Verteidigungsressort auch mehrfach so diskutiert wurde, dass man trotzdem das alles ignoriert hat und sich **ausschließlich** auf diese Finanzierungsvariante 9 Jahre/18 Halbjahresraten konzentriert hat, um diese Typenentscheidung in der Bewertungskommission so zu treffen – und dann sogar noch die budgetären Überlegungen, die Sie richtigerweise angestellt haben, außer Acht gelassen hat, um trotzdem bei diesem Flieger zu bleiben.

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich sagen, es wird heute alles unter dem Gesichtspunkt betrachtet, ob wir irgendetwas für oder gegen den Eurofighter gemacht haben. Das ist in Wirklichkeit ja nicht die Betrachtung, mit der wir an die Dinge herangehen, sondern wir haben im Einleiter – und da denkt noch überhaupt niemand daran, was im Endeffekt herauskommt, wer also anbieten könnte oder nicht oder wer verloren gehen könnte –, schon in der Einleitung definiert man seine Grundidee für dieses Beschaffungsvorhaben. Man kann dort ganz genau nachlesen: Wir wollen die ersten Flieger, wenn ich mich jetzt richtig erinnere, 2005 bekommen und wollen sie über zehn Jahre zahlen, und das in einer bestimmten Grundausstattung, die man auch darin nachlesen kann.

Dann beginnt das Verfahren. In dessen Ablauf erfährt man viele Dinge und lernt viel dazu. Aber die Vorstellung, dass man sich vorher schon überlegt, wie was wodurch sein könnte, macht man sich nicht. Man schaut, dass eben möglichst wenig Einfluss auf das Ergebnis durch irgendetwas genommen wird.

Das war auch der Grund – aber da springe ich schon wieder zurück –, warum wir ein Request for Information eingeholt haben. Damit eben jede Firma sagen kann: Bitte, hier bin ich benachteiligt, überlegt euch das noch einmal! – Keine hat das gemacht! Wir waren also auf sicherem Boden.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich habe noch eine Frage, und zwar möchte ich zurückkommen auf einen Begriff, den Sie hier im Ausschuss zu Beginn Ihrer Aussage verwendet haben in Bezug auf diese Einsichtsbemerkung, als Sie gesagt haben: Das ist eine **taktische** Einsichtsbemerkung.

Ich habe mir überlegt: Was kann das sein, eine taktische Einsichtsbemerkung? – Eine Einsichtsbemerkung eines hohen Beamten muss ja einen sachlichen Grund haben und kann nicht eine taktische Überlegung zur Grundlage haben. Worin hat Ihr taktisches Ziel oder haben Ihre taktischen Überlegungen bestanden? (*Abg. Dr. Fekter: Haben Sie es nicht begriffen?*) – Nein, ich habe es immer noch nicht begriffen.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich erkläre das gerne noch einmal. Um es der Bundesregierung ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich bitte Sie nur, Ihre **taktischen** Ziele zu überlegen, nicht das, was Sie schon erzählt haben. Die taktischen Ziele: Wen wollten Sie damit taktisch treffen?

Mag. Wolfgang Spinka: Der Zweck ... (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich habe den Herrn Spinka gefragt, nicht die Frau Kollegin Fekter. Sie brauchen nicht schon wieder zu soufflieren! Herr Spinka ist intellektuell in der Lage, das zu argumentieren – glauben Sie mir das. Am allerwenigsten braucht er ÖVP-Unterstützung – das macht ihn nur verdächtig.

Die taktische Überlegung, was war Ihr taktisches Ziel? Wen wollten Sie damit taktisch ausmanövrieren?

Mag. Wolfgang Spinka: Das taktische Ziel war, die Empfehlung für den Eurofighter nicht als einziges Ergebnis der Bewertungskommission frei stehen zu lassen, weil es in Wirklichkeit ja auch noch andere Ergebnisse gegeben hat. Das war alles.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Welche anderen Ergebnisse? Es gab nur das Bewertungs- ...

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nein, nein. Es hat auch ein Ergebnis gegeben, dass es, wenn ich bereit bin, sofort bar bei Lieferung zu zahlen, ein anderer Bestbieter ist, und zwar der Gripen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein. Das ist ja das Ergebnis der Bewertungskommission.

Mag. Wolfgang Spinka: Richtig.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber wen wollten Sie taktisch aushebeln mit Ihren taktischen Einsichtsbemerkungen? Wissen Sie, ich habe noch nie gehört, dass ein Beamter frei zugibt: Ich habe eine taktische Überlegung gehabt. – Nicht eine sachliche Überlegung, sondern ein taktisches Manöver war das. *(Abg. Murauer: Vielleicht wiederholen Sie es noch einmal, Herr General! Das haben wir schon 15 Mal gehabt!)*

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich sagen: Aushebeln will ich überhaupt niemanden. Das Bewertungsergebnis wird in Zahlen ausgedrückt. Das Bewertungsergebnis braucht, damit es verständlich ist, eine Interpretation. Dieser Interpretation dient im Allgemeinen die Bewertungsempfehlung. Sie verbalisiert das zahlenmäßige Ergebnis. Normalerweise habe ich ein klares Ergebnis, das ich mit meiner Empfehlung zum Ausdruck bringe. Da sind auf einmal die neun Jahre nicht bewertet worden, die ja jeder erwartet hat, sondern da sind andere Varianten bewertet worden.

In Wirklichkeit ist es völlig unerheblich, wie viele Varianten nebenbei bewertet werden. Es hat auch niemand ein Augenmerk darauf gelegt, ob das jetzt ein Problem sein kann oder nicht, wenn man davon ausgeht, wenn er in der einen Zahlungsvariante gewinnt, gewinnt er auch in den anderen, auch wenn die Finanzierungskosten andere sind. Überraschenderweise war es nicht so.

Und daher war es – und das ist die Taktik – der Zweck und das Ziel, diese Empfehlung nicht alleine im Raum stehen zu lassen, dem Bundesminister, falls die Bundesregierung anders entscheiden will, das Problem zu machen, dass er sich dann rechtfertigen muss, warum er der Empfehlung der Bewertungskommission nicht nachgekommen ist, sondern ihr – nämlich der Bundesregierung – die Möglichkeit zu geben, anders zu entscheiden, Immer unter der Voraussetzung, dass sie sich an die Spielregeln hält, nämlich dann eben bei Lieferung oder in Zehn-Jahres-Raten zahlt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr Wall hat uns mitgeteilt, dass ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke heißt, dass die 10 Minuten weit überschritten sind, ich noch eine Frage zugelassen habe ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich habe aber noch eine!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, das ist möglich. Ich bitte Sie, sie in ein kleines Packerl hineinzutun und gut aufzubewahren. Das werden dann immer mehr und das werden dann, zu Recht, einige Kolleginnen und Kollegen nicht goutieren. *(Abg. Dr. Fekter: Wann machen wir die Pause?)* – Ich habe vorhin die Frage an die Ausschussmitglieder gestellt, wir haben klargestellt, dass Kollege Darmann, Kollege Stadler und ich noch Fragen haben. *(Abg. Mag. Stadler: Dürfen wir das, Frau Fekter?)* Und das werden wir auch vereinbarungsgemäß machen. Sollten nachher weitere Mitglieder des Ausschusses Fragewünsche haben, werde ich sofort unterbrechen und in die Mittagspause eintreten.

Ich sage Ihnen jetzt meinen Eindruck, werde ihn dann begründen und daraufhin eine Frage stellen.

Sie haben ganz am Anfang Ihrer Befragung erklärt, dass diese jetzt schon berühmte Formulierung Ihrer Einsichtsbemerkung ein Textbaustein war, der von Ihnen stammt. Die Befragung von Brigadier Katter hat genau das Gegenteil ergeben. Brigadier Katter

hat – ich habe ihm ein paar Fragen gestellt; ich lese Ihnen nur die nötigsten Passagen vor – das gesagt.

Meine Frage: „Haben **Sie** diese Formulierung in der Sitzung der Bewertungskommission gewählt – oder war sie zu diesem Zeitpunkt bereits mit Divisionär Spinka abbesprochen?“ Katter: „Das war meine Entscheidung oder meine Formulierung nach Beratung mit meinen Mitarbeitern.“ – Ich gehe davon aus, dass Sie kein Mitarbeiter von Brigadier Katter sind.

Meine übernächste Frage: „Hat es vorher eine direkte Synchronisierung in einem Gespräch über: Was werden Sie in der Bewertungskommission vorbringen?, gegeben?“ Katter: „Kein dezidiertes Gespräch.“

Meine Frage: „Haben Sie mit Divisionär Spinka vorbesprochen, hat es eine Abstimmung gegeben, dass Sie vorschlagen werden, auf Grund der geringeren Betriebskosten dem SAAB Gripen den Vorrang zu geben?“ Katter: „Das war nicht abzusprechen. Das kann ich jetzt wieder mit Sicherheit sagen, ohne dass sich meine Erinnerung jetzt verbessert hätte.“

Mir geht es nicht darum, darüber zu rasonieren, wer von Ihnen beiden Recht hat. Ich möchte keinem von Ihnen beiden unterstellen, dass da einer die Unwahrheit sagt, sondern es ist ja durchaus möglich, dass sich einer von Ihnen, nachdem sich diese Darstellungen ausschließen, falsch erinnert. – Das ist gar nicht mein Problem.

Ich gehe nur einer Vermutung nach, die wie folgt lautet: Die Formulierung, von der wir die ganze Zeit reden: „auf Grund der geringeren Betriebskosten dem SAAB Gripen den Vorzug zu geben“, ist, wenn ich das alles im Zusammenhang mit dem Protokoll der 13. Bewertungskommissionssitzung betrachte, nicht erst im Vorzimmer des Ministers entstanden. Der Eindruck, den ich habe, war, dass wesentlich früher, das heißt, spätestens zu Beginn der 13. Sitzung der Bewertungskommission, Ihnen, Brigadier Katter und anderen klar war, dass bei der sich abzeichnenden und vom damaligen Brigadier Wolf angeführten Empfehlung pro Eurofighter eine Gegenempfehlung pro Gripen auf jeden Fall vorbereitet wird und in diesem Sinn Brigadier Katter bereits in der Sitzung der Bewertungskommission aufgetreten ist. Ist das richtig?

Mag. Wolfgang Spinka: Nein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Noch einmal, denn sonst werden wir das mit Brigadier Katter noch einmal durchgehen müssen. Es ist nicht unerheblich ...

Mag. Wolfgang Spinka: Ich kann das aufklären.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein. Das sind zwei wortgleiche Formulierungen. Brigadier Katter hat auch versucht, uns zu erklären – ich kann Ihnen das vorlesen –:

Meine Frage: „Hatte zur Zeit Ihrer Äußerung in der Bewertungskommission Divisionär Spinka Wissen darüber, dass Sie sich in diesem Sinn äußern werden?“ Katter: „Im Prinzip sicher.“

Meine Frage: „Warum ‚im Prinzip sicher‘? In welcher Art und Weise haben Sie das mit Divisionär Spinka vorbesprochen?“ Katter: „Weil ich, genauso wie ich vorhin gesagt habe, nach 35 Dienstjahren in knappen Budgets keine Phantasie mehr hatte, dass es zu einer aufwendigeren Lösung kommen würde“ – haben wir heute besprochen – „... und zu diesem Zeitpunkt hat das mit Sicherheit Divisionär Spinka genauso gesehen.“

Das kann ich alles zur Kenntnis nehmen, das klingt mir nicht unplausibel. Was mich aber sehr wundert und wofür es bis jetzt noch keine Erklärung gibt, ist: Wie kommen an zumindest räumlich getrennten Orten zu verschiedenen Zeitpunkten Brigadier Katter und Sie zu wortgleichen Formulierungen?

Mag. Wolfgang Spinka: Als ich das erste Mal das Protokoll der 13. Sitzung gesehen habe – und das war vorige Woche – habe ich Brigadier Katter zu mir gebeten und habe ihn zur Rede gestellt, wie dieser Textbaustein, der aus meiner Einsichtsbemerkung stammt, in dieses Protokoll kommt. Er hat darauf bestanden, dass er das geschrieben hätte und mir vorgeschlagen hat. – Das stimmt aber nicht. Er hat mich – ich weiß jetzt nicht – am Tag danach oder am Folgetag oder am übernächsten Tag gefragt, ob er diese Formulierung verwenden darf. Schlampigerweise habe ich mich nicht genau erkundigt, wofür; er hat vom Abschlussbericht gesprochen. Daher bin ich davon ausgegangen, das kommt in einen Abschlussbericht hinein. Und was in einem Abschlussbericht drinnen steht, war mir eigentlich ziemlich egal. Ich habe daher meine Zustimmung gegeben, dass er diesen Textbaustein verwendet, nicht ganz verstehend, muss ich heute sagen, warum er mich fragt, weil er den ja ohnehin aus der Einsichtsbemerkung gehabt hat. Das, was ich nicht gewusst habe, ist, dass er den in das Protokoll der 13. Sitzung der Bewertungskommission einsetzt, die ja vorher stattgefunden hat. Das heißt, ich kann nur sagen, was er dort genau von sich gegeben hat, weiß ich nicht. Ich schließe aber nicht aus, und es ist sehr wahrscheinlich, dass er sinngemäß zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen ist, wie ich es logischerweise auf Grund der Ergebnisse gekommen bin. Wir haben also, ich weiß nicht, acht Jahre lang zusammengearbeitet ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Ist klar. Nachdem das Protokoll erst am 29. Juni verfasst worden ist ...

Mag. Wolfgang Spinka: Na eben.

Obmann Dr. Peter Pilz: ..., ist Ihre Darstellung durchaus plausibel. Ich wollte nur einmal eine plausible Erklärung haben, wie da wortgleiche Formulierungen auftauchen können. Wir haben das jetzt so bei Protokoll. Das ist Ihre Erklärung. Ich nehme das so zur Kenntnis.

Etwas anderes ist mir eine Spur wichtiger. Sie haben auf die Fragen des Kollegen Stadler, was passiert, wenn sich – und ich verwende Ihre Formulierung – ein Bieter einen Zuschlag erschleicht, das heißt, zum Beispiel Lieferfähigkeit vortäuscht, gesagt, eine Zwischenlösung damit erzwingt und so weiter.

Ich möchte jetzt dem Beweisthema 3 nicht vorgreifen. Wir werden später dazu kommen, dass im vorliegenden Fall offensichtlich ein sehr großes Problem mit der Lieferfähigkeit gegeben war. Was mich jetzt interessiert – das ist Beweisthema 2 –: Hat es vor der Typenentscheidung für Sie erkennbar irgendeinen Hinweis darauf gegeben, dass die Eurofighter der Tranche 2 so, wie sie beschrieben worden sind, nämlich wie es auch Rauen, der Geschäftsführer der Eurofighter GmbH bestätigt, nicht vor 2007 geliefert werden können?

Mag. Wolfgang Spinka: Mit der Frage bin ich leicht überfordert, Herr Vorsitzender, weil ich darauf vertraue, dass die Kommission die Angaben der Firma genau prüft.

Obmann Dr. Peter Pilz: Also wer hätte die Lieferfähigkeit Ihrer Meinung nach genau überprüfen müssen?

Mag. Wolfgang Spinka: Geprüft wird es dann bei der Lieferung. Die brauchen nur überprüfen, ob sich die Firma zu den von uns ausbedungenen Lieferterminen verpflichtet. Das genügt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nur damit ich es weiß, weil ich kann Ihrer rechtlichen Argumentation durchaus folgen. Das heißt, es ist im Beschaffungswesen des Bundesministeriums für Landesverteidigung durchaus möglich, dass jemand ein Flugzeug, von dem er selber weiß, dass es erst nach 2010 fliegen wird, anbietet, reinschreibt, das gibt es ab 2003 und Sie sagen, was geschrieben wird, das gilt, wir

können sie ja nachher klagen, dann haben die die Probleme und nicht wir, und Sie überprüfen das nicht? Ist das wirklich denkbar? Dann biete ich Ihnen das nächste Mal auch etwas an.

Mag. Wolfgang Spinka: Eine Plausibilität muss ... (*Abg. Dr. Fekter: Sie haften dafür, was Sie versprechen!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich probiere es einmal. Sagen wir einmal so, ich behalte mir vor, das nächste Mal etwas anzubieten.

Mag. Wolfgang Spinka: Plausibel muss es sein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt haben wir diese Einschränkung, plausibel muss es sein. Das ist ja sehr wichtig. Ihnen ist es ja nicht nur darum gegangen, möglicherweise dann jemanden klagen zu können und einen Rechtsstreit zu gewinnen, sondern Sie wollten ja, glaube ich, auch rechtzeitig ein Luftraumüberwachungsflugzeug.

Wenn Sie also ernsthaft rechtzeitig ein Luftraumüberwachungsflugzeug wollen, wer hatte dann die Aufgabe, vor der Typenentscheidung zu überprüfen, ob der Bieter, dem dann der Zuschlag gegeben werden soll, auch rechtzeitig dieses Flugzeug liefern kann?

Mag. Wolfgang Spinka: Also das brauche ich nicht zu überprüfen, weil Großbritannien, Italien, Spanien und Deutschland den Flieger bestellt haben, die Firma uns bestätigt, dass sie liefern kann, die Flieger tatsächlich fliegen. Wir waren nicht in der Lage zu überprüfen, welche Version es ist, die jetzt gerade fliegt. Aber wir definieren genau die Leistungen, die das Flugzeug, das zu liefern ist, zu erbringen hat. Dann sehe ich also überhaupt kein Problem und kein Risiko dabei.

Obmann Dr. Peter Pilz: Aber dann halte ich – hoffentlich mit Ihrer Zustimmung – fest, so ist entschieden worden. Sie haben sich darauf verlassen, dass ein seriöses von vier Core Nations unterstütztes Unternehmen auch seriös anbietet.

Mag. Wolfgang Spinka: So ist es.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich glaube, ich habe Sie vorhin richtig verstanden: Die Überlegung war, dass es mit Sicherheit zu keiner Zwischenlösung kommen muss. Sollte es aber trotzdem zu einer Zwischenlösung kommen müssen, weil die Lieferfähigkeit zur Überraschung aller Beteiligten nicht gewährleistet war, dann würde der konkrete Verdacht bestehen, dass sich dieses Unternehmen den Zuschlag erschlichen hätte.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf sagen, eine Zwischenlösung hätten wir auf Grund der Verzögerungen in der Beschaffung des Jagdflugzeuges, die uns insbesondere durch die Hubschrauberbeschaffung dazwischen gekommen ist, **jedenfalls** gebraucht, weil ich meine, damit man ein Luftfahrzeug ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich möchte jetzt nicht in das Beweisthema 3 rein.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich meine nur, aber es geht da schon um das Beweisthema, das ist schon die Vorbereitung. Wir mussten uns ja überlegen, welche Liefertermine überhaupt Sinn machen. So, jetzt sind wir davon ausgegangen, die Entscheidung – ich weiß jetzt nicht mehr, wann – fällt im Jahr 2000. Dann können wir mit dem Draken noch bis 2005 fliegen und bis dahin können wir dann das Nachfolgemuster betreiben.

Wir wissen aber, dass wir für die Einführung eines Fliegers, sagen wir, für die Aufnahme des Flugbetriebes, um die Voraussetzung zu schaffen, normalerweise drei bis vier Jahre brauchen. Das heißt, ich habe nichts davon, wenn ich sage, ich verlange die Lieferung mit Vertragsabschluss. Ich fange mit dem Flieger nichts an. Das ist gebundenes Kapitel und ein rausgeschmissenes Geld. Das heißt, ich muss immer eine

Zeit dafür vorsehen. Und nachdem die Zeit damals schon – 2003 war sehr spät, und außer Dienst haben wir den Draken 2005 gestellt.

Wir haben zwar von den Anfangsplanungen noch immer 2005 in der Einleitung drinnen stehen gehabt, dazu musste sich die Firma auch verpflichten. Ob wir allerdings in zwei Jahren in der Lage gewesen wären, tatsächlich einen Flugdienst aufzunehmen, das bezweifle ich sehr.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka, weil jetzt meine Fragezeit zu Ende ist, jetzt tut sich aber ein wirklich neuer Bereich auf, weil nun beginnt sich eine völlig andere Frage zu stellen, nämlich ob die militärisch und politisch Verantwortlichen zum Zeitpunkt der Typenentscheidung auf Grund dieser Einführungszeiten, wie Sie gesagt haben, von etwa drei Jahren nicht damals schon wissen **mussten**, dass es zu einer Zwischenlösung kommen muss.

Mag. Wolfgang Spinka: Es steht ja drinnen. Das steht eh im Einleiter drinnen. (*Abg. Dr. Fekter: Das hat das Finanzressort immer gefordert!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Okay. Wunderbar. Die 10 Minuten sind zu Ende, aber noch nicht die Fragen, die ich stellen will und werde.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich habe das da.

Obmann Dr. Peter Pilz: Dann halte ich es für sinnvoll ... Dann probieren wir es.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General! Anschließend an das, was der Herr Vorsitzende jetzt vorgetragen hat: Ich erinnere Sie noch einmal an das Ihnen vorgelegte Papier des deutschen Verteidigungsministeriums, das mit 5. August 2002 datiert ist, das dem Verteidigungsministerium vorgelegen hat und uns vom Verteidigungsministerium übermittelt wurde. Und hier steht handschriftlich – ich nehme an, dass das eine handschriftliche Anmerkung eines Mitarbeiters des hiesigen Bundesministeriums ist –: 1.1.2006, Modellwechsel Tranche 1, Tranche 2.

Diese beiden Modelle hier betreffen Tranche 1, und das hier ist Tranche 2. Hier steht ganz groß: ab 2006 erst vorhanden. (*Der Redner hält ein Schriftstück in die Höhe.*) Und hier steht handschriftlich von einem Mitarbeiter des Ministeriums: 1.1.2006, Modellwechsel.

Das bedeutet, dass im Verteidigungsministerium zu einem mir nicht näher bekannten Zeitpunkt vollkommen klar war, dass das, was hier bestellt wird, ein anderes Modell ist, das zum Zeitpunkt der Typenentscheidung jedenfalls noch nicht vorhanden war. Und das belegt genau die Fragestellung des Herrn Vorsitzenden.

Mag. Wolfgang Spinka: Also wir sind da wirklich bei einem anderen Beweisthema. Das lässt sich nachweisen, dass das mit dem Vertrag alles abgesichert ist.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wie der Vertrag der Nicht-Lieferfähigkeit der Firma Eurofighter angepasst worden ist, ist Beweisthema 3.

Mag. Wolfgang Spinka: Nein, nein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, selbstverständlich. (*Abg. Dr. Fekter: Das stimmt ja nicht! Unterstellen Sie nicht schon wieder was, Herr Kollege Pilz!*)

Mag. Wolfgang Spinka: Ja, schon. Nein. Ich meine jetzt, dass die Leistungen, die die Firma zu erbringen hat, nie geändert worden sind und dass sie ihren Niederschlag im Vertrag finden.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka, das können wir erst beim Beweisthema 3 besprechen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber auf die Typenentscheidung muss das doch einen Einfluss gehabt haben, dass vollkommen klar war, dass diese Tranche 2, geändertes Modell, erst und frühestens ab 2006, ja, wie wir mittlerweile wissen, nicht einmal ab 2006 überhaupt lieferbar sein wird. (*Abg. Dr. Fekter: Das ist beim Gripen dasselbe!*)

Schauen Sie, das war jetzt ein verräterischer Zwischenruf. Vielleicht kann man den wirklich ins Protokoll bringen: „Das ist beim Gripen dasselbe!“ Das heißt: Das war sogar der Kollegin Fekter schon klar. (*Abg. Dr. Fekter: Natürlich!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ändert die Sachlage allerdings gravierend. (*Heiterkeit des Abg. Mag. Stadler.*)

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Weil der „Export-Gripen“ erst 2005 geflogen ist.

Mag. Wolfgang Spinka: Darf ich jetzt wirklich sagen: Wir haben keine Angebote für irgendwelche Tranchen eingeholt. Wir haben Angebote für ein Jagdflugzeug mit einer bestimmten Leistung eingeholt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Spinka! Da hat die Kollegin Fekter Recht: Diese Debatte hatten wir viele Male beim Beweisthema 1, zum Teil beim Beweisthema 2. Dazu haben wir so viel vom Herrn Rauen bis zu Kollegen Ihres Ressorts gehört, dass wir das ruhig schon der Bewertung überlassen können. Es ist, glaube ich, nicht mehr notwendig, das noch einmal zu befragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich komme zurück zu meiner ursprünglichen Fragestellung, warum das in dieser entscheidenden Phase, wo ein Haufen Gründe gegen den Eurofighter gesprochen haben – nicht davor, ich habe sie aufgelistet, Sie können sie dann im Protokoll nachlesen, ich möchte sie nicht noch einmal aufzählen –, bis hin zu Ihren budgetären Überlegungen, die alle im Grunde gegen den Eurofighter gesprochen haben, also warum das nicht in dieser Phase vom fehlgeschlagenen Versuch des Verteidigungsministers am 25.6., den SAAB Gripen durchzubringen, bis 2.7. ins Treffen geführt wurde.

Mag. Wolfgang Spinka: Herr Abgeordneter! Wenn wir in einem laufenden Vergabe- und Bewertungsverfahren ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das war damals nicht mehr laufend.

Mag. Wolfgang Spinka: Wann war das?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Zwischen 25.6. und 2.7. war das Bewertungsverfahren abgeschlossen, das war nicht mehr laufend.

Mag. Wolfgang Spinka: Ja. Da hat vielleicht irgendwer noch etwas an den Ergebnissen ändern wollen. Das weiß ich nicht. Aber es interessiert doch wirklich niemanden, wenn das Verfahren abgeschlossen ist oder auch im laufenden Verfahren, was da für Einflüsterungen hereinkommen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, das ist nicht das Thema. Die Einflüsterungen haben Sie ja schon x-mal in Abrede gestellt. Es geht jetzt um **sachliche Gründe**. Ich habe Ihnen fünf aufgelistet. Es geht um sachliche Gründe: von den „Kinderkrankheiten“, noch gar nicht in Wirklichkeit, sondern erst auf dem Papier vorhanden, nämlich ein anderes Modell – es steht ja hier, dass das ein anderes Modell ist –, die Problematik einer erforderlichen Zwischenlösung, die Problematik der Finanzierung, die Problematik, die Sie mit der budgetären Bedeckung relevert haben, dass das unter Umständen ein Problem werden könnte, aber auch mit den höheren Betriebskosten. Das sind fünf Gründe, sechs Gründe sogar, die in dieser Phase, vom

25.6. bis zu dem Zeitpunkt, als die Typenentscheidung im Ministerrat am 2.7. gefallen ist, doch einmal hätten releviert werden müssen, indem man sagt: Jetzt gibt es zwar das Ergebnis der Bewertungskommission, aber da gibt es ja noch fünf, sechs andere Überlegungen, die anzustellen sind, um die Typenentscheidung für den 2.7. vorzubereiten. Darüber findet sich, obwohl das alles im Ministerium aufgelegt hat, kein einziger Satz in den uns übermittelten Unterlagen. Und das betrifft mich im Grunde sogar: dass die höchsten Militärs, dies alles ignoriert haben.

Mag. Wolfgang Spinka: Also bitte, so weit haben wir schon ein klares Ergebnis des ganzen Bewertungsverfahrens gehabt, das in Wirklichkeit nur von der Finanzierungsvariante abhängt und sonst von gar nichts. Ich verstehe es überhaupt nicht, warum man da jetzt ein Parallel-Bewertungsverfahren noch in einer Woche hätten aufziehen sollen, wo wir irgendwelche anderen Gründe in Betracht zieht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben sogar eines aufgezogen in Stunden, in Ihrer Einsichtsbemerkung. Darf ich Ihnen das vorhalten?

Mag. Wolfgang Spinka: Ich darf nur sagen: Das, was man hätte einbeziehen können oder einbezogen hat, sind budgetpolitische Überlegungen, industriepolitische, arbeitsmarktpolitische, oder ich weiß nicht, was alles, aber sicherlich nicht die Überlegungen, die hier angeführt werden.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Schauen Sie, uns hat man in langen Befragungen richtig mitgeteilt, dass all das, was ich Ihnen jetzt aufgelistet habe – diese zusätzlichen Gründe, die wirklich gravierend sind, wie sich heute herausstellt –, im normierten Bewertungsverfahren ja keine Rolle gespielt hat, daher auch in die Bewertung gar nicht eingeflossen ist. Aber es war spätestens am 25.6. klar, dass es noch viele andere Überlegungen gibt, die nicht im Bewertungsverfahren Thema waren, aber die sehr wohl für eine militärische Anschaffungsentscheidung Thema sein müssten, bis hin zu Ihren budgetären Überlegungen, die unter Umständen zu einer anderen Typenentscheidung geführt hätten.

Mag. Wolfgang Spinka: Richtig. Bei jedem Verfahren könnte ich es machen, dass, wenn das Ergebnis vorliegt, man irgendeinen Zettel zieht und sagt: Das Ganze könnt Ihr schmeißen, weil es anders billiger auch geht!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das haben Sie ja gemacht.

Mag. Wolfgang Spinka: Wer?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wieso soll man da nicht zusätzliche Gründe anführen, die ja zu überlegen sind: die Problematik der nicht vorhandenen Lieferfähigkeit, die Problematik der Finanzierung einer Zwischenlösung, die Problematik der „Kinderkrankheiten“; die sind alle releviert worden.

Mag. Wolfgang Spinka: Das kennen wir doch. Das sind die „Basar-Verfahren“, die immer einsetzen, wenn ein Ergebnis vorliegt, das irgendwem nicht passt. Man kann es nicht berücksichtigen, außer man will überhaupt nie etwas für das Bundesheer beschaffen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Der Herr Commenda wird sich aber dagegen wehren, dass man das als „Basar-Verfahren“ bezeichnet. Er hat dem Herrn Wagner den Auftrag erteilt, ihm einen so genannten Sprechzettel zu machen. Das ist doch kein „Basar-Verfahren“! Darauf listet er auf, welche „Kinderkrankheiten“ zu erwarten sind, als die Truppentauglichkeit noch gar nicht nachgewiesen ist und die Verfügbarkeit der Flugzeuge nicht vorhanden ist. Das ist keine Polemik.

Mag. Wolfgang Spinka: Ich weiß nicht, was der General Commenda damals wollte. Ich nehme an, er wollte Informationen, um argumentationsfähig zu sein, aber nicht, um ein Bewertungsergebnis umzudrehen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, aber es belegt, dass das im Ministerium alles bekannt war. Und das ist das, was mich wirklich betroffen macht: dass alles bekannt war und in der entscheidenden Phase, der Woche zwischen 25.6. und 2.7., kein hochrangiger Militär auf den Punkt gebracht hat und gesagt hat: Das ist jetzt zwar das Bewertungsergebnis, aber da gibt es noch die, die, die und die Überlegung, die bisher im Bewertungsergebnis ja nie eine Rolle gespielt hat evidentermaßen!

Mag. Wolfgang Spinka: Ich verstehe die Frage nicht, ich kann wirklich nichts damit anfangen. (Abg. Dr. **Fekter:** *Es ist kein Malheur, wenn Sie nicht darauf antworten!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Tut mir leid, darauf habe ich keinen Einfluss. (Abg. **Murauer:** *Er möchte hören, warum es keiner geschmissen hat!*)

Der Kollege Stadler hat keine weiteren Fragen. (Abg. **Kainz:** *Ein Referat war das! – Abg. Mag. **Stadler:** *Ihr habt nicht viel zu dem Ausschuss beigetragen, außer eurer Anwesenheit! – Abg. **Kainz:** *Wir haben sehr viel dazu beigetragen! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)***

Ich ersuche die beiden Kollegen der Österreichischen Volkspartei, die sich jetzt zu Wort gemeldet haben, das entweder durch Handzeichen zu tun oder es in die jetzt sich ankündigende Pause zu verlagern. In der Pause ist mir die Lautstärke vollkommen egal.

Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann danke ich Herrn Spinka für sein Erscheinen und seine Auskunftsbereitschaft, und zwar schon zum zweiten Mal, und wünsche ihm eine gute Heimfahrt oder eine gute Fahrt in den Dienst. Ich gehe davon aus, dass es zumindest eine weitere Begegnung geben wird, aber das werden wir in nichtöffentlicher Sitzung besprechen. – Danke jedenfalls. (Generalleutnant Mag. **Spinka:** *Bin ich entlassen?)* Sie sind in Ehren entlassen. (Generalleutnant Mag. **Spinka** *verlässt den Saal.)*

(Fortsetzung: siehe **nichtöffentlicher Teil** der Sitzung: 12.58 Uhr bis 13 Uhr; sodann **Unterbrechung** von 13.00 Uhr bis 13.46 Uhr.)

Obmann Dr. Peter Pilz *nimmt* die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und führt aus:

Soll ich ein kleines militärisches Gedicht zum Vortrag bringen?

Jetzt wird geflohen, und zwar nach da.

Da steht der Feind! – Der Feind? Oh ja!

Dann fliehen wir in seine Reihen,

das flößt ihm sicher Schrecken ein. –

Das ist mein militärisches Gedicht. (Allgemeine Heiterkeit. – Die Auskunftsperson General i.R. Dr. Corrieri wird in den Saal geleitet.)

Der Obmann begrüßt Herrn General i.R. Dr. **Corrieri** als nächste **Auskunftsperson**, dankt für sein Erscheinen und seine Geduld, weist ihn auf die Wahrheitspflicht und die strafrechtlichen Folgen einer falschen Aussage hin – eine vorsätzlich falsche Aussage vor dem Untersuchungsausschuss werde gemäß § 288, Abs. 3 StGB wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe bestraft – und ersucht ihn um Bekanntgabe seiner Personalien.

Dr. Peter Corrieri (General i.R.): Dr. Peter Corrieri; Geburtsdatum: 4.4.1938; wohnhaft in 1060 Wien; Beruf: in Pension.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie sind aber trotzdem öffentlich Bediensteter. Gemäß § 6 Verfahrensordnung dürfen Sie sich bei Ihrer Einvernahme **nicht** auf die Amtsverschwiegenheitspflicht berufen. Ihre vorgesetzte Dienstbehörde, das Bundesministerium für Landesverteidigung, wurde von Ihrer Ladung und den Themen der Befragung in Kenntnis gesetzt.

Über die Aussageverweigerungsgründe nach § 7 der Verfahrensordnung wurden Sie bereits in der schriftlichen Ladung hingewiesen. Wir halten das so und werden das auch bei Ihnen so halten: Sollten Sie bei einer Frage der Meinung sein, dass etwa Dokumente oder Wahrnehmungen im Bereich „NATO-restricted“ oder „geheim“ zur Sprache kommen, wenden Sie sich an den Verfahrensanwalt oder mich und dann werden wir die konkrete Frage im Sinne der Verfahrensordnung klären.

Nach der Verfahrensordnung haben Sie auch das Recht, vor Eingang in die Befragung zum Beweisthema eine persönliche Erklärung abzugeben. Ich frage Sie, ob Sie von diesem Recht Gebrauch machen wollen.

Dr. Peter Corrieri: Von diesem Angebot mache ich keinen Gebrauch.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke schön. Dann beginnen wir mit der Befragung.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Herr General! Sie haben sich so wie andere hohe Militärs auch immer für den Gripen ausgesprochen. Die Gründe sind bekannt: Die gute Zusammenarbeit über viele Jahre, Jahrzehnte hinweg, die persönliche Kenntnis untereinander und auch die Kenntnis über ein gutes Flugzeug – SAAB Draken ist ja zur Zufriedenheit über lange Jahre über das vorgesehene Ende hinaus geflogen. Jetzt gehe ich davon aus, dass Sie natürlich auch in all Ihren Überlegungen und Intentionen in Richtung SAAB-Draken-Nachfolge gegangen sind und auch die Einsichtsbemerkung, die Spinka gemacht hat, in diese Richtung zu bewerten ist. Sie haben das dann ebenfalls handschriftlich goutiert und gemeint: Jawohl, ich schließe mich an!, oder einen ähnlichen Wortlaut gebraucht.

Ich hätte vorerst gerne einmal gewusst, wie Sie zu dem stehen. Wollten Sie unbedingt den Gripen haben, oder welche Informationen standen Ihnen zu diesem Zeitpunkt der Einsichtsbemerkung zur Verfügung, dass Sie sich, obwohl man vielleicht schon oder Sie gewusst haben könnten, dass die Bewertungskommission eher den Eurofighter befürwortet oder empfiehlt, noch einmal für den Gripen aussprechen?

Dr. Peter Corrieri: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf daran erinnern, dass in der Endauswahl, in die engere Auswahl de facto nur mehr zwei Flugzeuge gekommen sind, weil aus mir nicht näher bekannten Gründen die noch vorher verbleibende F-16 ja nicht mehr drinnen war. Die wurde von der Bewertungskommission, soviel mir bekannt ist, ausgeschlossen.

Es gab also nur mehr zwei Flugzeuge, und es trifft zu, dass vom Beginn eines neuen Evaluierungsverfahrens – und das hat ja mehr oder minder zumindest in Wurzeln schon mit der Übernahme des Draken begonnen – wir uns durchaus vorstellen konnten, dass das wieder ein SAAB-Flugzeug werden wird, nicht zuletzt aus den

Gründen, die Sie bereits genannt haben, nämlich einer gewissen Kameradschaft mit den beteiligten Streitkräften oder Luftstreitkräften. Wir haben ihnen nicht vergessen, wie sie sich bei der ganzen Draken-Angelegenheit verhalten haben, wie kameradschaftlich sie uns geholfen haben.

An sich bin ich als ehemaliger Sektionsleiter, war ich damals als Sektionsleiter verhalten, keine Präferenz für irgendetwas aufzuweisen. Ich habe das auch nicht nach außen gezeigt oder ich habe das auch nicht gehabt. Richtig ist aber, dass die allgemeine Erwartungshaltung de facto auf dem Gripen lag. Das hat sich allerdings dann etwas später geändert, als bekannt wurde, dass der Eurofighter durchaus auch gewisse Chancen hat.

Sie dürfen mir aber glauben, dass auf meiner Führungsebene die Kenntnis um technische und andere Details nicht so ausgeprägt ist wie bei den unmittelbar am Projekt arbeitenden Fachleuten.

Der Vermerk, der hier zur Debatte steht, datiert mit dem 25.6.2002, kam einfach dadurch zustande – ich nehme an, Sie haben schon eine Reihe von Befragungen durchgeführt –, um den Herrn Bundesminister, der ersichtlich nicht daran geglaubt hat, den Eurofighter, vermutlich vor allem wegen seines wesentlich höheren Preises (*Abg. Muraue*: *Verteidigungsminister oder Finanzminister?*), im Ministerrat durchzusetzen.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): „Bundesminister“, Verteidigungsminister in dem Fall?

Dr. Peter Corrieri: Verteidigungsminister, ja.

Um dem Herrn Verteidigungsminister eine zusätzliche politische Option zu eröffnen, unter dem Aspekt, wenn das eine Flugzeug nicht geht, so kann das nicht heißen, dass kein Flugzeug geht, sondern dann muss eben das andere genommen werden, von dem wir zu diesem Zeitpunkt wussten, dass es billiger ist, aber auch nicht die entsprechenden Leistungen wie der Eurofighter aufweist, aber durchaus tauglich war, die Aufgabe zu erfüllen.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Das heißt, dieser Einsichtsvermerk, den Sie mitgoutieren, war zur Überlegung, nicht unbedingt noch einmal das andere Flugzeug zu präferieren – weil Sie meinten, Sie hätten keine Präferenz gehabt –, sondern eine strategische Überlegung für nächsten Verhandlungen?

Dr. Peter Corrieri: Ja, so kann man das sagen. Wie gesagt, es ging immer um den Aspekt: Der Eurofighter ist nicht durchsetzbar. Dann war sozusagen die Rückendeckung der militärischen Führungsspitze: Dann, Herr Bundesminister, können Sie auch das zweite Flugzeug vertreten. Wir würden dagegen keinen Einspruch erheben.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Warum meinen Sie, dass trotz des Ergebnisses der Bewertungskommission der Eurofighter nicht durchsetzbar gewesen wäre?

Dr. Peter Corrieri: Die Meinung stammt nicht von mir, sie stammte vom Herrn Bundesminister. Von der Peripherie her, wir kannten die jährlichen Gefechte um einige Millionen Schilling, die mit dem Finanzminister ausgefochten wurden. Wir kannten das Verhältnis der beiden Minister zueinander. Wir kannten die Absicht, die Budgets eher knapp zu halten, um sie zu sanieren – meistens auf unsere Kosten. Und wir wussten daher, dass die Befürchtung des Ministers: Den Eurofighter durchzuzwingen ist gefährlich!, real war.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Sie wollten also in den Verhandlungen eine zweite Chance wahren, um ein Flugzeug zu bekommen, nämlich eines von beiden, die

in der Bewertungskommission dann als die zwei möglichen Varianten zur Verfügung standen?

Dr. Peter Corrieri: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Weltweit werden Geschäfte dieser Größenordnung und vor allem bei Flugzeugen, diese Dinge politisch entschieden. Die Soldaten oder die zivilen Fachleute liefern immer nur eine Grundlage dazu, und auf dieser Grundlage entscheiden dann die zuständigen Staatsorgane politisch. Das heißt, das, was wir gemacht haben, war ein Beitrag, um die Handlungsfähigkeit und den politischen Spielraum des Ministers zu erweitern.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Nachdem die Life Cycle Costs in unserer Befragung und in unseren Recherchen eine besondere Überlegung spielen, frage ich Sie: Was ist Ihre Begründung, dass weder Betriebskosten noch Life Cycle Costs in die Bewertung Einfluss genommen haben und bei der Entscheidung nicht mit einbezogen wurden, obwohl man ahnte oder wusste oder verschiedene nicht nachvollziehbare Berechnungen ergeben hätten, dass verschiedene Kostenrahmen diesbezüglich anzusetzen wären zwischen Gripen und Eurofighter?

Dr. Peter Corrieri: Das Thema der Lebenslaufkosten ist ein besonders schwieriges und heikles, von dem man eigentlich immer nur sagen kann, dass das, was ermittelt oder errechnet wird, auf gewissen Erfahrungswerten beruht, auf gewissen Firmendaten und auf einem gewissen Bereich des persönlichen Gefühls. Sie sind relativ ungenau. Bei einem alten Flugzeug, wie es zum Beispiel der Draken war, hat sich das zwar relativ genau berechnen lassen, die Unschärfe lag da im Auslaufzeitraum des Draken, weil da die Kosten wieder höher werden. Bei einem neuen Flugzeug kann man sich nur an sehr, sehr allgemeine Kriterien halten.

Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass ein Flugzeug so wie ein Auto gewisse Wartungsintervalle hat und eine Hierarchie von Wartungsereignissen. Das heißt, es gibt also kurzfristige Intervalle, die relativ billig sind, die längerfristigen und mittelfristigen werden dann immer teurer und immer aufwendiger in der Technik, in der Arbeit, die zu leisten ist.

Die Firma legt zunächst einmal fest, welche Intervalle einzunehmen sind und orientiert sich meistens an Vormodellen, weil man ja kaum eine andere Vergleichsbasis hat. Und im Zuge der Erfahrungen, die man mit diesen Daten bekommt, werden diese Intervalle dann verändert. Das heißt, die Lebenslaufkosten können teurer werden, können aber auch billiger werden. Bei moderneren Flugzeugen werden sie eher billiger, weil Flugzeuge darauf konzipiert sind, im Betrieb billiger zu werden. Ob das dann auch funktioniert, zeigt die Erfahrung.

Darüber hinaus gibt es in der Materialerhaltung die präventive und die kurative Materialerhaltung. Das heißt, die eine Materialerhaltung dient dazu, gewisse Bauteile routinemäßig auszubauen und zu ersetzen, und die andere dazu, erst dann zu ersetzen, wenn ein Fehler auftritt. Bei einem Auto könnte man das damit vergleichen, dass zum Beispiel Zündkerzen routinemäßig ausgetauscht werden und man nicht erst wartet, bis sie kaputt sind, aber zum Beispiel (*Abg. Dr. Fekter: Licht!*) ein Motor erst dann ausgetauscht wird, wenn er wirklich kaputt ist.

Auch hier setzt man am Anfang meistens ein bisschen höhere Kosten an, die sich im Zuge der Zeit in der Realität messbar verändern können.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Sie schließen also aus, dass diese Kosten nicht deswegen hintangestellt worden sind, weil man weiß, dass die beim Eurofighter höher sein werden und mit diesen Kosten eventuell der Eurofighter ausscheiden würde?

Dr. Peter Corrieri: Grundsätzlich muss man sagen, dass bei einem moderneren Flugzeug die Kosten immer höher sind, weil mehr Elektronik, mehr Technik drinnen ist und weil das Flugzeug mehr kann. Das kann man über die gesamte Technik verfolgen. Das ist einfach so.

Wir wurden grundsätzlich bei Ausschreibungen und bei Zuschlägen verhalten, die Lebenslaufkosten verschiedener Produkte anzuführen, von der Munition bis zum Fahrzeug und vom Panzer bis zum Flugzeug. Allerdings hat sich das Finanzministerium, soweit ich mich erinnern kann, eher mit Überschlagsrechnungen zufrieden gegeben, weil, wie gesagt, eine ziemlich große Unschärfe darin liegt. Und für das Finanzministerium hatte das ja nur eine Bedeutung, inwieweit die Budgets kommender Jahre oder Jahrzehnte vorbelastet werden. Das war ein Anhalt für das Finanzministerium, die Vorbelastung künftiger Budgets zu ermitteln.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Würden Sie sich, Herr General, trauen abzuschätzen oder mit ins Treffen zu führen, wenn ich Sie frage: Wie schätzen Sie eben diese Life Cycle Costs ein? Und würden Sie sich trauen, Ziffern zu nennen? Und würden Sie auch eine Differenz darstellen wollen zwischen Gripen und Eurofighter, wie dies einer unserer Zeugen durchaus gemeint hat darzustellen?

Dr. Peter Corrieri: Also mit Zahlen kann ich natürlich nicht dienen, weil das auch nie meine Aufgabe war. Und ich habe aus meiner seinerzeitigen Dienstzeit auch keine Zahlen in Erinnerung, die hier irgendwie verwertbar wären.

Natürlich ist der Eurofighter in den Lebenslaufkosten teurer, um wie viel, lässt sich sehr schwer sagen. Mir ist eine Zahl bekannt, die gestern oder vorgestern hier im Ausschuss erwähnt wurde. Mag sein, mag nicht sein – ich kann dazu keine Stellung nehmen.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Das ist auch gestern in den Medien publiziert worden beziehungsweise ...

Dr. Peter Corrieri: Persönlich würde ich Sie eher als nieder einschätzen, aber ich bin kein Fachmann. Ich kann darauf ... (*Abg. Muraue: Kann ich daraus ...*)

Aber, wie gesagt, der Vergleich von Lebenslaufkosten ist eine äußerst heikle Angelegenheit, und das bestimmt im normalen Kaufs- und Verkaufsverhalten eigentlich auch nicht die Szene.

Ich habe da draußen mit den Fernsehleuten geplaudert und habe gesagt, wenn es nach den Lebenslaufkosten ginge, müsste jeder Österreicher einen Mazda fahren. Aber es ist nicht so, nicht? Es gibt offensichtlich auch andere Kriterien, wie zum Beispiel die Qualität des Produktes, seine Eigenschaften und dergleichen.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Das heißt, Sie würden sich diesbezüglich nicht trauen, hier exaktere Angaben zu einer Bewertung eines Produktes zu geben – spielt natürlich budgetär eine Rolle, keine Frage –, aber zur Entscheidung, welches Produkt, welches Gerät dann tatsächlich beschafft wird, **nicht**, weil seriöserweise nicht gesagt werden kann, was die tatsächlichen Kosten diesbezüglich sind?

Dr. Peter Corrieri: Ich persönlich würde das sicher nicht machen. Und ich würde auch solchen Berechnungen meiner Mitarbeiter mit einer gewissen Distanz gegenüberstehen. Es ist sicherlich ein Anhalt, aber man darf nicht glauben, dass es so kommt oder dass die Wahrscheinlichkeit innerhalb einer Bandbreite von 30 bis 40 Prozent liegt.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Herr General! Noch einmal zurück zur Bewertungskommission beziehungsweise zu den Bewertungskriterien. Nachdem nicht oder nur sehr selten bei uns Flugzeuge beschafft werden, denke ich, ist es auch

schwierig, hier einen Kriterienkatalog aufzustellen, der entsprechend objektiv dann die Entscheidung überlässt und man dann auch nach objektiven Kriterien beurteilen kann, was tatsächlich das bessere Gerät wäre.

Mich würde interessieren, nachdem es wahrscheinlich nur einen Anhaltspunkt unserer Vorgängerflugzeuge gegeben hat: Nach welchen Kriterien wurde dieser Bewertungskatalog zusammengestellt?

Wir haben in der Vergangenheit über Soll- und Muss-Kriterien gesprochen und deren Gewicht diskutiert. Jetzt kommt auf einmal ein neues Gerät dazu, das mitbewertet werden soll, das an und für sich einen Quantensprung in der Flugzeugproduktion darstellt, das jedoch unsere Bewertungen auf einen Typ ausgerichtet sind oder auf Normflugzeuge, die zur Verfügung waren und die man kannte, ausgerichtet sind, und jetzt gibt es das neue Flugzeug, das man in seiner Gesamtheit ja in den Kriterien nicht bewerten konnte und berücksichtigen konnte.

Können Sie mir als Nichtfachmann ein wenig erläutern: Wie ist man zu diesen Kriterien gekommen? Was sind die wesentlichen Muss-Kriterien? Und wie wurden dann auch Soll-Kriterien, die wahrscheinlich das neue Gerät, nämlich Eurofighter, im Wesentlichen mehr erfüllt hat, zur Bewertung geführt?

Dr. Peter Corrieri: Ich muss mich da ein bisschen allgemeiner ausdrücken. So im Detail bin ich auch nicht der Fachmann.

Sie wissen, es gibt für die Beschaffung eines entsprechenden Gerätes dieses Dreieck von Pflichtenheft, Leistungsbeschreibung und Bewertungskatalog.

Schon allein das Pflichtenheft zu erstellen ist eine sehr schwierige Aufgabe, weil man sich an irgendetwas orientieren muss. Es muss verhindert werden, dass man Leistungen verlangt, die es auf dem Markt nicht gibt und die man sich nur bauen lassen könnte. Das war für Österreich praktisch von Haus aus immer ausgeschlossen. Hier gerät man natürlich relativ leicht in Gefahr, sich an irgendeinem Produkt zu orientieren und sich den Vorwurf sagen lassen zu müssen, dass man sozusagen jenes Produkt, das man dann auch haben will oder irgendjemand haben will, schon beschrieben hat.

Das heißt, dieses Dreieck von diesen drei Elementen wird bei uns sehr genau bearbeitet und wird auch vielfach geprüft und ist auch immer wieder Anlass für Prüfungen des Rechnungshofes, unseres Kontrollbüros und so weiter.

Damals hat man sich bei der Nachbeschaffung Draken, also Luftraumüberwachungsflugzeug, zweifellos an der Gripen-Generation orientiert. Ich sage nicht, dass man sich am Gripen orientiert, aber an der Gripen-Generation. Dazu gehört in weiterer Sicht auch eine F-16 modernerer Bauart, vielleicht eine weiterentwickelte Mirage 2000 und natürlich der Gripen als von diesen drei Produkten modernstes Flugzeug.

Jetzt kam dann mit dem Eurofighter ein anderer Typ herein. Ich würde nicht sagen, dass es ein epochal neues und dynamisches und modernstes Flugzeug war, aber es war sicher eine Halbgeneration weiter. Das heißt, dass man dann mit Pflichtenheft, Leistungsbeschreibung und vor allem mit dem Bewertungskatalog eine technische Neuerung, eine technische Überlegenheit nicht so zum Ausdruck bringen kann, wie es eigentlich gerechtfertigt wäre. Wir sind auf solche Probleme immer wieder bei Beschaffungen gestoßen, und es war nicht einfach, da wieder herauszukommen.

Hier hat man sich offenkundig entschlossen durch die Bewertungskommission, das einfach so zu nehmen und ein Ergebnis zu erzielen. Warum das so kompliziert ist und

warum man hier zu Verzerrungen in der Bewertung kommt, darf ich vielleicht an einem sehr einfachen Beispiel erläutern.

Wenn Sie ein Truppenfunkgerät beschaffen und als Höchstgrenze oder als wünschenswerte Grenze des Gewichts 10 Kilogramm vorschreiben, bekommt der, der 10 Kilo oder ein ähnliches Gewicht aufweist, zehn Punkte, und der, der 12 Kilo hat, bekommt vielleicht sieben Punkte. Was ist aber, wenn ein Gerät auf dem Markt ist, das 4 Kilo hat? – Der bekommt auch nur zehn Punkte.

Das heißt, diese Überlegenheit in der Innovation oder diese völlige neue Eigenschaft kann nicht ausreichend bewertet werden. Und das ist hier zweifellos beim Eurofighter passiert. Ich persönlich war überrascht, dass die technischen Eigenschaften, die Gesamteigenschaften des Flugzeuges in der Bewertung eigentlich relativ schwach herausgekommen sind. Das hat auch eine ziemlich genaue Gleichstellung mit dem Gripen bewirkt. Das heißt, der Gripen war um soviel billiger und auch um soviel schwächer, der Eurofighter war um soviel besser, auch um soviel teurer. Das hat fast einen Gleichstand ergeben mit einem leichten Vorteil für den Eurofighter.

Ich glaube aber, das hat die Kommission, die die Bewertung vorgenommen hat und 4 : 1 entschieden hat – ich kann mich zwar erinnern, dass vier Pro-Stimmen und eine Stimmenthaltung war; aber so genau weiß ich das nicht mehr –, auch, glaube ich, irgendwie zum Ausdruck gebracht. Mir stehen aber die Papiere nicht mehr zur Verfügung, sodass ich keine Auskunft geben kann.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Herr General, ich beginne auch mit der Einsichtsbemerkung. Mich würde Folgendes interessieren: Sie haben damals Recht gegeben – Sie wissen, wovon ich spreche: da, wo Sie sich angeschlossen haben – der Einsichtsbemerkung, nämlich:

„Zufolge der festgestellten annähernden Gleichwertigkeit der Angebote und der gegebenen Erfüllung der Anforderungen für die Luftraumüberwachung in Österreich wird vorgeschlagen, dem Produkt mit den geringeren Anschaffungs- und Betriebskosten, also dem GRIPEN von SAAB/Bae, den Vorzug zu geben“.

Und Sie haben dann handschriftlich eben dieser Einsichtsbemerkung Recht gegeben.

Mich hätte jetzt einmal vorweg interessiert, was Ihre Beweggründe damals waren, welchen Kenntnisstand Sie hatten, von welchen Informationen Sie ausgegangen sind, welche Akten vorgelegen sind – also wie dieses Procedere war.

Dr. Peter Corrieri: Ich sage noch einmal: Es bestand damals die Notwendigkeit, dem Herrn Bundesminister in seiner politischen Handlungsfreiheit zu helfen. Es wurde damals abgesprochen, ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Entschuldigung: Darf ich an diesem Punkt darauf hinweisen, dass die Gefahr groß ist, dass wir mit der Wiederholung einer bereits gegebenen Antwort beginnen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Nicht wirklich, denn ich habe nur herausgehört, es war eben eine politische Entscheidungsgrundlage für den Minister, aber mich würden die persönlichen Beweggründe interessieren.

Obmann Dr. Peter Pilz: Okay.

Dr. Peter Corrieri: Wie gesagt: Die persönlichen Beweggründe waren eben die offensichtliche Notwendigkeit, dem Herrn Bundesminister in seiner politischen Handlungsfreiheit zu helfen. Generaltruppeninspektor Pleiner und ich haben uns damals kurz angeschaut und haben gesagt: Okay, wir geben dem Minister, was den

Gripen betrifft, unter der Voraussetzung, er kann das andere Flugzeug nicht durchsetzen, gerne Rückendeckung. – Und dann wurde dieser Weg abgesprochen.

Das heißt: Der zuständige Gruppenleiter sollte einen Amtsvermerk, eine Einsichtsbemerkung verfassen, und wir wollten uns dem dann anschließen. Wir haben Spinka keine Vorgaben gegeben – oder keine wesentlichen –, was er hier schreiben soll. Man konnte diese Einsichtsbemerkung so formulieren oder auch anders. Herauskommen sollte, dass wir, die militärische Führungsspitze, gegen den Gripen – unter der Voraussetzung, Eurofighter geht nicht – nichts einzuwenden haben.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Sind Sie heute auch noch der Meinung dieser Einsichtsbemerkung, dass es besser gewesen wäre ...

Dr. Peter Corrieri: Ich sehe keinen Grund, davon abzuweichen – wie gesagt, immer unter diesen Voraussetzungen: Die Kommission hat für den Eurofighter entschieden; der Minister sagt, den bringe ich nicht durch. – Okay: Dann bitte nehmen Sie das zweitgereichte Flugzeug!

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Gut. Aber es ist nach wie vor so: Sie sind heute noch genau dieser Meinung. – Das ist einmal gut.

Herr Spinka hat heute Vormittag gesagt, diese Einsichtsbemerkung wäre von ihm eine taktische gewesen. – Da kenne ich mich nicht wirklich aus. Vielleicht können Sie das auch erklären, was das ist: Was ist eine „taktische Einsichtsbemerkung“? Gibt es irgendwelche anderen auch noch? War es von Ihnen auch eine „taktische Einsichtsbemerkung“?

Dr. Peter Corrieri: Normalerweise sollen sich die Soldaten nicht in die Politik hineinmischen, außer sie werden dazu aufgefordert. Das war, wenn man so will, eine solche Aufforderung. Das heißt, Spinka hat möglicherweise damit gemeint, es wäre keine **sachliche** Einsichtsbemerkung – nämlich eine Bemerkung, die er zum Ablauf des Verfahrens, zum Ergebnis, zu den Leuten oder zu sonst irgendetwas macht –, sondern es wäre eine Hilfestellung außerhalb dieses Aktes. Es gab ja sonst keinen Grund zu sagen, wir können auch den Gripen nehmen. Der Grund lag darin, dass der Minister Bedenken hatte, seine Absicht politisch durchzusetzen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ist das üblich, zwischen Einsichtsbemerkungen zu differenzieren?

Dr. Peter Corrieri: Nein. Das ist eine freie Sprachwahl.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): An und für sich ist, wenn man das in einen Akt schreibt, das die Meinung – und dann ist das das, in welche Richtung es gehen sollte. Also ich würde „taktisch“ eben so definieren, dass ich es hineinschreibe, damit es irgendwie nachvollziehbar ist, aber eigentlich bin ich nicht so wirklich der Meinung. – Bei Ihnen war es nicht so?

Dr. Peter Corrieri: Er hätte auch genauso sagen können, es wäre eine „Auftrags-Einsichtsbemerkung“, weil wir ihn ja gebeten haben, eine solche Einsichtsbemerkung zu verfassen, die dem Minister diese zusätzliche Möglichkeit gibt. Ich sage noch einmal: Man hätte auch etwas anderes schreiben können, aber es ging nicht darum, was man schreibt, sondern es ging darum, die damit verbundene Absicht zu verwirklichen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay. – Herr Spinka hat auch noch gesagt: Bevor er das hineingeschrieben hat – und das haben Sie in Wirklichkeit jetzt ohnedies auch noch einmal gesagt, aber ich möchte es noch einmal hinterfragen –, hat er noch einmal mit Ihnen definitiv darüber gesprochen, ob Sie etwas dagegen haben. Also Sie mussten gewusst haben, was da drinnen steht – also nicht nur auf schriftlichem Wege,

im Aktenverlaufweg informiert worden sein, sondern er hat Sie auch noch im Vorfeld darauf angesprochen?

Dr. Peter Corrieri: Ja, das ist durchaus möglich.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Es ist da um eine Informationskette gegangen, und die möchte ich jetzt weiterspielen: In einem Rechnungshofausschuss konnte sich Bundesminister Platter nicht erklären, warum Sie sich eben dieser Einsichtsbemerkung vollinhaltlich angeschlossen haben. Meine Frage dazu ist: Haben Sie diesbezüglich mit dem Herrn Minister auch gesprochen? Gab es eine Erklärung von Ihrer Seite an ihn, warum das ist – oder nicht?

Dr. Peter Corrieri: Mit dem Herrn Bundesminister Platter habe ich über diese Dinge nie gesprochen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Das heißt, es könnte theoretisch diese Informationskette hier abgebrochen sein?

Dr. Peter Corrieri: Also ich kann mich nicht erinnern. Es ist möglich, dass wir vielleicht einmal auf irgendeinem Party-Ereignis oder was geplaudert haben, aber ich habe ihn eigentlich in den letzten Jahren sehr selten getroffen, und ich würde das eigentlich aus meiner Erinnerung heraus ausschließen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ich habe da noch eine Frage wegen der Betriebskosten beziehungsweise wegen der Entscheidungsgrundlagen:

Herr Spinka wieder hat gesagt – und ich verweise auch auf das, was Sie jetzt eingangs erwähnt haben –, dass man eben die Betriebskosten im Vorfeld nicht so genau definieren kann, weil man erst schauen muss, das sind Erfahrungswerte, eine heikle Angelegenheit und so weiter.

Warum steht aber dann in der Einsichtsbemerkung genau diese Begründung drinnen? – Ich frage jetzt auf Grund von zwei Kriterien:

In der Einsichtsbemerkung steht, dass auf Grund der geringeren Betriebskosten Gripen der Vorzug zu geben wäre – oder dass das der Vorschlag ist. Und dann heißt es aber wieder, dass eben diese Betriebskosten eigentlich nicht ausschlaggebend waren, weil man es nicht sagen kann. – Nummer eins.

Und Nummer zwei – das hat zwar jetzt mit der Einsichtsbemerkung nichts zu tun, aber mit den Muss- und Soll-Bestimmungen –: Die praktische Flugerprobung war zuerst Muss-Bestimmung; beim Eurofighter hat man dann darauf verzichtet.

Jetzt ist meine Frage: Wenn jetzt die Betriebskosten kein ausschlaggebender Grund waren für den Eurofighter und auch die praktische Flugerprobung kein Muss-Grund war, was waren dann Ihrer Meinung nach die Kriterien, die wirklich jetzt handfest sind und wo es nicht einmal so heißt und einmal so heißt? Beziehungsweise es würde mich auch interessieren: Warum heißt es vorher Ja bei den Betriebskosten – dass das eben ein Grund wäre, sich für das andere Gerät zu entscheiden –, und nachher ist es dann kein Grund mehr?

Dr. Peter Corrieri: Darf ich zunächst einmal die erste Frage kurz beantworten: Ich habe schon angedeutet, dass es ein – wie soll man sagen? – vorhandenes Wissen ist, dass ein technisch weniger aufwendiges Flugzeug niedrigere Betriebskosten hat und ein technisch aufwendigeres höhere Betriebskosten.

Zu den Betriebskosten zählt ja unter anderem auch der Verbrauch an Kraftstoff; zwei Turbinen brauchen sicherlich mehr als eine. Auf der anderen Seite gewinnt man erhöhte Sicherheit, mehr Sicherheit, mehr Schubkraft und so weiter. Also Vorteile und Nachteile wiegen sich bei solchen Dingen immer auf. Daher gibt es viele Flugzeuge,

die eben nur eine Turbine haben, und viele Flugzeuge, die zwei Turbinen haben: weil man einmal mehr auf die Betriebskosten und ein anderes Mal mehr auf die Sicherheit und auf die Leistung schaut. Das ist eine Frage der Betrachtungsweise.

Bei der zweiten Frage, da bin ich nicht ganz mitgekommen. Würden Sie die noch einmal wiederholen, worum es Ihnen dabei geht?

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Die praktische Flugerprobung. – Es geht im Wesentlichen darum: In der Erklärung herinnen sind die Betriebskosten zum Beispiel ein Grund, sich *nicht* für den Eurofighter zu entscheiden. Dann ist aber erklärt worden, dass man die Betriebskosten eigentlich noch gar nicht als Entscheidungsgrundlage heranziehen kann.

Und das zweite Beispiel ist bei der praktischen Flugerprobung. Ursprünglich hieß es: Das ist eine Muss-Bestimmung. Dann hat es geheißen: Nein, es ist keine Muss-Bestimmung mehr. – Also auch keine Entscheidungsgrundlage, warum für den Eurofighter.

Und meine Frage ist eben: Was waren dann wirklich die grundsätzlichen Entscheidungen, warum gerade das?

Dr. Peter Corrieri: Die Erprobung von Geräten dieser Größenordnung dauert sehr lange und ist immens teuer. Darüber hinaus braucht man einen Apparat, den wir wahrscheinlich gar nicht hätten aufbringen können, und die entsprechenden Fachleute, Messmittel und dergleichen. Man verzichtet daher normalerweise auf eine Erprobung, sondern simuliert, wenn man so will, die Erprobung mit anderen Mitteln. Das können Aussagen befreundeter Luftstreitkräfte sein, Erfahrungen, die andere Luftstreitkräfte damit gewonnen haben, und dergleichen. Ein anderes Beispiel, ein neutraleres: Als wir den Kampfpanzer „Leopard“ gebraucht gekauft haben, war niemals beabsichtigt, eine Erprobung zu machen, weil diese Erprobung bereits von vier anderen Staaten vorher gemacht wurde und wir jederzeit auf solche Daten zurückgreifen konnten.

Das ist beim Eurofighter natürlich nicht der Fall gewesen, aber es gibt vier Betreiberstaaten, und ich gehe davon aus – ich weiß es aber nicht –, dass sich unsere Fachleute dort bei gewissen Einzelheiten oder Fragen auch erkundigt haben, wie bestimmte Dinge zu bewerten sind.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Haben für Sie persönlich die Betriebskosten in Ihrer Entscheidungsgrundlage, warum Sie das unterstützt haben, eine Rolle gespielt oder nicht?

Dr. Peter Corrieri: Sie meinen jetzt die Betriebskosten?

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ja.

Dr. Peter Corrieri: Nein, die Betriebskosten haben ...

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Das waren jetzt nur zwei Beispiele. – Ich weiß, dass ich jetzt von einem Thema zum anderen hüpfte.

Dr. Peter Corrieri: ... keine Rolle gespielt. – Hier, bei der Einsichtsbemerkung des Generalleutnants Spinka, waren sie ein Argument. Man muss ja irgendetwas sagen, man muss es auch einmal begründen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay. – Herr General! Kannten Sie die Ministerratsvorlage – wo kolportiert worden ist, dass es diese gab – vom 25. Juni, die damals unterschrieben war von Minister Scheibner, wo die Entscheidung für den Gripen war?

Dr. Peter Corrieri: Sie meinen den Ministerratsvortrag?

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ja. – Was habe *ich* gesagt?

Dr. Peter Corrieri: An der Erstellung des Ministerratsvortrages (*Abg. Stadlbauer: Ja, „-vortrag“, nicht „-vorlage“!*) war ich nicht beteiligt, ich kenne ihn aber grob.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Entschuldigung, jetzt habe ich selbst nicht aufgepasst.

Dr. Peter Corrieri: Ich sagte: An der Erstellung des Ministerratsvortrages war ich nicht beteiligt, ich kenne aber grob seinen Inhalt – aber nur sehr grob.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ich meine jetzt den, der nur – also der dann *nicht ...*

Dr. Peter Corrieri: Ich kenne beide, ja.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay, gut. – Ich frage nämlich deshalb, weil ich nicht sicher bin, wann Sie diese Einsichtsbemerkung, also diesen Satz dazugeschrieben haben: War das am 25. Juni oder war es am 28.? – Ich kann es Ihnen gerne zeigen.

Wir waren uns da irgendwie nicht ganz im Klaren, wann das auch wirklich von Ihnen unterzeichnet worden ist. – Soll ich es Ihnen schnell zeigen? – Es geht nur darum, ob das rechts unten ein Fünfer oder ein Achter ist. (*Das Schriftstück wird der Auskunftsperson vorgelegt.*)

Dr. Peter Corrieri: Ja, die ist an Ort und Stelle im Büro des Herrn Bundesministers entstanden. Das heißt, die Einsichtsbemerkung ist nicht dort entstanden, aber unsere Vermerke, wonach wir uns dieser Einsichtsbemerkung anschließen – nämlich dem Inhalt: Nehmen Sie den Gripen, wenn der Eurofighter nicht geht! –, die sind im Büro des Ministers gemacht und unterschrieben worden.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Am 25.?

Dr. Peter Corrieri: Ja, ja.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay. – Glauben Sie, dass Ihre Bestätigung eine Basis für die Gripen-Entscheidung war, die im ursprünglichen Ministerratsvortrag drinnen war?

Dr. Peter Corrieri: Das kann ich leider nicht sagen.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Ja, das mit der Unterschrift haben wir.

Eines noch: Ursprünglich hätte der Herr Generaltruppeninspektor nach dem Aktenverlauf das nicht bekommen. Das haben Sie zusätzlich noch dazugeschrieben, wenn ich die Handschrift jetzt richtig deute. – Haben **Sie** das dazugeschrieben? – Denn da steht: Eventuell auf GTI erweitert.

Dr. Peter Corrieri: Das ist meine Handschrift, ja.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay. – Warum haben Sie das noch dazugeschrieben?

Dr. Peter Corrieri: Was meinen Sie jetzt?

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Warum wollten Sie ihn auch noch einbeziehen? – Nun, es steht: Eventuell auf GTI erweitert. – Ich hoffe, ich verstehe das richtig, dass eben der Herr Generaltruppeninspektor sich das auch noch einmal ansehen sollte, oder?

Dr. Peter Corrieri: Wir haben das kurz vorher abgesprochen. Und was jeder hinschreibt, das ist sein Belieben. Es ist halt eine Floskel, eine Klausel, die wir hier angeführt haben.

Aber wir wollten sagen: Okay, es soll so sein, wie es Generalleutnant Spinka in seiner Einsichtsbemerkung verfasst hat. – Das war unsere Absicht.

Abgeordnete Bettina Stadlbauer (SPÖ): Okay.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Verzeihung! Darf ich da kurz ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, Frau Kollegin Fekter! Sie kommen früh genug zu Wort.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): „EV“ heißt in diesem Fall nicht „eventuell“, sondern „Einsichtsvorschreibung“!

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (FPÖ): Sehr geehrter Herr General! Habe ich Sie vorhin in der Beantwortung der Frage des Kollegen Murauer von der ÖVP in Bezug auf die Life Cycle Costs richtig verstanden, dass es somit nur sehr schwer, wenn überhaupt, möglich ist, bei Einführung eines Luftfahrzeuges die Life Cycle Costs von Seiten des Herstellers verbindlich festzulegen?

Dr. Peter Corrieri: Der Hersteller eines Flugzeuges legt **Teile** der Lebenslaufkosten fest. Andere entziehen sich ja praktisch seinem Willen und seiner Einflussnahme, zum Beispiel die nicht geplanten Wartungsereignisse: Also wenn, volkstümlich ausgedrückt, „etwas hin wird“, das kann er natürlich nicht prognostizieren. Aber er kann prognostizieren, wie der Normverbrauch an Kraftstoff, Öl und so weiter ist, er kann festlegen, in welchen Zeiträumen gewisse Teile ausgetauscht werden und dergleichen, und er legt die Wartungsintervalle fest.

Und diese erste Festlegung, die normalerweise eher vorsichtig getroffen wird – das heißt, man schiebt eher zusätzliche Wartungsereignisse ein –, die wird dann gemessen – wie soll man sagen? – an den Erfahrungen und wird daraufhin verändert. – Sie können auch bleiben! Sie können verkürzt werden, können verlängert werden oder bleiben.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (FPÖ): Sie haben in diesem Zusammenhang kurz eine Differenzierung angesprochen zwischen neuen Luftfahrzeugen und dann auch welchen, die schon lange in Gebrauch sind, wie zum Beispiel dem Draken, bei dem es um etwas ganz anderes gegangen ist, weil es da anscheinend von der Laufzeit, von der Betriebszeit unterschiedliche Berechnungen gegeben hat.

Können Sie das ein bisschen detaillierter ausführen, denn das haben Sie nur kurz gestreift?

Dr. Peter Corrieri: Na ja, beim Draken war es so, dass natürlich ein reichlicher Erfahrungsschatz vorlag. Es gab an den verschiedenen Wartungsereignissen und auch den Lebenslaufkosten eigentlich nichts zu rütteln – die sind festgelegt.

Dort haben sich die Rest-Lebenslaufkosten eher nach oben bewegt, weil das Flugzeug ja älter geworden ist und dann gewisse Wartungsereignisse aufgetreten sind, mit denen man vielleicht auch nicht unbedingt rechnen konnte.

Ich kann mich erinnern, dass am Anfang, als wir die Draken übernommen haben, die Frage der Kabelbäume eine sehr, sehr große Rolle gespielt hat, weil sich bei einzelnen Kabelbäumen die Isolierung gelöst hat und eine Neuverkabelung der Flugzeuge – die uns eine Zeit lang, so ist meine Erinnerung, gedroht hat – etwas sehr, sehr Teures gewesen wäre und sich vielleicht auch gar nicht mehr ausgezahlt hätte.

Es hat sich dann herausgestellt, nach einem längeren Beobachtungszeitraum, dass unsere Befürchtungen Gott sei Dank nicht zugetroffen haben. Aber so etwas kann zum Beispiel am Ende der Lebensdauer eines Flugzeuges auftreten. – Aber vom Start weg wussten wir die Lebenslaufkosten ganz genau.

Bei einem neuen Flugzeug ist es genau umgekehrt: Man kennt die Lebenslaufkosten nicht, legt sie einmal provisorisch fest, und dann werden sie korrigiert anhand der Erfahrungen, die man gewinnt.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (FPÖ): Also diese provisorische Festlegung dieser Lebenslaufkosten, wie Sie sagen, kann somit keine verbindliche Zusage sein, dass das die Life Cycle Costs sein werden?

Dr. Peter Corrieri: Also ich kann das auch nicht so im Detail sagen, aber soviel ich weiß, hüten sich Firmen doch eher, hier eine bindende Zusage oder eine dezidierte Aussage zu machen, weil die Unschärfe zu groß ist.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (FPÖ): Danke. – Sie waren unmittelbar mit der Einbindung von EADS, und damit auch des Eurofighter Typhoon als Produkt von EADS, in die Ausschreibung befasst.

Wie ist diese Einbindung von EADS in dieses ganze Verfahren abgelaufen?

Dr. Peter Corrieri: Das ist für mich nicht ganz leicht zu beantworten, weil der Jäger 90 – das war der Eurofighter bis etwa Mitte der neunziger Jahre – uns natürlich seit Ende der achtziger Jahre bekannt war. Wir wussten, dass die Deutschen mit Partnern an einem solchen Projekt arbeiten, wir haben die Probleme und Erfolge gesehen, die damit verbunden waren – es gab Partnerwechsel beim Eurofighter-Konsortium und so weiter –, und wir haben das verfolgt.

Für uns war es nicht relevant: Auf der einen Seite haben wir vermutet, dass das Flugzeug sehr teuer sein könnte, auf der anderen Seite war das zum Teil noch vor dem Staatsvertrag, wo Güter, die deutsche Mitwirkung oder deutsches Material hatten, für uns ja nicht beschaffbar waren.

Wann EADS ins Spiel gekommen ist, kann ich eigentlich nicht sagen – ich würde sagen: sukzessive. Für mich ist der Eurofighter näher gerückt durch die Gespräche mit den deutschen Rüstungschefs. Wir haben ungefähr ab Mitte der neunziger Jahre gemeinsame Sitzungen, Besprechungen, Konferenzen und so weiter gehabt. Österreich war, glaube ich, ab 1995 oder 1996 in der WEAG dabei, einem zwei Mal jährlichen Treffen der europäischen Rüstungschefs, und da wurde ich natürlich immer wieder angesprochen, ob Österreich auch an den Eurofightern Interesse hätte und ob das eine Option für das Eurofighter-Konsortium war.

Ich habe mich ja nicht immer gleich ausgedrückt, ich habe gesagt: Sicher ein fantastisches Flugzeug, ich kenne es nicht näher, aber nach allem, was man hört, wird es finanziell für uns nicht leistbar sein, und außerdem wissen wir gar nicht, ob wir überhaupt ein neues Flugzeug kaufen. Die Option gebrauchtes Flugzeug ist ja relativ lange aufrecht geblieben und, soweit ich mich erinnern kann, eigentlich erst unter Minister Scheibner endgültig beseitigt worden; das kann ich aber nicht mit letzter Genauigkeit sagen. Auf jeden Fall ist dann die Meinung zu einem neuen Flugzeug umgeschwenkt.

Das ist so weit gegangen, dass, als am 14. Mai des Jahres 2002 die Präsentation der drei verbliebenen Anbieter, das waren F-16, Eurofighter und Gripen, in Graz stattfinden sollte, mich ungefähr zwei, drei Wochen vorher ein Anruf aus dem GTI-Bereich erreicht hat, dass die Deutschen nicht beabsichtigen, den Eurofighter zu schicken, und ich wurde gebeten, nachzufragen, was dort los sei. Das habe ich gemacht. Ich habe

meinen deutschen Rüstungschef-Kollegen, Dr. Kempf, angerufen, und der hat mir gesagt: Wir schicken den Eurofighter nicht, weil du mir immer gesagt hast, der kommt für Österreich eigentlich nicht in Frage, und wir wollen uns unnötige Kosten ersparen.

Damals war es aber so, dass unsere Leute eine Möglichkeit einer erfolgreichen Bewertung des Eurofighters durchaus schon gesehen haben, alles Nähere sollte ja dann die Beurteilung der Angebote ergeben. Das habe ich Dr. Kempf mitgeteilt, und er hat mir dann noch gesagt, dass er selbstverständlich seine drei Partner fragen muss; das ist ja ein Konsortium von vier Ländern. Diese haben nichts dagegen gehabt, und der Eurofighter kam dann tatsächlich auch nach Graz.

Aber bei den Betreiberstaaten hat zumindest bis zu jenem Zeitpunkt die Meinung vorgeherrscht, dass Österreich sich eher nicht, vor allem aus Kostengründen, für dieses Flugzeug entscheiden könnte. (Abg. Dr. **Fekter**: Und das war vor der Typen-Entscheidung!)

Die Präsentation war am 14. Mai 2002 und das, was ich Ihnen jetzt erzählt habe, wird so ungefähr drei bis sechs Wochen vorher gewesen sein; wahrscheinlich ein bisschen länger, weil die Organisation eines Auslandsfluges und die dortige Logistik ja einige Zeit dauert.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Herr General, war es geplant, wenn wirklich 30 Stück vom Eurofighter Typhoon angeschafft worden wären, die gesamte Flotte der Saab-105 außer Dienst zu stellen? War das jemals geplant?

Dr. Peter Corrieri: Sie meinen, dass man die Flotte der Saab-105 auflassen sollte? (Abg. Mag. **Darmann**: Genau!)

Wie das im Detail abläuft, weiß ich nicht, das ist eines der Wunder des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Die Saab-105-Flotte wurde in meiner Erinnerung mindestens schon drei Mal außer Dienst gestellt – mit entsprechenden Weisungen hat er das aber immer überlebt –, weil halt die 105-er, obwohl dazu nicht geeignet, für alles Mögliche als Lückenbüßer haben herhalten müssen.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Danke vorerst.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, ich möchte noch einmal zurückkommen zu dieser Einsichtsbemerkung. Sie haben der Frau Kollegin von der sozialdemokratischen Fraktion gesagt, dass diese Einsichtsbemerkung des Divisionärs Spinka schon vorhanden war. Sie wurde nicht im Ministerium produziert, haben Sie gesagt.

Dr. Peter Corrieri: Da bin ich vielleicht missverstanden worden, daher noch einmal in Stichworten die Ereignisse beim Bundesminister:

Ich wurde zum Bundesminister gerufen, man hat mir dort mitgeteilt, der Minister sieht Probleme, das von der Kommission vorgeschlagene Bestbieterflugzeug in der politischen Szene durchzubringen. Dann war sozusagen ein kurze Beratung, was jetzt. Und da hat sich dann die Meinung erhoben – ich kann nicht sagen, wer sie ausgesprochen hat, wir waren aber alle, mehr oder minder unausgesprochen, dieser Meinung –: Okay, wenn es nicht das Bestbieterflugzeug ist, kann auch das zweite genommen werden, weil es ja die bedungenen Eigenschaften aufweist.

Dann wurde kurz beraten, wie setzt man das jetzt aktenmäßig in die Praxis um; es ist aber, wenn so sechs, sieben, acht Leute beisammen sind, nicht ganz einfach, irgendeinen Text zu formulieren, ohne dass nicht drei dreinreden. Es wurde dann beschlossen, dass der zuständige Gruppenleiter, der Gruppenleiter der Gruppe Feldzeug-/Luftzeugwesen, eine solche Einsichtsbemerkung verfassen sollte, deren Rahmen ihm ganz grob vorgegeben wurde; er wusste auch, worum es geht. So ist

dieser Einsichtsvermerk entstanden. General Pleiner und ich haben das kurz geprüft, haben gesagt, okay, das trifft ungefähr das, was wir wollen, und haben unser Votum auf dem Akt vermerkt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das heißt, diese Einsichtsbemerkung des Divisionärs Spinka war noch nicht im Akt?

Dr. Peter Corrieri: Nein, die war noch nicht im Akt; zumindest nicht zu dem Zeitpunkt, als ich zum Minister gerufen wurde. – Soweit meine Erinnerung. Ich glaube auch nicht, dass er etwas vorbereitet hat, vielleicht hat er es gemacht, aber sie lag jedenfalls nicht beim Minister vor.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Divisionär Spinka hat einen Auftrag gehabt, so eine Einsichtsbemerkung zu machen, zu erstellen?

Dr. Peter Corrieri: Ja, ich bin der zuständige Sektionsleiter, den hat er von mir gehabt, natürlich.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben ihm den Auftrag erteilt, so eine Einsichtsbemerkung zu erstellen?

Dr. Peter Corrieri: Ja, es kann ihm der Minister den Auftrag erteilen oder ich.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, ja, das ist schon in Ordnung, ich will es nur geklärt haben. Das heißt also, er hat nicht aus eigenem Antrieb diese Einsichtsbemerkung ...

Dr. Peter Corrieri: Es war kein formeller Auftrag mit: Stehen Sie „Habt Acht“!, und so weiter, sondern das hat sich aus dem Gespräch ergeben. Er hat es auch als Auftrag richtigerweise verstanden.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Er hat es als Auftrag verstanden.

Dr. Peter Corrieri: Ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bei dieser Besprechung im Ministerbüro war Divisionäre Spinka anwesend oder nicht?

Dr. Peter Corrieri: Da geht meine Erinnerung ein bisschen in die Irre, ich habe den Herrn Bundesrat betreffend die Meinung vertreten, dass er dort war, Divisionär Spinka meinte eher nein. Ich glaube, er war zumindest zeitweise dort, nämlich als er diese Einsichtsbemerkung überbracht hat. Vielleicht haben wir ihn angerufen. Also meine Erinnerung geht eher dahin, dass er dort war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bei dieser Besprechung, an der Divisionär Spinka teilweise oder auch nicht teilgenommen hat, hat es nach der Aussage des Zeugen Barnett auch Unterlagen über die Betriebskosten gegeben, diese Betriebskosten sollen dort ein Diskussionsthema gewesen sein. Erinnern Sie sich noch an diesen Vorgang?

Dr. Peter Corrieri: Ich halte es durchaus für möglich, dass es auch Unterlagen über die Betriebskosten gegeben hat, sie kamen aber aus meiner Erinnerung, zumindest in jenem Abschnitt des Gesprächs, wo ich dabei war, nicht zur Sprache. Ich kann mich nicht daran erinnern. Das hat dann natürlich seinen Niederschlag im Vermerk des Generalleutnants Spinka gefunden, aber ich sage noch einmal, er musste ja unsere Meinung: Nehmen Sie halt das andere Flugzeug!, in irgendeiner Form vage begründen, und das war halt ein Argument dafür. Natürlich wussten wir, dass die Betriebskosten beim Gripen billiger sind. Er ist das primitivere Flugzeug, die müssen billiger sein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): An die Unterlagen über die Betriebskosten erinnern Sie sich nicht mehr, was das für Unterlagen waren und für wen sie waren?

Dr. Peter Corrieri: Ich habe keinen Zugang mehr, und ich glaube, es würde auch nicht geschätzt werden, wenn ich einen solchen Zugang verlangen würde.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bei dieser Einsichtsbemerkung hat der Herr Divisionär gesagt, dass es sich um eine taktische Einsichtsbemerkung gehandelt hat – das hat Ihnen die Frau Kollegin auch schon vorgehalten –: Wurde dort erörtert, gegen wen sich diese Taktik richtet? Außer dass Sie den Handlungsspielraum erweitern wollten, gab es damals schon, erkennbar sozusagen, jemanden, dem man sagen musste: Da müssen wir aus den und den Gründen diese Taktik wählen, weil sonst passiert Folgendes!? Ist das damals schon besprochen worden?

Dr. Peter Corrieri: Also der Ausdruck „taktisch“ ist sicher nicht der militärische Ausdruck „taktisch“, weil Taktik die unterste Ebene der militärischen Führungsebene ist, ich halte es eher für einen strategischen, vielleicht operativen Vermerk, weil er ja als strategischer Vermerk in die Politik hineinging. Es war ja eine klare Absicht, der Politik zu helfen, dieses für den Staat notwendige Flugzeug zu beschaffen. Es ist ja nicht unser Flugzeug, es ist ein Flugzeug des Staates, der Staat braucht dieses Flugzeug, daher war es eben ein strategischer Vermerk. Aber ich kann eigentlich zu dieser Begriffsbestimmung nicht allzu viel beitragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn ich eine Strategie entwerfen muss, dann muss ich sozusagen auch einen potenziellen Widerstand oder einen potenziellen Gegner geortet haben – jetzt auch im militärischen Sinne gesprochen.

Dr. Peter Corrieri: Auch die Strategie muss sich erst bilden in der politischen Führung.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das heißt, damals war noch nicht erkennbar, welche Haltung der Finanzminister zu dieser Frage hat, in dem Gespräch zumindest?

Dr. Peter Corrieri: Die Haltung des Finanzministers war außerordentlich klar zu erkennen. (*Abg. Mag. Stadler: Nämlich?*) Ihm wäre **kein Flugzeug** mit Abstand am liebsten gewesen. Aber das hat jetzt wieder wahrscheinlich mit Minister Grasser nichts zu tun. Jeder Finanzminister lehnt einen zusätzlichen Cent bei den Ausgaben ab; das ist berufsbedingt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Davon sind wir auch ausgegangen, und das würde schon ein natürliches, wenn nicht gottgegebenes Verhalten eines Finanzministers darstellen. (*Dr. Corrieri: Angeboren, würde ich sagen!*) Angeboren, ja, sozusagen mit dem Amt angeboren.

Davon sind wir auch ausgegangen, und ich glaube Ihnen gerne, dass sie auch in der Generalität davon ausgegangen sind, umso erstaunlicher war es aber dann, dass – zumindest nach seinem Protokoll – Finanzminister Grasser völlig überrascht war über Ihren Vorschlag und über den bereits vorbereiteten Ministerratsvortrag – mit dem Sie nichts zu tun hatten, um das nur noch einmal in Erinnerung zu holen – und eigentlich für den Eurofighter eingetreten ist. Wie war Ihre Reaktion darauf, als Sie das erfahren haben?

Dr. Peter Corrieri: Also zum Finanzminister muss man noch sagen, dass Herr Bundesminister Scheibner und Herr Finanzminister Grasser ja nicht gerade befreundet waren – es hat sie einiges Persönliches und vielleicht auch Sachliches getrennt –, daher waren die Bedenken von Minister Scheibner für uns nachvollziehbar. (*Abg. Mag. Stadler: Aber er hat sie offenbar falsch eingeschätzt!*)

Die Tatsache, dass ausgerechnet mit unserem Vermerk und dem darauf basierenden Entwurf zum Ministerratsvortrag Minister Scheibner dort „baden geht“, war für uns eine relativ große Überraschung.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Darf ich Sie fragen, Herr General: Ist das danach diskutiert worden? Er wird ja zurückgekommen sein und mitgeteilt haben: Das war heute nichts, ich habe mit Überraschung zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Bundesminister für Finanzen ein teureres Gerät bevorzugt!

Dr. Peter Corrieri: Das war, wie gesagt, eine Überraschung. Auf der anderen Seite hat der Finanzminister im Sinne der Kommission entschieden. Wir waren ja nicht böse darüber, es war nur eine Überraschung.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das glaube ich Ihnen schon, dass Sie nicht böse darüber waren, weil Ihnen konnte das ja durchaus passen, wenn der Finanzminister bereit ist, mehr Geld auf den Tisch des Hauses zu legen. Wie aber war die Diskussion danach, das würde mich einfach interessieren? Als der Verteidigungsminister in völliger Verkennung der Haltung des Finanzministers zurückkam und sagte: Der Finanzminister will das, was meine Kommission vorgeschlagen hat, was meine Generäle und vor allem meine Flieger wollen, aber was ich mir nicht getraut habe, vorzuschlagen: Wie war das, wie hat sich dann dieser Diskussionsprozess abgespielt?

Dr. Peter Corrieri: Wegen dieses Aufeinanderfolgens der Ereignisse innerhalb von nicht einmal sieben Tagen wurden wir ja auch von den Medien ein bisschen durch den Kakao gezogen – nicht ganz zu Unrecht, wenn man so will; so ist es halt. Für uns war es, ich sage es noch einmal, ein Aha-Erlebnis. Dahinter war nichts, weil wir kannten ja die Gründe nicht – ich zumindest kannte sie nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wer hat Ihnen berichtet, dass der Finanzminister eine ganz andere Haltung hat?

Dr. Peter Corrieri: Ich glaube, ich habe es aus den Medien erfahren.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie haben es nicht vom Minister erfahren?

Dr. Peter Corrieri: Ich tu mir da schwer, dezidiert zu sagen, ob ich es von irgendeinem Berufskollegen oder aus den Medien erfahren habe; mag sein, dass es gleichzeitig gewesen war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Die Frage, auf die ich zu Beginn zugespitzt habe, war nämlich die Frage nach diesen Betriebskosten. Sie wissen, dass es über die Frage, wie man Life Cycle Costs ermittelt, als Teil von Betriebskosten, unterschiedliche Ansichten gibt. Es gibt ein Modell, das in der Bewertungskommission eine Rolle gespielt hat, das auf das NATO-Modell abstellt. Es gibt auch eine Weisung, diese Kosten zu ermitteln. Es gab auch immer wieder das Verlangen des Finanzministeriums, bestimmter Beamter des Finanzministeriums, solche Kosten doch endlich vorzulegen. Das alles haben wir im Ausschuss schon beraten.

Was mich und, wie ich glaube, auch die übrigen Kollegen des Ausschusses gestern überrascht hat, war die Mitteilung des Herrn Ministerialrates Hofer, dass er solche Life Cycle Costs ermittelt hat und dieses Papier dann „in die Hierarchie geleitet“ habe, so hat er sich ausgedrückt. Damit meinte er, dass er es seinem Vorgesetzten Katter vorgelegt hat. Haben Sie dieses Papier des Herrn Ministerialrates Hofer einmal gesehen oder wurde Ihnen das im Rahmen der Hierarchie übermittelt?

Dr. Peter Corrieri: Das beste Anzeichen dafür, dass man ein Papier kennt, ist die Abzeichnung auf der Aktenhaut – ich nehme nicht an, dass das drauf ist, weil dieses Papier wahrscheinlich direkt zum Minister gegangen ist. Ich konnte mich schon

erinnern, dass man auch über Life Cycle Costs nachgedacht hat. Aus meiner persönlichen Sicht hätte ich das eher als eine gewisse Abschätzung der Kosten betrachtet. Und ich sage noch einmal: Das Finanzministerium hat Wert darauf gelegt, weil es die Belastung zukünftiger Budgets damit hochrechnen konnte. Denn das war eigentlich immer klar, dass die Kosten der Flugzeuge und der Erstaussgaben der Staat in einer Sonderfinanzierung zahlt, dass aber die Betriebskosten eindeutig aus unserem Budget abzudecken sind.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich lasse Ihnen dieses Papier des Herrn Ministerialrates Hofer bringen, dass Sie vielleicht einmal einen Blick drauf werfen. – Dieses Papier wurde nicht veraktet, sondern der Herr Ministerialrat hat es, wie er gesagt hat, bei sich behalten und dann in die Hierarchie weitergeleitet. Was dort geschehen ist, wissen wir nicht. Es hat augenscheinlich nie eine Geschäftszahl bekommen, daher auch im Ministerium nie eine offizielle Behandlung erfahren, obwohl es ein offizielles dienstliches Papier ist und auch war. Es ist offensichtlich eher unangenehm gewesen, denn wir haben es vom Ministerium nicht übermittelt bekommen. – Das jetzt nur als Geschichte drum herum.

Mich hätte nur interessiert, ob Sie persönlich dieses Papier einmal auf den Schreibtisch bekommen haben, weil es ja von einer gewissen Brisanz ist.

Dr. Peter Corrieri: Ich kann mich an dieses Papier nicht erinnern, und ich vermute auch, dass ich es nicht gesehen habe – ohne dass ich das jetzt dezidiert sagen kann. Die Zahlen hier sind relativ markant, und solche Eckdaten behält man sich normalerweise in Erinnerung, aber auszuschließen ist es nicht, dass ich es gesehen habe.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Hätte Ihnen dieses Papier aber vorgelegt werden müssen?

Dr. Peter Corrieri: Nicht unbedingt, denn Sie müssen zwei Dinge bedenken: Ich war damals schon von der Pensionierung gezeichnet, der Herr Bundesminister hat ja beschlossen, auf die älteren Affen keinen Wert mehr zu legen. – Das war das eine.

Das andere: Ich habe während meiner gesamten Dienstzeit, ich war rund 17 Jahre lang Rüstungschef, es vermieden, mich allzu sehr in die Arbeit solcher Kommissionen hineinzulehnen, weil man sich automatisch dem Verdacht aussetzt, man versuche, das irgendwie zu beeinflussen oder allenfalls Daten weiterzugeben, und so weiter. Davon habe ich mich immer ferngehalten.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, dazu muss ich präzisieren: Dieses Papier hat in der Kommission keine Rolle gespielt, weil es auch nicht Teil des Bewertungsschemas der Kommission war, Life Cycle Costs zu ermitteln. Es war nur in der Kommission immer wieder die Rede davon, dass es eine Weisung gibt, über solche Kosten eine Übersicht zu erstellen. – Wie sich später herausgestellt hat, auch richtigerweise, weil das Finanzministerium ja darauf beharrt hat.

Ich bin der Meinung, dass der Sektionsleiter, der Sie ja damals waren, der zuständigen Sektion von einem derart großen Missverhältnis zwischen einem geschätzten Kostenausmaß für den Gripen und einem geschätzten Kostenausmaß für den Eurofighter doch hätte Kenntnis erlangen müssen. Das war ja entscheidungserheblich, insbesondere in Bezug darauf, was sich das Ressort in Zukunft leisten können beziehungsweise was auf das Ressort in Zukunft an Kosten zukommt. Vielleicht schauen Sie sich diese beiden Zahlen einmal an! Das ist derart gravierend, dass ich einfach nicht verstehe, wieso so etwas dem zuständigen Sektionsleiter nicht vorgelegt wird.

Dr. Peter Corrieri: Sie müssen verstehen, dass die ganze Arbeit rund um diese Flugzeuge sehr stark an den Minister und an das Kabinett gebunden war. Als Sektionsleiter habe ich hier mehr oder minder eine gewisse Dienstaufsicht ausgeübt und eine gewisse Neugier entwickelt, aber ich habe nicht die Absicht gehabt, in das Verfahren selbst einzugreifen. Das Verfahren selbst wurde in relativ langen Besprechungen und im Detail festgelegt und hat eine Mitwirkung von mir als Sektionsleiter nicht vorgesehen. Ich finde das auch richtig, weil die Entscheidung, wie gesagt, eine rein politische ist, und daher muss der politische Entscheidungsträger auch als Erster informiert sein. Ob der Minister auf meinen Ratschlag oder meine Auskunft oder meine Hinweise Wert gelegt hätte, das kann ich nicht sagen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich möchte ein zweites Thema anschneiden und Ihnen noch vorlegen ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Es sind jetzt 15 Minuten, das führt mich zu dem Entschluss, dass du gerade in dem Moment keine Zeit mehr hast, und ich erlaube mir, selbst ein paar Fragen zu stellen. Am Vormittag des 25. Juni 2002 werden Sie ins Büro des Bundesministers gerufen. Wer hat Sie dort hinggerufen, welche Person?

Dr. Peter Corrieri: Wer mich da gerufen hat, das weiß ich nicht mehr. Es könnte einer der Besprechungssteilnehmer gewesen sein oder jemand aus der Adjutantur des Bundesministers.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie sagen, es waren sechs bis acht Leute da. Welche Personen sind Ihnen erinnerlich?

Dr. Peter Corrieri: Wie gesagt, auch da gibt es gewisse Unschärfen. Ich erinnere mich jedenfalls an General Pleiner, der ist, glaube ich, ein bisschen nach mir gekommen. Dann war natürlich der Minister da. Spinka war zumindest aus meiner Erinnerung zeitweise da, Barnet vielleicht, kann ich aber nicht mehr genau sagen. Wahrscheinlich jemand aus der Adjutantur. Und ich glaube mich erinnern zu können, dass auch Katter dort war. Mit absoluter Sicherheit kann ich das nicht mehr sagen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Und Commenda?

Dr. Peter Corrieri: Ich habe hier gehört, dass er dort gewesen sein soll, aber ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, es geht ja um Ihre Erinnerung, und auf die wollen wir uns beschränken.

Dr. Peter Corrieri: Mag sein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Der Minister war die ganze Zeit dabei?

Dr. Peter Corrieri: Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt haben Sie gesprochen von einem Wunsch des Ministers.

Dr. Peter Corrieri: Der Wunsch des Ministers kam für mich zumindest so nicht zum Ausdruck, sondern mir wurde erklärt, ich weiß es aber nicht mehr, von wem, vielleicht von Katter, ich weiß es nicht mehr, dass der Minister hier Probleme im politischen Bereich sieht. Der Minister selber hat das mir gegenüber, soviel ich mich erinnern kann, nicht zum Ausdruck gebracht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich versuche mir das nur vorzustellen. Im Büro des Verteidigungsministers findet eine Besprechung statt. Von einem Brigadier, der in der Weisungskette zwei oder drei Stufen unter Ihnen steht, wird Ihnen in Anwesenheit des Ministers der Wunsch des Ministers mitgeteilt.

Dr. Peter Corrieri: Ich darf es noch einmal sagen, es ist mir nicht als Wunsch des Ministers überbracht worden, sondern es ist mir die Situation geschildert worden. Und ich gehe davon aus, dass das deshalb gemacht wurde, weil die Leute offenkundig nach und nach dort eingetröpft sind und es der Minister wahrscheinlich nicht als seine Aufgabe betrachtet hat, jeden persönlich zu informieren.

Obmann Dr. Peter Pilz: Bleiben wir jetzt dabei: Im Büro des Ministers versammelt sich die Gruppe von Generälen und hohen Beamten aus der Landesverteidigung und besprechen ein gemeinsames oder ein politisches Problem des Ministers, so wie Sie das beschrieben haben, nämlich das Problem, wenn man mit der Empfehlung der Bewertungskommission in Regierungsverhandlungen geht, dann kann es sein, dass man mit einem völlig unerwünschten Ergebnis rauskommt, nämlich mit gar keinen Abfangjägern. Das war doch wohl das Problem?

Dr. Peter Corrieri: So ist es, ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, war der Ausweg aus dem Problem die gemeinsame Entscheidung, Divisionär Spinka soll eine Einsichtsbemerkung schreiben, und die ist besprochen worden. *(Die Auskunftsperson nickt.)*

Versuchen Sie vielleicht etwas genauer als vorher sich daran zu erinnern, welche der Anwesenden jetzt gemeinsam mit Herrn Spinka besprochen haben, was in der Einsichtsbemerkung stehen soll?

Dr. Peter Corrieri: Prinzipiell sollte man vielleicht dazu sagen, dass zumindest aus meiner Sicht der Minister diese Rückendeckung gar nicht gebraucht hätte, weil er der politische Entscheidungsträger ist und weil es in seiner Machtbefugnis liegt, diese politische Entscheidungsbefugnis auch auszuüben. Wir sind ja von dem ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Entschuldigen Sie! Das ist hoch interessant, das habe ich Sie aber jetzt nicht gefragt, ich komme eventuell darauf. Ich habe nur gefragt, welche Personen miteinander den Inhalt der Einsichtsbemerkung besprochen haben.

Dr. Peter Corrieri: Soviel ich mich erinnern kann, haben wir das mit Pleiner besprochen. Andere haben auch ihre Meinung dazu geäußert, mag sein, Commenda. Und dann haben wir das gemacht.

Obmann Dr. Peter Pilz: War der Minister bei dieser Besprechung dabei, was in der Einsichtsbemerkung stehen soll?

Dr. Peter Corrieri: Sie meinen den Text der Einsichtsbemerkung?

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, klar.

Dr. Peter Corrieri: Der ist nicht besprochen worden.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, das hat sich ja alles im Beisein des Ministers begeben.

Dr. Peter Corrieri: So ist es.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich möchte es mir nur vorstellen, ob da der Minister daneben steht oder daneben sitzt und Ihnen zuhört, wie Sie zu seiner politischen Unterstützung den Inhalt einer Einsichtsbemerkung besprechen. – Hat der Minister dabei zugehört?

Dr. Peter Corrieri: Ob der Minister dazu irgendeine Bemerkung gemacht hat und welcher Art sie war, weiß ich nicht mehr. Er hat jedenfalls diese Vorgangsweise als akzeptabel betrachtet. Er hätte sie ja jederzeit unterbinden können.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das heißt, er hat zugehört, er hat praktisch dadurch, dass er nichts getan hat, sein stilles Einverständnis bekundet, aber die aktiven Teilnehmer waren die besprochenen Herren?

Dr. Peter Corrieri: Aktiv waren wir, ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt schreibt Divisionär Spinka seine Einsichtsbemerkung. Ich komme dann später noch einmal darauf zurück, ich mache jetzt einen kleinen Sprung. Sie haben gesagt in einem sehr schönen Bild, ich habe es mir aufgeschrieben: Dann ist der Minister mit dem Vorschlag Gripen in den Ministerrat gegangen und dort baden gegangen. Können Sie das genauer erläutern?

Erster Teil: Er geht mit dem Vorschlag Gripen in den Ministerrat. Zweiter Teil: Er geht baden. Können Sie einmal den ersten Teil erläutern?

Dr. Peter Corrieri: Noch einmal: Ich kann ab dem Zeitpunkt, wo ich diese Einsichtsbemerkung akzeptiert habe und auf dem Akt unterschrieben habe, nichts mehr beigetragen, weil ich nicht dabei war. Ich war auch bei den weiteren Beratungen, wie das umzusetzen ist, welcher Text zu formulieren ist und so weiter, nicht dabei und wurde auch nicht beigezogen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Aber Sie haben klar und unmissverständlich festgestellt, der Minister ist von diesem Treffen in den Ministerrat mit dem Vorschlag Gripen gegangen. Können Sie das näher erläutern?

Dr. Peter Corrieri: So habe ich es verstanden, denn dazu war ja unsere Aktion da.

Obmann Dr. Peter Pilz: Aus welchen Umständen konnten Sie entnehmen, dass Ihre Aktion dazu da war, dass der Minister mit einem Gripen-Vorschlag in den Ministerrat gehen kann?

Dr. Peter Corrieri: Ja, wenn glaubhaft versichert wird, dass der Minister mit seinem Vorschlag seines Bewertungsteams nicht durchkommt, dann war das eigentlich klar, das bedurfte keiner Erläuterung mehr.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nachdem Sie nicht dabei waren im Ministerrat, trotzdem zur Sicherheit die abrundende Frage: Woher haben Sie Kenntnis, dass er dann im Ministerrat mit dem Vorschlag Gripen baden gegangen ist?

Dr. Peter Corrieri: Das hat sich herumgesprochen. Ich kann nicht mehr sagen, wer das war. Das wusste man einfach.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das wusste man wo? Ich habe es zum Beispiel nicht gewusst.

Dr. Peter Corrieri: Irgendjemand wird angerufen haben oder hat es erzählt, das kann ich nicht mehr sagen. Solche Dinge interessieren ja alle, wir waren wissentlich sozusagen am Fuß der Entscheidung, das weiß man einfach in Kürze.

Obmann Dr. Peter Pilz: Damit ich eine etwas bessere Vorstellung habe, weil ich habe es nicht an dem Tag erfahren, aber ich war ein bisschen weiter entfernt von der Geschichte ...

Dr. Peter Corrieri: Es gibt zahlreiche Medien, die so etwas überbringen können, unter anderem auch Rundfunk und Fernsehen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Weil Sie darauf hingewiesen haben, man hat das, ich nehme an, im Haus, im Bundesministerium für Landesverteidigung, dort, wo man sich primär dafür interessiert hat, sehr schnell erfahren: War das noch am selben Tag?

Dr. Peter Corrieri: Ich kann das nicht beantworten. Gefühlsmäßig würde ich sagen, eher nein. Aber es ist nicht auszuschließen, dass mich jemand zu Hause angerufen hat

oder dass ich ferngesehen habe und dort von der Verschiebung der Entscheidung im Ministerrat erfahren habe.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt noch einmal zurück zu dem Inhalt dieser Einsichtsbemerkungen. Wenn die führenden Beamten des Verteidigungsressorts eine bestimmte Type empfehlen, ist es dann üblich im Bundesministerium für Landesverteidigung, dass Sie diese Type empfehlen, die Sie für die beste Entscheidung halten?

Dr. Peter Corrieri: Ich habe schon zum Ausdruck gebracht, dass uns der Text innerhalb einer Bandbreite mehr oder minder egal war. Es sollte die Absicht zum Ausdruck gebracht werden, nämlich dass die Führungsspitze der Ressorts hinter dem Minister steht, wenn er das zweitbeste Flugzeug nehmen muss, weil er das erstbeste nicht durchbringt. Der Text war uns eigentlich relativ egal, man hätte wahrscheinlich 30 andere Formulierungen auch noch finden können.

Nur, Sie müssen sich vorstellen, wenn man in einem Kreis von hochrangigen Funktionären sitzt, hat jeder mindestens drei Vorschläge, und wir hätten wahrscheinlich über diesen Text tagelang gebrütet, bis wir einen abgerundeten gefunden hätten. So haben wir uns mit dem einverstanden erklärt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich sage Ihnen nur meinen persönlichen Eindruck, wir werden ja erst viel später bewerten, und möglicherweise kommen wir zu einem ganz anderen Ergebnis, das ist jetzt ein momentaner persönlicher Eindruck: Da gibt es ziemlich viele Wünsche an dem Tag. Da gibt es am Vormittag den Wunsch einer Mehrheit in der Bewertungskommission – ohne Rücksicht auf die um eine Milliarde € höheren Betriebskosten –, den Eurofighter zu beschaffen, und kurze Zeit später gibt es den Wunsch der Generalität, dem Minister politisch zu helfen.

Eine sachliche Anstrengung, in jeder Hinsicht das in Gesamtheit beste Produkt zur Entscheidung zu empfehlen, wirtschaftlich vertretbare Produkt zur Entscheidung zu empfehlen, das steht da ein bisschen im Hintergrund, habe ich persönlich den Eindruck.

Ist das wirklich so, dass Sie bereit waren – Sie haben es heute „strategisch“ genannt, der Herr Spinka hat es „taktisch“ genannt – als führende Beamte des Bundesministeriums für Landesverteidigung, in erster Linie politisch-strategische Interessen des Ministers bei einer Empfehlung in den Vordergrund zu stellen?

Dr. Peter Corrieri: Sie stellen das falsch dar, Herr Vorsitzender. Ich habe schon einmal gesagt, die Absicht war klar: dem Minister zu helfen und, wenn man so will, dem Bundesheer zu diesem Flugzeug zu verhelfen und zu verhindern, dass, wenn ein Flugzeug nicht geht, gar kein Flugzeug geht. Für uns war der Text bedeutungslos, und wenn man sich die Situation einigermaßen vor Augen hält, dann wird das auch begreiflich.

Wenn man jetzt beginnt, den Text auseinander zu klauen, kann man alles Mögliche hineingeheimnissen, es ist aber nicht drinnen. Die Angelegenheit war relativ banal, und ich habe das bereits mehrfach zum Ausdruck gebracht: Der Minister hat Bedenken gehabt, sein Flugzeug, das als Bestbieter ermittelt wurde, durchzubringen. Daher haben wir ihm gesagt, es geht auch das andere. Und mehr ist nicht drinnen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Woher haben Sie gewusst, dass der Minister von Ihnen politische Hilfe braucht?

Dr. Peter Corrieri: Das wurde dort zum Ausdruck gebracht, und es war für alle, die dort waren, völlig klar ersichtlich, es gab keinen Zweifel daran.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wer hat das zum Ausdruck gebracht? So ein Ausdruck entsteht ja nicht anonym, das muss ja jemand zum Ausdruck bringen. War es der Minister oder war es ein anderer Anwesender in diesem Raum?

Dr. Peter Corrieri: Das kann ich jetzt nicht mehr sagen. Auf jeden Fall war es nicht der Minister, der das dezidiert angesprochen hat. Er hat aber durch sein Verhalten dargelegt, dass das, was hier besprochen wurde, in seinem Sinn ist und dass er das akzeptiert.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wir halten fest: Es war klar, der Minister brauchte politische Hilfe zu diesem Zeitpunkt.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Herr General! Am 14.5.2002, das heißt also noch vor der Typenentscheidung, ist in Graz ein Eurofighter gelandet – weil immer in diesem Ausschuss das Gespinnst des „Papierfliegers“ herumgeistert, als hätte es das Produkt noch gar nicht gegeben. Dieser Eurofighter in Graz, der da gelandet ist, war das nur ein Vorführ-Eurofighter oder war der schon irgendwo im Einsatz?

Dr. Peter Corrieri: Ich möchte zunächst einmal noch auf die letzte Bemerkung des Herrn Vorsitzenden antworten. Es ist nicht richtig, dass der Herr Bundesminister diese Unterstützung benötigt hat, er hat sie nicht benötigt, aber er hat sie als sinnvoll erachtet. Da sind meines Erachtens nach mehrere Kategorien Unterschied.

Nun zu der Frage, die Sie gestellt haben. Ich kann nicht sagen, ob das ein Eurofighter war, der schon bei den Streitkräften aktiv war. Ich glaube nicht, weil die Deutschen haben damals maximal eine Vorserie ausgeliefert bekommen. So weit meine Erinnerung.

Es war aber ein voll ausgerüsteter und flugtauglicher Eurofighter, und der hat den Zweck, sich dort zu präsentieren und vor allem den anwesenden politischen Mandataren vorgeführt zu werden und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, mit den Werksteams zu diskutieren und sich persönliche Informationen zu holen, mit Sicherheit erfüllt. (*Abg. Murauer: Der war von den Italienern, die haben ihn geflogen!*) – Mag sein, ja, das habe ich nicht mehr so genau in Erinnerung.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Das heißt, ein im Einsatz befindliches Gerät war schon lange vor der Typenentscheidung in Österreich gelandet.

Herr General, ich war einmal in einem Regierungsteam, und irgendwie war es zu meiner Zeit im politischen Kollegenkreis üblich, dass man sich an die objektiven Bewertungsergebnisse hält und nicht etwas zur Gänze umdreht, weil dann kommen erst richtig die politischen Troubles. Wie war das im Verteidigungsressort? Hat man sich da üblicherweise an Bewertungskommissionsergebnisse gehalten, oder war das üblich, dass das einmal so und einmal so entschieden worden ist und man sich nicht gekümmert hat um Ergebnisse von Bewertungskommissionen?

Dr. Peter Corrieri: Das ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Ich werde versuchen, sie möglichst kurz zu halten.

Ich sage noch einmal: Sie wissen, mit derartigem Gerät sind wir in der ÖNORM. Wären wir damit im Bundesbeschaffungsgesetz, dann wären all diese Dinge, die hier jetzt zur Debatte stehen, gar nicht möglich gewesen, denn dann hätte es nur eine einzige Möglichkeit gegeben, wenn einem das Ergebnis nicht gepasst hätte, nämlich die Ausschreibung aufzuheben und eine neue Ausschreibung zu machen. Das wäre vielleicht sinnvoll gewesen, und zwar wäre es deshalb sinnvoll gewesen, weil wir in der Regel zuletzt bei komplexeren Beschaffungen immer ein Vorverfahren ablaufen haben lassen, das uns entsprechende Informationen gebracht hat, und auf Grund dieser

Informationen haben wir dann die Ausschreibung gemacht. Das hat man aus verschiedenen Gründen, auch aus Zeitgründen, hier nicht gemacht.

Die ÖNORM, nach der wir beschafft haben, bietet allerdings, nicht den Beamten, aber dem Minister, die Möglichkeit einzugreifen. Auch in der ÖNORM haben wir im Prinzip – ich versuche jetzt, die letzten 15, 20 Jahre zu rekapitulieren – kaum ein Ereignis, wo ein Bestbieter aus irgendwelchen Gründen nicht genommen wurde. Es gibt wenige Beispiele, und sie sind eigentlich aus meiner Erinnerung alle beim Fluggerät.

Bei der Ausschreibung des schweren Hubschraubers fand eine politische Entscheidung statt. Hier wurde der Black Hawk genommen, obwohl er, auch auf Grund seines Preises, eigentlich nicht Bestbieter war, oder zumindest lagen die beiden Angebote sehr knapp beisammen. Und wenn Sie sich lange zurückerinnern, auch der Draken war eine politische Entscheidung, denn der Bestbieter war die Lightning, die wir, Gott sei Dank, nicht bekommen haben, und für die damalige politische Entscheidung kann man der damaligen Regierung durchaus dankbar sein.

Wenn, dann hebt man eher ein Ausschreibungsverfahren auf. Fluggerät wird immer skandalisiert, Sie wissen das, egal, was man kauft – und wenn man düsengetriebene Segelflugzeuge kauft, werden sie skandalisiert. Das ist nun einmal so, das ist ein „Naturgesetz“. Daher will man dieses Verfahren nicht noch in die Länge ziehen mit einer Wiederholung und so weiter, sondern da ist manchmal ein rascher harter Schlag besser als eine langwierige Leidenszeit.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Das Finanzressort hat ja hinhaltend Widerstand geleistet während des gesamten Beschaffungsvorgangs ...

Dr. Peter Corrieri: „Hinhaltend“ ist übertrieben.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): ... also über den Beschaffungsvorgang, und der Finanzminister hat sich eigentlich auch öffentlich immer wieder für die F-16 MLU ausgesprochen. Es gibt Finanzministeriums-interne Aktenhinweise, wonach Dr. Hillingrathner dem Finanzminister auch diese F-16 MLU als bestgeeignetes Gerät bis ganz zum Schluss empfiehlt, und es hat ja eine Diskussion darüber gegeben, warum man die ausgeschieden hat. Warum hat man sie eigentlich ausgeschieden? – Immerhin ist das der in der Welt am meisten im Einsatz befindliche Flieger.

Dr. Peter Corrieri: Am Anfang der Tage, in den Anfangszeiten des Bundesministers Fasslabend war die F-16 relativ weit im Vordergrund, als gebrauchtes Flugzeug. Damals gingen wir davon aus, dass wir von den in der Wüste von Nevada stehenden Hunderten von F-16 uns die Besten herausholen, sie „upgraden“, überholen und kaufen.

Der Nachteil der Geschäfte mit den Amerikanern liegt in verschiedenen Bereichen. Auf der einen Seite gibt es bei den Amerikanern mehr oder minder keine Gegengeschäfte; auf diese wurde aber bei uns immer sehr hoher Wert gelegt. Das ganze Programm, sich alte F-16 mehr oder weniger schenken zu lassen und sie in Amerika überarbeiten zu lassen, war damals mit ungefähr 6 Milliarden bis 7 Milliarden Schilling beziffert.

Ferner haben die Amerikaner gewisse Gebräuche, die für einen kleinen Käufer sehr unangenehm sind; und auch für einen großen, die Deutschen jammern ebenfalls darüber. Es gibt in den Flugzeugen, in den Geräten, zahlreiche Black Boxes, in die die Amerikaner einfach nicht hineinschauen lassen und über die sie praktisch Preis/Leistungen, wie soll man sagen, beherrschen können. Das ist etwas sehr Unangenehmes für den Kunden, weil er, wie gesagt, nie komplett Herr über sein Gerät, sondern von allen möglichen Dingen abhängig ist. Wenn die Amerikaner zum Beispiel beschließen, sie lassen eine F-16 älterer Baumuster auf, dann bekommen Sie noch

drei bis vier Jahre Ersatzteile und dann können Sie das Flugzeug wegwerfen. Es gibt also eine Reihe von Gründen, warum die F-16 mit einem gewissen Vorbehalt zu sehen ist.

Die **neue** F-16 hätte einiges für sich gehabt. Man muss aber bei Hillingrathner sagen – der durchaus immer wieder auch ein Freund des Bundesheeres ist –, dass er ja kein Fachmann ist und dass jene Probleme oder Kriterien, die dann zu einem Ausscheiden der F-16 geführt haben, ihm mit Sicherheit nicht bekannt waren. Und wenn er sie gekannt hat, konnte er sie wahrscheinlich nicht werten.

Ich halte es also durchaus für möglich. Aus dem gleichen Grund wurde zum Beispiel die MiG-29 immer wieder genannt – ein Flugzeug, das aus verschiedenen Gründen, die Ihnen wahrscheinlich bekannt sind, auszuschließen war. Aber es wurde uns immer wieder als guter Kauf und ein hervorragendes Flugzeug angedient. Wenn Laien urteilen, ist das eben oft so.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ihr Pendant im Finanzministerium war Budget-Sektionschef Steger. Er hat noch am 1.7., also einen Tag vor der Typenentscheidung, auf den Reihungsakt des Finanzressorts – die Reihung lautet: F-16, Eurofighter, und für Gripen gibt es keine Empfehlung; das war die Position des Finanzressorts –, da hat also der Sektionschef – wenn man schon Hillingrathner als Nicht-Experten bezeichnet – draufgeschrieben: Aus budgetären Gründen – also aus Finanzministeriumssicht – wäre überhaupt ein Verzicht auf die Anschaffung von Abfangjägern vorzuziehen.

Dr. Peter Corrieri: Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Die gehen rein vom pekuniären Gesichtspunkt aus: Was billig ist, ist billig, und das soll gekauft werden. Ob das einer Bestbieterermittlung, einer Qualifizierung der Eigenschaften entspricht, ist dem Finanzministeriumsbeamten primär aber egal. Der hat auf sein Geld zu schauen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Hat es Gespräche sozusagen auf dieser Ebene, nämlich zwischen Sektionschef und Generalität, gegeben?

Dr. Peter Corrieri: Ich kann das nur für mich sagen: Mit dem Sektionschef hatte ich mehr oder minder keinen Kontakt. Ich habe ihn am Anfang seiner Dienstzeit – er ist ja erst später dazugestoßen – mehrfach angerufen, und er hat jedes Mal gesagt: Wissen Sie was, reden Sie mit Hillingrathner, der kennt sich aus! – Das heißt, es gab mit ihm weder eine Gesprächsbasis noch auch eine Sinnhaftigkeit, etwas zu debattieren, weil er es immer auf Hillingrathner, den Fachmann, abgeschoben hat.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ich habe nur eine kurze Nachfrage. Sie haben gerade vorhin von Abhängigkeiten von den USA gesprochen, im Zusammenhang mit F-16, Black Boxes und so weiter, und dass das sehr unangenehm ist – was ich gut verstehe.

Bei den Eurofightern gibt es ja auch – im Bereich von Software und so weiter – Abhängigkeiten von den USA. Wie würden Sie das beurteilen, mit den verschiedenen Computersystemen?

Dr. Peter Corrieri: Die Abhängigkeiten vom Produzenten, der ja im wahrsten Sinn des Wortes ein Monopolist ist, gibt es überall. Aber bei den Amerikanern sind sie am unangenehmsten.

Ich kann hier ein Beispiel nennen. Als wir unsere Artillerie auf einen modernen Standard gebracht haben – die Selbstfahrlafette M 109 –, sind wir aus der Abhängigkeit der Amerikaner dadurch herausgekommen, dass wir gemeinsam mit der Schweiz ein mehr oder minder neues Modell entwickelt und gebaut haben, das die Amerikaner gar nicht kennen. Damit kamen wir aus der Abhängigkeit heraus. Denn alle

kleineren Ersatzteile und Verschleißteile haben wir gemeinsam mit den Schweizern bezogen und produziert, und was die großen Sachen betrifft, die ja nie kaputt werden – wie zum Beispiel die äußere Haut –, war es uns dann egal, ob das die Amerikaner machen oder nicht. Wir sind aber zuletzt auch in der Lage gewesen, das gemeinsam zu erarbeiten.

Hier sind wir also aus den Amerikanern komplett ausgestiegen und haben ein eigenes Produkt geschaffen. Das geht aber tatsächlich nur bei ganz wenigen Produkten. Bei Fernmeldegeräten und so weiter ist das schon eine große Problematik.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Sie haben jetzt meine Frage sehr elegant umflogen. Es gibt ja, glaube ich, sieben Computersysteme. Wie stark ist beim **Eurofighter** die Abhängigkeit von den USA? Nicht von anderen Geräten oder anderen Rüstungsgütern: Wie stark ist die Eurofighter-Abhängigkeit?

Dr. Peter Corrieri: Ich kann das eigentlich nicht quantifizieren. Ich weiß nur, dass die Abhängigkeit beim Gripen relativ hoch ist, weil dieser zu 50 Prozent aus amerikanischen Teilen besteht. Das ist so weit gegangen, dass Amerikaner mir gesagt haben: Ob Sie den Gripen oder den F-16 kaufen, ist uns egal, wir haben in beiden Bereichen eine große Zulieferung. – Ich glaube, es sind zu mehr als 50 Prozent amerikanische Bauteile im Gripen.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Noch ein Looping war das! Denn ich habe ja nicht nach Gripen oder F-16 gefragt, sondern: Wie stark ist beim **Eurofighter** die Abhängigkeit?

Dr. Peter Corrieri: Ich habe aber gesagt, ich kann das nicht quantifizieren. Tut mir leid.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Gut. – Meine letzte Frage dazu: Was sagen Sie zu der These – die ich höre –, dass die volle Verfügbarkeit der Leistung mit 1. Juni, wenn angeblich eine Lieferung erfolgen soll, von den USA überhaupt noch nicht freigegeben ist?

Dr. Peter Corrieri: Dazu kann ich bedingt etwas aussagen. Sie können sich erinnern, dass die „Kronen Zeitung“, die ja den Eurofighter nicht liebt, immer wieder mit Tatarenmeldungen herausgekommen ist: Der Eurofighter fliegt bei Regen nicht und bei Dunkelheit nicht und bei Schneefall nicht, eigentlich fliegt er überhaupt nicht.

Ich habe meinen bedauernswerten Rüstungschef-Kollegen, Dr. Kemp, immer wieder angerufen und gesagt: Bitte, sag mir, was dahinter ist. – Er war für mich eine erste Adresse, weil er seinerzeit Projektleiter „Jäger 90“ war, er kennt sich wirklich mit dem Flugzeug aus. Und er hat mir gesagt: Es ist so, dass sie bei diesem komplexen Gerät – so etwas hatte die deutsche Bundeswehr natürlich auch noch nie – die Eigenschaften des Flugzeuges schrittweise freigeben, um gewisse Erfahrungen zu gewinnen und sozusagen nicht alles auf einmal beurteilen zu müssen.

Das haben sie auch gemacht, und es stimmt, dass das Flugzeug am Anfang eben nicht bei Dunkelheit, nicht bei Regen, nicht bei Kälte fliegen **durfte**. Es hätte das natürlich gekonnt, aber man hat das aus Einführungsgründen nicht gemacht. Ob man jetzt hier komplett fertig ist oder nicht, das weiß ich nicht. Sie müssen bedenken, ich bin über vier Jahre aus dem Geschäft heraußen und habe auch keinen Zugang zu den normalen Informationen.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Aber Sie können zum heutigen Zeitpunkt nicht ausschließen, dass es nach wie vor überhaupt keine hundertprozentige Freigabe gibt?

Dr. Peter Corrieri: Wissen Sie, vor diesem Problem sind wir immer wieder gestanden. Sie müssen berücksichtigen, dass man im Prinzip nur zwei falsche Lösungen treffen

kann. Entweder man nimmt etwas bewährtes Altes, über dessen Eigenschaften Sie genau Bescheid wissen, oder Sie nehmen etwas modernes Neues, über dessen Eigenschaften Sie nur teilweise Bescheid wissen. Ich kann mich erinnern: Als ich vor 15, 16 Jahren mit der Beschaffung irgendeiner größeren Radaranlage beschäftigt war, ist genau dieses Problem aufgetaucht. Es hat ein phantastisches, bewährtes altes Modell gegeben, das schwarz-weiß abgebildet hat, und ein ganz neues, als Prototyp vorhandenes Gerät, ein italienisches – von Alenia –, das Farbe abgebildet hat. Wir standen vor der Alternative, auf jeden Fall das Falsche zu nehmen, denn die Presse hat uns und hätte uns in jedem Fall zerrupft. Hätten wir das alte genommen, wären wir beschuldigt worden, nicht zu wissen, was auf dem Markt führt; mit dem neuen haben wir natürlich eine Reihe von Risiken eingekauft.

Ich glaube, dass die Risiken allein auf der Basis der Größe der Gesamtflotte, der Tatsache, dass man hier mehr als 15 Jahre lang gearbeitet hat und weiterentwickelt, der Tatsache, dass natürlich sehr viele Leute darauf schauen und die Flugzeugbeschaffungen ja auch in den Betreiberländern durchaus nicht unumstritten sind, dass man hier ein Maximum an Sorgfalt anlegt und dass wir sicher sein können, dass, wenn irgendwo ein Fehler auftritt, dieser nicht nur bei uns, sondern überall auftritt und dann ohne Probleme beseitigbar ist.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Das heißt aber im Ergebnis, dass man derzeit nicht gesichert ausschließen kann, dass auf Grund einer fehlenden Technologiefreigabe durch die USA in bestimmten Softwarebereichen das Flugzeug überhaupt noch nicht voll einsetzbar ist, so wie es gekauft wurde?

Dr. Peter Corrieri: Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich weiß es aber nicht, das schicke ich voraus. Wir bekommen unsere Flugzeuge heuer bis übernächstes Jahr, glaube ich, also die müssten eigentlich mit allem ausgestattet sein und auch in allen Bereichen freigegeben sein. Vielleicht ist es in Bereichen nicht freigegeben, die wir gar nicht benötigen oder gar nicht gekauft haben.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Danke.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Keine weiteren Fragen? – Gut, dann bin ich dran. Ich werde noch schnell ein paar kurze Fragen stellen.

Gleich einmal vorweg zur letzten Frage des Kollegen Kräuter bezüglich dieser Freigabe aus den USA: Damit wird er vermutlich den Link 16 gemeint haben. Der ist aber auch genauso in den anderen Systemen drinnen, also in der Exportversion des Gripen und auch in der F-16 selbst, nicht nur beim Eurofighter. Stimmt das?

Dr. Peter Corrieri: Noch einmal.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Dieses System, dessen Freigabe angesprochen war, die unter Umständen noch von den USA zu verlangen oder zu fordern ist, sodass der Eurofighter dieses System überhaupt verwenden kann: Dieser Link 16 ist auch integriert in den Typen F-16 sowie in der Exportversion des SAAB Gripen, der für Österreich geplant war.

Dr. Peter Corrieri: Ich weiß jetzt nicht, von welchem System aus Amerika Sie beim Eurofighter sprechen. Darüber ist mir eigentlich nichts bekannt.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Das war jetzt eine Frage im Anschluss an die ... (Abg. **Murauer:** Das ist der Daten-Link!) Der Daten-Link, ja, Link 16, diese Systemkomponente für den Datenaustausch: Das hat Kollege Kräuter, glaube ich, angesprochen, dass genau diese Genehmigung aus den USA noch ausständig sein soll, dass dieser Daten-Link benutzt wird. Das ist Ihnen nicht bekannt?

Dr. Peter Corrieri: Nein, tut mir leid.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Gut. – Wie weit waren Sie konkret in das Bewertungsverfahren selbst eingebunden, Herr General?

Dr. Peter Corrieri: Ich war weder in die Entwicklung des Bewertungsverfahrens noch in die Bildung der Kommission, noch natürlich in das Bewertungsverfahren selbst eingebunden. Und ich darf es wiederholen: Ich habe mich auch von dort ferngehalten, weil der Vorwurf, dass man sich einmischt und versucht, zu beeinflussen, sehr rasch erhoben ist.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Da sind wir mit dem Wort „beeinflussen“ schon beim Thema. Ist Ihnen von irgendeiner Seite, in irgendeiner Art und Weise, eine Einflussnahme auf dieses Bewertungsverfahren aufgefallen? Haben Sie davon Kenntnis?

Dr. Peter Corrieri: Ich sage noch einmal, ich war relativ weit vom Bewertungsverfahren und vom Bewertungsablauf weg. Ich habe mir von Zeit zu Zeit, vor allem über Brigadier Katter, eine Information über den ungefähren Stand der Bewertung geben lassen. Sehr viel konnte er mir nicht sagen, weil die Kommission ja ein striktes Schweigegebot hatte, mehr oder minder gegenüber allen, und ich habe akzeptiert, dass das eigentlich auch mir gegenüber gilt.

Wie gesagt, von meiner Seite aus hat keine Beeinflussung stattgefunden und **konnte** auch gar keine stattfinden.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Zum Abschluss noch einmal, um für mich noch mehr Licht in diese Life Cycle Costs zu bringen: Sie haben ja vorhin, wenn ich es richtig verstanden habe, festgestellt, dass in der Endphase einer Lebenslaufzeit oder Betriebslaufzeit eines Fluggerätes sehr wohl die Betriebskosten und Wartungskosten sehr stark ansteigen.

Ist es jetzt – nur um das als Beispiel heranzuziehen – bei der Flotte der SAAB 105 überhaupt noch rentabel, diese Flotte in einem so fortgeschrittenen Betriebsalter weiterzuführen?

Dr. Peter Corrieri: Ich glaube, SAAB 105 gibt es weltweit relativ viele. Ein solches Flugzeug hat eine relativ lange Lebensdauer. Die Lebensdauer von Flugzeugen ist eigentlich heute im Wesentlichen nur durch die Verfügbarkeit von Ersatzteilen beschränkt. Sie wissen, die B-52 der Amerikaner soll 80 bis 100 Jahre fliegen. Es gibt also eigentlich keine Begrenzung, wo Ersatzteile nach wie vor produziert werden.

Beim Draken war es so, dass wir die letzte Luftwaffe waren, die den Draken betrieben hat. Außer bei uns ist nur noch ein ziviler Draken irgendwo in Amerika geflogen, der für irgendwelche Filme zur Verfügung stand und dort immer die Feinddarstellung gemacht hat.

Das Problem ist: Wenn die Herstellerfirma keine Ersatzteile mehr hat, wenn die ehemaligen Luftwaffen keine Ersatzteile mehr abgeben, wenn man keine Flugzeuge mehr zum Ausschlichten hat und der Selbstbau von Ersatzteilen absolut unbezahlbar ist, dann können Kostensprünge von hunderttausend oder einer Million Prozent stattfinden. Teile, die früher vielleicht 300 oder 400 ATS gekostet haben, können dann plötzlich 10 000, 20 000, 30 000 oder 100 000 ATS kosten, weil es sich um Luftmaterial dreht, weil die Teile extrem sorgfältig gefertigt werden müssen und weil dahinter viel Aufwand und viel Verantwortung steht.

Das heißt, wenn einmal der Ersatzteilfluss abgeschnitten ist, dann ist das Flugzeug mehr oder minder aus dem Betrieb zu nehmen. Das war ja auch beim Draken die eigentliche Ursache. Von der Zelle und von der Anlage her hätten wir das Flugzeug wahrscheinlich noch 20 Jahre fliegen können.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Sie haben soeben auch gesagt, dass der SAAB 105 noch in großer Stückzahl weltweit im Einsatz ist. Können Sie sagen, wo er noch im Einsatz ist? Oder kann es sein, dass da jetzt eine Verwechslung mit der F-5 vorgelegen ist?

Dr. Peter Corrieri: Das weiß ich nicht, weder im Detail noch im Groben. Ich habe nur irgendwann einmal gehört, dass es auch eine zivile Version der 105er gibt, und ich gehe davon aus, dass die länger fliegt als Militärflugzeuge, die ja stärker beansprucht werden.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Eben, die stärker beansprucht werden! Also sind die Life Cycle Costs mit ziviler Beanspruchung und mit militärischer Beanspruchung nicht vergleichbar, so gesehen?

Dr. Peter Corrieri: Das lässt sich mit Sicherheit nicht vergleichen. Es kommt zwar bei der 105er nicht in Frage, aber allein der Überschallflug wird ja bei modernen Flugzeugen in Sekunden abgerechnet, weil er die Gesamtmotorik und die gesamte Zelle des Flugzeugs sehr stark belastet.

Ich habe keine Ahnung, was ein ziviles Flugzeug auf der Baugrundlage der 105er an Flugstunden aufweisen kann. Bei den militärischen Flugzeugen sind ja die Flugstunden relativ gering: Ein modernes Flugzeug – ich weiß nicht, wie es beim Eurofighter ist – kann man eigentlich mit rund 8 000 Flugstunden ansetzen. Die F-16, die Version, die uns interessiert hat, hat seinerzeit sechseinhalbtausend Flugstunden, Lebensflugstunden – die können aber dann verlängert werden –, aufgewiesen. Und die MiG-29 lag bei 2 300 Flugstunden.

Obmannstellvertreter Mag. Gernot Darmann: Danke von meiner Seite. – Die FPÖ, bitte.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General! Es war wirklich zum Teil beeindruckend, aber auch auffällig, wie sehr alle Vertreter des Offizierskorps, die hier als Auskunftspersonen dazu befragt wurden, bei den Life Cycle Costs unisono immer gesagt haben: Das ist nicht seriös, das kann man nicht wirklich einschätzen, das ist alles quasi eher am Rande der Kaffeesudleserei – das ist jetzt eine Formulierung, die von mir stammt, nicht von den Auskunftspersonen.

Ich schicke das deswegen voraus, weil wir jetzt, heute erst, Unterlagen übermittelt bekommen haben, die wir sozusagen im Urgenzweg, die der Ausschuss selbst im Urgenzweg noch verlangen musste, und alle diese Unterlagen einen Verschlussvermerk tragen. Da steht überall drauf: „Verschluss“, „Verschluss“, „Verschluss“, und dabei haben sie nur mit Life Cycle Costs zu tun. Das heißt also, man war irgendwie erkennbar bemüht, das Life Cycle Costs-Thema bloß nicht zu sehr aufkommen zu lassen. Ich werde Ihnen jetzt drei Unterlagen vorlegen, zwei in Vorbereitung einer Sitzung der Bewertungskommission. Autor scheint jedes Mal der Herr Dipl.-Ing. Gsodam gewesen zu sein. 14. Mai. Da bezieht er sich auf ein Telefonat mit Hofer, Pardon, Besprechung mit Hofer, Weninger, Faustenhammer, Blocher über den aktuellen Bearbeitungsstand. Und dann heißt das Ergebnis: Berechnung – gemeint der Life Cycle Costs – ist möglich.

Telefonat Gsodam, Klug, Siegl, Demmel. Ergebnis: Klug bestätigt, dass die Life Cycle Costs-Berechnung durchgeführt werden kann und die dazu benötigten Werte plausibel und vollständig sind. Ein brauchbares Ergebnis ist zu erwarten.

Hier hinten – und das ist meiner Ansicht nach überhaupt die interessanteste Unterlage – ist in Vorbereitung der 10. Sitzung der Bewertungskommission dargelegt, welche Grundlagen man für die Entscheidung haben wird, welchen Typ man anschafft.

Hier heißt es ganz oben: Kosten-Nutzen-Preis plus, plus, plus – da ist es leer –, dann heißt es unten: plus Simulator plus Bewaffnung plus Life Cycle Costs – Strich, Summe.

Das sind die ganzen Parameter, nach denen man dann die Entscheidung treffen soll, während man offensichtlich – ich zeige Ihnen das, ich lasse Ihnen das von einem Mitarbeiter zeigen – aber in Vorbereitung der Sitzung am 25. praktisch ausschließlich das Ergebnis der Bewertungskommission hatte, die wiederum nur auf die Finanzierungsvariante abgestellt und all diese hier aufgelisteten Parameter **nicht** berücksichtigt hat. (*Obmann Dr. Pils übernimmt wieder den Vorsitz.*)

Ich habe vor Ihnen den damaligen Divisionär Spinka – nunmehr, glaube ich, auch Generalleutnant; ich kenne mich da nicht aus – gefragt, warum nicht all die anderen auch mitentscheidend – auf die komme ich später noch einmal zu reden – in den Überlegungen eine Rolle gespielt haben. – Die tun, als ob ich von weiß Gott was rede, und hier ist es aufgelistet! Können Sie mir diesen Widerspruch erklären, zunächst einmal, was die Life Cycle Costs anlangt? (*Ein Mitarbeiter des FPÖ-Klubs überreicht der Auskunftsperson ein Schriftstück.*)

Dr. Peter Corrieri: Ich habe nie gesagt, dass das, was ich hier an Weisheiten verzapft habe, Tatsachen sind, sondern dass es meine Meinung dazu ist. Diese Meinung habe ich in einer langjährigen Erfahrung gewonnen und ich sehe keinen Grund, sie zu ändern. Ich nehme das zur Kenntnis, aber ich sage noch einmal: Immer wenn man die Zukunft prophezeit, begibt man sich in ein schwieriges Gelände. Minister Rösch hat immer gesagt, Prophezeiungen nachher sind wesentlich genauer. – So ist es.

Das ist vielleicht auch der Grund, warum man das nicht unbedingt an die große Glocke gehängt hat, weil es eben mit einer gewissen Unschärfe verbunden ist. Aber dazu müsste man Hofer fragen oder die Herren, die daran beteiligt waren. Ich sage noch einmal: Ich kann Ihnen nur meine Lebenserfahrung wiedergeben, und die ist eben so, wie ich sie dargeboten habe.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Völlig richtig. Wir haben Hofer befragt, Hofer legt uns eine Unterlage vor, die man – eigenartigerweise – nicht veraktet hat. Er leitet sie in die Hierarchie; die findet in der Hierarchie außer bei Katter nirgends einen Niederschlag. Alle zucken die Achseln und sagen, nie gesehen. Sie auch.

Bei den Life Cycle Costs sind wir sozusagen im Bereich der Astronomie oder Astrologie gelandet, gerade dass die Glaskugel noch nicht beschworen wurde.

Jetzt lese ich, dass das alles unter Verschluss gehalten wird, erst über Urgenz dem Ausschuss überhaupt vorgelegt wird und dass längst innerhalb des Ministeriums klar war, dass so etwas möglich ist, dass es auch vernünftig ist, dass es sogar eine der Entscheidungsgrundlagen der Bewertungskommission sein wird am Schluss und trotzdem nie in die Entscheidung der Bewertungskommission Eingang gefunden hat.

Jetzt müssen Sie auch verstehen, dass man da skeptisch wird. Was ist der Sinn und Zweck dieser ganzen Versteckspielerei? Die Life Cycle Costs sind – das gibt jeder zu, das ist selbst einem Laien wie mir einleuchtend – eine Prognose. Wie jede Prognose, die man versucht, in die Zukunft hochzurechnen, ist sie mit Unschärfen verbunden. Aber selbst eine Prognose, die seriös, auf seriösem Zahlenmaterial, Zahlenwerk errechnet wird, gibt eine Vergleichbarkeit ab, wo ich A mit B und C vergleichen kann.

Das wurde hier versucht, es wurde mit einer gewissen Nachhaltigkeit versucht und betrieben und es hat ja auch eine entsprechende Weisung gegeben. Es wurde aber dann versucht, es dem Ausschuss nicht vorzulegen und es wurde gezielt versucht, das in der Entscheidung des Ministeriums ja keine zu große Rolle spielen zu lassen, sonst hätte man eine derartig bedeutsame Unterlage wie diese von Herrn Hofer erarbeitete

Unterlage, wo er die Unterschiede zwischen Eurofighter und Gripen festmacht, zumindest verakten müssen.

Wenn ich das jetzt alles sehe und hier auch sehe, dass man sogar die Life Cycle Costs zu einer Säule der Entscheidung gemacht hat und mir dann vergegenwärtige, dass man die Unterlage, die finale Unterlage des Herrn Ministerialrates Hofer dazu nicht einmal veraktet hat, dann ist das Ganze – das werden Sie mir wohl zugestehen – zumindest verdächtig.

Dr. Peter Corrieri: Ja, eine solche Auslegung mag stimmen. Ich darf Ihnen dazu noch einmal sagen, dass die Life Cycle Costs, die hier aufgelistet sind, und das Blatt, das Sie mir gegeben haben, bei der F-16 sicher am präzisesten sind, beim Gripen weniger präzise, beim Eurofighter am wenigsten präzise. Das ist eine Geschmacksache, ob man das zum Vergleich heranzieht oder nicht. Man hat es offensichtlich nicht gemacht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber es war geplant?

Dr. Peter Corrieri: Das kann ich nicht beurteilen. Das dürfen Sie mich nicht fragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wir wissen das jetzt in der Detailliertheit erst seit heute, seit meine Mitarbeiter die Post bekommen haben – Post, die längst im Haus hätte sein müssen. Das sage ich jetzt nicht in Ihre Richtung, sondern fürs Protokoll. Wir haben festgestellt, dass diese Unterlagen, die uns heute übermittelt wurden, alle mit dem eigenartigen Vermerk „Verschluss“ gekennzeichnet sind, während all die anderen Unterlagen, die man uns geschickt hat, diese Kennung nicht haben. Sie haben alle mit Life Cycle Costs zu tun, und das wirklich so auffällig, dass es bereits der Blinde mit dem Stock greift. Das wollte ich dazu sagen.

Ich komme jetzt zu einem anderen Thema, das irgendwie verwandt ist mit dem eben angeschnittenen Thema.

Es gibt ein weiteres Aktenstück, das nicht veraktet wurde. Ich möchte Sie fragen, ob Ihnen das vielleicht in Erinnerung ist oder ob ich es Ihnen vorlegen soll. Es ist das ein so genannter Sprechzettel, den Herr Wagner für Kabinettschef Commenda gemacht hat. Sie kennen das?

Dr. Peter Corrieri: Ich kenne das, ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie kennen das, ich brauche es Ihnen nicht vorzulegen?

Dr. Peter Corrieri: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Da gibt es zwei Versionen, eine davon ist jene, mit der Herr Wagner die Übergabe an Herrn Commenda festgehalten hat am 28.6.2002. Das ist deshalb auffällig, weil er „Commenda“ falsch schreibt. Und dann gibt es eine Version, die sich später in einer Strafanzeige des Herrn Fußi wiederfindet ohne diesen Vermerk, die ja Herr Fußi an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet hat.

In diesem Aktenvermerk, in diesem so genannten Sprechzettel problematisiert Herr Wagner im Zusammenhang mit dem Typhoon, also mit dem Eurofighter, so genannte Kinderkrankheiten, die zu erwarten seien, dass die Truppentauglichkeit nicht gewährleistet sei, nicht **nachgewiesen** sei – ich muss korrekt zitieren – und dass es wahrscheinlich mit der Verfügbarkeit Probleme gibt bei dem, was die Republik mittlerweile schon gebraucht hätte. Ähnliches findet sich in seinem Entwurf für den Ergebnisbericht der Bewertungskommission wieder, den er für die Bewertungskommission erarbeitet hat.

Nun frage ich Sie: Warum sind diese Dinge nicht veraktet worden? – Erste Frage.

Zweite Frage dazu: Warum sind diese Dinge nicht weiter kritisch untersucht worden? – Weil das sind ja genau jene Fragen, die sich dann aus einer anderen Unterlage ebenfalls geradezu aufgedrängt haben, die ich Ihnen später vorhalten werde, die man aber alle nicht einmal veraktet hat. Im Gegenteil! Man war bemüht, sie zu ignorieren. Können Sie mir das erklären?

Dr. Peter Corrieri: Ich wurde mit diesem Papier – das Entscheidende ist ja das erste Papier – beim Bundesrat konfrontiert, kannte es nicht, wusste aber, dass der Ministerialrat Wagner dem Eurofighter gegenüber kritisch eingestellt ist. Das war mir bekannt. Befragt, ob ich das Papier kenne, habe ich gesagt, ich kenne es nicht. Ich wurde dann auch befragt, ob ich die Entscheidung erzwungen hätte. Da steht irgendetwas von einer erzwungenen Entscheidung vorne.

Das habe ich auch negativ beantwortet, weil ich, wie gesagt, den Kontakt mit der Bewertungskommission nicht gesucht habe.

Ich habe vor ungefähr eineinhalb Monaten, jedenfalls dürfte es Ende November gewesen sein, den Ministerialrat Wagner bei einem Bekannten getroffen und ihn dazu befragt. Er hat mir dann gesagt – aber das ist jetzt ein bisschen hinfällig natürlich, weil das würde er Ihnen ja besser erzählen können. Ich kann nur sagen, was er mir gesagt hat. Er hat gesagt, es wäre damals ein so genanntes Non-Paper für den heutigen Generalleutnant Commenda gewesen, der ebenfalls Eurofighter-kritisch sei und Gegenargumente benötigt hätte. Das Papier wäre dann irgendwie zum Rechnungshof gelangt, und er wäre aufgefordert worden, dazu Stellung zu nehmen. Das habe er gemacht und habe das erläutert, vor allem, wie das mit der erzwungenen Entscheidung zu lesen sei.

Dass die Eurofighter nicht im Sinne der Ausschreibung sind – es war ja eine Ausschreibung auf Grund der ÖNORM und eigentlich eine halbe Ausschreibung –, nicht voll dem Text entsprochen haben, war von Anfang an bekannt und ist eigentlich keine besondere Sensation. Die Truppentauglichkeit – ich gehe davon aus, dass es, wie gesagt, kein eingeführtes Gerät ist.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr General, darum geht es mir nicht. Mir geht es nur darum, warum die sachliche Richtigkeit dieser Aussagen nicht untersucht wurde.

Dr. Peter Corrieri: Noch einmal, bitte!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Mir geht es nicht sosehr darum, sondern mir geht es darum, warum die sachliche Richtigkeit der Bedenken, die hier zum Ausdruck kommen, nicht untersucht wurde.

Dr. Peter Corrieri: Ich glaube, mit diesem Zettel sollte gar nichts bewirkt werden. Soviel ich erfahren habe, war das ausschließlich eine Zwei-Personen-Beziehung, nämlich Wagner – Commenda. Und der Zettel war sicher nicht vorgesehen, in irgendeine Bewertung oder etwas einzufließen. Das war die persönliche Meinung des Ministerialrates Wagner, die er – ohne viel nachzudenken wahrscheinlich – niedergeschrieben hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich habe jetzt leider meine Fragezeit schon erschöpft. Ich komme in der nächsten Runde noch einmal darauf zurück.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich möchte zurückgreifen auf eine Formulierung Ihrerseits, Herr General: Der Minister hätte – haben Sie sich korrigiert sogar – nicht Hilfe benötigt, sondern sie „für sinnvoll erachtet“. Die Hilfe war, Sie haben es so beschrieben, eine strategische.

Wofür ungefähr, das haben Sie einmal angedeutet – darauf muss ich jetzt noch nicht eingehen. Aber eine strategische Hilfe gegen wen aller? Wie war die Auseinandersetzungssituation in dieser Besprechung? Es wird die Hilfestellung diskutiert, die für sinnvoll erachtet wird, und jetzt wird Strategie gebastelt.

Dr. Peter Corrieri: Der Minister ist ja nicht an die ÖNORM gebunden. Wir haben nach der ÖNORM beschafft, der Minister kann sich darüber hinwegsetzen. Ob es politisch sinnvoll ist, das zu machen oder nicht, ist eine Sache der Entscheidung des Ministers. Wir können ihm dabei helfen, indem wir eben empfehlen oder nicht empfehlen, sich gegen das Finanzministerium zu stellen oder nicht dagegen zu stellen, aber es ist seine Entscheidung. Wir können den Minister nicht beeinflussen, es ist seine Entscheidung. Und wir haben es, wie gesagt, für sinnvoll erachtet, ihm einen gewissen Flankenschutz zu geben. Aber notwendig im Sinne des Wortes wäre es sicherlich nicht gewesen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber sinnvoll jetzt in dem Sinne, dass der Minister selber ...

Dr. Peter Corrieri: Sonst hätten wir das ja nicht gemacht. Er hat uns auch nicht veranlasst, das zu machen, sondern das hat sich aus dem Gespräch dort ergeben. Wir haben die Situation erkannt, wir haben sie analysiert und haben das für sinnvoll erachtet – ein normaler Vorgang.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): So weit, so gut. Aber die Sinnhaftigkeit, nämlich auch der Beratungslage und dass er diese Hilfe brauchen könnte, da hat sich auch der Minister selbst ganz offensichtlich nicht verweigert?

Dr. Peter Corrieri: Nachher schaut manches nicht so sinnvoll aus, was vorneweg als notwendig erachtet wird, das ist halt einmal so im menschlichen Leben.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Trotzdem: langsam und der Reihe nach. Der Minister nimmt von Ihnen als sinnvoll erachtete Hilfe an, die er offensichtlich selber für sinnvoll hält. Die strategische Ausgangssituation, wenn er schon strategisch beraten werden soll, ist – noch einmal – welche? Und: Für oder gegen wen richtet sich dieser strategische Handwerkskoffer?

Dr. Peter Corrieri: Ich meine, ich möchte keinen Irrtum aufkommen lassen. Ich stehe selbstverständlich hinter diesem Vermerk und hinter dieser Handlung. Also da sollte kein Irrtum aufkommen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut, das ist eine nächste Frage.

Aber hat der Bundesminister mit Ihnen dort beraten, was er für eine Erwartungshaltung hat und wofür er diese strategische Hilfe benötigen würde?

Dr. Peter Corrieri: Das Verhältnis zwischen Herrn Bundesminister Scheibner und mir war nicht so, dass er meinen Rat gesucht hat.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nicht Ihren persönlichen, aber es waren ja mehrere anwesend; das haben wir ja schon eruiert.

Dr. Peter Corrieri: Er hat mich auch dort nicht persönlich gefragt, und das habe ich ja schon zum Ausdruck gebracht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sicherlich, aber hat er andere gefragt. Ist dem Minister von anderen etwas jetzt in diesem Kontext gesagt worden?

Dr. Peter Corrieri: Ich habe schon angedeutet: Ich habe den Minister relativ selten gesehen, mit Ausnahme dann, wenn er mich zu sich gerufen hat. Das war nicht allzu

häufig. Wir haben über diesen Punkt, über diesen Vorgang, über diesen Ablauf, über die Notwendigkeit oder nicht weder vorher noch nachher gesprochen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Hat man den Eindruck gewinnen können, dass es dort ja auch darum ging, die Ministerratsentscheidung vorzubereiten? Davon gehe ich einmal aus. Ist es nur um die Auseinandersetzung mit Grasser gegangen gegebenenfalls, oder waren auch andere Regierungsmitglieder im Spiel bei dieser Beratung?

Dr. Peter Corrieri: Aus meiner Sicht nicht. Noch einmal: Es ging lediglich darum, dem Minister beim Start in die – das wussten wir – sehr schwierigen Gespräche, die auf ihn zukamen im Ministerrat mit dem Finanzminister und so weiter, eine gewisse Rückenstärkung zu geben – nicht mehr und nicht weniger.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. Jetzt haben Sie in weiterer Folge ausgeführt – darauf wollte ich auch noch kommen –, dass diese Einsichtsbemerkung, nämlich dem Inhalte und dem Text nach wohl aus dieser Situation heraus entstanden ist, aber sie sachlich völlig rechtfertigbar ist.

Dr. Peter Corrieri: Ja, ich meine, sie rechtfertigt den Zweck. Der Zweck war die Rückenstärkung des Ministers und nicht, eine Aussage über die Betriebskosten zu treffen. Das wäre auch zu diesem Zeitpunkt völlig illusorisch gewesen. Es ging darum, dem Minister zu helfen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber trotzdem, ich meine, es steht dort: auch wegen der geringeren Betriebskosten.

Dr. Peter Corrieri: Ich glaube nicht, ich kann mich nicht erinnern, dass über die Betriebskosten debattiert wurde. Es ging ausschließlich um die politische Zukunft dieses Vorhabens.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber in der Einsichtsbemerkung selbst sind die Betriebskosten explizit erwähnt.

Dr. Peter Corrieri: Ja, irgendetwas muss ja drinnen stehen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt sind wir wieder dort, dass irgendetwas dort drinnen stehen muss.

Sie sind der Chef der Beschaffung – darf ich eine Minute oder eine halbe Minuten ausholen –: Jetzt ist ein noch nie da gewesener Beschaffungsvorgang in dieser Größe zu tätigen. Der Bundesminister sowieso, aber auch in der Hierarchie nach unten sind alle an die Grundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit gebunden. Das heißt noch lange nicht, dass der Billigstbieter der Bestbieter ist – das setzen wir hier alles voraus.

Nur: Es kommt eine Entscheidung zustande, die in dem einzigen Kriterium – lassen wir den Weg aller vorher weg; da haben wir viel mit anderen beraten –, das noch von der Bewertungskommission herangezogen oder gerechnet wurde, also in dieser Kosten-Nutzwert-Konfiguration kommt heraus, dass genau bei einer Zahlungsvariante eine Type vorne ist.

Jetzt habe ich den Eindruck gewonnen – und bin da durchaus der guten Hoffnung –, dass die Verantwortlichen – so interpretiere ich ja die Einsichtsbemerkung immer noch – hier Folgendes zum Ausdruck bringen: Bei der Kosten-Nutzwert-Analyse ist ja die Abwägung, dass irgendwas mehr kostet, aber vielleicht auch mehr kann, ja schon vollführt – also diese Gegenüberstellung. Und da ist es ganz knapp verlaufen, je nach Zahlungsvariante eben. Spinka hat vorhin sogar behauptet, ja, das ist auch schon ein

Hinweis darauf, dass man das zur – er hat es „taktische Entscheidungshilfe“ genannt – Entscheidungshilfe heranziehen könnte, denn das ist ja auch nicht eindeutig.

Und jetzt kommen Sie und wollen noch eine Entscheidungshilfe geben und, wie ich meine, völlig zu Recht dort auf die Betriebskosten verweisen. Jetzt sagen Sie: Ja, irgendetwas muss man ja hinschreiben.

Wollen Sie dem Ausschuss erklären, dass Sie als Chef der Beschaffung bei dieser Dimension – rund plus/minus 2 Milliarden € Anschaffungskosten – plus – jetzt bei aller Unschärfe, aber – mindestens so hohen Betriebskosten über die Lebensdauer, Life Cycle Costs sagen, schreiben wir, Hilfestellung sinnvoll, schreiben wir halt irgendetwas hin? Wollen Sie uns das wirklich so erklärt bleiben lassen?

Dr. Peter Corrieri: Sie haben von Ihrem Eindruck gesprochen. Dieser Eindruck ist unzutreffend.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Welcher jetzt? Ich frage noch einmal: Ist die Erwähnung der Betriebskosten dort vor dem Hintergrund, dass speziell Sie auch als Chef der Beschaffung an diese Grundsätze im Verwaltungswesen gebunden sind, an die ich Sie gerade erinnert habe, nur dazu da, um irgendeine Hilfestellung hinzuschreiben mit der Formulierung, irgendetwas müssen wir ja hinschreiben? Oder hat das nicht einen inneren, richtigen, auch Ihrer Überzeugung nach brauchbaren Gehalt?

Dr. Peter Corrieri: Grundsätzlich ist der Rüstungschef dazu da, um Beschaffungen zu fördern und nicht zu verhindern. Die Textierung hier beweist zunächst einmal – und das war vielleicht die Frage, die hier gestellt worden ist –, dass wir uns bewusst waren, dass die Betriebskosten beim Eurofighter höher sind. Also das hat jeder gewusst. Die Zahlen waren mir persönlich nicht bekannt, andere mögen sie gewusst haben oder nicht. Wenn man sagt, hier gibt es die Entscheidung der Kommission: Die Entscheidungen der Kommissionen werden in aller Regel von uns als Gegebenheit betrachtet, man untersucht das nicht lange. Außerdem hat man ja meistens rein fachlich gar nicht die Möglichkeit dazu.

Es gibt die Entscheidung der Kommission, die sagt: Eurofighter. – Der Minister sagt: Den bringe ich nicht durch. – Wir sagen: Okay, wenn Sie das Wunsch-Flugzeug nicht durchbringen, dann geben wir ihnen Rückendeckung für ein anderes Flugzeug, das ebenfalls die Eigenschaften hat, die für die Aufgabe notwendig sind.

Begründet haben wir das damit – eine mögliche Begründung –, weil eben, was alle wussten, die Betriebskosten geringer sind. Genauso gut hätten wir schreiben können, dass die Form schöner ist. Es ist egal! Es sollte zum Ausdruck gebracht werden: Wir stehen dahinter, wenn Sie statt dem Eurofighter, den Sie nicht bekommen, den Gripen nehmen. – Das war die Absicht!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): In diesem Diskurs würde ich schon noch einmal festhalten – und dann ein letztes Mal nachfragen wollen –, dass es wohl hoffentlich nicht egal ist, wie es begründet wird! – Sie sehen ja, ich gebe mich immer noch Hoffnungen hin, auch aus der langjährigen Rechnungshofarbeit, dass es eben einen Unterschied macht, ob man sagt: Der hat nur eine andere Farbe am Himmell!, oder ob man auf diese Problematik ...

Ich sage ja nicht, dass die Zahlen dort ... Sie behaupten ja ohnehin, dass Sie die nicht im Kopf gehabt oder releviert hätten. Aber der Hinweis auf die Betriebskosten, nicht unabhängig davon, dass ...

Oder so formuliert: Dass eine Hilfestellung für den Minister, die hier als sinnvoll erachtet wurde, auch darauf beruht, woran man sich sinnvollerweise wiederum

anhalten kann, und es wohl die Betriebskosten waren, die ein derart gravierend sinnvoller Hinweis waren, und nicht die Farbe des Flugzeuges. – Können wir darüber eine Verständigung erzielen?

Dr. Peter Corrieri: Also noch einmal: Es war keine Absicht, eine Aussage über die Betriebskosten zu treffen, denn das etwas höher oder weniger hoch ist, ist ja nichts, womit man etwas anfangen kann, sondern es war Absicht, dem Minister zu helfen.

Genauso gut hätten wir – vielleicht wäre das sinnvoller gewesen, vielleicht aber auch nicht –, den Begriff mit den Betriebskosten wegfallen lassen können. Wenn Sie es einfach streichen, dann passt das genauso! Streichen Sie ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Weil er nur die geringeren Anschaffungskosten gehabt hätte – auch das wäre schon ausreichend gewesen.

Dr. Peter Corrieri: Es geht darum, was wir wollten, und nicht darum, was man herauslesen will.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das haben Sie schon gesagt.

Ich finde den Vorgang überhaupt nicht harmlos!

Dr. Peter Corrieri: Nein! Noch einmal: Es geht darum, was wir wollten! Wir wollten dem Minister helfen und keine Aussage über die Betriebskosten treffen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Wir sind ohnehin sehr froh, wenn wir neben dem, was wir als Fakten erkennen können und auf dem Tisch liegen haben – nämlich Akten und Einsichtsbemerkungen –, auch noch etwas über die Motive erfahren. Trotzdem ist die Akten- und Faktenlage jene, dass dort steht: Auf Grund ... – seit Jahren kenne ich sie schon auswendig! – und so weiter der geringeren Anschaffungs- und Betriebskosten. – Und Sie sagen uns immer: Da könnte irgendetwas dort stehen.

So funktioniert die Beschaffung im österreichischen Bundesheer: dass dort irgendetwas stehen könnte?

Dr. Peter Corrieri: Herr Abgeordneter! Sie kennen wahrscheinlich die Auslegungsregeln. *(Abg. Dr. Fekter: Herr Kogler, stellen Sie einmal eine neue Frage! Nur weil Sie keine gewünschte Antwort kriegen, ...!)*

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Na, wieso? – Entschuldigung! *(Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Entweder hört Ihr auf damit, oder wir machen das einfach ...! – Neuerliche Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Nein! Niemand unterbricht den Fragesteller!)*

Obmann Dr. Peter Pilz: Kollege Stadler, bitte! Die tiefe Empörung der ... *(Abg. Dr. Fekter: Er hat vorhin dasselbe gefragt, und jetzt stellt er zum siebten Mal dieselbe Frage! – Abg. Mag. Stadler: Ihr unterbricht dauernd! Wir unterbrechen nie! Es ist ärgerlich! – Neuerlicher Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.)*

So, ich unterbreche kurz!

Frau Kollegin Fekter, vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass bei Ihren ungefähr gleich langen Befragungen sich eigentlich nie wer darüber empört, wie Sie fragen, was Sie fragen, was Sie feststellen. Bei Ihnen gibt es zahlreiche Feststellungen, Erklärungen. *(Abg. Dr. Fekter: Weil ich auch immer unterschiedliche Fragen stelle und nicht immer dasselbe frage!)*

Frau Kollegin Fekter, das ist Ihr persönlicher und durchaus zulässiger Eindruck, und ich habe den Eindruck, dass er eventuell von einer kleinen Gruppe von Abgeordneten in diesem Raum nicht zu 100 Prozent geteilt wird. Das kann auch umgekehrt in den Wahrnehmungen passieren.

Wir sehen uns – das betrifft möglicherweise auch Sie selbst – etwas anders, als die Außenwahrnehmung ist, und sollten das immer berücksichtigen, insbesondere wenn es Fragesteller betrifft, die gerade am Wort sind.

Und Kollegen Kogler bitte ich, diese Zeit einzurechnen. – Er ist weiter am Wort.

Dr. Peter Corrieri: Darf ich die Frage beantworten?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Bitte.

Dr. Peter Corrieri: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie kennen wahrscheinlich die Auslegungsregeln von Gesetzen. Wenn ein Gesetzestext nicht reicht, muss eine Stufenfolge von Auslegungen erfolgen.

Das, was ich Ihnen sage, ist die authentische Interpretation. – Der Vermerk stammt zwar nicht von mir, aber er ist von einem Mitarbeiter von mir verfasst worden, mit meinem Einverständnis, und ich sage Ihnen daher authentisch: Es ging **nicht** um die Betriebskosten, sondern um die Unterstützung des Bundesministers!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das ist schon recht, das haben wir so gehört, nur halte ich wenigstens daran fest, dass die Einsichtsbemerkung selbst zum Ausdruck bringt, dass hier Dinge festgehalten sind, die sozusagen in einem Beschaffungsvorgang ja tatsächlich eine Rolle spielen: Beschaffungskosten, Nutzwerte – was bringt das, in Relation gebracht? – und eben Betriebskosten.

Und Sie erklären ein weiteres Motiv dazu – gut.

Mich interessiert jetzt mehr etwas anderes. Sie haben es ja noch einmal gesagt, den Minister wörtlich zitiert, er hätte die Besorgnis, die Angst, dass er das nicht durchbringt. Gegen wen? Gegen den Finanzminister, noch einmal? Oder gegen die ganze Bundesregierung?

Dr. Peter Corrieri: Na ja, zunächst einmal im Ministerrat, wo der Finanzminister – Ministerratsbeschlüsse müssen ja einstimmig fallen – ein Vetorecht hat.

Aber ich sage es noch einmal: Die Tatsache, dass die Betriebskosten beim Eurofighter höher waren, war bekannt, das war stehendes Wissen. Und daher ist die Erwähnung aus meiner Sicht belanglos. Es war bekannt, es ist so! Das ist auch nie geleugnet worden!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Eine abschließende Frage oder ein Fragenkomplex – kein großer.

Sie sind Leiter der Sektion IV gewesen. Zum Organisationsstand dort: Die Gruppe Feldzeug-/Luftzeugwesen ressortiert da dazu. Es ist eigentlich eine Wissensfrage, tut mir leid.

Hat der Einkauf auch zu Ihrer Sektion gehört?

Obmann Dr. Peter Pilz: Also die Einkaufsabteilung unter Führung von Ministerialrat Wall, sofern ich die Frage richtig verstehe? – Ist das so?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Richtig! Der Einkauf.

Dr. Peter Corrieri: Der hat nicht zu mir gehört, glaube ich nicht.

Welche Abteilung?

Obmann Dr. Peter Pilz: Die Einkaufsabteilung unter Führung von Ministerialrat Wall.

Dr. Peter Corrieri: Ach so, Einkauf! Verzeihung! Das war eine meiner Abteilungen. Ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Genau. – Jetzt zum Organisations- und Arbeitswesen in Ihrer Sektion: Die Auskunftspersonen Wagner, Hofer, Katter haben

jeweils vermerkt, dass Ergebnisse, „Abwürfe“ – so wurde es auch bezeichnet – verschiedener Berechnungen – namentlich und im Speziellen aber wieder zu Betriebskosten und Lebenszyklus-Kosten – in die Hierarchie gemeldet oder „abgeworfen“ wurden.

Wie ist das Ihrer Einschätzung nach gewesen, dass hier Meldungen direkt ins Kabinett oder an den Minister gekommen sind, und wie oft waren Sie damit tangiert?

Dr. Peter Corrieri: Es gab eine Projektorganisation, die direkt an den Minister gebunden war – das macht man bei großen Vorhaben. (*Abgeordneter Mag. Kogler: Für die Bewertungskommission!*) Und da wird dann unter Einbindung oder Nichteinbindung des Sektionschefs gearbeitet.

Ich wurde relativ wenig eingebunden. Ich habe auch gar keinen besonderen Wert darauf gelegt, weil – ich sage es noch einmal – die Gefahr, dass man da in Misskredit gerät, relativ groß ist. Aber ich wurde von dem, was meine Mitarbeiter für wesentlich hielten, einigermaßen informiert.

An sich hat allerdings – soweit kann ich mich erinnern – der Minister eine grundsätzliche Vertraulichkeit auch in der Hierarchie für diejenigen, die am Projekt gearbeitet haben, festgelegt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das ist ja nachvollziehbar: Da geht es um Projekt, Beschaffung, Bewertungskommission, um eines dieser ausführenden Organe.

Dr. Peter Corrieri: Bei der Bildung all dieser Organisationen und Suborganisationen, der Festlegung der Persönlichkeiten und so weiter war ich nicht dabei.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ja, genau! – Jetzt haben wir bei den Aussagen der Mitglieder der Bewertungskommission Folgendes festgestellt: dass zwar da und dort in den bislang – seit heute wissen wir ja schon wieder mehr, wie Kollege Stadler ausgeführt hat – uns zugänglichen Protokollen und Unterlagen der Bewertungskommission die Beschäftigung mit den Betriebskosten, Lebenszykluskosten kurz aufflackert. Einmal merkt man, das wird in Angriff genommen, und irgendwo verläuft sich das dann.

Auf Befragung wurde eben genau das ausgeführt, was ich vorhin sagte, nämlich dass dieser Teil der Arbeit gar nicht die der Bewertungskommission war, sondern außerhalb, im sozusagen üblichen Arbeiten und Wirken innerhalb der Sektion diese Informationen weitergegeben wurden. – Deshalb interessiert mich das so.

Haben Sie das – mit veranlasst, kann ich ja nicht sagen, denn Sie waren bei der Bewertungskommission nicht dabei. Aber es muss ja irgendwo eine Aktenlage vorhanden sein beziehungsweise darüber hinausgehend eine Beschäftigung am Weg nach oben, was dann diese Ergebnisse waren. Es ist dann nicht in der Kommission weiterverfolgt worden. Aber hier gab es von den Auskunftspersonen und ihren Untergebenen den ausdrücklichen Hinweis, dass das einen anderen Weg nach oben genommen hätte. Darf ich auf Grund Ihrer Aussage schließen, dass Sie nicht Teil dieses Wegs waren?

Dr. Peter Corrieri: Ich kann dazu eigentlich nicht allzu viel sagen. Noch einmal: Ich wurde routinemäßig eher von Oberflächlichkeiten von Zeit zu Zeit informiert, aber sozusagen ein „Bypass“ nach oben ist mir nicht in Erinnerung.

Ich persönlich habe auch keine Papiere zum Eurofighter verfasst oder veranlasst oder in Auftrag gegeben. Ich konnte mich und wollte mich mit diesem Thema nicht beschäftigen, weil es ja ohnedies in einer organisierten Gemeinschaft bearbeitet

wurde. Es ist nicht sehr sinnvoll, wenn dann noch wer anderer darin herumrührt, auch wenn es der generell zuständige Vorgesetzte ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Es ging auch nur um den Betriebskostenvergleich und nicht um Eurofighterpapiere. Der Brigadier Katter hat zwei Dinge ausgeführt: dass die Veraktung und die Aktenlage in dieser Sache tatsächlich sehr dünn sei, quasi relativierend, was wir hier an Unterlagen übermittelt bekommen wollten. Ist es üblich, dass von Ihren Untergebenen dünne Aktenlagen beschrieben werden dann, wenn es sich um Milliardenprojekte handelt?

Dr. Peter Corrieri: Da komme ich jetzt nicht ganz mit bei dieser Frage, wenn sie darauf zielt, inwieweit die Sektionsleitung eingebunden wird.

Ich sage es noch einmal: Es gab eine eigene Projektorganisation, da gelten andere Regeln. Der einzige Akt, den ich wirklich bekommen habe und den ich seinerzeit zumindest studiert habe, war der ohnedies Ihnen bekannte. Davon habe ich hier lediglich die Titelseite; die habe ich mir aufgehoben, weil ich wusste, dass es noch einmal eine Rolle spielen wird. Den habe ich natürlich gelesen. Es sind eigentlich nur die Beschlussfassung der Kommission in relativ dünnen Worten und, ich glaube, die Ausführungen von einem Mitarbeiter, dass der Bewertungskatalog nicht sehr – sagen wir einmal – das Gelbe vom Ei ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich glaube, wir haben alles gehört dazu, was Sie sagen wollten oder konnten. Ich schließe das damit ab, dass der Weg nicht über, rundum oder innerhalb der Bewertungskommission von Ihren Untergebenen beschrieben wurde, sondern im normalen Hierarchiewesen des Ministeriums, und Sie haben dazu die Wahrnehmungen, die Sie gesagt haben, und das ist ja auch eine Aussage. – Danke.

Dr. Peter Corrieri: Ja, in dem Sinn. Im normalen Umlaufverfahren habe ich sicher gewisse Sachen und Informationen bekommen. Sicherlich! Aber aus meiner Erinnerung gab es nichts, das ausschließlich für mich bestimmt war und wo ich sozusagen um eine Entscheidung gefragt wurde.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke.

Gibt es noch weitere Fragen? – Das ist nicht der Fall.

Ich danke Herrn General Corrieri für sein Erscheinen und für seine Auskünfte und wünsche eine gute Heimfahrt. Auch Sie sind in Ehren entlassen.

Dr. Peter Corrieri: Nur eine Frage: Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich noch einmal hierher gebeten werde?

Obmann Dr. Peter Pilz: Wie lange waren Sie eigentlich noch aktiv?

Dr. Peter Corrieri: Ich bin in der Zeit zwischen 10. Februar und Anfang März im Ausland.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, ich wollte etwas anderes wissen, weil ich es jetzt nicht auswendig weiß. Wie lange waren Sie noch aktiv? Wann sind Sie in Pension gegangen?

Dr. Peter Corrieri: Mit 1.10.2002. Bei der Vertragserrichtung war ich nicht mehr im Ressort.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich kann nicht für den Ausschuss sprechen, aber ich halte die Wahrscheinlichkeit für sehr gering, dass wir Sie noch einmal brauchen.

Dr. Peter Corrieri: Darf ich deponieren, dass die Zeit ab ungefähr 10. Februar bis ungefähr 5. März für mich wünschenswert wäre, wenn ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Gut, das ist deponiert, das ist auch zu Protokoll genommen. Falls wir, was wirklich sehr unwahrscheinlich ist, noch einmal auf Sie zurückkommen müssen, dann werden wir das selbstverständlich berücksichtigen. – Danke schön. (*General i.R. Dr. Corrieri verlässt den Saal.*)

Ich stelle nur fest, dass wir bereits um diese frühe Zeit zwei Auskunftspersonen „geschafft“ haben – unter Anführungszeichen –, und möchte hiermit allen Beteiligten, speziell allen Unbeteiligten, meinen herzlichen Dank dafür aussprechen.

Ich **unterbreche** die Sitzung bis 16.20 Uhr.

(*Die Sitzung wird um 16.06 Uhr unterbrochen und um 16.23 Uhr wieder aufgenommen.*)

Obmann Dr. Peter Pilz nimmt die unterbrochene Sitzung **wieder auf**, begrüßt als Auskunftsperson Herrn **Siegfried Wolf** sowie dessen Vertrauensperson und dankt Herrn Wolf für sein Erscheinen.

Der Obmann erinnert diesen an die Wahrheitspflicht und die strafrechtlichen Folgen einer falschen Aussage: Eine vorsätzlich falsche Aussage werde gemäß § 288 Abs. 3 des Strafgesetzbuches wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe bestraft.

Er ersucht die Auskunftsperson um Bekanntgabe der Personalien.

Siegfried Wolf: Siegfried Wolf, geboren am 31. Oktober 1957; wohnhaft in A-2722 Weikersdorf 32; Beruf: technischer Angestellter.

Die Frage von **Obmann Dr. Peter Pilz**, ob Herr Wolf im Untersuchungszeitraum zeitweise öffentlich Bediensteter gewesen sei, wird von diesem verneint.

Der **Obmann** erinnert Herrn Wolf an die schriftliche Belehrung über die Aussageverweigerungsgründe nach § 7 der Verfahrensordnung und macht darauf aufmerksam, dass eine Auskunftsperson, wenn sie den Eindruck habe, dass Aussageverweigerungsgründe bei konkreten Fragen vorlägen, sich an den Verfahrensanwalt oder an ihn wenden möge, um eine entsprechende Klärung herbeizuführen. Er weist Herrn Wolf auch auf sein Recht hin, vor Eingang in die Befragung eine Erklärung zum Beweisthema beziehungsweise in dem Fall zu den Beweisthemen 1 und 2 abzugeben.

Auch die **Vertrauensperson** wird vom Obmann über die strafrechtlichen Folgen einer falschen Beweisaussage erinnert. Strafrechtliche Folgen könne zum Beispiel auch die Anstiftung zur falschen Beweisaussage haben. Die Vertrauensperson könne die Auskunftsperson beraten, habe aber **nicht** das Recht, Erklärungen vor dem Ausschuss abzugeben oder anstelle der Auskunftsperson zu antworten; andernfalls könne die Vertrauensperson ausgeschlossen werden.

Die Vertrauensperson könne auch dann anwesend sein, wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen sei. Sollte sie der Meinung sein, dass es zu Verletzungen der Verfahrensordnung oder zu Eingriffen in die Grund- oder Persönlichkeitsrechte der Auskunftsperson komme, habe die Vertrauensperson die Möglichkeit, sich an den Verfahrensanwalt zu wenden.

Ich darf jetzt auch die Vertrauensperson um Bekanntgabe der Personaldaten ersuchen.

Thomas Schultheiss: Thomas Schultheiss, geboren am 25.12.1961; wohnhaft: 8832 Wollern, Schweiz.

Obmann Dr. Peter Pilz richtet an die Mitglieder des Ausschusses die Frage, ob jemand der Ansicht sei, dass Herr Schultheiss als Vertrauensperson auszuschließen sei, weil er entweder voraussichtlich selbst aus Auskunftsperson geladen werde oder die Auskunftsperson bei der Ablegung einer freien und vollständigen Aussage beeinflussen könnte. – Es wird kein Einwand erhoben.

Obmann Dr. Peter Pilz fragt Herrn Wolf, ob dieser vom Recht Gebrauch machen wolle, eine zusammenhängende Erklärung vor Beginn der Befragung abzugeben. – Dies wird von der Auskunftsperson **bejaht**.

Der Obmann ersucht die Auskunftsperson, ihre Erklärung abzugeben.

Siegfried Wolf: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen, um ein paar Themen vorrangig darzustellen, und zwar: Wer ist Magna? Was macht Magna? Was macht Magna nicht? Das Verhältnis Magna zur Politik und zum Thema der **Beschaffung der Eurofighter** würde ich gerne auch noch im Statement vorrangig machen.

Wer ist Magna? – Magna ist einer der größten Automobilzulieferbetriebe weltweit, mit über 300 Standorten weltweit in 24 Ländern der Erde, mit 85 000 Beschäftigten, davon 15 000 in Österreich an 17 Standorten, und Magna ist als Zulieferant für unsere Kunden global tätig. Ich selber bin bei Magna seit 13 Jahren und bin zurzeit der co-CEO in dem Unternehmen.

Zum zweiten Thema. Was macht Magna nicht und was ist Magna nicht? – Magna ist kein Rüstungsunternehmen, Magna ist nicht in der Rüstungsindustrie tätig, und Magna ist auch kein Militärberater. Zum Thema Nummer drei, Verhältnis Magna zur Politik: Für Magna hat die Politik – also Parlament und Regierung – wichtige Aufgaben für den Erfolg der österreichischen Wirtschaft. Und dazu gehört meiner Meinung nach die Schaffung von stabilen, nachvollziehbaren und verlässlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für unser Land Österreich, die Sicherung der international geschätzten Handschlagsqualität der österreichischen Wirtschaft – und meine Damen und Herren, die österreichische Wirtschaft hat international einen sehr, sehr guten Ruf! – und die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs in der Europäischen Union und auch außerhalb dieser europäischen Märkte. – Dazu bekennen wir uns.

Umgekehrt ist aber auch unsere Aufgabe in der Wirtschaft, die Politik im Bemühen um ökonomische und soziale Stabilität zu unterstützen, Politik und Wirtschaft zusammenzubringen und zwischen beiden einen konstruktiven Dialog zu schaffen. Das tun wir im Interesse unserer Kunden und langjährigen Geschäftspartner, die mit ihren Aufträgen tausende Arbeitsplätze in Österreich sichern.

Zu meiner Person: Ich bin Österreicher, der Industriestandort Österreich liegt mir sehr am Herzen, es liegt mir aber auch die Handschlagsqualität der österreichischen Wirtschaft am Herzen. Ich erwarte mir, dass die Politik dies nicht unterläuft, denn: Geht es der Wirtschaft gut, geht es den Menschen gut!

Zum Thema „Beschaffung der Eurofighter“ möchte ich Folgendes festhalten: Die Grundsatzentscheidung, neue Kampfflugzeuge anzuschaffen, ist bereits Ende der neunziger Jahre gefallen. Magna hatte keinen Einfluss auf diese Grundsatzentscheidung. Und Magna hat auch keinen Einfluss darauf, was denn diese Flugzeuge können müssen.

Zum Unternehmen EADS: EADS ist **das** Unternehmen der europäischen Luft- und Raumfahrt. Ich habe es daher persönlich für richtig erachtet, Kontakte zwischen EADS und politischen Entscheidungsträgern herzustellen und der Politik die wirtschaftlichen

Aspekte der Beschaffung zu erläutern. Ich persönlich habe auf die Typenentscheidung keinen Einfluss genommen. Dies hat Politik und Militär gefasst.

Mir ist bekannt, dass in einem Buch Politik und Wirtschaft kriminalisiert wird und von langen Fingern und kurzen Beinen geschrieben wird. (*Die Auskunftsperson hält das genannte Buch in die Höhe.*)

Ich gehe davon aus, dass die Fragen sachlich und ohne Voreingenommenheit gestellt werden. Ich werde mich im Ausschuss ausschließlich an mir bekannte Fakten halten. – Das ist mein Statement. Danke.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke schön. Ich gehe davon aus, dass Sie sich auch in Zukunft von ähnlichen Grundsätzen beim Lesen von Büchern leiten lassen. – Der Erste am Wort ist Kollege Kräuter.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Danke, Herr Vorsitzender! Herr Wolf! Sie verfolgen bestimmt den Verlauf des Untersuchungsausschusses in den Medien, ich verstehe natürlich, dass Sie sich nicht so vorbereiten können wie Beamte oder Militärs oder pensionierte Beamte, die da sehr gut vorbereitet kommen. Ich werde wirklich versuchen, darauf Rücksicht zu nehmen, weil ich weiß, dass Sie schon etwas anderes auch zu tun haben.

Eine wesentliche Rolle in den Ausschussberatungen hat ein Schreiben von EADS an Minister Grasser vom 27. Juli 2001 gespielt. Mir ist jetzt nicht ganz klar: Ist Ihnen dieses Schreiben bekannt?

Siegfried Wolf: Mir ist dieses Schreiben nicht bekannt.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ich setze jetzt das Einverständnis des Vorsitzenden voraus. Es ist durchaus üblich bei uns im Ausschuss, dass man sich die Zeit nimmt. Das Schreiben ist nicht besonders lang, das sind eineinhalb Seiten. Wenn Sie sich das in aller Ruhe durchlesen, weil ich gesichert davon ausgehe, dass sich einige Fragen im Zusammenhang mit diesem Schreiben zu dem Beweisthema stellen werden.

Siegfried Wolf: Ich weiß ja nicht, ob ich das kennen muss und ob das irgendeine Relevanz zu den Fragen hat.

Obmann Dr. Peter Pilz: Darum geht es nicht. Es ist ein Vorhalt eines Abgeordneten. Wenn er Ihnen ein Dokument vorhält, dann ersuche ich Sie, dieses Dokument zu studieren und dann seine folgenden Fragen zu beantworten.

Siegfried Wolf: Okay. (*Abgeordneter Dr. Kräuter lässt die Auskunftsperson Einsicht in das Schriftstück nehmen.*) – Habe ich gelesen.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ich möchte eine erste Frage beim ersten Satz auf der Seite 2 von diesem Schreiben anknüpfen. – Also die Ausschussmitglieder kennen das alles sehr genau, wir haben das schon mit Finanzminister Grasser in jeder Hinsicht diskutiert. – Da heißt es: „Außerdem darf ich Ihnen bestätigen, dass das Haus DaimlerChrysler AG das Vorhaben voll unterstützt ...“ – Ich möchte einmal da innehalten.

Wie würden Sie das interpretieren, diese Aussage von Aloysius Rauen, der das gezeichnet hat?

Siegfried Wolf: Wenn hier Ihre Frage dahingehend ist, dass wir dieses Vorhaben voll unterstützen, dann muss ich sagen: Wir von Magna und speziell jetzt meine Person, ich unterstütze **jeden** unserer Kunden im In- und Ausland, der dazu beiträgt, uns bei der Auslastung unserer Arbeitsplätze, die wir im Land schaffen und geschaffen haben, mit Aufträgen zu unterstützen. Zu dem stehen wir auch.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Wenn ich den Satz jetzt hier weiterlese, da heißt es: „... und entsprechende Beiträge zur Erfüllung der Kompensationsforderung bereits heute leistet.“ – Jetzt sind zwar die Gegengeschäfte ein eigenes Beweisthema – das ist das Kapitel 6, wenn ich das richtig im Kopf habe, Herr Vorsitzender, also das wird, glaube ich, erst im März oder so abgehandelt werden –, aber hier werden ja in einer Frühphase Gegengeschäfte angesprochen, wobei man dazu sagen muss, dass Gegengeschäfte vor der Typenentscheidung ja eigentlich gar nicht entstehen können.

Und ich erinnere mich – aber das werden wir ja im Detail dann später besprechen –, Sie haben sich ja auch damals verwahrt dagegen, dass eine laufende oder anlaufende Produktionsserie in Graz als Gegengeschäft sozusagen eingesetzt wird. Da wollte ich Sie fragen: Wer ist damals eigentlich auf die Idee gekommen beziehungsweise an Magna oder Sie persönlich herangetreten, dieses – ich glaube um Cherokee ist es gegangen – Gegengeschäft in dieser Frühphase bereits einzubeziehen? Also mir hat das wirklich sehr zugesagt, dass Sie damals sofort gesagt haben: Nein, nein, das ist kein Gegengeschäft.

Siegfried Wolf: Zu dem Thema des Grand Cherokee: Soweit ich mich erinnern kann, war das ein Fahrzeugprojekt, das ausschließlich in Nordamerika gemacht worden ist. Und der damalige Leiter des Eurostar-Werks Bill Wolf hat seinerzeit öffentlich gesagt, im Hinblick auf eine mögliche Vergabe der Flugzeuge an die EADS wird er sich positiv für die Vergabe dieses Fahrzeugprojektes in Graz einsetzen.

Wie Sie richtig sagen: Ich habe damals sehr klar gesagt, erstens ist es noch kein Gegengeschäft – und deswegen ist es meines Wissens nach ja auch nicht anerkannt worden.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Bei den Gegengeschäften hat es dann später auch so Formular gegeben. Aber wer konkret damals diese Absicht gehabt hat, wer da auf Sie zugekommen ist – das kann der Wirtschaftsminister gewesen sein, irgendein Beamter –: Lässt sich das nicht mehr feststellen?

Siegfried Wolf: Das weiß ich nicht mehr. Das kann ich jetzt nicht mehr sagen, wer da zugekommen ist.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Zu den grundsätzlichen Motiven von Magna, die ich ja, glaube ich, sehr gut verstehe – und ich finde es vollkommen legitim, wenn man sich in bestimmten Bereichen engagiert. Wenn man bedenkt: Steiermark, wirklich bedeutende Automobil-Zulieferindustrie, dann der alleinige Stationierungsstandort. Das war ja auch immer klar, dass nur im Bundesland Steiermark Überwachungsflugzeuge stationiert sind! Damals war auch das Projekt Spielberg mit Red Bull groß im Gespräch. Die Steiermark ist auch das Heimatland oder Geburtsland von Stronach. Sie selbst sind auch ein Steirer, und daher verstehe ich, dass man massives Interesse gehabt hat, da etwas Sinnvolles zu entwickeln.

Wie stark war das Interesse, aus all diesen Gründen, dass Eurofighter sich letztlich durchsetzt?

Siegfried Wolf: Ich möchte das noch einmal sagen: Ich bin der Bitte damals nachgekommen, mich für den Kunden EADS einzusetzen, DaimlerChrysler ist einer unserer größten Auftraggeber, und im Hinblick auf diese Zusammenarbeit – auf eine sehr positive Zusammenarbeit! – habe ich hier mich eben dahin gehend positiv geäußert – zum einen.

Zum anderen: Auch als österreichischer Staatsbürger habe ich mir gedacht, dass es durchaus sinnvoll ist, mit jenem Land in Geschäftsbeziehungen zu treten, das die meisten Geschäfte letztlich auch mit uns als Österreicher macht.

Und ich habe mir die Mühe gemacht ... – Sie haben zwar vorhin gesagt, ob ich mich mit dem Verlauf dieses Verfahrens beschäftige, da muss ich Sie enttäuschen, leider nein, aber es ist mir der eine oder andere Bericht aus den Medien nicht verborgen geblieben, wenn über diese Gegengeschäfte letztlich berichtet worden ist. Da gibt es ja Listen, wer wieviel und was dahin gehend macht. Und ich denke mir, dass es sicherlich nicht der Herr Siegfried Wolf allein sein kann, der die österreichische Wirtschaft hier vertritt. Da gibt es ja, wenn man die Listen anschaut, Unternehmungen, die in der Größenordnung Dreifaches oder Mehrfaches an Kompensation haben. Und das Autothema an und für sich ist ja nur 20 Prozent der gesamten Gegengeschäftsliste.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Jetzt wird uns bald der Vorsitzende ermahnen, weil wir uns jetzt zu stark in Beweisthema 6 befinden.

Für mich war nur einmal wichtig, festzumachen, dass es – und ich halte das für vollkommen legitim – eben ein Interesse gegeben hat, dass dieses Produkt letztendlich kommt, und nicht die Gripen oder ein amerikanisches Produkt. Das kann man, glaube ich, so feststellen.

Siegfried Wolf: Das hätte mich auch nicht so sonderlich gestört. Wie gesagt, ich habe ja keinen Einfluss auf eine Typenentscheidung. Das habe ich auch sehr deutlich im Eingangsstatement gesagt. Wir produzieren letztlich auch für Schweden und für Amerika, und ich denke, da wäre sicherlich auch der eine oder andere an uns herangetreten, wenn es um Gegengeschäfte gegangen wäre.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ein paar Details noch. Ich werde mich da auf einen Artikel im „profil“ beziehen. Ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen. Er ist, glaube ich, vom 6. Jänner, also ganz aktuell, ich glaube, letzte Ausgabe. Und da blendet „profil“ sozusagen zurück in das Jahr 2001. Und da heißt es:

„Die Mitarbeiter des Finanzministeriums wissen, dass die Militärs den schwedischen Gripen favorisieren und Scheibner“ – der damalige Verteidigungsminister – „ehebaldigst mit der Ausschreibung beginnen will. Und Grasser weiß seinerseits überdies, dass Manfred Bischoff, der Aufsichtsratsvorsitzende von EADS und zugleich Vorstand von Daimler Chrysler, ihn kennen lernen will. Bischoff ist an Siegfried Wolf, dem Chairman von Magna Europa, Grassers ehemaligen Arbeitgeber, herangetreten. Er wollte ‚mit mir über diese Beschaffung reden‘, erinnert sich der Minister am 21. Dezember 2006 hier vor dem U-Ausschuss.“ – Stimmt das so?

Siegfried Wolf: Das ist richtig. Der Herr Bischoff ist an mich herangetreten mit der Bitte, ob ich zu Politikern, insbesondere zu Finanzminister Grasser Kontakt herstellen kann. Und das habe ich gemacht.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ) Ich glaube, Sie werden bestimmt auch das Nächste bestätigen, aber ich möchte jetzt einfach, dass das im Protokoll ist. Da heißt es:

„11. Juni: Grasser fliegt mit Wolf nach Manching, und zwar in einem Jet seines früheren Arbeitgebers Magna, zu dem er zu diesem Zeitpunkt nach wie vor ein Rückkehrrecht hat.“

Siegfried Wolf: Das ist richtig. Wir sind mit unserem Flugzeug da hingeflogen, und dieser Besuch hat stattgefunden.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Also dieser Besuch – und da wird es bestimmt dann noch weitere Fragen geben – hat sich nach der Darstellung vom ehemaligen Finanzminister so abgespielt, dass man – wörtlich gesagt – im Sitzungszimmer mit Kaffee und Kuchen gesessen ist und danach eine Werksbesichtigung gemacht hat.

Ist das aus Ihrer Erinnerung so ähnlich ...?

Siegfried Wolf: An Kaffee und Kuchen kann ich mich nicht erinnern, an einen Werksbesuch sehr wohl. Es ist eine Gruppe von Leuten – ich denke, es waren zwei oder drei, ich weiß nicht mehr genau, wie viele es waren – von der EADS als Führer mit uns mitgegangen. Ich selbst war beim Rundgang mit einem anderen. Das heißt, wir haben hier eine Runde gemacht, haben uns das angeschaut, und das war es.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Was war eigentlich aus Ihrer Perspektive – einfach gefragt – der Sinn und Zweck des Besuchs vom Finanzminister in Manching?

Siegfried Wolf: Ich sage noch einmal: Ich bin der Bitte des Herrn Dr. Bischoff gefolgt, auch DaimlerChrysler-Vorstand, der große Affinität zu Graz hatte, denn seine ersten Arbeitsinhalte für DaimlerChrysler als junger Ingenieur hat er in Graz bei Steyr-Daimler-Puch gemacht. Und das ist auch gut so, wenn Leute doch mit einem Land eine gewisse Verbindung haben. Und im Hinblick dieser Vergangenheit, in der Zusammenarbeit mit Bischoff als Vorstand eines Unternehmens DaimlerChrysler, der in einer Größenordnung von doch erheblichem Umsatz Aufträge für uns vergibt, bin ich dieser Bitte gerne nachgekommen.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Eine letzte Frage von mir einmal in der ersten Runde: Können Sie sich – ob jetzt Kaffee und Kuchen oder etwas anderes, das ist natürlich dahingestellt – erinnern, was die Schwerpunkte bei diesem Gespräch waren und wie lange das wohl gedauert hat nach Ihrer Erinnerung, bevor man dann durch die Werkshallen geht?

Siegfried Wolf: Ich kann mich an diesen Kaffee-und-Kuchen-Tratsch so, wie er da beschrieben ist, nicht erinnern. Es kann auch sein, dass man ein paar Minuten hier zusammengestanden ist und Freundlichkeiten ausgetauscht hat, aber an mehr kann ich mich nicht erinnern.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Also nichts Substantielles oder Thematisches?

Siegfried Wolf: Sicherlich nichts Substantielles, was mir in Erinnerung geblieben ist.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Danke.

Siegfried Wolf: Bitte.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Von meiner Seite gibt es keine weiteren Fragen, weil der Zweck des Besuches des Herrn Wolf – nämlich der Sachverhalt mit dem Besuch in Manching – klar dargestellt wurde. – Danke schön.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich danke für diese Frage. – Kollege Stadler, bitte.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr Wolf! Der Herr Finanzminister hat hier im Ausschuss erklärt, dass die Initiative zu diesem Besuch von Ihnen ausging. Ist das so?

Siegfried Wolf: Das ist so. Ich bin in Kontakt getreten mit dem Herrn Bundesminister, habe ihn gefragt, ob er im Sinne der österreichischen Wirtschaft hier Unterstützung machen kann. Und da hat er gesagt, er wird es sich überlegen und ich soll mit Terminvorschlägen kommen. Und dann bei einem der nächsten Meetings habe ich ihm gesagt, wie und wann wir uns da treffen könnten.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Daraufhin sind Sie mit einem Flugzeug der Firma Magna gemeinsam nach Bayern geflogen.

Siegfried Wolf: Das ist ja üblich, dass das CEO mit seinem eigenen Flugzeug fliegt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Eine Kostenrefundierung durch den Herrn Finanzminister gab es nicht?

Siegfried Wolf: Hat nicht stattgefunden. Ich habe auch keine Rechnung gestellt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich frage ja nur. Es ist ja möglich. Nicht in jedem Land ist das unproblematisch, wie Sie vielleicht wissen.

Dieser Besuch, den Sie da veranstaltet haben: Gibt es ähnliche Vorkommnisse, wo Sie Minister einladen können, in Ihrem Flugzeug irgendwohin zu einem Geschäftspartner fliegen, oder war das eher eine singuläre Aktion?

Siegfried Wolf: Erstens habe ich den Besuch nicht veranlasst, sondern ich war eigentlich – wenn Sie so wollen – Taxi. Ansonsten weiß ich nicht, was Ihre Frage zu dem Fall sollte.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, ich frage Sie: Haben Sie ähnliche Aktionen mit anderen Ministern auch schon gemacht, oder war das eher eine singuläre Aktion?

Siegfried Wolf: Zu diesem Thema nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wie meinen Sie „zu diesem Thema“?

Siegfried Wolf: Ich weiß nicht, was Sie meinen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich frage anders: Sind Sie schon mit anderen Ministern zu ähnlichen Terminen geflogen, oder war das ausschließlich mit dem Herrn Finanzminister?

Siegfried Wolf: Sehr geehrter Herr Stadler! Meines Wissens nach nicht, soweit ich mich erinnern kann.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Gut. Das heißt also, nur mit dem Herrn Finanzminister sind Sie geflogen. Sie haben gesagt, Herr Wolf, dass Sie keinen Einfluss auf die Typenentscheidung genommen haben.

Ich halte Ihnen eine Aussage im „FORMAT“, Nummer 27 vom 28. Juni 2002, vor und zitiere wie folgt:

„In den vergangenen Wochen bombardierte Magna-Chef Siegfried Wolf die in den Milliardendeal eingebundenen Regierungsmitglieder mit Interventionen zugunsten des Eurofighters. Auch Magna-Gründer Frank Stronach versuchte Vizekanzlerin Riess-Passer eine geschlagene Stunde lang von den Qualitäten des Jets zu überzeugen.

Wolf gegenüber FORMAT: ‚Ich habe der Frau Vizekanzler, dem Herrn Finanzminister und dem Herrn Wirtschaftsminister eindringlich meine Argumente für die sinnvollste Variante dargelegt. Es gibt ein zukunftsträchtiges Produkt aus Deutschland. Warum sollte man da einen Exoten aus Schweden nehmen?‘

Das liest sich aber doch erheblich anders als das, was Sie in Ihrem Einleitungsstatement gesagt haben.

Siegfried Wolf: Herr Stadler! An „eindringlich“ kann ich mich sicherlich nicht erinnern. Das ist nicht mein Wortschatz. Aber lassen wir das.

Ich habe als österreichischer Staatsbürger den Punkt sehr klar dahin gehend gemacht, dass es für den Wirtschaftsstandort Österreich gut ist. Ich möchte ganz klar festhalten: **Ich** habe keine Flugzeuge bestellt. Das hat die österreichische Bundesregierung gemacht. Dass es für den Wirtschaftsstandort Österreich wichtig ist, für Arbeitsplätze in Österreich, die es gilt zu erhalten, zu sichern und weiter aufzubauen, dahingehend habe ich dieses Statement gemacht, und zu dem stehe ich auch.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber, verstehen Sie, ich halte Ihnen nur zu Ihrer Aussage, Sie hätten keinen Einfluss auf die Typenentscheidung genommen, vor, dass das nicht stimmen kann. Oder ist das Zitat falsch, das „FORMAT“ hier bringt?

Dann frage ich Sie, ob Sie es geklagt haben?

Siegfried Wolf: Ich habe weder „FORMAT“ geklagt noch Einfluss auf eine Typenentscheidung genommen. Das war meine *persönliche* Überzeugung, zu der ich noch immer stehe.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Auch mit einer persönlichen Überzeugung kann man versuchen, ein Regierungsmitglied auch zu einer Überzeugung zu bringen, einen bestimmten Typus anzuschaffen.

Siegfried Wolf: Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich ein Regierungsmitglied von einer Privatmeinung Siegfried Wolf überzeugen lässt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist etwas anderes. Sie haben die Aussage getätigt, Sie hätten *keinen Einfluss* auf die Entscheidung genommen. – Soll ich Ihnen ihr Originalzitat noch einmal vorlesen? Da sind nämlich gleich drei Regierungsmitglieder genannt: die Frau Vizekanzlerin, der Finanzminister und der Wirtschaftsminister.

Siegfried Wolf: Das ist richtig. Ich habe jedem ... Ich denke, ich habe dem Herrn Wirtschaftsminister meine Argumente dargelegt, warum es gut ist, mit dem Land und mit einem Auftraggeber, der in Deutschland ist, in Geschäftsbeziehungen zu treten. Ich habe das Gleiche auch der Frau Vizekanzler gesagt, und ich habe das Gleiche auch dem Herrn Bundesminister Grasser gesagt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Darf ich jetzt der Reihe nach vorgehen: Sie haben also diese Form der Überzeugungsarbeit bestätigt. Nun zum Konkreten: Haben Sie das brieflich gemacht an die Frau Vizekanzlerin? – Gehen wir der Reihe nach vor: Persönlich oder telefonisch, oder wie hat sich das abgespielt?

Siegfried Wolf: Soweit ich mich erinnern kann, habe ich ein persönliches Gespräch mit der Frau Vizekanzler dahin gehend gehabt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wo war das?

Siegfried Wolf: Ich denke sogar, in ihrem Büro. Ich bin mir nicht mehr ganz sicher. Ich habe das genau so gesagt, wie ich es Ihnen sage, und die Antwort war eine sehr klare: Sie hat sich bedankt, dass ich mir als österreichischer Staatsbürger Sorgen mache. Sie wird sich das überlegen, wird das prüfen und wird mit einer Antwort, die sinnvoll für Österreich ist, dahin gehend zurückkommen. Nicht mehr und nicht weniger war das Ergebnis dieses Gespräches.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Dieses Gespräch muss vor dem 28. Juni 2002 stattgefunden haben – das heißt also, noch vor der eigentlichen Typenentscheidung. Können Sie sich noch erinnern, wann dieses Gespräch war?

Siegfried Wolf: Kann ich mich nicht erinnern. Ich kann mich nur erinnern, *dass* es dieses Gespräch gegeben hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): In etwa eingrenzen: Wochen davor, Monate davor?

Siegfried Wolf: Sie, ich habe Tausende Termine. Ich weiß nicht jeden Termin auswendig.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das glaube ich Ihnen schon.

Siegfried Wolf: Und deswegen: Es *hat* stattgefunden, ich weiß aber wirklich nicht mehr, wann das war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber Sie haben nicht Tausende Termine mit Vizekanzlerinnen. Können Sie vielleicht noch versuchen zu eruieren, wann Sie bei der Frau Vizekanzlerin waren? Oder waren Sie öfters bei der Frau Vizekanzlerin, sodass Sie die Termine durcheinanderbringen könnten? – Dann nehme ich das auch zur Kenntnis.

Siegfried Wolf: Ich tue mir sehr schwer, hier Polemik zu betreiben. Ich habe sicherlich einige Gespräche – zwei oder vielleicht auch drei – gehabt. Aber an die Daten kann ich mich nicht erinnern.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Fragen wir nach dem Gespräch und Ihrer Überzeugungsarbeit beim Herrn Finanzminister. War das ebenfalls ein persönliches Gespräch?

Siegfried Wolf: Die Bitte, wenn ich mich jetzt noch richtig erinnere, um diesen Besuchstermin war eine telefonische Bitte. Da habe ich einmal angerufen. Ich glaube, vielleicht hat es noch einmal ein Gespräch dazu gegeben, aber ein persönliches, und das war es.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Hat dieses Gespräch bei Magna stattgefunden oder beim Herrn Finanzminister?

Siegfried Wolf: Wenn ich mit dem Herrn Finanzminister Dinge zu bereden habe, die nicht privater Natur sind, dann war es sicherlich beim Herrn Finanzminister im Büro.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das heißt also, Sie haben nach der Frau Vizekanzlerin – oder zusätzlich – noch den Herrn Finanzminister persönlich im Ministerium aufgesucht. Und beim Herrn Wirtschaftsminister, wie hat sich das abgespielt?

Siegfried Wolf: Ich denke, das war ein Gespräch oder ein Telefonat. Ich weiß es auch nicht mehr so genau.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Da können Sie einen persönlichen Vorsprachetermin in der Sache ausschließen?

Siegfried Wolf: Das weiß ich nicht mehr genau.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie wissen es nicht mehr genau. Die Bemühungen, politische Entscheidungsträger von der Sinnhaftigkeit des Eurofighters zu überzeugen, haben noch ein anderes Gespräch, über das die Medien berichtet haben, nach sich gezogen. Am 23. April soll ein derartiges Gespräch stattgefunden haben. Haben Sie noch Erinnerung an dieses Gespräch?

Siegfried Wolf: Wo?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Am 23. April 2002 soll in Wien ein derartiges Gespräch mit dem Herrn damaligen Klubobmann Westenthaler stattgefunden haben.

Siegfried Wolf: An so ein Gespräch kann ich mich nicht erinnern.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es hat „NEWS“ darüber berichtet.

Siegfried Wolf: Dann müssten Sie „NEWS“ fragen. Ich weiß es nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das werden wir dann entscheiden, ob wir „NEWS“ noch extra fragen werden, aber ich werde Ihnen den Artikel vorlesen, wenn Sie sich nicht daran erinnern können.

Siegfried Wolf: Ich bitte darum.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): „Der 23. April 2002 war ein entscheidender Tag im umstrittensten und teuersten Geschäft in der Geschichte der Zweiten Republik. Generalstabsmäßig organisiert und inszeniert, wurden an diesem Tag die Weichen für die Bestellung der Eurofighter gestellt.“

An diesem Dienstag fand sich nahezu die vollständige Unternehmensspitze des Eurofighter-Produzenten EADS in Wien ein. Von Aufsichtsratschef Manfred Bischoff über den damaligen EADS Vice Senior President Klaus Bergner bis hin zu EADS-Militärflugzeug-Manager Erwin Obermeier. Das massive Auftreten hatte gute Gründe. Denn der Eurofighter war zu diesem Zeitpunkt de facto aus dem Rennen um den Zwei-Milliarden-Euro-Deal ausgeschieden.“

Und weiter hinten heißt es dann zum 23. April:

„Doch jetzt kommt noch mehr Dramatik in die Causa: Denn nach neuesten NEWS-Recherchen traf Bischoff am Abend des 23. April 2002 noch einen weiteren Politiker: den damaligen FPÖ-Klubobmann Peter Westenthaler.“

Und bei diesem Treffen war völlig klar, worum es ging: um die Eurofighter. Österreichs führende Wirtschaftsvertreter von Georg Pappas über Kari Kapsch, Stanislaus Turnauer bis hin zu Magna-Boss Siegfried Wolf waren aus diesem Grund zu einem Treffen mit Manfred Bischoff in einen Wiener Nobelheurigen geladen worden.

Unter den zahlreichen Managern und Industrietycoonen fand sich ein einziger aktiver Politiker: Peter Westenthaler.“

Erinnern Sie sich jetzt an dieses Treffen?

Siegfried Wolf: Ich sage Ihnen noch einmal: Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich zu diesem Zeitpunkt den Herrn Westenthaler **gekant** habe. Ich war bei diesem Heurigen. Da war ja die ganze Wirtschaft von Österreich vertreten. Da war ja auch ein Herr Androsch – weil an den kann ich mich erinnern, der ist vis-à-vis von mir gesessen, und mit dem habe ich auch einige Worte gewechselt –, ansonsten waren viele Vertreter der österreichischen Wirtschaft da, aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich mich dahin gehend mit Herrn Westenthaler ausgetauscht hätte.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich lese Ihnen Folgendes vor: In dem Artikel heißt es weiter:

„... fand sich ein einziger aktiver Politiker: Peter Westenthaler.“

Er durfte sogar in unmittelbarer Nähe Bischoffs Platz nehmen und hatte einen Sitznachbarn, mit dem ihn wenig später beruflich viel verband: Magna-Boss Siegfried Wolf.“ – Also er saß neben Ihnen, schreibt hier „NEWS“.

Siegfried Wolf: Daran kann ich mich nicht erinnern, wer neben mir gesessen ist. Das ist eine Veranstaltung mit vielleicht, ich denke es waren mindestens 30, 40 Leute da, und, wie gesagt, ich kann mich nur an mein Visavis erinnern.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Dann heißt es weiter:

„NEWS vorliegende Fotos belegen zudem, dass Wolf und Bischoff sich intensiv austauschten. Heute weiß man: Wolfs Magna wird auf der Gegengeschäftsliste des Wirtschaftsministeriums zum Eurofighter-Deal angeführt.“ – Ich möchte jetzt nicht auf die Gegengeschäfte eingehen, denn die sind ein späteres Beweisthema.

Mich interessiert nur Ihre Aussage, Sie hätten keinen Einfluss auf die Typenentscheidung genommen, vor dem Hintergrund, dass Sie selber bestätigen, dass Sie die Frau Vizekanzler versucht haben davon zu überzeugen, Eurofighter zu kaufen,

den Herrn Finanzminister versucht haben davon zu überzeugen, den Herrn Wirtschaftsminister versucht haben zu überzeugen und jedenfalls das Treffen mit dem Herrn Westenthaler auch nicht ausschließen.

Anders herum gefragt: Haben Sie diesen Artikel dementieren lassen oder dementiert?

Siegfried Wolf: Wissen Sie, mit der Presse habe ich da so meine eigenen Erfahrungen. Nichts ist älter als eine einen Tag alte Zeitung, und da habe ich mich nicht einmal darum gekümmert.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber Sie ...

Siegfried Wolf: Weiß ich nicht. Ich habe weder dementiert. Ich kann mich noch erinnern, wie ich das gelesen habe, habe ich mir gewünscht, dass ich auch einmal selber zu dem Thema Eurofighter einen Sachverhalt klar darlegen kann, und wie man sieht, ist man dem Wunsch ja nachgekommen, der mein persönlicher war.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist eine Frage des Verhältnisses von Ihnen zu den Medien, in das will ich mich nicht einmengen. Worum es mir geht, ist nur, herauszuarbeiten, dass Sie *sehr wohl* sehr intensiv versucht haben, für ein bestimmtes Produkt in Österreich einzutreten, nämlich für den Eurofighter.

Siegfried Wolf: Ich habe versucht – und zu dem stehe ich –, für die EADS als einen der wichtigsten Geschäftspartner nicht nur für Magna, sondern als einen der größten Auftraggeber im Automotivbereich in Österreich ... Ich habe mich dazu verwendet, wie ich es für jeden Kunden mache – im In- und im Ausland.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Schon, aber noch einmal: Die Aussage, Sie hätten keinen Einfluss auf die Typenentscheidung genommen, ist also nicht haltbar. (*Abg. Dr. Fekter: Das ist ein Unsinn ...!*)

Siegfried Wolf: Herr Stadler! – Darf ich das selber sagen? – Herr Stadler! Ich darf das schon sagen ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich weiß, dass das ... Aber Sie sind nicht der Einzige, der dieses Problem hat.

Siegfried Wolf: Aber ich glaube, das ist schon trotzdem ein bisschen ein lustiges Thema hier, nicht? Wenn man für einen Kunden eintritt und Sie es dann als Einflussnahme in eine Typenentscheidung auslegen, dann ist es Ihr Thema. Ich sehe es nicht so.

Ich sage es noch einmal: Ich bin für die Firma EADS eingetreten und habe mich für den Kunden EADS positioniert. Das habe ich als österreichischer Staatsbürger gemacht, und ich habe ein bisschen meinen Hausverstand eingesetzt. Das ist alles. Ich habe mir gedacht, dass man mit dem Land, mit dem Auftraggeber, der das meiste Geschäft in Österreich macht, auch weiterhin ein vernünftiges Einvernehmen hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das will ich ja gar nicht in Abrede stellen. Ich sage nur – und das ist ein, wie Sie richtig erkannt haben, messerscharfer Schluss –, dass ich zu einem anderen Ergebnis komme als Sie in Ihrem Einleitungsstatement, wo Sie behauptet haben, dass Sie keinen Einfluss genommen haben. Sie haben *massiv* Einfluss genommen. Das ist der Schluss, den ich aus Ihren Ausführungen ziehe und aus dem, was in den Medien gestanden ist.

Siegfried Wolf: Herr Stadler! Ich habe keinen Einfluss genommen. Das ist Ihre persönliche Meinung.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, das haben Sie uns ja hier herinnen *bestätigt*, wie Sie Einfluss genommen haben. Sie marschieren zu Ministern, laden

einen Minister in Ihr Flugzeug ein, fliegen wohin, und dann erklären Sie uns, dass das alles nur ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Kollege Stadler! Am Ende der Befragungen werden wir in die Bewertungsphase eintreten. Auch wenn Sie jetzt größte Lust dazu verspüren, werden wir die Befragung nicht abbrechen, um Ihnen die Chance zur Bewertung zu geben.

Kollege Kogler ist am Wort.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Herr Wolf! Zurückkommend möchte ich es jetzt noch einmal chronologisch angehen und ein paar ergänzende Fragen stellen: Als Sie mit dieser Bitte – wie Sie es formuliert haben – von Herrn Bischoff konfrontiert wurden, da haben Sie jetzt gesagt, im Sinne der österreichischen Wirtschaft würde eine Unterstützung angeboten. So hätte auch Bischoff schon argumentiert. Hat er Ihnen darüber hinaus weiter gehende Argumente mitgeteilt, warum es sinnvoll sei, den Kontakt zum Herrn Finanzminister herzustellen?

Siegfried Wolf: Er hat mir keine weiteren Argumente mitgeteilt. Er wollte sich mit dem Herrn Finanzminister austauschen. Mehr weiß ich nicht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sie haben sich dann angeboten. Das ist soweit klar. Jetzt zum eigentlichen Meeting am 11. Juni in Manching und weg von Kaffee und Kuchen. Haben Sie eine Erinnerung, was dort stattgefunden hat? Sie haben gesagt, Sie können sich nicht mehr erinnern, wer dort was geplauscht hätte. Aber sind dort Unterlagen überreicht worden oder hat es einen kleinen Overhead-Vortrag gegeben oder eine Powerpoint-Präsentation, wie man damals wohl auch schon gesagt hat?

Siegfried Wolf: Ich kann mich weder an Unterlagen noch an einen Vortrag erinnern. An eines kann ich mich noch sehr genau erinnern, das war die Begrüßung, wie der Herr Bischoff den Herrn Bundesminister begrüßt hat. Der Herr Finanzminister hat in dieser Begrüßung sehr deutlich gemacht, eigentlich ist er gegen Flugzeuge, aber wenn er es nicht verhindern kann, dann weiß er wenigstens, wie dieses Flugzeug dort zusammengebaut wird.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das hat er schon zur Begrüßung gesagt, der Herr Finanzminister, in der Hoffnung, dass ihm das Zusammenbauen präsentiert wird?

Siegfried Wolf: Ich kann es noch einmal sagen: Als wir dort hingekommen sind – deswegen ist es mir noch in Erinnerung –, als er sich vorgestellt hat, hat er gesagt, eigentlich brauche ich beziehungsweise bin ich gegen Flugzeuge. Wenn die dennoch beschafft werden, dann bin ich für die vernünftige, billigere Lösung. Das war eigentlich das Thema, das ich da ziemlich genau mitbekommen habe.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das deckt sich auch mit den Aussagen des Finanzministers. Allerdings sagt der Herr Rauen, der dort ja dann zugegen ... Daran erinnern Sie sich, nehme ich an, schon?

Siegfried Wolf: Ich habe schon gesagt, ich kann mich sehr genau an den Herrn Bischoff erinnern. Ob der Herr Rauen dabei war – ich habe gesagt, es waren zwei, drei andere Vertreter –, das weiß ich nicht mehr.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut, das wissen Sie nicht mehr. Der Herr Rauen sagt weiters – er war schon dabei, das ist alles ganz eindeutig, er hat auch Sie richtig eingeordnet, identifiziert –, er hätte dort eine Präsentation gemacht. Erinnern Sie sich jetzt, dass Rauen dort eine Präsentation gemacht hätte?

Siegfried Wolf: Ich kann mich daran nicht erinnern.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Okay, gut. So hat es hier Rauen gesagt.

Kommen wir doch noch genau zu dem Betriebsrundgang, oder wie man das bezeichnen soll. Ist dann Ihrer Erinnerung nach im Zuge dieser Werksbesichtigung irgendetwas vereinbart worden – ein weiterer Kontakt oder die Übermittlung von Unterlagen auch im Nachhinein?

Siegfried Wolf: Ich war weder dabei, wie ein weiterer ... Ich war bei dem, was die Herrschaften gesprochen haben, nicht dabei. Ich kann mich an keinen Termin und an keine Unterlagen erinnern. Davon weiß ich nichts.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Dann darf ich schon auf den 23. April des Jahres 2002 springen. Da stand jetzt dieser so genannte Nobelheurigenbesuch im Raum. Ich möchte Sie fragen: Gleicher Tag – und da haben wir die Informationen von verschiedenen Quellen, dass da auch ein Treffen stattgefunden hat, nämlich jetzt nicht jenes beim Heurigen am Abend, sondern ein Treffen beim Herrn Finanzminister wieder, jedenfalls mit Herrn Bischoff und anderen. Waren Sie bei diesem Treffen am 23.4. dabei, wo am Abend dieser Heurige war, beim Herrn Finanzminister und mit Herrn Bischoff, und es ging um die Automobilindustrie?

Siegfried Wolf: Ich war meines Wissens nicht bei einem Gespräch dabei. Es ist aber des Öfteren der Fall, dass meine Marketingleute mit hohen Vertretern von Kunden den einen oder anderen Minister aufsuchen, wenn es sich ergibt, dass der Minister da ist und auch Zeit findet. Das ist durchaus üblich, dass man über Betriebsansiedlungen, Marktaussichten, Auftragsvolumina für die Zukunft sicherlich auf höchster Ebene berichtet oder redet.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sicherlich. Meine Frage war ja nur Bezug nehmend, ob Sie eine Erinnerung haben, dabei gewesen zu sein. (*Siegfried Wolf: Ich habe keine Erinnerung!*) Sie sagen, Sie können sich nicht erinnern. (*Siegfried Wolf: Nein!*) Aber immerhin, am Abend hat es dieses große Meeting gegeben. Wussten Sie, dass Bischoff nach Wien kommen wird an jenem Tag?

Siegfried Wolf: Ich gehe davon aus, dass ich es gewusst habe, sonst wäre ich ja nicht hingegangen zum Heurigen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Am Abend, ja, aber Sie hätten ja nicht wissen können, wer aller dort ist. Also wussten Sie, dass Bischoff am 23.4. nach Wien kam? – Frage.

Siegfried Wolf: Herr Kogler, ich habe auch andere Dinge zu tun (*Abg. Mag. Kogler: Ja eh!*) und habe auch andere Termine zu erfüllen. Ich möchte erinnern: Ich habe auch die Verantwortung in Österreich – nur in Österreich allein – über 17 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Na eh; und jetzt betonen Sie dauernd, dass Sie für den größten Kunden hier gerne etwas tun. Und insofern war ja die Frage, glaube ich, verständlich, ob das nicht ein auffälliges Ereignis ist, dass an einem Tag Vorstandschef von Daimler-Chrysler, Aufsichtsratsvorsitzender EADS nach Wien kommt, mit dem Sie ja sonst ganz gute Kontakte pflegen. Das war doch die Frage.

Siegfried Wolf: Vielleicht war es effizient. Wenn er schon da ist und es hat sich die Gelegenheit ergeben, ein anderes Gespräch auch noch im Rahmen der Autoindustrie zu führen, dass es deswegen dieses Gespräch gegeben hat. Ich kann mich nicht an dieses Gespräch erinnern, dabei gewesen zu sein.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut, Sie waren nicht dabei – jedenfalls können Sie sich nicht daran erinnern. Aber Sie haben auch mit Bischoff dann nicht darüber gesprochen, was ... Oder hat Bischoff zu erkennen gegeben, zunächst – das ist ja wohl die Vorfrage –, dass es dieses Treffen gegeben hat beim Finanzminister?

Siegfried Wolf: Herr Kogler, daran kann ich mich nicht erinnern (*Abg. Mag. Kogler: Können Sie sich auch nicht erinnern!*), sonst würde ich es sagen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Okay, dann brauchen wir über den möglichen Gesprächsinhalt, den Bischoff weitergegeben haben könnte, auch nicht fragen.

Jetzt zu den Ihnen schon vorgehaltenen Zeitungsartikeln. Ich beziehe mich jetzt noch einmal auf das „Format“ vom 28.6.2002. Sie haben bei der Beantwortung der Frage des Abgeordneten Stadler im Wesentlichen nur den Ausdruck „eindringlich“ releviert. Das andere hat geklungen wie eine Bestätigung, dass es zumindest so gewesen sein könnte, wie es im Artikel wiedergegeben ist.

Daran anknüpfend die Frage: Wie waren die Reaktionen jetzt auf Grund Ihrer Bemühungen für die österreichische Industrie oder für Ihren Kunden? Das steht jetzt ohnehin noch zur Debatte. Bei der Frau Vizekanzlerin war das Argument, sie würde es sich überlegen und prüfen. Hat sie weitere Anmerkungen gemacht darüber hinaus gehend?

Siegfried Wolf: Nein, hat sie nicht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und die Reaktion des Herrn Finanzministers?

Siegfried Wolf: Die war die gleiche.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ah, die gleiche, er würde es sich überlegen und die Sache überprüfen?

Siegfried Wolf: Glauben Sie denn ernsthaft, dass ein Herr ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich frage Sie nur, ich glaube derweil noch gar nicht viel.

Siegfried Wolf: Ich gebe Ihnen auch eine Antwort (*Abg. Mag. Kogler: Was glauben Sie, was wir schon alles gehört haben hier!*), weil Sie suggerieren ja – und deswegen sage ich es Ihnen auch –: Ich habe – noch einmal – das Thema der klaren Auftragsvergabe an unseren größten Kunden, an unseren größten Wirtschaftspartner gegeben, habe meinen Hausverstand zum Thema Arbeitsplätze, zum Thema Business mit unserem größten Nachbarn gemacht. Das war es. Dazu stehe ich, und das kann ich Ihnen immer wieder wiederholen, wenn Sie es gerne hätten.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das wird hier gar nicht bewertet. Ich darf vorausschicken, bevor ich meine nächste Frage stelle, dass ich dazu keine Anmerkungen, Widersprüche oder Nachfragen stellen möchte, sondern ich registriere das als Ihr Bemühen – mir ist das im Übrigen völlig plausibel, so wie Sie das formulieren –, nur, wir haben ja eine andere Frage auch noch zu behandeln außer das Wirken Ihres Konzerns. Sie haben ja selbst eingeleitet, worum es hier geht, und das ja auch treffend auseinandergelautet und dann so zusammengefügt, wie Sie es eben geglaubt haben. Und wir werden das auch so zusammenfügen, wie wir das dann für sinnvoll halten.

Wie haben Sie bei Ihrem offensiven Bemühen um den Kunden versucht, noch einmal, das dem Herrn Finanzminister nahezubringen? Weil das war eher bei der Frau Vizekanzler ausgeführt, und beim Herrn Bundesminister für Finanzen haben Sie das

noch nicht näher erläutert, wie der Ablauf dieses Gesprächs war und Ihre Argumente. Haben Sie nur gesagt: Wir haben da eine tolle Kundenbeziehung!?

Siegfried Wolf: Wollen Sie es wissen, oder geben Sie mir die Antwort jetzt?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich will es wissen, aber ich frage Sie weiter, weil Sie vorher ...

Siegfried Wolf: Dann gebe ich Ihnen die Antwort dahin gehend: Ich habe den Herrn Bundesminister Karl-Heinz Grassler damals angerufen, habe ihn gebeten, ob er meiner oder der Bitte des Herrn Bischoff nachkommen kann im Sinne der österreichischen Wirtschaft, im Sinne von Arbeitsplätzen, im Sinne von Beschäftigung. Er hat gesagt: Wenn es der österreichischen Wirtschaft nützt, dann gehe ich mit. – Das war das Thema.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Darf ich daraus schließen, dass Sie in der Beantwortung der Frage des Kollegen Stadler mit der Kontaktnahme zum Bundesministerium für Finanzen jene Kontaktnahme gemeint haben, die schon von Bischoff urgiert wurde im Jahr 2001? Wie viele ...

Siegfried Wolf: Das weiß ich nicht, wo die urgiert worden ist.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sie haben ja ausgeführt, für dieses Zustandekommen des Besuchs in Manching waren Sie die Vermittlungsperson, Taxi und so weiter.

Siegfried Wolf: Genau, ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Passt. Jetzt, bei der Beantwortung der Frage des Kollegen Stadler hat es sich so angehört – und der Artikel im „Format“ insinuiert das ja –, dass es auch in der Phase April, Mai und Juni 2002, also ein Jahr später eigentlich, auch solche Kontaktnahmen gegeben hat. Und ich musste annehmen, dass Sie dann einen zweiten Kontakt in dieser Sache mit dem Herrn Finanzminister hatten. Und das ist jetzt auch die Frage: Hat es einen solchen Kontakt in diesem Zeitraum gegeben mit dem Herrn Finanzminister?

Siegfried Wolf: Ich kann mich da nicht mehr genau erinnern, denke aber doch, dass ich ihn noch einmal gefragt habe, wie denn seine Position zu der Beschaffung ist. Und er hat mir hier – ich glaube mich richtig erinnern zu können – noch einmal das Gleiche oder so in etwa wie auch die Frau Vizekanzler gesagt, dass er an und für sich – hat auch mir das wiederholt – gegen die Beschaffung ist, an und für sich gegen diese Flugzeuge ist, wenn er sich aber im Sinne eines Beschlusses auch dieser Beschaffung anschließen muss, dann will er für Österreich die sinnvollste Lösung haben. Das war es.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ist klar. Und so hat er auch noch argumentiert bei jenem Treffen, wo Sie persönlich im Finanzministerium waren?

Siegfried Wolf: Das war immer die gleiche Antwort.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Herr Wolf! Sie haben vorhin ausgeführt, dass Magna auch bei Gripen, also auch bei den Schweden automotive sozusagen Beziehungen hat, genau dasselbe zu den Amerikanern. Das heißt also, auch bei den Flugzeugen F-16, Gripen wäre eine Interessenlage von Magna ähnlich gelagert gewesen.

Eine konkrete Frage: Sind dort Lobbying-Bemühungen bei Ihnen gelandet?

Siegfried Wolf: Ich bin meines Wissens persönlich von Vertretern – alle diese Firmen haben ja eine Repräsentanz in Wien gehabt – angesprochen worden der Gripen, bin

auch persönlich angesprochen worden von einem Vertreter – das habe ich mir nicht einmal genau gemerkt, wer das war – zu den MiGs, zu den russischen Fliegern, weil natürlich jeder hier versucht, Gegengeschäfte mit dem einen oder anderen zu besprechen. Das war auch hier so der Fall. Ich kann noch einmal sagen: Wir produzieren für Schweden, wir produzieren ein Fahrzeug, das heißt sogar „SAAB“. Wir produzieren für die Amerikaner. Für uns wäre es in allen Bereichen genauso gewesen wie bei den Daimler-Chrysler- oder bei den EADS-Dingen. Aber mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ich möchte kurz noch einmal nachfragen und zurückkehren zum Besuch am 11. Juni. Jetzt war die Rede von einer PowerPoint-Präsentation – ich kann mich jetzt nicht an das Protokoll erinnern, aber ich glaube, Herr Rauen hat das halt dargestellt. – Und Sie erinnern sich nicht.

Ist es unter Umständen möglich, dass sich die Gruppe einmal getrennt hat, dass ein Teil Small Talk gemacht hat und vielleicht ein Teil – oder ist die Gruppe immer geschlossen geblieben?

Siegfried Wolf: Bei dem Rundgang bin ich mit einer Person gegangen und der Herr Bundesminister mit einer Person. Wir sind so durch eine Werkshalle durchmarschiert und haben halt das eine oder andere angeschaut. Mich hat das Thema Logistik sehr interessiert, und da habe ich mir gedacht: Wie wird denn das gemacht? Und die sind ihre Runde selbst gegangen. Vielleicht, kann sein, dass bei der Begrüßung das Unternehmen kurz vorgestellt worden ist, aber das ist jetzt eine Mutmaßung, wo Herr Rauen über eine PowerPoint-Präsentation spricht, dass man gesagt hat: Wer ist denn EADS? Wohin gehört denn die? Aber das ist, glaube ich, überhaupt ein Eingangsstatement gewesen, aber ich kann mich nicht an ein Kaffeeplauscherl, wie es da bezeichnet worden ist, erinnern.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ich glaube, Sie werden verstehen, warum ich das zuerst gefragt habe. Wenn ich Sie noch einmal auf den Brief aufmerksam machen darf: Es ist im Absatz 2 dann von einer Paketlösung die Rede, wie besprochen, Bezug nehmend auf den Besuch vom 11. Juni, und ganz intensiv wird Implementierung von Gegengeschäften angeführt, und auf der Seite 2 geht es sehr intensiv dann auch um Firmen, die Sie vertreten. Jetzt kann ich mir so schwer vorstellen: Wie kann dann Herr Rauen von EADS später an den Bundesminister schreiben, sich auf den Besuch beziehen, dann von einer Paketlösung ... – Die muss dort irgendwie eingeleitet worden sein. Ist es möglich, dass von Ihnen ein Unterhändler zum Beispiel mit war, der dann Gespräche geführt hat?

Siegfried Wolf: Es war weder ein Unterhändler mit, noch war ich bei einem Gespräch dabei, wo über Lösungen, Paketlösungen, überhaupt über dieses Flugzeug geredet worden ist im Sinne, wie es denn ausschauen kann.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Dann muss eigentlich dieses Schreiben Sie auch überraschen.

Siegfried Wolf: Ich kenne das Schreiben nicht, ich sehe es zum ersten Mal.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Der Inhalt auf der zweiten Seite, weil da ist von einer vorgeschlagenen Paketlösung die Rede, die im Zuge dieses Meetings ...

Siegfried Wolf: Die kenne ich nicht, Herr Kräuter, tut mir leid, ich kenne das nicht.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Nein, aber den Brief. Also noch einmal: Im dritten Absatz ist jetzt von der vorgeschlagenen Paketlösung die Rede, die offensichtlich bei dem Besuch entstanden ist, und bei der zweiten Seite geht es nur um Ihre Firmen. Darum muss das irgendwie entweder nicht autorisiert gewesen sein oder

doch zumindest etwas interpretiert oder überinterpretiert. Wissen Sie, was ich meine? Es ist so intensiv in diesem Paket von schon implementierten und der Entwicklung von Gegengeschäften die Rede und mit einem ganz spezifischen Bezug auf Firmen bis hin zu Details, Eurostar und so weiter, daher muss das irgendwie entstanden sein – oder Herr Rauen hat das einfach hineingeschrieben.

Siegfried Wolf: Herr Kräuter, kann das nicht auch dahin gehend gesehen werden: Wenn ich mich schon als Verantwortlicher der Firma Magna hier mit eingebracht habe und der Bitte des Herrn Bischoff nachgekommen bin, dass er das als Bezug geschrieben hat. Ich mutmaße, aber was hier mit einer „Paketlösung“ gemeint ist oder – ich kenne das nicht, ich war nie dabei und weiß davon nichts.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Da bin ich bei Ihnen, das ist für mich auch ein möglicher Erklärungsansatz, dass man allein Ihre Anwesenheit und das Meeting dann auch so interpretiert hat und gesagt hat, es ist in einem Boot, und man kann ganz konkret eben: Außerdem darf ich bestätigen, dass die Beiträge und die volle Unterstützung und so weiter. Dass das vielleicht ein bisschen über das Ziel schießt, was eigentlich die Intention war, weil immerhin sind Sie auf einmal Bestandteil einer Paketlösung geworden mit Ihrer Firma, obwohl Ihnen das gar nicht klar hat sein können.

Siegfried Wolf: Ich weiß nicht, wovon hier die Rede ist.

Abgeordneter Dr. Günther Kräuter (SPÖ): Ja. Herr Vorsitzender, ich habe dazu keine weiteren Fragen. Ich glaube, zu Gegengeschäften gibt es dann sehr viel auszutauschen, speziell im Zusammenhang mit der Steiermark, aber das ist heute nicht das Thema.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Eine einzige abschließende und vielleicht auch den Themenkreis abrundende Frage: Herr Wolf, würden Sie sagen, dass es in Wirtschaftskreisen üblich ist, das eigene Netzwerk an Kontakten für wichtige eigene Kunden zur Verfügung zu stellen?

Siegfried Wolf: Das mache ich. Ich habe das auch eindeutig gesagt. Ich setze mich für alle meine Kunden ein, denn es ist auch durchaus üblich, dass man hier angesprochen wird über das eine oder andere Thema. Das ist nicht nur in Europa, das ist weltweit Gepflogenheit, dass man sich kennt und dass man das eine oder andere austauscht: Mach mir den Kontakt!, oder: Du kennst doch den?! Ich meine, da seid ihr sicherlich auch alle das eine oder andere Mal schon gefragt worden, ob man den kennt. Aber man geht doch nicht zu jedem Gespräch oder ... Das ist üblich.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn ich Ihre letzte Aussage, Herr Wolf, jetzt Revue passieren lasse, dann hatten Sie so eine Art Rolle eines Türöffners auch für EADS beim Herrn Finanzminister. Ist das richtig? Also nicht nur Taxi von Wien nach Bayern, sondern auch so eine Art Türöffner, um EADS die Tür beim Herrn Finanzminister zu öffnen?

Siegfried Wolf: Da möchte ich noch einmal sehr präzise sein. Herr Bischoff hat mich gefragt, ob ich Kontakt herstellen kann. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemandem die Tür ... Alten Damen halte ich des Öfteren die Tür auf, aber sonst (*Abg. Mag. Stadler: Das war als Metapher zu sehen!*) – in diesem Zusammenhang weiß ich es nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie wissen, dass das ein ...

Siegfried Wolf: Ich weiß das auch nicht, was Sie damit meinen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Na gut, dann sage ich Ihnen: Sie haben also sozusagen den Kontakter gespielt. Ist das präziser?

Siegfried Wolf: Ich habe eine Bitte des Herrn Bischoff an den Herrn Bundesminister Grasser weitergeleitet. Das habe ich gemacht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Und ihn dann nach Manching gebracht. (*Siegfried Wolf: Genau!*) So, gut, das nennt man Kontakter; ja? Sie haben einen Kontakt hergestellt. Ein eigenes Interesse beziehungsweise ein Interesse der Firma Magna hatten Sie dabei nicht?

Siegfried Wolf: Ich habe das jetzt, glaube ich, zum siebenten Mal – ich sage es noch einmal: Ich setze mich für meine Kunden ein, in Österreich, in Europa und weltweit, und das habe ich auch hier gemacht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber schon auch im Interesse der Firma Magna, dass Sie da einen Vorteil daraus lukrieren?

Siegfried Wolf: Wissen Sie, wir kriegen unsere Aufträge, Herr Stadler, nicht im Beauty Contest, wir kriegen unsere Aufträge, weil wir wettbewerbsfähig sind. Das Automotive-Geschäft ist weltweit das most competitive Geschäft, und Sie sehen ja, wie hart Wettbewerb hier gespielt werden kann. Wir kriegen unsere Aufträge, weil wir eine bessere Lösung zu einem besseren Preis bringen können. Und genauso sieht man es hier.

Und zum Thema Lobbying und zum Thema Kontaktpflege ist es halt auch wichtig, ob man das Glas halb voll bezeichnet oder halb leer. Wenn man einen halbwegs vernünftigen Kundenkontakt hat, mit Kunden, mit denen man langjährig eine gute, sehr solide Geschäftsbeziehung pflegt, da ist halt dann in dem einen oder anderen Fall das Glas halb voll und nicht halb leer. Gott sei Dank gehören zu Business noch Leute und man unterhält sich noch zu Business, denn wenn man B2B, dieses B2B-Business-Thema macht, da geht es dahin, Preis – ist er 100, fein, ist er 99, da wird nicht mehr gefragt, ob der mit 99 oder der mit 100 den Auftrag kriegt, den kriegt automatisch der mit 99. Was sind Gegengeschäfte? – Gegengeschäfte, und das möchte ich sagen, Herr Kräuter, auch wenn es jetzt nicht das Thema ist, Gegengeschäftsverpflichtungen sind keine Verpflichtungen zwischen einer Firma und einer Firma, Gegengeschäftsverpflichtungen – und das habe ich sehr, sehr positiv gefunden – sind eine Verpflichtung des österreichischen Staates, den der Auftraggeber anzunehmen hat. Und da hat man zumindest die Möglichkeit, über Geschäft noch einmal zu reden. Selbst wenn Produkte aus einem Hochpreisland Österreich kommen, hat man zumindest die Verpflichtung und zumindest die Chance, noch einmal zu reden, ob man den Auftrag bekommt oder nicht, denn im Endeffekt geht es darum, ob in Österreich Leute beschäftigt werden oder nicht.

Und mit Me-too-Business in Österreich – glauben Sie es mir, Herr Stadler! –, da machen wir kein Geschäft, da haben wir Arbeitslose en masse, da haben wir nicht Blumenkästeln an den Häusern, sondern man hat dort ganz einfach Arbeitslose, wo die Leute kein Geld verdienen, wenn sie keinen Job haben – und wenn sie keinen Job haben, können sie kein Geld im Land ausgeben. – So einfach funktioniert Wirtschaft, wenn man es nicht kompliziert macht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich bin dankbar für Ihre wirtschaftsphilosophischen Erläuterungen, die auch für einen Juristen immer wieder von neuem Interesse sein können.

Siegfried Wolf: Ich denke, das ist auch ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich halte Ihnen aber jetzt, weil ich als Jurist ganz gerne konkret werde, folgendes Zitat vor:

In NEWS wird eine OTS-Vorausmeldung vom 11. September 2002 berichtet, wo es folgendermaßen lautet:

„Diese Aufträge“, so stellt EADS-Vizechef Klaus-Dieter Bergner im NEWS-Gespräch nun klar, „waren immer nur als Gegengeschäfte geplant und werden nur dann an österreichische Unternehmen gehen, wenn der Kauf der Eurofighter zustande kommt.“

Konkret nannte Bergner zwei Aufträge, die gleich nach der Unterzeichnung – gleich nach der Unterzeichnung! – „des Abfangjäger-Deals hätten vergeben werden sollen: Magna Steyr hätte den Nachfolger des Jeep Grand Cherokee in Österreich fertigen sollen. „Ohne die Eurofighter-Bestellung lässt DaimlerChrysler dieses Modell aber in den USA produzieren“, so Bergner. Das Volumen dieses Auftrages bezifferte Bergner mit 400 Millionen Euro.“

Das liest sich aber schon anders also nur die bloße „Kontakterei“ und das nette, freundschaftliche und amikale Herstellen von persönlichen Kontakten zwischen dem Finanzminister und EADS.

Siegfried Wolf: Herr Stadler, das habe ich auch sehr deutlich am Anfang gesagt, dass Herr Bill Wolf – und das ist immerhin der Präsident von DaimlerChrysler in Österreich gewesen – sehr klar gesagt hat, den Cherokee-Auftrag hat er deswegen vergeben – obwohl er ausschließlich in den USA gefertigt worden ist –, weil es hier zu diesen Gegengeschäftsverpflichtungen gekommen ist.

Herr Kräuter hat das vorhin sehr treffend bemerkt, dass ich mich sehr deutlich dafür eingesetzt habe, dass dieser **nicht** auf die Gegengeschäftsliste kommt, weil ich auf zusätzliches Geschäft für Österreich auch weiterhin gehofft habe.

Und was hier zitiert wird in „NEWS“, da müssen Sie „NEWS“ fragen – mich können Sie nur über Fakten und Figures fragen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das **war** eine Frage nach einem Faktum.

Siegfried Wolf: Okay, deswegen habe ich Ihnen auch die Antwort so gegeben.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, ja! Ich will damit nur sagen, dass die Motivenlage doch eine etwas andere **auch** ist. – Es ist ja nichts Unanständiges! Ich weiß gar nicht, wieso Sie da herumtun. Es ist ja nichts Unanständiges!

Siegfried Wolf: Sie können es interpretieren, wie Sie wollen; ich bleibe bei dem, was ich sage.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist mein gutes, mir vom Souverän übermitteltes Recht.

Siegfried Wolf: Fein!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nun eine andere Frage:

Im Schreiben des Herrn Bischoff an Herrn Minister Grassler vom 27. Juli 2001, das Ihnen Kollege Kräuter schon vorgehalten hat, wird im Beilagenvermerk angeführt, dass zweimal Paketlösungen – das heißt ein Konvolut zu einer so genannten Paketlösung – übermittelt werden.

Nach dem, was wir ermittelt haben, ist nur eines davon im Finanzministerium tatsächlich veraktet worden. – Ist Ihnen dieses zweite Exemplar dieser Paketlösung zugegangen?

Siegfried Wolf: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist Ihnen nicht zugegangen – weder vom Finanzministerium noch von EADS?

Siegfried Wolf: Nein, nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Gut. – Dann darf ich Sie zu einem anderen Bereich fragen.

Nein, vorher hätte ich noch gerne Folgendes geklärt – im Anschluss an die Frage des Kollegen Kogler –: Wir haben jetzt also zwei Kontakte mit dem Finanzminister in Sachen EADS einmal geklärt – erstens diese Fahrt nach Manching, zweitens das Treffen im Finanzministerium selbst.

Jetzt frage ich Sie: Hat es noch weitere Kontakte mit dem Finanzminister oder mit anderen Regierungsmitgliedern in Angelegenheiten EADS/Eurofighter gegeben?

Siegfried Wolf: Ich kann mich an einige – und die habe ich zitiert – erinnern, wenn man sich beugenet. Kein von mir bewusst in Erinnerung habendes Gespräch.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber es ist eher davon auszugehen, dass es noch weitere Kontakte gab?

Siegfried Wolf: Eher nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Dann darf ich Sie fragen:

Nachdem Kollegin Stadlbauer den Herrn – damals noch – Minister Grassler gefragt hat, wann er auf sein Rückkehrrecht bei Ihnen im Magna-Konzern verzichtet hat, wurde das Datum 30. Juni 2003 genannt. Er hat dann nur darauf geantwortet, was Schlechtes daran sei.

Können Sie bestätigen, mit welchem Datum das Rückkehrrecht des Herrn Finanzministers bei Magna ausgelaufen ist?

Siegfried Wolf: Wenn der Herr Finanzminister das mit 2003 bestätigt hat, wird es so sein. Ich weiß das nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie wissen es nicht auswendig?

Siegfried Wolf: Ich weiß das nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber man kann davon ausgehen, dass er zum Zeitpunkt, als er mit Ihnen nach Manching geflogen ist – oder vielmehr Sie mit ihm –, noch das Rückkehrrecht bei Ihnen hatte?

Siegfried Wolf: Man kann davon ausgehen, ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Davon kann man ausgehen. – Danke.

Nun möchte ich Ihnen, Herr Wolf, eine weitere Meldung aus „NEWS“ vorlesen – „NEWS“ scheint wirklich sehr gut recherchiert zu haben ... (*Abg. Dr. Fekter: Bisher haben wir das Gegenteil erfahren!*)

Siegfried Wolf: Die werden auch gut ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): ... und auch intensiv recherchiert zu haben und offensichtlich auch gut informiert zu sein. (*Abg. Dr. Fekter: Nein, da ist viel Blödsinn drinnen gestanden!*)

Es heißt in einer „NEWS“-Meldung, Nummer 38 aus ... – 2006 ist das? – 2002! – Nein, das muss 2006 sein; das bitte ich aber noch genau zu eruieren. – Da heißt es, bezogen auf Herrn Passer, den Ehegatten der Frau Vizekanzlerin, der hier in Zusammenhang gebracht wird mit dem Eurofighter-Geschäft als weiterer Profiteur dieses Geschäftes:

Passer erklärte damals, bezogen auf ein in Innsbruck anhängiges Konkursverfahren, im „NEWS“-Interview – es wird hier ein „NEWS“-Interview aus einer früheren Zeit

zitiert; ich finde das jetzt im Artikel nicht so schnell, jedenfalls aus einer früheren Ausgabe von „NEWS“; es geht aber auch nicht so sehr darum, wann es zitiert wurde, er wird neuerlich zitiert –:

„Zwei Millionen Schilling“ – bezogen auf die Finanzierung dieses Konkurses – „kommen von meiner Frau. Die restlichen drei Millionen werde ich über einen Bankkredit finanzieren“. Fest steht auch: Passer bestätigte einen Bericht, wonach er überlege, einen Konsultantenvertrag bei Frank Stronach anzunehmen. Stronachs Magna wiederum wäre einer der größten Profiteure bei den Gegengeschäften zum Abfangjägerkauf.“

Nun, meine erste Frage – und ich bitte, dass man das Dokument Herrn Wolf bitte vor bringt – bezieht sich auf eine Bankgarantie ... (Abg. Dr. **Fekter**: *Beweisthema 6!*)

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Herr Vorsitzender! Bitte, das ist Beweisthema 6!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich höre mir kurz die Frage an und werde dann ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Wenn es um Passer geht und die Passer-Verbindung zu Magna, ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Frau Kollegin Fekter!

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): ... ist das nicht Beweisthema 1 und 2!

Obmann Dr. Peter Pilz: Frau Kollegin Fekter! Es gibt Hinweise darauf, dass *ich* den Vorsitz führe und nicht Sie.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Aber ich muss Sie darauf aufmerksam machen, wenn Sie nicht aufpassen!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich bin in der Lage, Ihnen zuzuhören, und ich glaube, das hat auch vollkommen ausgereicht.

Wir werden an diesem Punkt überhaupt eine Frage erörtern müssen – und da stelle ich eine Zwischenfrage an Herrn Wolf:

Herr Wolf!

Siegfried Wolf: Bitte!

Obmann Dr. Peter Pilz: Es kann passieren, dass einige der Fragen – und das hat sich schon angedeutet – über die Typenentscheidung hinausgehen. Ich kann mir ja durchaus vorstellen, dass zu einzelnen Personen, die zum Teil schon genannt worden sind – und jetzt haben wir das erste Mal den Fall im Zusammenhang mit der damaligen Vizekanzlerin –, auch Fragen gestellt werden etwa zu Beschäftigungsverhältnissen im Magna-Konzern, die nach dem 2. Juli 2002 eingegangen worden sind.

Jetzt bestehen zwei Möglichkeiten – und das kann man ja auf kurzem Weg im Ausschuss klären –: Der normale Weg laut Verfahrensordnung ist, dass wir Sie dazu noch einmal laden. – Ich weiß nicht, ob Sie übermäßig viel Zeit haben oder ob es Ihnen lieber ist, falls sich diese Fragen in einem erträglichen Rahmen halten, einige dieser Fragen bereits heute zu beantworten.

Ich weise darauf hin, dass niemand Sie hier zwingen darf, sich zu einem über Beweisthema 2 hinaus gehenden Beweisthema befragen zu lassen, weil Sie nur dazu geladen sind und sich auch nur dazu vorbereiten konnten.

Siegfried Wolf: Herr Vorsitzender, ich habe überhaupt kein Thema. Danke! Wenn es Ihrer Beweisführung oder was immer dienlich ist, dann würde ich Ihnen zu Herrn Passer gerne sagen: Erstens, der Herr Stronach ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Nein, Herr Wolf, nur kurz – wir müssen die Frage klären!

Siegfried Wolf: Grundsätzlich habe ich kein Problem damit.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, okay. Dann ist das von Ihrer Seite einmal klar. Ich muss nur trotzdem die Mitglieder des Ausschusses fragen, denn wenn auch nur ein Mitglied des Ausschusses der Meinung ist, dass wir in diesem Fall nicht über Beweisthema 2, auch zeitmäßig, hinaus fragen sollten – und die Frau Kollegin Fekter hat, glaube ich, mit ihrem Hinweis vom Thema her durchaus Recht –, ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Also, Herr Vorsitzender: Soweit mir bekannt ist, werden wir wahrscheinlich den Herrn Wolf bei den Gegengeschäften brauchen. – Sollte Ihr Angebot an den Herrn Wolf jetzt heißen, wir ersparen uns dadurch eine weitere Ladung, bin ich selbstverständlich sofort und gerne bereit dafür. Aber nur jetzt das sozusagen entgleiten zu lassen in ein Beweisthema, wo auch wir noch nicht vorbereitet sind, und ihn trotzdem dann zu den Gegengeschäften noch einmal zu laden, das ist unsachlich!

Obmann Dr. Peter Pilz: Frau Kollegin Fekter, Sie haben ja schon einige Male selbst erlebt, dass ich die Vorsitzführung nicht entgleiten lasse. (*Abg. Dr. Fekter: Manchmal!*) – Das ist das eine. (*Abg. Dr. Fekter: Manchmal entgleitet sie Ihnen!*)

Das Zweite ist: Es besteht die Möglichkeit, nach den Vorbereitungen, dass Herr Wolf nicht nur wie jetzt zum Beweisthema 1 und 2 geladen wird, sondern sicherlich auch zum Beweisthema 6; eine gewisse Möglichkeit besteht auch beim Beweisthema 7.

Siegfried Wolf: Was ist Beweisthema 7? – Können Sie mir das Beweisthema 7 ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Das Beweisthema 7 ist: parteinahe Firmen und so weiter; das heißt – sagen wir es einmal so – die Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Politik.

Jetzt haben wir einen Themenkreis, den jetzt zum ersten Mal der Kollege Stadler angesprochen hat, nämlich mögliche persönliche Interessen damaliger Regierungsmitglieder. Wir werden das auf jeden Fall im Laufe der Ausschussarbeit zu behandeln haben. Und die Frage, die sich stellt, ist, ob wir das **jetzt** mit Ihnen besprechen. – Ich möchte das lieber klären, bevor wir da in irgendetwas reinkommen, wo wir nachher zu Recht über die Verfahrensordnung streiten.

Diesen Bereich, mit Ihrem Einverständnis, kann man jetzt bereits besprechen. – Bei den Gegengeschäften halte ich das für keine gute Idee, weil das ein vollkommen gesondertes Thema ist, wo dem Ausschuss noch einiges an sachlichen Vorbereitungen fehlt. – Sonst besteht die Möglichkeit, wenn Sie das nicht wollen, dass wir Sie extra, falls der Ausschuss dieser Meinung ist – denn es gibt dazu noch keinen Ladungsbeschluss –, zum Beweisthema 7 neben dem Beweisthema 6 gesondert laden.

Siegfried Wolf: Herr Vorsitzender, ich möchte mich gerne der Frau Dr. Fekter anschließen. Wenn es hier eine Möglichkeit gibt, dass man nicht jede Frage siebenmal gleich stellen muss, sondern dass man hier auch um der Wahrheitsfindung willen – um die es Ihnen ja geht – zügig vorankommt und man mir hier einen weiteren Tag Zeit erspart, dann wäre ich sehr gerne bereit, die Fragen zu beantworten. Aber dann möchte ich wirklich bitten, dass man hier auch ein bisschen auf Ökonomie Rücksicht nimmt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Wolf, ich wiederhole es – ich habe versucht, das möglichst präzise zu formulieren –: Ich halte es für unwahrscheinlich – aber ich kann einer Entscheidung des Ausschusses nicht vorgreifen –, dass es keine gesonderte Ladung zu Beweisthema 6 – das heißt Gegengeschäften – gibt, weil der Ausschuss noch weit entfernt ist vom Thema Gegengeschäfte und es dazu noch einiger Vorbereitung auch im Bereich der Akten und Unterlagen bedarf. Das ist heute sicherlich **nicht** möglich.

Was aber möglich ist, ist, Ihnen eine Ladung zu sonstigen Beweisthemen, insbesondere zum Beweisthema 7, zu ersparen.

Das heißt, um es ganz konkret zu machen: Es geht nicht darum, jetzt Ladungen für die Zukunft auszuschließen, sondern ich sage es Ihnen als Vorsitzender ganz realistisch: Ich gehe davon aus, dass es zum Beweisthema 6 – egal, wie Sie sich sonst entscheiden – zu einer weiteren Ladung kommt. Ich gehe aber davon aus, dass wir uns eine zusätzliche Ladung, eben aus zeitökonomischen Gründen, ersparen können, wenn wir uns mit nicht Gegengeschäfte betreffenden Fragen, die aber über das Beweisthema 2 hinausgehen und wahrscheinlich zu tun haben mit möglichen persönlichen Interessen von damaligen Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen, heute befassen. – Das ist **Ihre** Entscheidung, die wir so oder so zur Kenntnis nehmen müssen.

Siegfried Wolf: Dann würde ich sehr gerne, um mir hier ein bisschen Zeit zu ersparen, die Fragen beantworten – in der Hoffnung, dass man hier wirklich umfassend befragt werden kann, dass ich mir die eine oder andere Ladung erspare.

Obmann Dr. Peter Pilz: Dann werde ich in diesem Sinne vorgehen. Die Frage von Kollegem Stadler ist damit jetzt eindeutig eine zulässige Frage, und ich kann Ihnen nur versichern, dass ich im Rahmen unserer Vorbereitung der nächsten Ladungen darauf achten werde, wenn wir das in diesem Sinne heute fragenmäßig abschließen, dass Sie nur noch zum Beweisthema 6 geladen werden. (*Siegfried Wolf: Ja!*) – Okay. (*Abg. Dr. Fekter: Zur Geschäftsordnung!*)

Frau Kollegin Fekter, bitte.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP) (zur Geschäftsbehandlung): Da wir jetzt in einen Beweisthemenbereich kommen, den wir ja noch nicht hatten, möchte ich, Herr Vorsitzender, dass Sie den Zeugen davon in Kenntnis setzen, dass er in keinsten Weise verpflichtet ist, Firmengeheimnisse, die dem Datenschutz unterliegen, hier preiszugeben.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das tue ich gerne. Ich weiß nicht, wie es Herr Wolf versteht, wenn er den Eindruck bekommt, dass er vom Ausschuss auf die Bedeutung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen aufmerksam gemacht werden muss. Ich habe aber mit dem Verfahrensanwalt im Zusammenhang mit der Befragung von Herrn Rauen bereits die Handhabung der Regeln Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse besprochen, und wir werden in ähnlichem Sinne auch hier vorgehen. Da werde ich mich, falls es zu diesem Punkt kommt, an den Verfahrensanwalt wenden. – So einfach ist das.

Kollege Stadler, die Zeit wird natürlich eingerechnet – und Sie waren außerdem am Ende Ihrer Befragungszeit, und damit können Sie in der nächsten Runde zu Herrn Passer Fragen stellen.

Nachdem ich jetzt lange zur Verfahrensordnung und Geschäftsordnung gesprochen habe, bin ich selbst auf der Fragerliste und erlaube mir jetzt einige weitere Fragen.

Herr Wolf, Sie haben uns erklärt – das ist das einzige Zitat, das ich mir wörtlich mitgeschrieben habe –:

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Regierungsmitglied sich von der persönlichen Meinung von Siegfried Wolf beeinflussen lässt. – Ende des Zitats.

Wir werden natürlich Regierungsmitglieder fragen – diese Frage können Sie uns nicht beantworten –, wie oft Frau Riess-Passer oder Herr Grasser und so weiter einfache Staatsbürger und Staatsbürgerinnen empfangen, um sich in der Frage der Typenentscheidung beraten zu lassen. Aber Sie kann ich trotzdem fragen, ob Sie wirklich in der durchaus begründeten Wahrnehmung der angesprochenen Personen nicht mehr als ein einfacher Staatsbürger waren. Dazu gehen wir aber kurz noch die Liste der Personen durch, damit hier kein Fehler passiert.

Sie haben genannt: Gespräche über Eurofighter mit Frau Riess-Passer – ich nehme an, vor der Typenentscheidung –, und Sie haben aus Erinnerung genannt etwa zwei bis drei solcher Gespräche.

Sie haben genannt: Bartenstein, haben darauf hingewiesen: auch zu dieser Frage – ich nehme an, auch vor der Typenentscheidung –, und Sie haben gesagt, entweder persönliches oder telefonisches Gespräch; über die Zahl haben Sie sich im Detail nicht geäußert.

Westenthaler – da haben Sie auf diesen „NEWS“-Vorhalt darauf hingewiesen, dass Ihnen nicht erinnerlich ist, bei diesem heurigen Treffen mit ihm ein Gespräch geführt zu haben. – Das haben wir alles bei Protokoll.

Ich frage Sie noch drei weitere Namen: Hat es Gespräche in diesem Zusammenhang mit Herrn Reichhold, dem damaligen Infrastrukturminister, gegeben?

Siegfried Wolf: Kein einziges zu diesem Thema.

Obmann Dr. Peter Pilz: Hat es ein diesbezügliches Gespräch mit dem damaligen Bundeskanzler gegeben?

Siegfried Wolf: Kann ich mich auch nicht an ein definitives Gespräch erinnern.

Obmann Dr. Peter Pilz: Und dann gibt es natürlich eine Person, die zumindest meiner Wahrnehmung nach da durchaus interessant gewesen wäre, das ist der damalige Verteidigungsminister Herbert Scheibner. Unsere Befragungen und unser Aktenstudium haben ja ergeben – nicht sehr überraschend –, dass er die zentrale Person in der Typenentscheidung zumindest sein hätte müssen. – Haben Sie mit Herbert Scheibner ein Gespräch über die Typenentscheidung geführt?

Siegfried Wolf: Nein, habe ich auch nicht geführt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Haben Sie versucht, mit dem Verteidigungsminister ein Gespräch zu führen?

Siegfried Wolf: Nein, ich habe schon in meinem Eingangsstatement erwähnt, dass ich kein Militärexperte bin, dass ich mich auch bei Fliegern nicht auskenne. Ich habe mit den Herrschaften, die ich vorhin genannt habe, ausschließlich über die Bedeutung des Wirtschaftsstandortes Österreich geredet.

Obmann Dr. Peter Pilz: Waren bei diesen Gesprächen mit Riess-Passer, Bartenstein – falls es überhaupt ein persönliches Gespräch war –, natürlich auch mit dem Finanzminister in einem oder mehreren Fällen Vertreter von EADS oder Eurofighter GmbH dabei?

Siegfried Wolf: In einem Fall, und das war ganz konkret das Gespräch – ich habe das Datum aufgeschrieben – am 11. Juni bei einem Besuch in Manching.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, das war das erwähnte Gespräch. Darauf kommen wir dann nur noch in einem Detail zurück; das können wir aber eigentlich auch gleich machen: Können Sie sich noch daran erinnern, wer sich in Begleitung des Herrn Finanzministers befunden hat?

Siegfried Wolf: Ich kann mich nicht erinnern. Wie ich es in Erinnerung habe, glaube ich, war er allein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das hat er auch gesagt. Ich sage es nur zu Ihrer Information und auch zur Information des Ausschusses: Aus meiner Kenntnis von Auswärtsterminen von Regierungsmitgliedern ist es ausgesprochen ungewöhnlich – aber das ist jetzt keine Frage an Sie, sondern nur eine sachliche Feststellung –, dass ein hochrangiges Regierungsmitglied ohne jede Begleitung insbesondere einen Besuch im Ausland absolviert. Aber dazu habe ich Sie nichts zu fragen, weil Sie ja dazu keine tatsächlichen Wahrnehmungen machen können.

Jetzt haben Sie Ihre Rolle in der Fahrt nach Manching und zurück als die eines Taxis beschrieben. Bei Riess-Passer, Bartenstein kann das ja wohl nicht der Fall gewesen sein, da hat es keine Taxifunktion gegeben. Was waren die Argumente, mit denen Sie versucht haben, Frau Riess-Passer und Herrn Bartenstein zu überzeugen?

Siegfried Wolf: Die Argumente waren wieder die gleichen: dass man auf den Wirtschaftsstandort Österreich schauen muss, dass man im Auge behalten muss die Sicherung, die Schaffung und den Ausbau von neuen Arbeitsplätzen, dass man besonders darauf achten muss, dass wir hier auch nicht nur von – ich sage – Dienstleistung kurzfristig reden, sondern dass man vor allen Dingen auch auf Ingenieurleistung, auf Know-how-Kompensationsaufträge denkt. – Das waren die Dinge, wie ich sie gesagt habe.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt gibt es dieses Ihnen nicht bekannte Schreiben, dieses Konvolut, diese sogenannte Paketlösung von EADS, das im Sommer 2001 dem Finanzminister übersandt worden ist, und darin heißt es auf Seite 48 ff:

Hundertprozentige Tochterunternehmen der DaimlerChrysler AG, Eurostar produziert am Standort Graz derzeit zwei Modelle Marke Chrysler Voyager sowie den PT Cruiser, und so weiter. DaimlerChrysler AG hat darüber hinaus langjährige Geschäftsbeziehungen mit dem österreichischen Automobilunternehmen MAGNA STEYR Fahrzeugtechnik. Dann wird verwiesen auf die gemeinsamen Projekte, Produktionsdaten, Export, Beschäftigung, und dann geht es weiter: Für die bestehenden Produktionskapazitäten in Österreich besteht die Absicht, diese vor allem durch geplante Mengensteigerung künftig noch auszubauen – und so weiter. Dann geht es um 600 neue Arbeitsplätze, Wertschöpfung: Die EADS wird sich hierbei unterstützend in die Verhandlungen einbringen, um dadurch weitere Beschäftigung für die österreichische Industrie zu schaffen.

Und dann steht drunter: Investitionen – das ist so der wirtschaftliche Nutzeil des Pakets; beginnt mit Luftfahrtindustrie, und die Fortsetzung ist dann die Fahrzeugindustrie –, Investitionen: 140 Millionen € – Das im Zusammenhang mit MAGNA.

Haben Sie irgendwelche vorbereitenden Gespräche über Einkommen oder sonst im Rahmen eines möglichen Eurofighter-Geschäftes mit DaimlerChrysler geführt, die EADS berechtigen würden, in dieser Art und Weise ein bereits konkret beschriebenes Geschäft und konkrete Aufträge und Expansionsprojekte durch MAGNA in dieses Angebot aufzunehmen?

Siegfried Wolf: Ich habe kein einziges derartiges Gespräch geführt. Ich kenne weder Inhalt noch dieses Schreiben und weiß nicht, worauf hier Bezug genommen worden ist.

Obmann Dr. Peter Pilz: Mir ist es auch nicht ganz klar. Ist es in Geschäften wie diesen üblich und denkbar, dass von einem Partner, für den Sie – Sie haben das so bezeichnet – einen Taxidienst im Rahmen eines militärischen Beschaffungsvorhabens durchführen, ohne Ihr Wissen künftige Leistungen der Firma MAGNA in ein Angebot an ein österreichisches Regierungsmitglied aufgenommen werden?

Siegfried Wolf: Noch einmal: Ich kenne den Inhalt dieses Schreibens nicht. Ich weiß nicht, was üblich ist. Ich bin weder Militärvertreter noch Rüstungsmensch – ich bin Automobilzulieferant. Und wenn der österreichische Staat eine Gegengeschäftsanbahnung macht, dann ist das gut für den Standort Österreich, dann leben auch andere, **nicht nur** MAGNA, denn jeder MAGNA-Arbeitsplatz beschäftigt vier weitere. Es gibt ja Listen, die Ihnen sicherlich auch bekannt sind, wo über Gegengeschäfte ausführlichst berichtet wird. Die Automobilindustrie ist in dem Fall nach Medienberichten bekanntlich zu 20 Prozent zum Zuge gekommen, als anrechenbare Gegengeschäfte. Was hier geschrieben ist, weiß ich nicht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Okay, mir reicht das vollkommen fürs Protokoll, dass Sie davon nichts wussten, dass dieses Angebot mit Hinweisen auf Ihr Unternehmen ohne Ihre Information und ohne Ihre Zustimmung gemacht wurde. Wir werden andere Personen dazu befragen müssen, wie sie dazu kommen.

Jetzt kommen wir zur Person des damaligen Finanzministers Mag. Grasser. Mir geht es darum, mit Ihnen zu besprechen, in welchem Verhältnis er nicht erst im Juni 2001 zu Ihrer Firma gestanden ist. Können Sie schildern, welche Funktion Herr Grasser in der Firma MAGNA innehatte, bevor er Finanzminister der Republik Österreich wurde?

Siegfried Wolf: Herr Grasser hat bei uns begonnen als ... *(Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.)* – Bitte? *(Abg. Dr. Fekter: Der Herr Pilz hat fragend geschaut, ob ich nicht sofort wieder reagiere, denn die Vortätigkeit des Herrn Grasser ist weder Beweisthema 1 noch ...! Er hat gleich gewusst, dass er etwas gefragt hat, was er nicht hätte fragen dürfen!)*

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie sehen, wie genau Kollegin Fekter meine Vorsitzführung beobachtet, und ich bin auch dankbar dafür. *(Abg. Murauer: Das glaube ich nicht!)*

Herr Wolf, Sie waren dabei, die Funktion von Herrn Grasser zu schildern. Ich bitte, fortzufahren.

Siegfried Wolf: Ich sage das gerne, Frau Fekter, denn es ist ja nichts Verwerfliches, wenn jemand wo zu arbeiten beginnt. – Herr Grasser hat bei uns zu arbeiten begonnen, war Verantwortlicher unserer PR- und Presseabteilung. Ich habe gesehen, dass er einen sehr, sehr guten Zugang zu Mitarbeitern hat, dahin gehend haben wir ihn eingebunden in die HR, sprich Personalarbeit, und er hat es durch Fleiß und wirklich sehr, sehr gute Arbeit innerhalb kürzester Zeit zum Gesamtverantwortlichen unseres Unternehmens für HR als oberster Personalchef geschafft. In dieser Arbeit habe ich Herrn Grasser sehr schätzen gelernt, es hat sich eine Freundschaft entwickelt, eine respektvolle Freundschaft, und daraus hat sich auch eine persönliche Freundschaft entwickelt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Letzte Frage, weil meine Fragezeit zu Ende geht: War Herr Grasser bis zu seinem Wechsel ins Finanzministerium innerhalb des Unternehmens Ihr Untergebener?

Siegfried Wolf: Das war er, ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr Wolf! Ich präzisiere – weil wir das mittlerweile erhoben haben – das Zitat, das ich bei meiner letzten Frage im

Zusammenhang mit Herrn Dipl.-Vw. Michael Passer vorgelesen habe, ehe ich unterbrochen wurde. Es war ein Zitat aus „NEWS“, Nr. 38 vom 19. September 2002; um für das Protokoll auch die Quellen richtig wiederzugeben. Sie haben uns schon früher unter Vorhalt eines „Format“-Artikels gesagt, dass Sie auch bei der Frau Vizekanzlerin Überzeugungsarbeit geleistet haben, um für das deutsche Modell zu wirken.

Mir liegt – und ich bitte jetzt meinen Mitarbeiter, Ihnen dieses Schriftstück vorzulegen – ein Schreiben einer steirischen Bank, Volksbank Graz-Bruck, vom 10. April 2000, also in der Zeit vor der Typenentscheidung, vor, in dem es im Zusammenhang mit der Finanzierung eines in Innsbruck anhängigen Konkursverfahrens wörtlich heißt: Wir bestätigen Ihnen hiermit – das Schreiben ist an einen Anwalt gerichtet –, dass wir von dritter Seite beauftragt sind, im Schuldenregulierungsverfahren Dipl.-Vw. Michael Passer – Zahl Soundso – beim BG Hall in Tirol für angemeldete Forderungen von zirka ATS 71 Millionen eine Barquote in Höhe von zirka ATS 3 Millionen zu garantieren. – Zitatende.

Meine Frage: Ist mit „dritter Seite“ MAGNA gemeint, oder sind Sie damit gemeint?

Siegfried Wolf: Herr Stadler, ich bin weder damit gemeint, noch ist mir dieses Schreiben bekannt. Ich habe nichts damit zu tun, wie die persönliche Finanzgebarung des Herrn Passer ist.

Aber ich möchte Ihnen sehr gerne auf Ihre Frage, die Sie anfangs zwar noch nicht gestellt haben ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich bin noch nicht fertig mit der Frage. Ich habe gefragt: Sie oder MAGNA? Können Sie das auch ausschließen, dass MAGNA die dritte Seite ist, die hier genannt wird?

Siegfried Wolf: Ich weiß davon nichts.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn es aber so wäre, dass MAGNA diese dritte Seite wäre, die hier genannt wird, dann müssten Sie aber davon wissen?

Siegfried Wolf: Eben, und weil ich davon nichts weiß, kann ich auch ausschließen, dass MAGNA dahin gehend genannt ist.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist präziser. Das heißt, wir können ausschließen, dass Sie das sind oder MAGNA; das trägt sehr zur Erhellung der Sache bei.

Nun wurde in der „Tiroler Tageszeitung“ das Faksimile eines Dienstvertrages abgelichtet, mit einem Steuerberater – den ich hier im Ausschuss nicht extra nennen möchte, dessen wichtigster Klient MAGNA ist –, bei dem Herr Dipl.-Vw. Passer einen Konsultantenvertrag bekommen hat, so wie er hier im „NEWS“ vom 19. September 2002 genannt wird. Können Sie diesen Vorgang bestätigen?

Siegfried Wolf: Ich kann bestätigen, dass Herr Passer bei uns ein Beratungsverhältnis gehabt hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wann hat Herr Dipl.-Vw. Passer dieses Beratungsverhältnis gehabt? Von wann bis wann?

Siegfried Wolf: Vielleicht komme ich ein bisschen zum Thema. Ich weiß nicht, Sie haben hier vielleicht einen Pressespiegel, aber Sie zitieren nun einmal gerne. (*Abg. Mag. Stadler: Fakten!*) Ich weiß nicht, ob das Fakten sind. – Ja, Fakten, die in der Zeitung stehen, aber ob die Zeitung ... (*Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Faktum!*) Ja, dass es in der Zeitung steht, ist ein Fakt, darin sind wir uns einig.

Aber ein anderes Thema: Herrn Passer habe ich kennengelernt im Rahmen der Weltmeisterschaften in St. Anton. Wir haben uns unterhalten, er hat mir erzählt, was er macht. Er hat mir erzählt, dass er Steuerberater ist, und da wir bei MAGNA sehr kostenbewusst sind und nicht immer große Stäbe von entweder Anwälten oder Steuerberatern beschäftigen – wir beschäftigen immer zielgerichtet Leute, die unseren Beitrag dann bringen, wenn wir ganz gezielt das eine oder andere brauchen – und Herr Passer mir einen sehr vernünftigen Eindruck gemacht hat, habe ich unseren Finanzchef gebeten, sich um diese Sache anzunehmen. Herr Passer hat bei unserem Finanzchef vorgesprochen, und es wurden konkret einige Arbeitsumfänge definiert, die wir zu erfüllen gehabt haben, die uns Herr Passer erfüllt hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Diese Schi-Weltmeisterschaft ist ja auch Gegenstand medialer Berichterstattung gewesen, und ich weiß, dass Herr Passer in Begleitung seiner Gattin, der Frau Vizekanzlerin, in St. Anton war. Ist das richtig?

Siegfried Wolf: Das ist richtig.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das heißt, Sie wussten zu dem Zeitpunkt, als Sie ihm diesen Vertrag in Aussicht gestellt haben, dass er der Gatte der Frau Vizekanzlerin ist.

Siegfried Wolf: Ich habe Ihnen sehr präzise gesagt, dass zunächst das Kennenlernen stattgefunden hat, dass es später zu einem Beratungsverhältnis gekommen ist, nachdem Herr Passer bei unserem Finanzchef vorgesprochen hat, wo der Arbeitsumfang, den wir gerne erledigt gehabt hätten, definiert wurde.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr Wolf! Weil es eine Rolle spielt, das zeitlich einordnen zu können, möchte ich Sie fragen, von wann bis wann Herr Passer dieses Konsultantenverhältnis bei Ihnen hatte.

Siegfried Wolf: Das weiß ich nicht ganz genau, aber es wird irgendwann sicherlich ein paar Monate später, weil so schnell ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Was heißt: ein paar Monate später?

Siegfried Wolf: Das heißt irgendwann im Sommer oder Herbst.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): 2001?

Siegfried Wolf: 2002, denke ich. – Ich weiß das nicht genau. Wenn Sie aber Wert darauf legen, Herr Stadler, dann kann ich Ihnen das genaue Datum schicken lassen; ich werde meinen Finanzvorstand befragen. Es tut mir leid, aber um diese Arbeitsangelegenheiten kümmere ich mich in meiner Verantwortung nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das glaube ich Ihnen gerne. Ich nehme auch an, dass Sie sich nicht darauf vorbereiten konnten, weil Sie nicht davon ausgehen mussten, dass das heute Beweisthema ist, sondern dass wir erst zu einem späteren Zeitpunkt zu diesem Beweisthema kommen. Aber nachdem sozusagen im Einvernehmen geklärt wurde, dass wir das ebenfalls erörtern, habe ich diese Frage gestellt – die ich ursprünglich nicht stellen wollte. Ich wollte mich in meiner ursprünglichen Fragestellung ausschließlich auf den Zeitraum 2000 beziehen; im Zusammenhang mit dieser dritten Seite, das ist ein Vorgang des Jahres 2000, nicht 2002 und Folgejahre.

Aber ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn wir die exakte Zeit des Konsultantenverhältnisses des Herrn Dipl.-Vw. Michael Passer bei MAGNA bekommen könnten.

Siegfried Wolf: Wir teilen das gerne mit, Herr Vorsitzender.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich hätte noch eine letzte Frage: Sagt Ihnen der Name Reinhold Faltlhauser etwas?

Siegfried Wolf: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sie sind mit Herrn Reinhold Faltlhauser nicht bekannt, der Name sagt Ihnen nichts?

Siegfried Wolf: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wenn ich Ihnen sage, dass Herr Dipl.-Ing. Reinhold Faltlhauser zum Generalbevollmächtigten von EADS zum Abschluss aller Verträge in Österreich gemacht wurde – sagt Ihnen das auch nichts?

Siegfried Wolf: Ich habe weder einen Vertrag noch Personen, die mit der Vertragsgestaltung zu tun hatten, kennengelernt.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Faltlhauser ist ja schon sehr lange in der Branche tätig und ist der Cousin des bayerischen Finanzministers, daher habe ich nicht ausgeschlossen, dass er Ihnen vielleicht im Zusammenhang mit EADS bekannt wurde?

Siegfried Wolf: Nein, aber Verwandte kann man sich bekanntlich nicht aussuchen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Danke.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt darf ich meine Fragen stellen und setze gleich bei dieser Passer-Geschichte fort. Da gibt es ein Urteil des Obersten Gerichtshofes und darin wird festgestellt, dass dieses Beratungsverhältnis – aber Sie werden uns sicherlich noch genaue Daten liefern – bis 30. September 2003 gedauert haben soll; also doch um einiges länger. Ich würde Sie ersuchen – das können Sie uns ja schriftlich nachliefern, da brauchen wir keinen eigenen Termin –, uns Anfang und Ende dieses Vertragsverhältnisses und die Summe, die an Herrn Passer in diesem Zusammenhang ausbezahlt wurde, zu nennen. Sie werden bei der Frage der Summe sicherlich rechtliche Probleme im Unternehmen prüfen müssen, aber das ist Ihre Angelegenheit, und Sie werden uns das mitteilen.

Siegfried Wolf: Machen wir gerne.

Obmann Dr. Peter Pilz: Die Frage Grasser haben wir geklärt. Er war vor seinem Wechsel ins Finanzministerium Ihr Untergebener und Ihr persönlicher Freund.

Wir kommen jetzt noch zu Herrn Reichhold, der deshalb nicht unerheblich ist, weil er damals Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie war, und zwar bis zum 28. Februar 2003. Von seiner Ausbildung her ist er Absolvent der Höheren Bundeslehranstalt für Landtechnik in Wieselburg und Agraringenieur. Ich frage das in diesem Zusammenhang, weil es notwendig war, vor dem entscheidenden Ministerrat alle Regierungsmitglieder davon zu überzeugen, eine einstimmige Entscheidung zu treffen, weil nur dann diese Regierungsentscheidung gültig werden konnte, weil es ja das Veto-Recht jedes einzelnen Regierungsmitgliedes gibt und sich auch die noch nicht geklärte Frage stellt, was die Beweggründe des erfolgreichen Absolventen der Höheren Bundeslehranstalt für Landtechnik und späteren Infrastrukturministers für die Typenentscheidung waren.

Können Sie sagen, welche Karriere bei Magna der Herr Reichhold dann gemacht hat?

Siegfried Wolf: Ich habe vorhin gesagt, ich habe kein einziges Mal mit dem Herrn Bundesminister Mathias Reichhold, Absolventen der landwirtschaftlichen Hochschule, über das Thema Eurofighter-Beschaffung gesprochen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Wolf! Das war nicht meine Frage, das habe ich Sie früher gefragt, und diese Antwort habe ich verstanden.

Jetzt habe ich Sie etwas anderes gefragt: Nach der Typenentscheidung hat auch Herr Reichhold Beschäftigung und Einkommen bei Magna gefunden. Können Sie dem Ausschuss einfach erklären, was seine Funktion bei der Firma Magna war?

Siegfried Wolf: Zuerst möchte ich Folgendes noch einmal festhalten: Ist es verboten, dass ehemalige Politiker wieder in den Arbeitsprozess integriert werden können? – Erste Frage.

Ich gebe Ihnen nur, weil es immer wieder ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich sage Ihnen aber gleich, dass ich nicht unter Wahrheitspflicht stehe.

Siegfried Wolf: Herr Vorsitzender! Darf ich? – Ich führe die Frage sehr genau aus.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich sage Ihnen nur eines gleich, ich gebe Ihnen gern die Möglichkeit ... *(Abg. Dr. Fekter: Zensurieren Sie doch die Auskunftsperson nicht, Herr Vorsitzender! Wenn die Auskunftsperson ihre Antwort in Form einer Gegenfrage stellt, ist das zulässig!)*

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Wolf, bitte sich nicht von Kollegin Fekter erschrecken zu lassen!

Siegfried Wolf: Frau Kollegin Fekter erschreckt mich nicht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist wunderbar, und das nehme ich mit Genugtuung zur Kenntnis.

Siegfried Wolf: Ich weiß nicht, was hier Polemik betrieben wird, aber ich ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Herr Wolf! Ich habe Ihnen eine einfache Frage gestellt.

Siegfried Wolf: Herr Reichhold hat bei uns für Spezialprojekte begonnen. Bekanntermaßen müssen wir ja unsere Ware auch aus Österreich herausbringen. Das heißt, wir sind a) der größte Logistikhafen in Graz innerhalb von Österreich, wir haben ein tägliches Volumen von 600 Lkw, die in Graz ihre Ware bringen, wieder rausbringen. Österreich hat geographisch einen extrem großen Nachteil mit Doppelmaut, Besteuerungen. Und Reichhold war damit beschäftigt, die Logistik-Optimierung in unserem Hause durchzuführen. Das hat er sehr erfolgreich gemacht und hat durch Bündelung, durch bessere logistische Prozesse einen guten Beitrag für unser Unternehmen geleistet. – Das war die Aufgabe und das war der Inhalt der Arbeit des Herrn Reichhold.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie haben selbst gegenüber „Format“ erklärt: Wir haben immer Interesse an Leuten, die einen gesunden Hausverstand haben. Magna-Sprecher Rudas hat dann präzisiert, Mathias Reichhold soll sich um spannende Zukunftsfragen kümmern, in die Magna investiert. Dazu gehören neue Verkehrsleitsysteme oder Weltraumtechnologie.

Damit Sie nicht den Eindruck haben, dass wir in Polemik abgleiten, werde ich mir die Fragen – mir geht es um die besondere Qualifikation von der Ausbildung her und so weiter – über eine abwesende Person ersparen. Wir werden Gelegenheit haben, den Herrn Reichhold zu befragen, und er wird uns das auch persönlich beantworten können.

Siegfried Wolf: Da würde ich Sie sehr darum bitten, dass Sie ihn persönlich fragen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Es ist auch nicht notwendig, hier weitere Fragen zu stellen zum weiteren beruflichen Verbleib des Herrn Westenthaler; das ist ja aus vielen Berichten im Rahmen Ihres Unternehmens hinlänglich bekannt.

Ich halte nur fest und knüpfe daran eine weitere Frage: Der Finanzminister, mit dem Sie Gespräche zur Typenentscheidung zu Gunsten von Eurofighter geführt haben, war vor seinem Wechsel in die Bundespolitik beruflich Ihr Untergebener und vorher und nachher Ihr persönlicher Freund. Das ist ein möglicherweise nicht unerheblicher Unterschied zum Status eines einfachen, dem Minister unbekanntem Staatsbürgers, der beim Minister vorspricht, um ihm seine persönliche Ansicht über die Typenentscheidung bei Kampfflugzeugen vorzutragen.

Ein Teil der wirtschaftlichen Probleme in der Familie Riess-Passer, namentlich die von Herrn Passer, sind sicherlich durch sein Engagement bei Magna gemildert, wenn nicht gelöst worden. Ich kann das im Umfang wirtschaftlich nicht beurteilen.

Die wirtschaftliche Zukunft von Herrn Reichhold, der sich ebenfalls für die Eurofighter-Typenentscheidung letzten Endes eingesetzt hat, ist von Magna gesichert worden.

Die wirtschaftliche Zukunft von Klubobmann Westenthaler, der hier ebenfalls eine für EADS und die Eurofighter GmbH positive Rolle gespielt hat, ist von Magna positiv, zumindest eine Zeit lang, gestaltet worden.

Ich frage Sie jetzt: Hatte Magna, Ihre Firma im Zusammenhang mit der Eurofighter-Typenentscheidung Interesse, diesen Entscheidungsträgern wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen? Haben Sie im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Typenentscheidung mit Frau Riess-Passer über einen Auftrag für Herrn Passer gesprochen? Haben Sie mit Herrn Reichhold über seine berufliche Zukunft bei Magna gesprochen? Haben Sie mit Herrn Grasser über seine Zukunft und über sein Rückkehrrecht gesprochen? Und haben Sie mit Herrn Westenthaler über seine berufliche Zukunft bei Magna gesprochen?

Ich glaube, das war eine klare und verständliche Frage. Ich bitte um eine Antwort.

Siegfried Wolf: Ich habe erstens mit keinen in Zusammenhang mit der Typenentscheidung stehenden Leuten über die berufliche Zukunft der Herrschaften gesprochen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das war eine klare Antwort. Das ist nur wichtig, dass wir sie bei Protokoll haben, weil sich daraus eine Reihe weiterer Fragen an andere Personen ergibt. Es besteht überhaupt kein Grund in diesem Zusammenhang, jetzt irgendwas zu bewerten. Das war vorläufig das, was ich Sie dazu fragen wollte.

Siegfried Wolf: Darf ich noch eine Anmerkung machen?

Obmann Dr. Peter Pilz: Na selbstverständlich.

Siegfried Wolf: Wenn jemand aus der Politik ausscheidet, dann kann es durchaus sein, wenn er ausgeschieden ist, dass ich das eine oder andere Gespräch im Hinblick: Was machst du?, oder: Wie schaut denn das aus?, geführt habe, dass ich mich hier vielleicht das eine oder andere Mal erkundigt habe.

Ich möchte nur eines dazu sagen und eine Erklärung geben, warum Magna den einen oder anderen Politiker anstellt.

Erstens finde ich, dass ein Politiker, nachdem er den ganzen Tag eh nur beschimpft wird und rund um die Uhr sich Gemeinheiten gefallen lassen muss, auch ein Recht auf Arbeit hat. – Erstes Thema.

Zweites Thema: Ein Politiker, der in der Öffentlichkeit steht, gibt mir, auch wie er sich in der Öffentlichkeit verhält, ein gutes Bild ab, ob er Hausverstand hat, ob er für etwas zu brauchen ist oder nicht und ob wir ihn bei uns einsetzen können. Denn bei Magna werden Leute eingestellt, wenn sie Leistung für unseren Betrieb erbringen können. Diese Beurteilung, Herr Vorsitzender, mache ich selber. Es ist gut, wenn man die Leute sieht, wenn man sieht, wie sie in der Öffentlichkeit umgehen, auch miteinander umgehen und was sie bis jetzt zuwege gebracht haben.

Also in einem Zusammenhang mit der Typenentscheidung definitiv sicherlich nicht. Dass ich, nachdem einer ausgeschieden ist, mit dem einen oder anderen über die berufliche Zukunft gesprochen habe, das kann durchaus sein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Kurz noch eine Feststellung und dann aus Ihrer Feststellung folgende Fragen.

Erstens eine Feststellung: Es ist Ihnen möglicherweise nicht ausreichend klar, aber der Souverän der Republik Österreich hat uns im Wege von Nationalratswahlen durchaus die Möglichkeit von Arbeit eröffnet. Wir sind nicht darauf angewiesen, in einem Unternehmen um die Möglichkeit von Arbeit anzusuchen, wir haben diese Arbeit hier gefunden, und es gibt eine durchaus nicht unbeachtliche Zahl von Menschen in der Republik Österreich, die das, was wir hier tun, für Arbeit halten, ebenso wie sie das, was Sie tun, als Arbeit schätzen. – Das ist das Erste. Damit wir auch das bei Protokoll haben und keine falsche Vorstellung von unserer Arbeit hier festgehalten wird.

Siegfried Wolf: Ich habe über wertschöpfend ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Es gibt nicht nur Wertschöpfung, sondern es gibt auch so etwas wie Gesetze, und es gibt auch Menschen, die sich um Gesetze kümmern müssen und auch um die Einhaltung derselben. Das ist selbstverständlich nicht nur die Legislative, sondern auch die Justiz. Und auch wenn hier nicht wertgeschöpft wird, ist die Arbeit dieser öffentlichen Körperschaften auch für das, was Sie tun, nicht unerheblich.

Jetzt komme ich zu meinen Fragen. In Bezug auf – das können wir, glaube ich, sehr schnell machen – die Klärung der beruflichen Zukunft mit dem Herrn Reichhold: Haben Sie darüber Gespräche vor der Typenentscheidung geführt?

Siegfried Wolf: Nein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Haben Sie diese Gespräche mit dem Herrn Passer über seinen Beratervertrag vor der Typenentscheidung geführt?

Siegfried Wolf: Ich habe das sehr deutlich gesagt, ich habe den Herrn Passer im Rahmen der Weltmeisterschaft in St. Anton kennen gelernt.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie verzeihen mir, wenn ich nicht mehr weiß, wann die Weltmeisterschaft genau war.

Siegfried Wolf: Können Sie mir das jetzt glauben? Ich weiß es auch nicht mehr genau, und ich trage auch meinen Terminkalender nicht herum.

Nur eine Anmerkung zu vorher noch: Ich habe das nicht wertschätzend gemeint. Nur damit wir unser Thema wertschöpfend und wertschätzend nicht durcheinanderbringen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Nächste Frage in diesem Zusammenhang: Haben Sie über die berufliche Zukunft von Herrn Ing. Westenthaler mit diesem selbst vor der Typenentscheidung gesprochen?

Siegfried Wolf: Nein.

Obmann Dr. Peter Pilz: Und hat mit den genannten Personen ein anderes Mitglied, ein anderer Vertreter Ihrer Firma vor der Typenentscheidung mit Ihrem Wissen gesprochen?

Siegfried Wolf: Mit meinem Wissen definitiv nicht.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das haben wir jetzt alles bei Protokoll, das waren klare und eindeutige Antworten. – Vielen Dank.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Mich hätte die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses von Herrn Ing. Westenthaler bei Magna interessiert, weil das eine Frage auch der Größenordnung ist, die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses von bis.

Siegfried Wolf: Das weiß ich nicht.

Vielleicht nur zur Klarstellung: Der Herr Westenthaler, wie er begonnen hat oder wie er aus der Politik ausgeschieden ist, war im österreichischen Fußballverein. Bekanntermaßen, wie Sie sicherlich aus den Medien und aus den Zeitungen wissen, beschäftigt sich Magna im Rahmen der Verantwortung auch mit dem Thema Fußball, denn wir glauben, dass Sport ein sehr, sehr wesentliches Thema ist. Da hat der Herr Westenthaler meines Wissens nach zwei Jahre zirka gearbeitet und ist später zu uns gekommen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ist Ihnen der ehemalige Mitarbeiter von verschiedenen FPÖ-Regierungsmitgliedern Kurt Lukasek ein Begriff?

Siegfried Wolf: Herr Stadler, den kenne ich auch nicht. Es wundert mich nur, warum ich dauernd zur FPÖ befragt werde. Das müssen Sie mir bitte erklären, in welchem Zusammenhang das steht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ist der Herr Kurt Lukasek bei Magna beschäftigt worden?

Siegfried Wolf: Ich kenne den Herrn Kurt Lukasek nicht.

Ich sage Ihnen noch etwas: Gott sei Dank haben wir bei Magna in den letzten 13 Jahren, seit ich beim Unternehmen bin, **9 000** neue Arbeitsplätze geschaffen. Ich wiederhole: **9 000!** Ob da zufälligerweise der eine oder andere Politiker oder Verwandte von einem Politiker dabei ist, das weiß ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das war nicht meine Frage.

Siegfried Wolf: Ich sage es Ihnen nur, warum ich nicht jeden beim Namen kenne.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Mir genügt es, wenn Sie sagen, Sie kennen den Herrn Kurt Lukasek nicht. Damit bin ich schon vollkommen zufrieden.

Aber Ihnen ist ein Begriff der Herr Gernot Rumpold, der mit seiner Frau Erika Rumpold den Werbeauftrag hatte, für EADS und für den Eurofighter in Österreich Werbemaßnahmen zu tätigen. Ich möchte Sie nicht zu diesen Werbemaßnahmen befragen, aber ist Ihnen der Herr Gernot Rumpold beziehungsweise seine Frau Erika Rumpold bekannt?

Siegfried Wolf: Den Herrn Rumpold kenne ich persönlich nicht, ich kenne ihn in der Tat aus Pressespiegel, aus Zeitungsberichten. Die Frau Rumpold, ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich denke, das war die Dame, die diesen Nobelheurigen-Besuch organisiert hat.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist richtig, das ist korrekt wiedergegeben. Daher knüpfe ich daran meine Frage: Hat die Frau Rumpold dort im Auftrag von Magna diesen Besuch organisiert?

Siegfried Wolf: Nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Hat die Frau Rumpold oder der Herr Rumpold sonst Aufträge von Magna bekommen?

Siegfried Wolf: Nicht, die mir bewusst wären.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Die direkt oder indirekt mit Kompensationsgeschäften auch zum Eurofighter-Vertrag zu tun haben?

Siegfried Wolf: Nicht mit meinem Wissen, davon weiß ich nichts.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich muss vorausschicken, dass ich nicht genau über die internationale Konzernaufstellung Bescheid weiß, aber ist Magna Austria, formuliere ich einmal, Mitglied in der Österreichischen Industriellenvereinigung?

Siegfried Wolf: Da möchte ich Sie aufklären: Es gibt keine Magna Austria, es gibt einen einzigen Betrieb, das ist die Steyr Daimler Puch, die wir dann als Eigentümer übernommen haben. Die war Mitglied und ist wieder Mitglied bei der Österreichischen Industriellenvereinigung.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Wann ist diese Mitgliedschaft unterbrochen worden?

Siegfried Wolf: Kurz nach dem Kauf habe ich persönlich die Mitgliedschaft gekündigt, und irgendwann später, ich weiß es nicht genau mehr, wann das war, sind wir wieder Mitglied der Österreichischen Industriellenvereinigung geworden.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Kann man da versuchen, das Jahr wenigstens einmal zuzuordnen? Wann war überhaupt der Austritt? Mit dem Kauf, aber ich weiß zu meiner Schande auch das nicht genau. Das wissen Sie wahrscheinlich besser.

Siegfried Wolf: Sehen Sie, da sind wir gleich gescheit.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Austritt nicht ganz klar, aber irgendeine zeitliche Zuordnung ...

Siegfried Wolf: Es kann sein, 1999/2000 war der Austritt, und ein paar Jahre später sind wir wieder dazugegangen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich kann da kurz helfen: Sie sind wieder am 30. November 2003 der Industriellenvereinigung beigetreten.

Siegfried Wolf: Und wann bin ich ausgetreten?

Obmann Dr. Peter Pilz: Das werden wir noch herausfinden.

Siegfried Wolf: Wir teilen das auch gerne mit, wenn das hilft.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Was war das Firmen- beziehungsweise Ihr persönliches Motiv des Austritts?

Siegfried Wolf: Magna ist an und für sich nirgends Mitglied. Wir haben uns das angeschaut, es waren Beträge, wo ich sehr verwundert war, dass wir über so große Mitgliedsbeiträge eine Interessenvertretung unterstützen. Das war der Grund, warum ich ausgetreten bin: Mir war der Mitgliedsbeitrag einfach zu hoch.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und das Motiv für den Wiedereintritt?

Siegfried Wolf: Es hat mich damals, ich glaube, es war der Herr Vorsitzende Peter Mitterbauer, besucht. Wissen Sie, ich habe als kleiner Werkzeugmacher begonnen, und ich war mit den gesamten österreichischen Interessenvertretungen nicht so bekannt, und er hat mir dann erklärt, wie wichtig es ist, hier doch gebündelte Interessenvertretungen zu haben. Dann hat er mich besucht, es war Peter Mitterbauer. Wir haben uns unterhalten, ich habe die Sinnhaftigkeit der Interessenvertretung verstanden, und das war der Grund, warum ich wieder eingetreten bin.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und die Mitgliedsbeiträge waren ungefähr gleich hoch?

Siegfried Wolf: Nein, die Mitgliedsbeiträge waren dann um ein Drittel dessen, was wir hätten bezahlen müssen. Ich habe gesagt, für den Minimalbeitrag unterstütze ich gerne mit Know-how und bin gerne dabei, auch wenn es darum geht, den Wirtschaftsstandort Österreich wettbewerbsfähiger zu gestalten.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Es gibt also dort ein Berechnungsmodell für den Mitgliedsbeitrag, nehme ich an, nach Umsatz und Gewinn oder irgendwie, und von dem ausgehend haben Sie sich auf ein Drittel geeinigt?

Siegfried Wolf: Auch hier kann ich es, ich denke, ein bisschen berichtigen. Es gibt den Mitgliedsbeitrag, der berechnet sich über die Höhe der Personalkosten.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. – Und davon ein Drittel haben Sie dann als Mitgliedsbeitrag bezahlt?

Siegfried Wolf: Wissen Sie, da wären wir schon pleite. Da wären wir pleite, wenn ich ein Drittel der Personalkosten als Mitgliedsbeitrag ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, nicht davon! Von dem Regelwerk ausgehend, ergibt sich das offensichtlich als Bezugsgröße, und davon dann ein Drittel.

Siegfried Wolf: Genau, ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): So viel dürfen Sie uns schon zutrauen.

Siegfried Wolf: Damals war es ungefähr ein Drittel, als ich gesagt habe: Okay, dann machen wir es.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ja, natürlich. – Gut. *(Abg. Dr. Fekter: Die Landesgruppe der IV Oberösterreich hat sich damals gefreut, muss ich ganz ehrlich sagen! Aber es hat nichts mit dem Thema 1 und 2 zu tun!)*

Obmann Dr. Peter Pilz: Frau Kollegin Fekter! Wir haben in diesem Ausschuss eine Einigung erzielt, die Ihnen möglicherweise nicht mehr gewärtig ist. – Kollege Kogler, gibt es noch Fragen?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Eine Frage noch: Ich komme wieder auf ein Thema zurück, das heute schon hier Gegenstand war, nämlich dieser Zeitungsartikel vom 28.6.2002, „Format“. Dort haben Sie das eindringlich releviert, und dann geht es damit weiter – ich habe es jetzt nicht genau vor mir, aber ich weiß es –, dass dort sozusagen von den Vorzügen des deutschen Produkts geredet wurde und nicht von einem „Exoten aus Schweden“:

„Warum sollte man da einen Exoten aus Schweden nehmen?“, sagen Sie hier laut Angabe der Zeitung; das ist unter Zitat. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen auch das ganze Zitat noch einmal vorlegen. Aber der letzte Satz dieses Zitates lautet: „Warum sollte man da einen Exoten aus Schweden nehmen?“

Was ist für Sie ein schwedischer „Exote“?

Siegfried Wolf: Für mich – jetzt rede ich als österreichischer Staatsbürger – war es damals sehr einleuchtend, dass man im Rahmen der europäischen Verteidigung ein Produkt hat, wo unsere wichtigsten – beinahe hätte ich gesagt, unser Aggressor sitzt ja nicht in Schweden oder irgendwo –, sondern wo Deutschland, Italien – also das denke ich mir jetzt nur mit meinem persönlichen Hausverstand –, wo wir in diesem, ich sage, Konsortium mit der Type gleich sind, wo die Infrastruktur, die Software, die Piloten und so weiter zumindest im Gleichklang sind.

Ich habe den „Exoten Schweden“ nicht disqualifizierend gemeint, sondern das ist einer, der nicht in diesen gesamten Verband hereinspasst.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): In welchen gesamten Verband?

Siegfried Wolf: In den Verband unserer umliegenden Länder, die sich auch für dieses Produkt entschieden haben oder es sogar fertigen.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Na ja, wir befinden uns im Juni 2000. – Herr Vorsitzender, ich halte das alles für ganz normal und zulässig.

Obmann Dr. Peter Pilz: Die Umgebung Österreichs war meines Wissens damals weitgehend Eurofighter-frei, aber vielleicht ... (*Abg. Mag. Stadler: Und SAAB-bestückt!*) – Und SAAB-bestückt. (*Abg. Mag. Stadler: Tschechien, Ungarn ...!*)

Aber vielleicht können Sie uns über die Eurofighter in der Schweiz, in der Tschechischen Republik (*Abg. Dr. Fekter: Deutschland, Italien! Bitte, bitte!*), in der Slowakischen Republik, in Ungarn und in Slowenien Auskunft geben.

Siegfried Wolf: Herr Vorsitzender! Herr Kogler! Ich denke, ich habe das sehr genau gesagt: Ich bin kein Militärexperte, ich habe mein Know-how ausschließlich aus der Presse, habe mein Know-how zum Thema Flieger nur in diesen, wie sie Herr Stadler dauernd zitiert, dieses Wissen. Und auf Grund dieses Wissens habe ich mir persönlich gedacht: Das ist das Richtige, und ich nehme **keinen**, der nicht in diesen Verband passt – wenn ich eine Entscheidung zu treffen hätte, die ich ja nicht zu treffen gehabt habe.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. – Haben Sie mit Militärexperten oder Rüstungsindustrieexperten Kontakt gehabt oder Gespräche über die Produktverflechtungen geführt? (*Herr Wolf schüttelt den Kopf.*) – Nicht. Also Sie haben das nur aus den Medien bezogen?

Siegfried Wolf: Aus dem gleichen Fundus des Know-hows, wie Sie es gerade immer zitieren.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aha. Das ist Ihnen dann aber schon in Erinnerung, dass etliche Umgebungsländer nichts mit dem Eurofighter zu tun haben. Von den vier Entwicklungsländern, die Sie genannt haben, grenzen exakt zwei an Österreich.

Siegfried Wolf: Herr Kogler! Ich bin kein Rüstungsexperte, ich bin kein Verteidigungsexperte. Ich glaube, ich habe das sehr deutlich gemacht: Das war das, was mir mein Hausverstand gesagt hat, und ich beziehe mich noch einmal auf mein Eingangsstatement, dass ein Land Österreich mit dem Land das meiste Geschäfte machen soll, das auch **bei uns** einkauft. Denn es ist auch dies ziemlich logisch: Wenn ein Land mehr einkauft, als es verkauft, dann ist es auch bald pleite. Das ist auch nur ein ganz kleines Rechenbeispiel.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. Sie haben die Existenz der Gegengeschäfte hier mit angesprochen. – Danke.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Sehr geehrter Herr Wolf! Mir ist bekannt, dass Magna oder das Magna-Umfeld, Töchter von Magna, ehemalige ÖVP-Politiker haben brauchen können und Verträge mit ihnen haben. Mir ist bekannt, dass ehemalige sozialdemokratische Politiker Verträge bei Magna haben. Von den Freiheitlichen und BZÖ-lern haben wir schon gesprochen.

Gibt es auch Grüne? – Ich möchte keine Namen wissen, aber: Können Sie ausschließlich, dass Grün-Politiker bei Ihnen beschäftigt sind?

Siegfried Wolf: Wissen Sie, das kann ich nicht ausschließen, dass sie beschäftigt sind. Aber Leute, die ich anstellen würde – da ist mir bis jetzt noch keiner begegnet. *(Heiterkeit.)*

Obmann Dr. Peter Pilz: Wissen Sie, Frau Kollegin Fekter: Das hat Gründe, die sehr viel mit uns zu tun haben und die ich nicht missen möchte.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Natürlich, Herr Vorsitzender! Ihre Interpretation von Wertschöpfung vorhin hat allein schon den Beweis geliefert.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wissen Sie, es wäre ziemlich sinnlos, bei jemandem von uns einen Besuch zur Anpreisung eines deutschen Jagdflugzeuges zu machen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Es ist um die Brauchbarkeit gegangen: Ob ihr bei Magna brauchbar seid.

Siegfried Wolf: Aber, Herr Vorsitzender! Ich sage das noch einmal: Wir stellen bei Magna ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Aber, bitte, jetzt kein Angebot!

Siegfried Wolf: Nein. Ich sage das in aller Deutlichkeit: Bei Magna wird niemand nach einer politischen Farbenlehre eingestellt. Auch wenn es jetzt ein bisschen polemisch war, möchte ich das auch ganz klar sagen: Bei uns wird man eingestellt, wenn man einen Leistungsbeitrag zum Unternehmen bringen kann – fertig!

Obmann Dr. Peter Pilz: Ja, wir haben einige überzeugende Beispiele dafür heute besprochen. – Aber an und für sich ist Frau Kollegin Fekter am Wort. Wollen Sie fortfahren?

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ich bin fertig.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich ersuche Sie, Herr Wolf, dass Sie die uns angebotene Darstellung der Zeiträume dieser Beschäftigungsverhältnisse an den Herrn Ausschussvorsitzenden und nicht an mich richten. Direkt an den Ausschussvorsitzenden, Herrn Dr. Pilz.

Siegfried Wolf: So hätte ich es auch gesehen, ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bitte, ja.

Siegfried Wolf: Ich schicke es eh nicht an „NEWS“.

Obmann Dr. Peter Pilz: Gut, wenn wir jetzt beim Schicken sind, Herr Wolf, würde ich Sie um Folgendes ersuchen. Zu den Fragen, die genannt worden sind und zu denen Sie selbst zu Protokoll gegeben haben, dass Sie bereit sind, uns hier Informationen schriftlich nachzureichen, wäre es mir persönlich das Wichtigste, dass Sie uns Informationen darüber nachreichen – und das müsste anhand Ihres Kalender rekonstruierbar sein –, wann Sie Gespräche mit der damaligen Frau Vizekanzler, mit dem Finanzminister, möglicherweise – weil Sie das nicht klar positiv beantworten konnten – mit dem Bundeskanzler und, in dem Fall war es klar, mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten geführt haben.

Ich ersuche Sie, in Ihrem Kalender zu überprüfen, wann diese Gespräche stattgefunden haben, nicht nur die Gespräche vor der Typenentscheidung, sondern auch nach der Typenentscheidung, aber selbstverständlich im Zusammenhang mit der Beschaffung, mit der Vertragsabwicklung, mit der möglichen Verhandlung über Gegengeschäfte, also im Zusammenhang mit unseren Beweisthemen. – Das ist das eine. Das Zweite ist eine kleine abschließende Feststellung, mit einer Frage verbunden, weil Sie so großen Wert darauf gelegt haben, dass zwischen Sich-für-etwas-Einsetzen und Intervention unterschieden wird.

Militärische Beschaffungsvorgänge sind – vielleicht in noch höherem Maße als andere öffentliche Beschaffungsvorgänge – in hohem Maße sensibel. Es ist nicht nur die Aufgabe der Mitglieder des Nationalrates, sondern aller in der österreichischen Politik Beschäftigten, genau aufzupassen, dass es zu keinen Einflussnahmen, von wem auch immer, kommt. Je größer die Einflussmöglichkeit einer Person ist, desto größer ist auch die Gefahr, dass die Interessen dieser Person in einem Beschaffungsvorgang berücksichtigt werden. In Ihrem Fall handelt es sich in der österreichischen Wirtschaft mit Sicherheit um eine der einflussreichsten Personen.

Zum Zweiten wird das besonders problematisch, wenn der Eindruck entstehen kann, dass damit Vorteile für politische Entscheidungsträger verbunden sein **könnten**. Das ist aber jetzt noch nicht der Punkt.

Für mich jetzt der entscheidende Punkt ist der folgende. Da ich Sie ja nicht fragen muss, ob Ihnen damals klar war, dass Sie einer der wirtschaftlich einflussreichsten Manager in dieser Republik waren und nach wie vor sind und sich mit Sicherheit darüber klar waren, was das bedeutet, wenn Sie beschließen, sich persönlich in einem laufenden Beschaffungsvorgang für ein bestimmtes Produkt – und damit gegen die anderen Produkte – einzusetzen und ihm einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen (*Abg. Dr. Fekter: Das war ja vorher! Das war vor dem Beschaffungsvorgang! Da ist noch gar nicht ausgeschrieben gewesen!*), möchte ich Sie nur eines fragen:

War Ihnen zu dem Zeitpunkt klar, dass Sie sich damit mit Ihrem gesamten persönlichen und wirtschaftlichen Gewicht in einen sensiblen öffentlichen Beschaffungsvorgang der Republik Österreich einmischen?

Siegfried Wolf: Ich möchte noch einmal sehr klar präzisieren: Erstens habe ich mich nicht eingemischt. Zweitens hat es diese Gespräche vor jeglicher Typenentscheidung gegeben – wenn Sie das bewusst auf Herrn Karl-Heinz Grasser beziehen. Drittens ist ... (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*)

Herr Stadler, lassen Sie mich, bitte ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Das würde ich auch unterstützen.

Siegfried Wolf: Drittens habe ich in keinsten Weise einen Vorteil, sondern nur Nachteile aus diesen gesamten Bekannten gehabt und auch aus meiner persönlichen Freundschaft mit Herrn Karl-Heinz Grasser. Ansonsten würde ich nicht hier sitzen und mir heute stundenlang anhören, was gut und was schlecht ist.

Ich glaube – ich möchte das in aller Deutlichkeit sagen –, ich habe weder einen Vorteil noch eine Beeinflussung, noch gar nicht gewusst, dass Sie meiner Person so viel wirtschaftliches Gewicht zumessen. Ich sehe es nur an der Einladung des gesamten Vorganges. Denn wenn ich mir – auch aus den Medien – all diese Gegengeschäfte anschau, dann hoffe ich doch, dass man hier nach einem besonderen Schlüssel dann auch vorgeht, entweder: wie viel ist bei wem angerechnet worden?, oder: wie schaut das Ganze aus?

Ansonsten komme ich mir hier ziemlich unnötig vor. Ich trage gerne als österreichischer Staatsbürger – und das ist auch meine Pflicht, wie ich sie verstehe – zu einer guten und zu einer sachlichen Aufklärung bei und mache wirklich nach allem Wissen und Gewissen meinen Beitrag dazu, wann immer hier etwas vermutet wird.

Obmann Dr. Peter Pilz: Den haben Sie heute zweifellos gemacht, und den werden Sie mit den zusätzlichen Informationen sicher noch in größerem Maße tun.

Meine abschließende Bemerkung: Ich glaube, ich habe Ihnen einen Teil des Problems geschildert, und ich halte diesen Teil für den kleineren Teil des Problems. Ich halte die Einmischung von ... (*Abg. Dr. Fekter: Bewerten tun wir aber zum Schluss! Und nicht jetzt in der laufenden Sitzung! – Abg. Mag. Stadler: Wenn Sie doch einfach einmal die Leute reden lassen! – Abg. Dr. Fekter: Bitte, Herr Vorsitzender!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich werte das ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Er soll sich an die Verfahrensordnung halten und nicht Interpretationen ins Protokoll hinein diktieren! (*Abg. Mag. Stadler: Ich verstehe da, warum Sie nicht ...! Ich bin froh, dass Sie nicht zur Vorsitzenden gemacht wurden!*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Frau Fekter, Sie wissen, dass diese Ausbrüche – Kollege Stadler, das gilt auch für Sie – für den Fortgang der Befragungen Folgen ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Herr Pilz! Sie tun das doch nur, weil dort die APA sitzt! Das ist das ganze Ziel dessen, was Sie da verbringen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Bitte, die APA nicht in Ihre ...

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Und das gehört abgedreht, weil es gegen die Verfahrensordnung ist!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aber Sie sitzen auf der APA oben. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*)

Obmann Dr. Peter Pilz: Bitte, Kollege Kogler, es ist nicht notwendig, dass sich jetzt alle da einmischen, es reicht ab und zu die Kollegin Fekter. Ich finde es bedauerlich, dass sie jetzt in ihre Beschuldigungen auch noch die APA mit einbezieht, die sich das wirklich nicht verdient hat. (*Abg. Dr. Fekter: Die APA habe ich nicht beschuldigt! – Zwischenruf des Abg. Muraier.*)

Ich wollte noch eine letzte Frage begründen. Ich habe den kleineren Teil des Problems geschildert und in diesem Zusammenhang meine vorige Frage an Sie gestellt. Ich schildere Ihnen jetzt kurz den größeren Teil des Problems, so wie es sich aus meiner Sicht stellt, und knüpfe eine letzte Frage daran.

Zu einer möglichen Einflussnahme auf einen öffentlichen Beschaffungsvorgang gehören immer zwei: der, der sich einmischt und versucht, ein Vergabeverfahren zu beeinflussen – möglicherweise durch die besten wirtschaftlichen Argumente der Welt – , und der oder die, die diese Einflussnahme zulassen. Würde es in dieser Republik in Regierungsfunktionen – und es gibt ja da positive Beispiele – Politikerinnen und Politiker geben, die Derartiges einfach nicht zulassen und sagen: Wir führen prinzipiell im laufenden Vergabe- und Beschaffungsverfahren keine Gespräche dieser Art!, dann würden sich Befragungen dieser Art erübrigen.

Meine letzte Frage in diesem Zusammenhang lautet also: Haben Sie sich jemals überlegt, dass Sie mit Ihren fortgesetzten Vorstellungen im Interesse der Firma Eurofighter bei österreichischen Regierungsmitgliedern und Spitzenpolitikern auch die Politik selbst in den Augen der Öffentlichkeit in eine ausgesprochen missliche Lage bringen und dazu beitragen, den Eindruck zu verstärken, dass dann, wenn ein

Unternehmen einflussreich genug ist, es in Österreich durchaus in der Lage ist, politische Entscheidungen zu beeinflussen? (*Abg. Dr. Fekter: Das ist eine Unterstellung, Herr Kollege Pilz!*)

Das ist eine wichtige Frage (*Abg. Dr. Fekter: Sie unterstellen! Sie haben gerade unterstellt, der Auskunftsperson! Allein die Fragestellung ...!*), weil es eine Frage nach der politischen Kultur und den Vorstellungen ist, mit denen man derartige Versuche unternimmt.

Siegfried Wolf: Was wollen Sie mich jetzt fragen?

Obmann Dr. Peter Pilz: Ob Ihnen klar war, was Sie damit zur politischen Kultur in Österreich beitragen.

Siegfried Wolf: Ich denke, dass ich darauf, über Ihre Vorstellung, keine Antwort weiß. Ich habe mich bemüht – und zu dem stehe ich, noch einmal –, für Österreich, für österreichische Arbeitsplätze Argumente zu finden.

Und ich habe Ihnen sehr, sehr deutlich gesagt, Herr Pilz, dass mir alle drei – ob das ein Herr Grasser, ob das ein Herr Wirtschaftsminister Bartenstein, ob das eine Frau Vizekanzler war – etwa Folgendes gesagt haben: Prinzipiell können sie sich in einem laufenden Verfahren weder dafür noch dagegen aussprechen. Prinzipiell wird das entschieden, was für Österreich und in ihrer Verantwortung das Richtige ist. Und dahin gehend habe ich eindeutig ein Signal gehabt, dass weder die Frau Vizekanzler, weder der Herr Finanzminister noch der Herr Wirtschaftsminister sich von mir hat beeinflussen lassen.

Und dass ich als Verantwortlicher über 15 000 Arbeitsplätze in Österreich mir darüber Sorgen mache, wie ich meine Leute auch in Zukunft mit unserem größten, sage ich, Kunden beschäftigen kann und dahin gehend einer Bitte eines Herrn Bischofs nachgekommen bin – wenn Sie mir jetzt **Kriminalität, Beeinflussung** unterstellen, dann habe ich ein gänzlich anderes Bild von der Politik, als ich es bis jetzt als sehr korrektes, als sehr offenes gehabt habe.

Das sage ich Ihnen jetzt als Siegfried Wolf, als Verantwortlicher in einem Unternehmen und als österreichischer Staatsbürger.

Obmann Dr. Peter Pilz: Sie sind, Herr Wolf, der Erste, der das Wort „Kriminalität“ im Zusammenhang mit dem Beschaffungsvorgang in den Mund genommen hat. Aus guten Gründen haben wir das nicht getan, weil niemand von uns bis jetzt Grund hatte, irgendeinen Verdacht in irgendeine dieser Richtungen zu äußern. – Das nur einmal klar gesagt. (*Abg. Dr. Fekter: Sie haben Beeinflussung unterstellt!*)

Siegfried Wolf: Herr Vorsitzender! Wenn Sie in einem Buch ... Darf ich zitieren? Ich möchte das Buch jetzt nicht wichtiger machen, als es eigentlich ist, aber es ärgert, wenn man denkt, was Leute, die Verantwortung in einem Staat haben, wie Sie schreiben. Wenn da steht:

„Das ist eine Geschichte über Karl-Heinz Grasser, dem niemand einen Gebrauchtwagen abkaufen würde und der trotzdem Finanzminister ist. Sie handelt auch von Wolfgang Schüssel und Jörg Haider, von Eurofightern und Entstaatlichern, von (...) Staatsanwälten und dienernden Chefredakteuren, von Ehrenmännern und ihren ehrenwerten Gesellschaften. Vor allem handelt sie von einer Wende der Kavaliers, ihren kurzen Beinen und langen Fingern.“

Weiters heißt es hier:

Das ist aber auch eine Geschichte von weniger bekannten Personen. Sie heißen Martin Schlaff, Josef Taus, Herbert Cordt und Siegfried Wolf. Sie sind erfahrene und

erfolgreiche Geschäftsleute. In Russland würde man sie Oligarchen nennen. Sie sind Spezialisten für Umbrüche. Der Umbruch in Sofia, der Umbruch in Belgrad, der Umbruch in Wien ... – Zitatende.

Wenn ich das von einem Vorsitzenden im Vorfeld lese, dann frage ich mich als österreichischer Staatsbürger: Welche Voreingenommenheit gibt es denn in diesem Verfahren? Und das ist das Thema, warum ich das so sage.

Obmann Dr. Peter Pilz: Jetzt bekommen Sie auch von mir noch eine kleine und durchaus gebührende Antwort. Und die Antwort lautet: Solange Unternehmer und ihre Vertreter im staatsnahen Bereich die Möglichkeit haben, über Politiker und Parteien ihre Interessen in Grauzonen des österreichischen Rechts und jenseits der Kontrolle (*Abg. Dr. Fekter: Welche Grauzone? Unterstellen Sie nicht wieder was! Sie sind der Gesetzgeber!*) der gewählten Vertretungen wahrzunehmen, solange auch nur der Verdacht besteht (*Abg. Dr. Fekter: Fakten zu dem Verdacht dazu, Herr Pilz!*), dass ein Geschäft wie das um die österreichischen Kampfflugzeuge nicht in der Art und Weise zustande gekommen ist (*Abg. Dr. Fekter: Es ist unerträglich, wie Sie als Vorsitzender Ihr Amt missbrauchen!*), wie es den Bürgerinnen und Bürgern und den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen dieser Republik zusteht, solange auch nur der kleinste Anschein da ist, dass es zu unzulässigen Verquickungen von geschäftlichen und politischen Interessen gekommen ist (*Abg. Muraue: Schreiben Sie solche Artikel, na danke!*), so lange wird es Untersuchungsausschüsse des österreichischen Nationalrates geben. (*Beifall des Abg. Mag. Stadler.*)

Es hat viel zu lange keine Untersuchungsausschüsse gegeben. Der Nationalrat hat uns mit einer klaren Mehrheit beauftragt (*Abg. Dr. Fekter: Kontrolle ja, aber nicht auf diese Art und Weise, Herr Pilz!*), das alles zu untersuchen, und er hat auch einen klaren Auftrag gegeben, die Rolle einzelner Firmen zu untersuchen. Und dass wir Ihnen Fragen zur Firma Magna stellen – und stellen müssen –, das ist nicht etwas, was in der Lust und Laune des österreichischen Nationalrats liegt, sondern das hängt zusammen mit dem Auftrag, den wir durch eine Mehrheit des österreichischen Nationalrats zu erfüllen haben.

Wir haben Ihnen heute Fragen gestellt. Ich danke Ihnen, dass Sie diese Fragen so ausführlich und so klar wie möglich beantwortet haben. Wir werden Ihre Antworten jetzt nicht bewerten, aber wir werden mit Sicherheit die Protokolle genau studieren und uns in einer endgültigen Bewertung hoffentlich ein möglichst klares Bild auch über die Art und Weise, die Ziele und Absichten und Folgen Ihrer Kontakte und Ihrer Versuche, österreichischen Regierungsmitgliedern die Vorzüge des Systems Eurofighter zu erklären, machen können. Das werden wir sehen.

Wir werden sehr genau trennen – wie wir es bis jetzt getan haben – zwischen den genauen und sachlichen Befragungen. Ich glaube, dass Sie in **keinem** Moment dieser Befragung heute das Gefühl haben konnten, dass Ihre Persönlichkeitsrechte nicht gewahrt werden. (*Abg. Dr. Fekter: Die Unterstellung von Ihnen war grenzwertig!*)

Das Zweite wird die Bewertung sein. Das ist die Aufgabe dieses Ausschusses gegenüber dem Plenum des Nationalrats.

Dass Sie, drittens, damit leben müssen, dass es in Österreich freie Medien gibt, zu denen Sie sich heute in eindeutiger Art und Weise geäußert haben, dass es Menschen gibt, die über etwas berichten und wo recherchieren, wo es manchen nicht so übermäßig recht ist (*Abg. Dr. Fekter: Oder nicht recherchieren!*), damit werden Sie ebenso leben müssen wie mit einem etwas lebendiger gewordenen Parlamentarismus. (*Abg. Mag. Stadler: Auch wenn wir keine Wertschöpfung haben!*)

Und das auch – das ist vielleicht ein guter Abschluss –, wenn wir Ihrer Meinung nach, das war ein Missverständnis, nicht dafür Ihre volle Wertschätzung genießen.

Weil der Ausschuss an und für sich nicht der Ort ist, wo wir Gespräche dieser Art zu führen haben, aber Sie haben ein Abschlusstatement gegeben und ich habe mir erlaubt, eine kleine Antwort darauf zu geben; das haben wir beide getan.

Ich frage, ob es noch weitere Frage an Herrn Wolf gibt. Ich danke Ihnen jetzt schon für Ihre Bereitschaft, uns die Fragen, auf die wir uns geeinigt haben, schriftlich zu beantworten.

Siegfried Wolf: Ich bekomme eine Liste von Ihnen, was ...

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich werde gerne eine Liste mit den Mitgliedern dieses Ausschusses akkordieren und Ihnen schriftlich über die Parlamentsdirektion zustellen lassen, damit das alles seine Ordnung hat. Ich danke Ihnen für Ihre Auskunftsbereitschaft, für die Mühe, die Sie auf sich genommen haben, und wünsche Ihnen und Ihrer Vertrauensperson eine gute Heimfahrt.

Ich **unterbreche** die Sitzung für zehn Minuten, damit wir kurz die weitere Vorgangsweise besprechen.

(Die Sitzung wird um 18.56 Uhr unterbrochen, um 19.10 Uhr wieder aufgenommen und findet bis 19.13 Uhr unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. S. dazu gesonderte Auszugsweise Darstellung „nichtöffentlicher Teil“.)

Obmann Dr. Peter Pilz leitet zum öffentlichen Teil der Sitzung **über** und ersucht, die **Auskunftsperson** Dr. **Gsodam** in den Saal zu bitten.

Der Obmann begrüßt Herrn Dr. Gsodam, dankt ihm für sein Erscheinen und weist ihn auf seine Pflicht zur Angabe der Wahrheit und auf die strafrechtlichen Folgen einer falschen Aussage hin. Er macht ihn darauf aufmerksam, dass eine vorsätzlich falsche Aussage vor dem Untersuchungsausschuss gemäß § 288 Abs. 3 des Strafgesetzbuches wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe bestraft wird, und stellt fest: Diese Erinnerung wird auch im Amtlichen Protokoll festgehalten.

Sodann ersucht der Obmann Herrn Dr. Gsodam um Bekanntgabe seiner Personalien.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Friedrich Gsodam, geboren am 25.7.1944, wohnhaft in 1140 Wien, Pensionist.

Obmann Dr. Peter Pilz weist Dr. Gsodam als öffentlich Bediensteten darauf hin, dass er sich gemäß § 6 der Verfahrensordnung bei seiner Einvernahme nicht auf die Amtsverschwiegenheitspflicht berufen darf und seine vorgesetzte Dienstbehörde, das Bundesministerium für Landesverteidigung, von seiner Ladung und den Themen der Befragung in Kenntnis gesetzt wurde, und erinnert ihn daran, dass er über die Aussageverweigerungsgründe nach § 7 der Verfahrensordnung bereits in der schriftlichen Ladung hingewiesen wurde. Sollte ein Fall eintreten, wo er der Meinung sei, einen dieser Gründe in Anspruch nehmen zu müssen, dann solle er sich an den Verfahrensanwalt oder an ihn, den Obmann, wenden. Man habe nicht vor, ihn in die Verlegenheit zu bringen, über „NATO Restricted“ oder „geheime“ Dokumente hier

Auskünfte geben zu müssen. Das heißt, dass der Ausschuss davon ausgeht, dass – wie bei allen bisherigen Befragungen – eine Situation dieser Art nicht eintritt.

Abschließend weist der Obmann die Auskunftsperson auf das vor Eingang in die Befragung gemäß der Verfahrensordnung bestehende Recht zur Abgabe einer persönlichen Erklärung hin und erteilt Herrn Dr. Gsodam, der dies wünscht, das Wort.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden mich befragen, und ich möchte Ihnen so gut wie möglich Auskunft geben. Damit das funktioniert und Sie meine Antworten gut einordnen können dorthin, wo sie wirklich hingehören, möchte ich zwei kurze Vorbemerkungen machen:

Punkt 1: Ich bin am 1. Juni 2001 in die Abteilung Luftzeugwesen gekommen. Vorher war ich 14 Jahre lang in der Fliegertechnik tätig, war 25 Jahre lang Flächenflugzeug-Pilot, Qualitäts-Manager, Qualitäts-Auditor und Umwelt-Auditor. Und ich habe bei der Draken-Beschaffung vollständig mitgewirkt als Beauftragter für Triebwerke.

Als ich in die Abteilung Luftzeugwesen am 1.6.2001 hingekommen bin, war dort eine Umstrukturierung im Gange zu dem Zwecke, die Finalisierung des Beschaffungsvorganges für Abfangjäger einzuleiten. Dazu wurde die Abteilung leicht umstrukturiert: Ich bin dort hingekommen als Abteilungsleiter-Stellvertreter und als Hauptreferatsleiter Flächenflugzeuge. Das hat bewirkt, dass ich zwei Teilgebiete abzudecken hatte.

Erstens: Ich hatte in meinem Hauptreferat die Flächenflugzeuge SAAB 105 OE, PC-7 Turbo-Trainer, PC-6 Porter, Draken und die Hercules-Beschaffung mit abzudecken.

Der zweite Teil war die Mitwirkung in der Abfangjäger-Beschaffung.

Das heißt mit anderen Worten, ich war in dieser Abteilung genau eineinhalb Jahre tätig und hatte diese Aufgabengebiete abzudecken. – Ich danke Ihnen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke für diese Erklärung.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Grüß Gott, Herr Dr. Gsodam!

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Grüß Gott!

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Welche Funktion haben Sie ganz genau in dieser Bewertungskommission ausgeübt?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich war der Stellvertretende Leiter der Bewertungskommission.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Was waren Ihre Aufgaben als Stellvertretender Leiter?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Der Stellvertreter vertritt den Leiter in dessen Abwesenheit.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Wie haben Sie sich konkret in das Bewertungsverfahren eingebracht?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das habe ich nicht verstanden?

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Wie haben Sie sich konkret in das Bewertungsverfahren eingebracht?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: In vielfältiger Weise, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Können Sie das etwas konkreter sagen, bitte?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Natürlich! Die Bewertungskommission hat ja bestanden aus einer ganzen Reihe von Teilnehmern, aus fünf Unterkommissionen, und meine Aufgabe als Stellvertreter war es, hier koordinierend zu wirken und auf jeden Fall die Berechnung der Nutzwerte erstens vorzubereiten, zweitens durchzuführen und letzten Endes sicherzustellen, dass wir auf Weisung höheren Ortes die Berechnung zu einem gewissen Zeitpunkt durchführen konnten.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Hat es während irgendeines Zeitpunktes der Tätigkeit in der Bewertungskommission eine Einflussnahme von irgendeiner Seite gegeben?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Auf keinen Fall! Nicht in meinem Bereich.

Abgeordneter Mag. Gernot Darmann (BZÖ): Danke. – Vorerst keine Fragen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Bitte, gerne.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Herr Dr. Gsodam! Ich möchte Sie zunächst nach dieser Weisung fragen. Ich komme dann extra noch darauf zu sprechen. Aus einer ganzen Reihe von Unterlagen lässt sich das erschließen: Hatten Sie den Auftrag, die Life Cycle Costs zu ermitteln?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist nicht richtig, nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sondern?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Mit den Life Cycle Costs, Herr Doktor, habe ich nichts zu tun gehabt. Mit Kosten generell überhaupt nicht.

Ich hatte zu tun, Herr Doktor, mit der Koordination der vier Unterkommissionen: Operation, Flugtechnik, Logistik und Technik, aber nicht mit den Kosten. Die Kosten waren angesiedelt im BMLV/Einkauf, und mit denen hatte ich nichts zu tun.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich lasse Ihnen jetzt vorbringen eine ganze Reihe von Gesprächsprotokollen, vorbereitenden Unterlagen, Protokollen auch der Sitzungen der Bewertungskommission, insbesondere auch das Protokoll über die sechste Sitzung der Bewertungskommission, wo Sie zitiert werden:

Brigadier Dipl.-Ing. Dr. Gsodam informiert über den aktuellen Stand, die Voraussetzungen zu den Life Cycle Costs EADS und zu erwartende Ergebnisse. – Beilage 5. – Zitatende.

Und dann wird auf Beilage 5 die Ermittlung dargestellt.

Sie werden in diesen ganzen Unterlagen immer im Zusammenhang mit den Life Cycle Costs zitiert.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja, Herr Doktor, da war ich tätig in meiner Funktion als Koordinator zwischen den verschiedenen Vertretern der verschiedenen Abteilungen. Und der Verantwortliche für die Berechnung der Life Cycle Costs war der Ministerialrat Karl Hofer.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das wissen wir schon. Dann haben wir uns hier jetzt ein bisschen missverstanden. Ich habe auch nicht gemeint, dass Sie die selber errechnet hätten, sondern es ging um die Frage: Gibt es eine Weisung, solche Kosten zu ermitteln, und was hat man mit diesen sozusagen ermittelten Kosten dann in weiterer Folge getan? Um diese Frage geht es in erster Linie. Und es war ja offensichtlich längere Zeit ein offenes Thema, ob man überhaupt diese Kosten ermitteln kann.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist richtig, ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich lese Ihnen vor ein Gesprächsprotokoll: Gsodam/Klug/Siegl/Demmel vom 14. Mai 2002. Gegenstand: LCC-Berechnung. Ergebnis: Klug bestätigt, dass die LCC-Berechnung durchgeführt werden kann und die dazu benötigten Werte plausibel und vollständig sind. Ein brauchbares Ergebnis ist zu erwarten. – Zitatende.

Das ist von Ihnen abgefertigt, da ist Ihre Paraphe darauf. Ich habe es mittlerweile geprüft.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja. Darf ich kurz kommentieren?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ich wollte nur ein paar andere nennen. Ein ähnliches Besprechungsprotokoll vom 14. Mai: Gsodam/Siegl/Hofer/Klug.

Ein weiteres vom 7. Mai 2002 mit fast identisch lautendem Inhalt. Gespräch: Katter/Gsodam.

Und dann natürlich auch die entsprechenden Sitzungen der Bewertungskommission.

Mir geht es jetzt darum: Wer hat die Weisung erteilt, es müssen Life Cycle Costs errechnet werden?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Also mir hat nur ein Mann eine Weisung erteilt, und das ist mein Vorgesetzter, der Brigadier Katter. Diese Besprechungen, Herr Doktor, die Sie zitieren, haben natürlich stattgefunden, das ist ja völlig klar. Allerdings habe ich hier als Koordinator gewirkt und nicht als Leiter des Inhaltes.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das habe ich auch nicht behauptet. Es ging nur darum, dass Life Cycle Costs errechnet werden mussten, und darum, was dann mit dieser Berechnung geschieht. Das ist hier der wesentliche Bereich.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Darf ich das noch präzisieren, Herr Doktor? – Das ist alles richtig, was gesagt wurde. Ich habe hier koordinierend gewirkt, weil der Herr Dipl.-Ing. Klug Angehöriger des MSL, des Materialstabs Luftfahrttechnik, war. Der konnte ja nicht einfach mit dem Ministerialrat Hofer zusammenkommen und sagen: Besprechen wir was! Das heißt, es musste eine Auftragslage entstehen, eine Weisungslage vom Vorgesetzten, meinem Vorgesetzten nämlich, der bewirkt hat, dass MSL und LZW, die beiden Dienststellen, überhaupt zusammenarbeiten durften. Und da war ich als Stellvertreter eingeteilt, diese Koordinierung vorzunehmen. Aber inhaltlich habe ich mit dem Thema nichts zu tun gehabt, obwohl es ein sehr interessantes Thema gewesen wäre.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Für das Protokoll halte ich fest, dass die Weisung zur Ermittlung dieser Life Cycle Costs von Ihrem Vorgesetzten Katter kam.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Na so möchte ich das nicht hören, Herr Doktor, sondern die Weisung hat gelautet, diese Besprechungen mit den Beteiligten abzuhalten, um möglicherweise Voraussetzungen für die Berechnung der Life Cycle Costs zu schaffen. Aber damit wurden die Life Cycle Costs ja nicht berechnet. Es ist ja ein unglaublicher Prozess, diese zu berechnen. Das war damals, im Jahr 2001, schwierig bis ... ja schwierig auf jeden Fall, weil ja die Daten noch nicht in genügendem Umfang vorhanden waren. Das war also unbedingt ein schwieriges Problem.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber der Auftrag/Weisung dazu, so, wie Sie es jetzt dargestellt haben, Kosten zu ermitteln, kam von Katter?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Dieser Auftrag erging nicht an mich, sondern diesen Auftrag hatte grundsätzlich der Ministerialrat Karl Hofer, und um seine Arbeit zu ermöglichen – er ist ja Mitglied einer Unterkommission gewesen ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber von wem kam er?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Der Karl Hofer hat seinen Auftrag von seinem Vorgesetzten, und das war der Brigadier Katter. Das weiß ich aber nicht, das nehme ich jetzt nur an. Ich hatte die Weisung, diese Besprechung als Koordinator zwischen den Dienststellen abzuhalten.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bevor wir dann zum Inhalt der Life Cycle Costs kommen, dazu, was damit geschehen ist, möchte ich noch ein Dokument, das uns erst jetzt übermittelt wurde – das haben wir erst heute bekommen –, ein Vorbereitungsdokument zur 10. Sitzung der Bewertungskommission, zitieren. Es ist datiert mit 15. Mai 2002, wiederum von Ihnen gefertigt und auch abgezeichnet. Es bezieht sich auf eine Besprechung zwischen Gsodam, Demmel, Freistätter. Und dem ist eine Anlage angeschlossen, auf der dargestellt ist, wie die Entscheidung, auf welchen Grundlagen dann die Entscheidung, die Vergabeentscheidung gefällt werden sollte.

Ist oben mit K/N-Preis gemeint, Kosten-Nutzen-Preis. Dann plus, plus, plus, das sind Leerräume.

Dann kommt: plus Simulator. plus Bewaffnung. plus LCC-Summe. Das wird hier vorgehalten.

Wie ist das zu verstehen? Was ist damit gemeint?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Herr Doktor, darf ich Sie bitten, dass Sie mir die Überschrift noch einmal sagen?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Also wenn Sie mir versprechen, dass Sie mich nicht mehr Doktor nennen, weil ich nur ein Magister bin – aber am liebsten ist mir, wenn sie einfach nur Stadler sagen –, dann leite ich Ihnen das umgehend zu.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Da bitte ich Sie darum, Herr Stadler.

(Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt, das diese studiert.)

Herr Stadler, es ist völlig klar, was es mit diesem Papier auf sich hat. Zur Berechnung der tatsächlichen Kosten wurde eine Vergleichskonfiguration erstellt. Diese wurde erstellt von Ministerialrat Karl Hofer. Und dieses Papier sagt aus, dass wir hier vermittelnd gewirkt haben für jemand, offensichtlich für Herrn Karl Hofer, der das ja zu betreiben hatte, und wir haben das protokolliert, festgehalten, dass es das gibt.

Warum? – Ich bin zu dem damaligen Zeitpunkt schon seit zehn Jahren Qualitätsmanager gewesen, und für mich war es außerordentlich wichtig, dass alles, was passiert, irgendwo dokumentiert ist. Und das ist passiert. Und das ist so etwas.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das heißt, man konnte davon ausgehen, dass die Kosten-Nutzen-Analyse ein Pfeiler der Entscheidung ist, die Life Cycle Costs ein anderer Pfeiler der Entscheidung sein können.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Der erste Pfeiler ist richtig. Den zweiten Pfeiler kann ich nicht bestätigen, das weiß ich nicht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Und was ist mit Simulator und dann in weiterer Folge mit Bewaffnung gemeint? Auch das war entscheidungsrelevant.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Da muss ich leider passen, das weiß ich nicht so dezidiert, um Ihnen eine klare Antwort geben zu können.

Aber ich kann Ihnen sagen, wie die Entscheidungsvorbereitungen unsererseits, wo ich tatsächlich beigetragen habe, funktioniert haben. Das kann ich Ihnen sagen. Aber mit

diesen Dingen war ich nicht konfrontiert. Meine Aufgabe, Herr Magister, war, die Berechnung der Nutzwerte sicherzustellen und durchzuführen. Und das haben wir gemacht.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Sozusagen unter Ihrer Koordinierung hat dann der Herr Ministerialrat Hofer Life Cycle Costs errechnet und hat darüber eine Kurzzusammenfassung gemacht. Ist Ihnen die bekannt?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Wenn ich sie sehen kann, dann ist sie mir vielleicht bekannt. So kann ich leider nichts sagen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, bitte. – Darf Ihnen gleich die zweite Unterlage auch mitgeben.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Bitte gerne, Herr Magister.

(Der Auskunftsperson werden zwei Schriftstücke vorgelegt.)

Darf ich eine Frage stellen? – Ist Ihnen bekannt, dass es fünf Unterkommissionen gegeben hat?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja. Wir wälzen uns schon seit Wochen durch diese fünf Unterkommissionen.

(Die Auskunftsperson studiert die ihr vorgelegten Schriftstücke.) Dort sind nur die ersten drei Blätter vermutlich relevant. Der Herr Ministerialrat Hofer hat uns das ganze Konvolut im Gesamten übergeben, aber die ersten drei Blätter sind Life Cycle Costs-relevant.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist passiert am 15.05., also relativ knapp vor der Entscheidung. **Dieses** Papier kenne ich nicht. Mit dem Inhalt, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, wenn da steht: 37,3 Millionen € mit einem dreistufigen Konzept, mit der Zahl fange ich überhaupt nichts an.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Bitte: Welches Papier kennen Sie und welches nicht?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Also, **das** ist mir völlig unbekannt. Diese Art von Schriftstücken ist bei uns in der Abteilung produziert worden. Dass das von Ministerialrat Hofer sein kann, das ist durchaus möglich. Den Inhalt kenne ich nicht, weil mit LCC-Berechnungen habe ich inhaltlich nichts zu tun gehabt. Da muss ich leider passen, da weiß ich nichts.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Es geht um Folgendes: Der Herr Ministerialrat Hofer hat diese Berechnung, diese 2-blättrige Kurzzusammenfassung, dann in die Hierarchie, so hat er sich ausgedrückt, weitergeleitet. Haben Sie das im Zuge dieser Weiterleitung bekommen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein. Aber Hierarchie, Herr Magister, heißt ja nicht, dass ich es zu bekommen habe, weil das kann ja von Hofer – Katter – Spinka gegangen sein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Er hat das dann auch gesagt, er hat das an den Herrn Ing. Katter weitergeleitet.

Die Frage, die sich jetzt daran knüpft, ist folgende: Diese Berechnungen, die er angestellt hat, wo Sie in der Vorbereitungsphase klargelegt haben, dass so etwas möglich ist, dass so etwas berechnet werden kann, dass es sogar ein NATO-Modell dafür gibt, diese Berechnungen sind dann auf einmal einem gewissen Desinteresse begegnet. Können Sie mir erklären, warum das der Fall war, warum dann auf einmal

diese Arbeit, die ja der Herr Ministerialrat Hofer, wie der Ing. Katter auch gesagt hat, ja auch ein ernst zu nehmender Mann ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Unbedingt!

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): ..., geliefert hat, eine ziemlich umfangreiche Arbeit, auf einmal keine Rolle mehr gespielt hat?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich vermute, dass dann die Entscheidungszeit, nämlich Juni, nahte und für diese Dinge keine Zeit mehr blieb. Und in die Entscheidungsfindung an sich mit den Nutzwerten und Nutzen-Kosten-Werten ist ja das nicht wirklich eingegangen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ja, weil das Zeitmoment spielt dann tatsächlich in der Phase Ende Juni, 24./25. Juni, tatsächlich eine Rolle. Da beklagt sich auch Herr – damals Brigadier – Wolf als Leiter einer Unterkommission genauso wie der Herr Knoll, auch als Leiter einer Unterkommission, über diesen Zeitdruck, der auf einmal hergestellt wird.

Und um jetzt noch einmal zurückzukommen zu den Life Cycle Costs-Berechnungen, die vorher ja in der Bewertungskommission, und zwar nachweislich in der 6. Sitzung vom 2. Mai und in der 9. Sitzung vom 13. Mai, aber auch schon, wie ich jetzt gesehen habe, in der 10. Sitzung – am 17. Mai war das, glaube ich –, zwar am Rande eine Rolle gespielt haben, aber niemand hat sich die Mühe gemacht, zu sagen: Sind die jetzt in die Bewertung mit einzubeziehen, ja oder nein? Sie wurden **nicht** mit einbezogen; das kürze ich gleich ab.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, nein.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Und: Was fangen wir damit an? Man hat es dann so behandelt, als ob das nur für das Finanzministerium wäre, um dann in weiterer Folge den Budgetbedarf zu klären. – Sie wiegen Ihr Haupt. Das heißt, so ganz kann es nicht gewesen sein. Wenn Sie uns das vielleicht erläutern können.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja, ich werde mein Bestes tun.

Das ist richtig, was Sie sagen. Das ist dort erwähnt worden in der Bewertungskommission. Es ist nicht weiter verfolgt worden – das ist auch richtig –, allerdings in dem Bewusstsein, es geht in die Bewertung nicht wirklich ein, in **unseren Bewertungsteil** geht das nicht ein. Und daher hat das keine Priorität gehabt, weil wir hatten ja ungeheure Datenmengen zu verarbeiten. Wir hatten ja zuerst drei Flugzeuge und dann nur mehr zwei zu bewerten. Das hat ja ungeheure Datenmengen für das EDV-Modell, das ich zu betreuen hatte, bewirkt, und da waren alle ununterbrochen beschäftigt mit Datenfluss, Datentransfer hin und her. Und da hat man sich für das damals, wie ich vermute, keine Zeit mehr genommen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das stimmt ja auch, und das kann durchaus auch vernünftig sein, aber so, wie Sie es hier aufgliedert haben ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, ich habe das nicht aufgliedert. Es **ist** so aufgliedert.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Diese Aufgliederung stammt nicht von Ihnen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, auf keinen Fall.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Aber es hätten diese Life Cycle Costs neben dem Ergebnis der Bewertungskommission durchaus auch ein eigenständiges Entscheidungskriterium darstellen können?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, das war nicht so vorgesehen, Herr Magister.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Wie ist denn diese Auflistung sonst zu verstehen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das war eine Übersicht, was alles wichtig ist. Aber wichtig war; das zu erreichen, was der primäre Auftrag war, und den haben wir erreicht. Und die Life Cycle Costs wurden offensichtlich im Nachgang – das weiß ich aber nicht – oder auch nicht berechnet. Ich bin seit fünf Jahren weg von dieser Dienststelle; ich kann dazu im Detail leider nichts mehr sagen.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke. – Kollege Kogler, bitte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Wir bleiben trotzdem bei diesem Thema. Wie ist das in Ihrer Erinnerung mit den Life Cycle Costs und deren Bedeutung innerhalb der Bewertungskommission jetzt einmal? Haben Sie da eine Wahrnehmung, dass das je nach Zeitablauf von unterschiedlichem Interesse war? Sie wurden das schon gefragt, aber ich frage Sie jetzt so: Durfte man am Anfang der Bewertungskommissionsarbeit davon ausgehen, dass die Life Cycle Costs/Betriebskosten doch eine tragende Rolle im Verfahren spielen sollen, nicht in der Kosten-Nutzwert-Analyse, aber für sich und überhaupt?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt. Das glaube ich auch.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das war am Anfang, in den ersten Phasen der Bewertungskommissionssitzungen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich würde das so beantworten wollen: Es war uns natürlich klar, dass das von Bedeutung ist. Allerdings: Ich habe Ihnen einleitend vorgelesen, was ich für Aufgabenbereiche hatte. In meinem einfachen Hauptreferat musste ich – nicht: *musste* ich; es hat mir unglaublich viel Freude gemacht –, hatte ich die Aufgabe, alle anderen Flächenflugzeuge mit abzudecken, und das, und da, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ist keine Zeit geblieben für das „Nice to have“.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Davon gehe ich sowieso nicht aus, dass Sie mit der Berechnung beauftragt wurden. Ich möchte Sie nur nach Ihren Wahrnehmungen fragen. Sie waren ja der stellvertretende Leiter der Bewertungskommission.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist richtig.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und wir haben gar nicht so wenig Protokolle, wo Sie dieser oder auch anderen Funktionen auch tatsächlich nachgekommen sind. Und deshalb frage ich Sie ja nach Wahrnehmungen und woran Sie sich da erinnern.

Jetzt haben wir da beispielsweise ein Gesprächsprotokoll, das schon Erwähnung gefunden hat, aber nicht jetzt im vollen Wortlaut: 14. Mai; Gegenstand: LCC-Berechnung, vier Teilnehmer, die wurden schon genannt: also neben Ihnen Klug, Siegl, Demmel. Ergebnis: Klug bestätigt, dass die LCC-Berechnung durchgeführt werden kann und die dazu benötigten Werte plausibel und vollständig sind. Ein brauchbares Ergebnis ist zu erwarten.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Darf ich schnell etwas dazu sagen?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sagen Sie was. – Bitte.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Es musste ja zuerst einmal abgeschätzt werden, ob die Life Cycle Costs mit den erstens verfügbaren Unterlagen und zweitens mit dem verfügbaren Instrumentarium – das muss ja jemand berechnen –, überhaupt berechnet

werden können, ob das überhaupt möglich ist. Und da hat der Dipl.-Ing. Klug einen Diplomingenieur bei sich gehabt, der den Eindruck erweckt hat, dass er das kann, weil das lernt man ja ...

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Moment: Dipl.-Ing. Klug hat einen anderen Diplomingenieur wie „bei sich“?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Na ja, in seiner Abteilung hat er einen verfügbar gehabt, der darüber gut informiert war. Und es hat Aussicht bestanden, dass diese Kosten hätten berechnet werden können.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Gut. Uns ist das ja schon geläufig, dass LCC-Berechnungen auf sehr schwankenden Planken basieren und dass man sich da bemüht, brauchbare Prognosen abzuliefern. Jetzt geht aber aus dem, und immerhin 14. Mai 2002, jedenfalls für mich als Leser dieses kurzen Ergebnisprotokolls hervor, dass sich die Kommission ja ernsthaft darüber Gedanken macht, diese LCC zu berechnen. Und jetzt geht es weiter: Ein brauchbares Ergebnis ist zu erwarten. Und immerhin ist das schon der 14. Mai.

Ist es also so, dass bis Mitte Mai herauf die Kommission sehr wohl sich dieser Fragestellung gewahr war und dass man da auch investieren wollte und einen Output, einen Outcome liefern wollte, um das Ganze dann bewerten zu können?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das habe ich so erlebt. Ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt liegt uns da ein Protokoll vom selben Tag vor, wieder ein Gesprächsprotokoll. Und es läuft immer in dieser Nummerierung. – Sie werden das ja besser kennen. Wir haben das heute erst erfahren – das füge ich jetzt einmal ein, damit auch die Kolleginnen wissen, woraus ich hier zitiere.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Aber sie ist schon sehr brauchbar, die Nummerierung?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Die Nummerierung ist äußerst hilfreich. Das hat uns nämlich dazu geführt, festzustellen, dass die Hälfte nicht mitgeliefert wurde und jetzt eben da ist, erst heute gekommen, und gerade befassen wir uns damit. Und sollten Sie der Urheber dieser Nummerierungsmethode sein, gebührt Ihnen tatsächlich heftiges Lob.

Am selben Tag: Das läuft hier weiter, also 088-02, 091-02; man sieht, wie dicht die Bemerkungen sind, weil das eine war um 9 Uhr Vormittag, das andere um 17 Uhr. Da waren schon wieder drei andere Nummerierungen inzwischen, aber darum geht es jetzt nicht. Jetzt geht es um Folgendes:

Wieder LCC Gegenstand und ein Ergebnis: Die Berechnung wird möglich sein. Und jetzt geht es aber weiter: Danach zeigt sich Klug erstaunt. Mich erstaunt das jetzt auch, weil um 9 Uhr hat das noch anders geklungen als das, was jetzt kommt: dass diese Bearbeitung **außerhalb** der Bewertungskommission erfolgt. Acht Stunden später, sagt das der Klug.

Und dann führt er weiter aus, dass bei vorherigem Bekanntsein die Art der Unterstützung von Gsodam anders gewesen wäre. Eine Klärung ist dann noch für den nächsten Tag vorgesehen, aber mir geht es einmal nur um die Klärung am gleichen Tag, weil Sie dürfen davon ausgehen, dass ich natürlich da auch einen Klärungsbedarf erkenne: Was ist hier passiert zwischenzeitlich, zwischen 9 Uhr – die erste Sitzung – und 17 Uhr?, weil da beginnt die zweite Sitzung.

Was ist da passiert? Haben Sie da eine Erinnerung an diesen Tag?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nicht konkret an diesen Tag, aber das Verfahren, wie Sie es jetzt schildern, das war so und ist für mich völlig verständlich. Und der Hintergrund ist folgender:

Am Vormittag haben wir darüber gesprochen: Kann man das überhaupt machen? Hat der MSL, Materialstab Luftfahrttechnik, die Ressourcen, jemand abzustellen, der mit uns das berechnen kann? „Mit uns“ heißt zum Beispiel mit Ministerialrat Hofer. Und am Nachmittag ist dann über die Strukturierung gesprochen worden: Wie geht denn die Zusammenarbeit vor sich? Wie soll MSL mit uns zusammenarbeiten, auf welcher Basis? Und da beginnt die Formalisierung: Wird dieser Diplomingenieur eingeladen, mit uns zu arbeiten, oder wird es außerhalb angesiedelt, oder wie passiert das? Und das ist diese Bemerkung.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Und „außerhalb“ heißt jetzt ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nicht in der Bewertungskommission, heißt das.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Außerhalb der Bewertungskommission? Dass damit was geschieht anschließend, wenn das erarbeitet wird?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Für die weitere Verwertung in der Bewertungskommission.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ja eben, aber schon *in* der Bewertungskommission?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Für die Verwertung in der Bewertungskommission. Aber es kann nicht in der Bewertungskommission alles getan werden.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ja, das befriedigt mich vollständig.

Wir gehen also davon aus, dass am 14. – um 17.45 Uhr war das aus – immer noch der Umstand der war, dass die Ergebnisse, die allfälligen und in Brauchbarkeit erwarteten Ergebnisse, so steht es am gleichen Tag noch da, dann weitere Verwendung für die Arbeit in der Bewertungskommission finden.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Genau, ja.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Das hilft uns sehr. Dann erübrigt sich die nächste Frage. Da waren nämlich zwei Anrufe inzwischen: Wagner an Gsodam, Klug an Gsodam. Das dürfte sich also so abgespielt haben.

Und jetzt darf ich auf ein anderes Dokument kommen oder, besser gesagt, eigentlich auf den Entwurf eines Dokuments, den Entwurf zum Ergebnisbericht vom Wagner. Und zwar sind dort die Betriebskosten, die mit den Lebenszykluskosten in gewisser Weise eine Überschneidung haben.

In der kommissionellen Arbeit stand am Schluss ja ein Ergebnisbericht an. Das hat man immer gewusst. Man musste ja die Arbeit der Kommission entsprechend berichten. Und unserer Information nach, hier schon aus dem Ausschuss heraus, ist von Wagner, der ja eine andere Rolle als Sie hatte, aber Projektbegleiter war – ist das richtig? Oder Projektkoordinator?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Projektleiter.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Projektleiter.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Darf ich fragen: Sie sprechen jetzt von der Bewertungskommission, von Protokollen der Bewertungskommission?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Nein, ich spreche von einem Ergebnisbericht, was schon gegen Endstufe der Arbeit der Kommission hindeutet. Es

gab nur einen Entwurf dazu zu diesem Ergebnisbericht, und der ist, wie sich die Auskunftspersonen zuvor da zeitlich erinnern haben, möglicherweise schon im Mai erstellt worden, in der Erstentwurfsphase.

Und da steht unter Gesamtaufwandsbetrachtung – ich gebe es Ihnen dann gleich –: Es sind zwei Spalten zu den Typen. Es sind da noch alle drei Typen im Rennen, was im Übrigen schon ein Hinweis darauf ist, dass es vor dem endgültigen Ausscheiden des F-16 gewesen sein muss, fällt mir gerade auch noch auf. Anschaffung, Type und so weiter, und eine Zeile drunter steht der 30-jährige Betrieb. Und die nächste Ziffer sagt schon: Empfehlung. Die Kommission empfiehlt einhellig, dass hier was geschehen soll. Also es ist ganz eindeutig erkennbar, dass unter der Ziffer 4, Gesamtaufwandsbetrachtung, zwei Kostenkategorien gemeint waren, nämlich die Anschaffungskosten in einer Zeile und in einer darunter liegenden Zeile die Betriebskosten.

Und dann wird fünftens, sozusagen als Schlussfolgerung, eine Empfehlung auszusprechen sein. So liest sich das.

Und jetzt frage ich Sie, ob Sie das erkennen, wiedererkennen? *(Der Auskunftsperson wird das entsprechende Papier vorgelegt.)*

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Herr Magister, die Endfassung haben Sie nicht verfügbar?

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Haben wir schon verfügbar, nur: In der Endfassung ist die Betriebskostenzeile dann draußen. Das ist ja der Sinn der Frage. Hier ist sie noch drinnen. Wagner hat hier nämlich gesagt, um das vielleicht zu ergänzen, dass er, was das Schicksal dieses Entwurfpapiers betrifft, so vorgegangen wäre, dass er einzelne Unterkommissionsmitglieder damit auch beschäftigt hätte, und ob das so passen und ausschauen könnte am Schluss. Und irgendwo auf der Etappe ist es ihm offensichtlich passiert, dass sich eine Meinung durchgesetzt hat, dass die Betriebskosten dann nicht mehr drinnen stehen sollen. Und ich frage Sie, ob Sie eine Wahrnehmung haben zu diesem Vorgang, weil feststeht, dass am Schluss die Betriebskosten weg waren.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist richtig. Es wundert mich die Vorgangsweise, die Sie jetzt schildern, dass es so gemacht wurde. Wenn der Herr Ministerialrat das sagt, dann nehme ich das zur Kenntnis.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Sie haben dazu keine Wahrnehmung?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Es wundert mich aber, dass er das so verteilt hat, ohne dass wir das gewusst hätten. Das erstaunt mich. Und diese Anordnung hier ist mir nicht bekannt. Allerdings: Im Erstauftrag war die Betrachtung über die Lebensdauer nicht enthalten in der Bewertung. Und das ist das, was wir bei uns wirklich gemacht haben.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Was heißt „im Erstauftrag“? Von wem wurde ein Erstauftrag ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Natürlich waren, wie schon besprochen, die Life Cycle Costs interessant, die Betriebskosten wären interessant gewesen. Aber das war alles nicht primär. Primär war die **Nutzwertberechnung**, und das war der wesentliche Auftrag, und der hat alle Ressourcen benötigt, damit man das abdecken konnte.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Jetzt ist das ohnehin konsistent. Im Erstauftrag war das gar nicht drinnen. Erstauftrag im Sinne einer Priorität, wenn ich Sie richtig verstehe?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja, das ist richtig.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Aha. Ja, aber es hat ja dann eine Weisung gegeben, dass die Life Cycle Costs doch zu eruieren sind, der Sache nach offensichtlich an Hofer, und der begleitenden und Hilfe stellenden Arbeit nach, und der Gesprächsunterstützung an Sie selbst. (*Dr. Gsodam: Das ist richtig!*), also zwei Weisungen existieren.

Und im Übrigen frage ich an der Stelle jetzt noch nach: Diese Weisungen und die Arbeiten dazu, die davon betroffen waren oder ausgelöst und abgesichert werden sollen, wie Sie das auch formuliert haben, weisungsmäßig abgesichert, das waren offensichtlich Arbeiten *innerhalb* der Bewertungskommission?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Auf jeden Fall!

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Genau, auf jeden Fall. – Jetzt ist also von mir aus ein Zweitauftrag zur Berechnung dieser LCC und Betriebskosten ergangen. Jetzt ist der Projektleiter Wagner damit so vorgegangen. Jetzt ist aus meiner Sicht noch die Frage offen, wann, und ob Sie dazu Wahrnehmungen haben, dass diese Betriebskosten dann ein derartiges Schicksal erlitten haben, dass Sie in so einem Papier nicht mehr auftauchen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich kann Ihnen die erste Frage jetzt beantworten. Auf Grund Ihrer Erläuterung es völlig klar geworden, wie das gegangen ist. Ich bin nicht mehr erstaunt, dass der Projektleiter Wagner dieses Papier zum Beispiel an den Herrn Hofer gegeben hat: Weil das nicht mehr in der Bewertungskommission war, vermute ich jetzt einmal. In der Bewertungskommission hätte es einen Niederschlag in einem Protokoll gefunden, und das ist nicht der Fall. Das heißt: Hat Herr Wagner das dem Herrn Hofer gegeben und gesagt: Bitte, versuche da etwas herauszufinden!, dann ist das vollkommen in Ordnung gewesen.

Das war in der Hierarchie der Abteilung. Das ist ja nicht unmöglich, weil die Abteilung hat ja existiert und innerhalb der Abteilung waren Herren in der Bewertungskommission. Aber die Abteilung hat ja weiter gearbeitet. Also ich vermute, nein, ich vermute nicht, ich weiß ganz sicher: Dieses Papier ist nicht in der BKom besprochen worden, sondern das ist offensichtlich als Parallelauftrag ergangen und ist vollkommen legitim.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ja, ja, das mag ja alles sein, aber dieses Papier ist nicht in der BKom besprochen worden, haben Sie jetzt gesagt.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Okay, passt schon.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Wenn es keinen Niederschlag gefunden hat! Mir ist es nicht bekannt in dieser Form.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Es hat schon einen Niederschlag gefunden, weil es hat eigentlich fast alles, was dort steht, einen Niederschlag gefunden, bis auf diese eine besagte Zeile. Deshalb hat das ja unser Interesse erweckt. Aber so weit haben Sie die Sachen ja beantwortet.

Ich komme zu einem weiteren Gesprächsprotokoll dieser Art, das uns eben auch heute erst zur Verfügung gestellt wurde. Da geht es wiederum: Teilnehmer Gsodam, Demmel, Klammer Katter – vielleicht wurde der abgelöst, also was Klammer bedeutet, weiß ich nicht ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Klammer heißt, er war kurzzeitig einmal dabei.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Okay, wunderbar. So. Da ist ein Ergebnis festgehalten – das war also jetzt am 13. Juni, dieses Gespräch –, und dann steht da: Das Protokoll der 11. BKom-Sitzung – die war früher, die 11. war irgendwann noch im Mai, da war ja dann ein längeres Loch – wurde auftragsgemäß im Einvernehmen mit der Rev B, also Revision B, mehrfach überarbeitet – Punkt.

Wer hat Auftrag gegeben, das Protokoll der 11. BKom-Sitzung zu überarbeiten?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das Protokoll wurde ja nach jeder BKom-Sitzung geschrieben, indem sich mehrere Leute zusammengesetzt haben und das **genauestens** rekonstruiert haben und einmal festgestellt haben, was kommt hinein und was kommt nicht hinein. Das wurde dann Brigadier Katter vorgelegt, und er hat gesagt, das ist die Endfassung oder nicht. Er hat teilweise einige Worte verändert.

Bei der Revision B war ja ein Ministerialrat dort, dessen Namen ich nicht mehr weiß, der immer teilgenommen hat, das ist leicht feststellbar, muss auf dem Protokoll stehen. Da hat es eben offensichtlich Rückfragen gegeben, und das wurde geklärt, und wir haben das gemacht.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Ich habe nur mehr abschließend eine Frage dann zu dem Bereich: Ist es oft vorgekommen, dass die Protokolle adaptiert wurden? Offensichtlich handelt es sich hier ohnehin um einen Entwurf. Ist das öfters vorgekommen, dass bei der Protokollwerdung Aufträge ergeben wurden, wie die dann auszuschauen hätten?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, nein, wie sie auszuschauen hätten! Da ist es um Formulierungen gegangen, aber auf keinen Fall um Inhalte – um sachliche Inhalte nicht! Aber bis ein Protokoll von uns, von der BKom ausgelaufen ist, musste es natürlich mit Brigadier Katter im Detail abgesprochen sein, und dann wurde es entweder von den Leitern UK beeinflusst oder nicht, aber das hat auf jeden Fall mehrerer Aufwände bedurft, hier klare Protokolle zu erzeugen.

Obmann Dr. Peter Pilz: So, danke. Ich glaube, das war alles erschöpfend behandelt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es noch weitere Fragen gibt. – Kollegin Fekter.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Der Kollege von der Revision, war das der Ministerialrat Hladik?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Nein.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Entschuldigung, ich weiß schon, wie der Mann heißt, das war Ministerialrat Denk, Ministerialrat Ing. Denk.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Also ich komme noch einmal zurück auf jenes Papier, das Ihnen Herr Kollege Stadler gezeigt hat, wo hier Life Cycle Costs noch drauf waren. Das war ein Entwurf – da steht ganz groß drüber: Entwurf –, und zwar in der Sitzung, die vormittags am 15. stattfand, von 9 bis 11. In der Sitzung, die nachmittags stattfand, wurde dann ein Papier erarbeitet, das zwar ähnlich ist, aber wo das nicht mehr drauf war. Das ist ja dann in die Kommissionssitzung eingeflossen und endgültig Beschluss geworden. Hat in der ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Frau Doktor, das kann ich mir nicht vorstellen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Also!

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das passt nicht in mein Denkschema, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): So, da gab es einen Entwurf, vormittags, dann gab es nachmittags eine Sitzung ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): ... als Vorbereitung zur 10. Bewertungskommissionssitzung. Oder vielleicht irre ich mich!

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Also das Papier – ich brauche das gar nicht näher zu sehen –, das kenne ich nicht.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Bitte. (*Abgeordnete Dr. Fekter lässt die Auskunftsperson Einsicht in das genannte Schriftstück nehmen.*) Also für mich hat es sich aktenmäßig so dargestellt: Vormittags hat man einen Entwurf gehabt, da waren die Life Cycle Costs noch drinnen, nachmittags hat man dann etwas erarbeitet in Vorbereitung der 10. Kommissionssitzung, und in der 10. Kommissionssitzung, die am 17. Mai stattgefunden hat – das war zwei Tage später –, hat man dann genau das, was man nachmittags erarbeitet hat, auch beschlossen. Das ist ja dann endgültig sozusagen in der 10. beschlossen worden.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Bin ich da auf der Anwesenheitsliste, Frau Doktor?

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): In der 10., ja. Aber, bei dieser habe ich keine Anwesenheitsliste. Meine Frage ist nur ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, das kenne ich nicht, dieses Papier – habe ich nie gesehen.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Aber das war dann das Ergebnis für die 10. Sitzung.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das in die 10. Sitzung eingeflossen ist?

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Ja.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das mag sein, aber ich kenne es trotzdem nicht.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Aha.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Und wenn es eine Beilage zum Protokoll der 10. Sitzung ist, dann ist das nicht unmöglich, weil da gibt es jede Menge Beilagen, die wurden ja von den Unterkommissionen meistens eingebracht. Ich muss sagen: Weiß ich nicht, bedaure.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Eine weitere Frage: Es ist also außer Streit, dass die Life Cycle Costs weder im Bewertungskatalog noch in den Nutzwertberechnungen ihren Niederschlag gefunden haben.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt, ja.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Jetzt frage ich Sie: Gab es einen Beschluss, die nicht aufzunehmen, oder war das allen selbstverständlich und klar, dass die eigentlich eher für das Budget gehören und nicht für die Bewertung?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Genau so ist es, ja. Sie waren jedenfalls nicht enthalten im BWK, im Bewertungskatalog, und daher sind sie auch nicht in der entsprechenden Form, wie alle anderen vielen Punkte, behandelt worden.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Das heißt, es war den handelnden Personen klar, dass sowohl Betriebskosten als auch Life Cycle Costs etwas mit Budget zu tun haben – das heißt, künftige Verhandlungen, Minister, et cetera –, aber nicht in der Kaufentscheidung sozusagen mit berücksichtigt werden?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Von dem gehe ich aus, ja.

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Theresia Fekter (ÖVP): Danke.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke auch. Ich habe nicht den Eindruck, dass es noch weitere ... (*Abg. Mag. Lapp: Oja!*) – Bitte.

Abgeordnete Mag. Christine Lapp (SPÖ): Danke, Herr Vorsitzender! Ich weiß, wegen des nahenden Sturmes sind alle ein bisschen nervös, aber noch ein paar kurze Fragen an den Herrn Dipl.-Ing. Dr. Gsodam.

Gab es eigentlich gegen ein Mitglied oder gegen Mitglieder bei der Bewertungskommission im Zusammenhang mit der Arbeit der Bewertungskommission Disziplinarverfahren?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ist mir nicht bekannt.

Abgeordnete Mag. Christine Lapp (SPÖ): Können Sie vielleicht noch dem Ausschuss erklären, ab welchem Zeitpunkt innerhalb der Bewertungskommission ein Umschwung stattgefunden hat von Gripen zu Eurofighter?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das hat überhaupt nicht stattgefunden. Es hat keinen Umschwung gegeben, es hat eine klare Berechnungsmethode und ein Ergebnis gegeben. Das Ergebnis liegt vor, und da muss man weder dorthin schwingen noch dahin schwingen, sondern es gibt ein Ergebnis, und das wurde interpretiert, und es hat eine 4 : 1-Entscheidung gegeben für das bekannte Luftfahrzeug.

Abgeordnete Mag. Christine Lapp (SPÖ): Herr Regierungsrat Blind hat ausgesagt bei uns im Ausschuss, dass Sie bei einer Sitzung am 25. Juni zu Unrecht behauptet hätten, stimmberechtigt zu sein, und sich aus Kostengründen für den Gripen ausgesprochen hätten. Der Herr Regierungsrat habe Sie dann ebenfalls darauf hingewiesen, dass das so nicht stimmen kann, und Sie gebeten, die Kommission durch Ihre Privatmeinung nicht zu beeinflussen. Wie ist es dazu gekommen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Dieses Ereignis ist mir nicht bekannt. Es wurde diskutiert, ob der Bewertungskommissionsvorsitzende Brigadier Katter Stimme in der Abstimmung hat – um mich ist es überhaupt in keiner Weise gegangen –, und auch Katter hatte keine Stimme. Das wurde dann in der vorletzten oder letzten Bewertungskommissionssitzung klar festgelegt, steht sicher in einem Protokoll, und dort kann man das nachlesen. (*Abg. Dr. Fekter: Und im Erlass!*)

Abgeordnete Mag. Christine Lapp (SPÖ): Danke schön.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Gerne.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Zwei Fragen noch. Ich habe heute in den Dokumenten zum ersten Mal immer wieder dieses Kürzel PL„A“ gefunden. Was bedeutet das?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Projektleiter Abfangjäger.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ach so, und wer war damit gemeint?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ministerialrat Wagner.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ah, Wagner war damit gemeint! Diese Abkürzung haben wir bisher nicht gehabt und auch nicht zuordnen können.

Ich würde Sie um etwas anderes ersuchen, uns aufzuklären. Auf allen uns heute übermittelten Dokumenten taucht überall rechts oben ganz klein ein Vermerk „Verschluss“ auf. Ist der von Ihnen angebracht worden?

Wir haben von Ihnen Gesprächsprotokolle, da taucht überhaupt nichts auf, die haben wir gekriegt – gleich mit der ersten Lieferung. Und dann haben wir jetzt heute lauter Gesprächsprotokolle von Ihnen bekommen, die haben wir bei der ersten Lieferung überhaupt nicht bekommen, die haben wir erst urgieren müssen – da sind wir Ihrer Nummerierung dankbar! –, und da stellt sich heraus, dass die überall oben diesen Vermerk „Verschluss“ tragen. Wollen Sie so ein Exemplar sehen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, ich kann mir das vorstellen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Ist das von Ihnen angebracht worden, weil es sind nicht nur Dokumente von Ihnen, das sage ich gleich dazu.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein, die sind nicht von mir angebracht worden, aber offensichtlich haben wir beschlossen, diese Papier natürlich ... Es ist keine Verschlussache, weil die Verschlussachen werden nach Verschlussachenvorschrift behandelt. Das ist ein formeller Aufwand, und das wurde nicht gemacht. Es könnte sein, dass wir das für uns persönlich vermerkt haben und gesagt haben: Wir sperren das alles in den Stahlschrank ein, damit da ja keine Unschärfen entstehen können. Das könnte ich mir vorstellen.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Die hat man alle vorher durchgestempelt als Verschlussache.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nicht als Verschlussache, für uns ist es nur ein Vermerk. Eine Verschlussache, Herr Magister, ist anders zu bezeichnen – völlig eindeutig – und ist auch formal anders zu bearbeiten.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Da haben Sie Recht. Ich habe mich unpräzise ausgedrückt. Man hat sie alle mit einem Verschluss gekennzeichnet. Alle durchgestempelt.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ist das nicht aufgedruckt? Ist das tatsächlich gestempelt oder ist das ausgedruckt?

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Gestempelt muss das sein. Es ist bei uns nur in Kopie vorliegend. Wissen Sie, das Ganze hat mich ein bisschen stutzig gemacht, warum ausgerechnet diese Sachen – und die drehen sich fast alle um Life Cycle Costs – alle mit dem Vermerk „Verschluss“ versehen wurden und uns erst über Urgenz zugeleitet wurden. Das ist das, was mich jetzt mittlerweile als schon fast gelerntes Mitglied dieses Ausschusses einfach stutzig gemacht hat, und dass man dann alles erst über Urgenz bekommt.

Ich hätte noch eine Frage zu Ihrer vorherigen Aussage in Beantwortung der Fragen des Kollegen Kogler. Sie haben gesagt, die Kosten-Nutzwert-Analyse hat alle Ressourcen dermaßen gebunden, dass man eigentlich gar nicht dazu kam, den Betriebskosten die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja, das ist jetzt sehr ...

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): ... frei interpretiert.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ja.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Man kann es nachlesen, wie Sie es wirklich gesagt haben, aber ich habe mir das in etwa sinngemäß so aufgeschrieben.

Würde das nicht den Schluss nahelegen, dass man sich eigentlich im Grunde, um wirklich zu ermitteln, was diese Flieger nicht nur in der Anschaffung, sondern auch in Zukunft im Betrieb kosten werden, um einen Vergleich zu haben, eigentlich hätte noch

einige Monate oder einige Wochen Zeit lassen müssen, um auch diese Betriebskosten und damit auch die Life Cycle Kostenfrage eingehender und gründlicher zu klären?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich denke, das wäre wünschenswert gewesen, war aber nicht Thema.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Weil die Politik eine andere Entscheidung getroffen hat – nämlich vor der Sommerpause noch die Entscheidung herbeizuführen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Herr Magister! Auf unserer Ebene Bewertungskommission sind wir von der Politik sehr weit weg.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Das ist klar.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Wir haben viel zu arbeiten gehabt, und das haben wir gemacht. Wir haben unseren Auftrag so gut wie möglich erfüllt. Der Rechnungshof hat festgestellt, das ist in Ordnung. Das ist für mich eigentlich das wichtigste Feedback. Das, was wir gemacht haben, war in Ordnung.

Das, was nebenbei noch wichtig gewesen wäre, Herr Magister, dazu möchte ich mich nicht äußern, dafür bin ich auch nicht zuständig gewesen. Das ist meine Position.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Nein, ich wollte Sie um Ihre Einschätzung ... Verstehen Sie, Sie sind im Ausschuss nicht nur ...

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Da getraue ich mich nichts abzuschätzen, weil ich in meinem Bereich so viel zu tun hatte mit meinen Mitarbeitern, dass ich nicht so sehr über den Tellerrand schauen konnte, was wäre noch irgendwo anders wichtig.

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (FPÖ): Gut. Danke. *(Zwischenruf des Abg. Muraue.)*

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Herr Brigadier! Noch einmal: Sie waren bei der Zusammenführung von Kosten-Nutzwert anwesend.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Nein.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Nicht. Da waren Sie nicht dabei. Also kann ich Sie auch nicht diesbezüglich fragen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt, aber das steht sicher in einem Protokoll. Meine Aufgabe war beendet, als wir die Nutzwerte berechnet hatten. Da war mein Teil erledigt, und das war alles. Und die Kostenfrage ist vom BMLV/Einkauf gemacht worden, und da war ich nicht dabei.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Noch einmal zu den Betriebskosten beziehungsweise zu den Life Cycle Costs. Grundsätzlich meine erste Frage: Ist es üblich, dass man solche Kosten bei anderen Gerätschaften, die beschafft werden, berechnet, oder ist es grundsätzlich einmal eine schwierige Position, so etwas zu machen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Es ist schwierig, so etwas zu machen.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): Auch bei anderen Geräten?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Life Cycle Costs zu berechnen ist schwierig, und wie es woanders gemacht wird, weiß ich nicht.

Abgeordneter Walter Muraue (ÖVP): In diesem Fall Fliegerbeschaffung wird die Schwierigkeit natürlich ein hohes Ausmaß erreicht haben, weil viele Unbekannte zur Berechnung einfach sich geboten haben.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt, ja.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Man hat versucht, trotzdem Betriebskosten festzulegen, damit man zumindest einen Betriebskostenanteil eventuell im Vergleich hat.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: So habe ich das erlebt, aber ich war nicht wirklich dabei und nicht involviert.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Die Life Cycle Costs sind natürlich darüber hinaus Kosten außer den Betriebskosten. Würden Sie sich seriöserweise zutrauen, zu sagen, jawohl, das kann man, eine solche Auflistung, eine Reihung und Bewertung solcher Kosten kann man seriöserweise machen, die dann auch zu einem Vergleich beider Gerätschaften dienen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Zur Präzisierung darf ich hinterfragen: Sie meinen die Life Cycle Costs bei den einzelnen Luftfahrzeugtypen?

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Ja.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Sie haben ja gehört, wie die beiden Protokolle zustande gekommen sind und was der Inhalt war. Es wurde nicht gemacht. Die Berechnung wurde nicht durchgeführt zu dem Zeitpunkt, und daher kann ich die Frage nicht beantworten.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Es gibt natürlich diesbezüglich Unterlagen, die uns schon entsprechend Ziffern zur Verfügung stellen, die dann auch referiert wurden. Mir geht es darum: Wie seriös kann man erstens das machen? Und zweitens: Würden Sie sich zutrauen, seriöserweise zu sagen, die Differenz dieser Life Cycle Costs zwischen Eurofighter und Gripen macht für einen Zeitraum von 30 Jahren einen Betrag von einer Milliarde Schilling aus?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich kann mir vorstellen, dass es heute, mit dem heutigen Wissen, nämlich auch mit den Werten ...

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Wir sind bei 2002.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Im Jahr 2002. Also dass man so etwas berechnen kann, ist überhaupt keine Frage, wenn die Daten zur Verfügung stehen. Jetzt muss man aber sagen, der Eurofighter war sehr neu. 1997 war er noch ein Prototyp, im Jahr 2001 sind einige Flugzeuge geflogen, die Datenverfügbarkeit war sicher nicht überragend, und ob es mit diesen Daten möglich ist seriös zu kalkulieren, da muss man wissen, dass zur Berechnung der LCC ein mathematisches Modell verwendet wird. Und dieses Modell bedarf Datenzufuhr. Und wenn die Daten nicht verfügbar sind, dann kann man es natürlich nicht berechnen.

Hier einen Vergleich anzustellen, wenn man das eine nicht berechnen kann, und das andere weiß ich nicht, ob man es hätte berechnen können, weil es ja nicht gemacht wurde, das traue ich mich nicht zu beurteilen. Aber sicher bin ich, man kann es berechnen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Wenn man die Daten zur Verfügung hat.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Hundertprozentig! Heute kann man alles berechnen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Natürlich. Auch die Daten vom Gripen waren in diesem Ausmaß nicht zur Verfügung.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das weiß ich nicht. Aber ich vermute, beim Eurofighter. Wenn der vier Jahre in Betrieb war, kann die Datenvielfalt nicht groß gewesen sein.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Das hieße dann, die Konsequenz daraus wäre, dass jede Äußerung über diese Kosten eine fiktive Annahme ist, dass sie eventuell so hoch sein könnten, aber sehr vage ist und in keinerlei Weise als Argument dienen kann: Diese Summe ist es, zum Vergleich die andere Summe, und deswegen ist das eine Fluggerät in Summe teurer als das andere.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Jetzt haben Sie aber Betriebskosten gesagt und nicht LCC. Natürlich wurden die Betriebskosten ...

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Nein, ich habe Kosten gesagt, ich habe nicht Betriebskosten gesagt und nicht LCC.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Aber natürlich wurden Kosten abgeschätzt. Das ist ja völlig klar. Wie gut die Qualität der Abschätzung war, weiß ich nicht, weil ich habe es nicht gemacht. Aber ich bin hundertprozentig sicher, man kann alles berechnen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Wenn man die Daten zur Verfügung hat.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ganz richtig gesagt.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Die hatte man aber zu diesem Zeitpunkt nicht genau.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ganz sicher, so ist es. Und deswegen meine ich ...

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Herr Brigadier! Sie waren zuständig für die Nutzwertberechnung?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das ist korrekt, ja.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Wie war das Ergebnis diesbezüglich? (*Abg. Dr. Fekter: In den Unterkommissionen!*)

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das Ergebnis der Nutzwerte? Wollen Sie das Endergebnis wissen oder wie es dazu gekommen ist? (*Abg. Dr. Fekter: Nein, nein! Wie war das? Wer war da vorne?*)

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Das Endergebnis. Wer war der Sieger aus dieser ...?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das war ganz eindeutig klar. Da hat es zwei Werte gegeben. Der eine war für EADS, der andere war für den Gripen, und der EADS-Wert war zirka – jetzt weiß ich nicht, darf ich das da sagen oder nicht? (*Abg. Mag. Stadler: Das steht im Akt drinnen!*) – Steht im Akt drinnen, richtig.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Sie können es mir auch sagen.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Das steht im Protokoll, Herr Abgeordneter.

Obmann Dr. Peter Pilz: Wir wissen es. Wir haben ganz genau 17 Auskunftspersonen bereits dazu befragt. Aber es kann ein 18. Mal auch sein. (*Abg. Dr. Fekter: Die Akten sind den Medien nicht zugänglich, aber wenn Sie jetzt eine Aussage machen, ist sie den Medien zugänglich.*)

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Herr Obmann! Darf ich etwas fragen, was auch in den Protokollen steht, oder ist das zur Gänze ausgeschlossen?

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist ein sehr heikles Ansinnen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Ich weiß. Deswegen frage ich, und ich ersuche um Ihre Antwort.

Obmann Dr. Peter Pilz: Ich werde jetzt eine Ausnahme machen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Herr Brigadier, bitte.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Bitte noch einmal. Darf ich die Frage noch einmal hören?

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Bitte?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ich habe Sie jetzt nicht verstanden, den letzten Satz.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Ich habe gesagt, ich möchte Sie trotzdem fragen und ersuche um Ihre Antwort.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Herr Verfahrensanwalt! Darf ich Ihnen ...

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Wer ist aus der Nutzwertberechnung als Sieger herausgekommen?

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Wer als Sieger herausgekommen ist?

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Ja.

Obmann Dr. Peter Pilz: Das ist eine absolut zulässige Frage.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Gsodam: Ein zulässige Frage? – Dann beantworte ich die Frage: Es ist ganz klar der EADS Eurofighter Typhoon herausgekommen.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP): Danke.

Obmann Dr. Peter Pilz: Danke. Bevor jetzt noch eine Reihe weiterer Fragen kommt, bringe ich Folgendes zur Kenntnis: Ungeachtet der vollständigen Achtung des Fragerechts der Abgeordneten stelle ich fest, dass es, egal, wie spät es ist, gegen Ende der Befragungen immer eine Phase gibt, die in einer Art und Weise auf die Kosten der Kräfte des Hauses geht – speziell des Stenographischen Protokolls –, dass ich die Hauptfrager, die in diesen Fällen eher mir gegenüber sitzen, dringend ersuche, darüber nachzudenken, ob es sich in bestimmten Situationen lohnt, die völlig überstrapazierten Kräfte dieses Hauses weiter zu strapazieren.

Wo es wichtige oder als wichtig angesehene Fragen gibt: na selbstverständlich. Aber wir müssen jetzt langsam beginnen, auf die uns nicht mehr zu 100 Prozent zur Verfügung stehenden Kräfte des Hauses Rücksicht zu nehmen. Es hat heute einen Beschluss der Präsidialkonferenz gegeben, der liegt allen in Kopie vor, und ich meine nicht nur – aber müsste jetzt kurz nachdenken – die Kollegen Stadler und Kogler, wenn ich diesen Appell da in den Raum stelle. (*Zwischenruf bei der SPÖ.*) – Das ist egal. Es hat auch der Werner Kogler keine mehr.

Ich sage es nicht gern, aber es muss hier einmal klargestellt werden, wir können mit den Ressourcen dieses Hauses nicht mehr so umgehen, und ich werde als Obmann bei den nächsten Sitzungen noch mehr darauf drängen, dass das langsam auch in die Köpfe und ins Verantwortungsbewusstsein der Abgeordneten eindringt.

Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit und ersuche für die Leute, die ohnehin schon in den jetzt kommenden Plenarsitzungen, zwei Untersuchungsausschüssen und, und, und nicht mehr wissen, wie sie ihrer Arbeit nachkommen können, um eine Minimalrücksicht. Ein Untersuchungsausschuss heißt nicht, wir fragen, bis uns nichts mehr einfällt und wir selbst vor Erschöpfung nicht mehr fragefähig sind, sondern hat irgendetwas mit einem Verhältnis von Zielen, Mitteln und Ergebnissen zu tun. So, vielleicht nützt das irgendetwas. (*Abg. Mag. Stadler: Ich habe noch nie eine Frage für die Medien gestellt!*) – Das habe ich auch nicht gesagt. Ich werde das immer wieder versuchen, weil wir sonst schlicht und einfach ein immer größer werdendes Problem haben.

Gibt es noch irgendetwas? Einen Wunsch zur heutigen Sitzung? – Dann danke ich dem Herrn Dr. Gsodam herzlich für sein Erscheinen und seine Auskünfte. Ich danke auch allen Fragestellerinnen und Fragern und auch sonst allen.

Ich **schließe** die heutige Sitzung.

Schluss der Sitzung: 20.15 Uhr